

Das neue Reich von Stephan Schneider

Vorwort

Lieber Leser dies ist das 7 Buch und ich habe mir mit dem Schreiben Zeit gelassen. Private wie berufliche Gründe haben meine Bahn erneut verändert und es ist erstaunlich wie man manchmal einfach nur etwas Geduld aufbringen muss und alles ergibt sich wie von selbst. Ich hatte anfangs auch Bedenken welche Auswirkungen meine Arbeit haben wird, aber das soll hier nicht als Entschuldigung herhalten.

Sie sollten meine beiden Trilogien www.tri-wars.de gelesen haben und sich auch mit den Kurzgeschichten auseinander setzen. Ohne diese Grundlagen ist es schwierig die Gedankengänge zu verstehen, obwohl die Geschichte neue Ideen aufbaut, basieren diese doch auf elementaren Prinzipien, die man verstehen muss. Sonst besteht die Gefahr die Erkenntnisse falsch und kontraproduktiv anzuwenden. Wahrscheinlich würden sie auch nur Bahnhof verstehen und nicht nachvollziehen können was hier folgt.

Sie werden jetzt vielleicht schmunzeln und meinen, es wäre ja nur ein Text und das wäre harmlos. Irrtum, ich versichere Ihnen, dass Sie hier mehr als nur Unterhaltung finden werden.

Kapitel I. Die Ankunft der alten Götter

Admiral Pi schreckte aus einem Traum auf. Seine Kältekammer hatte ihn in dieser Stunde freigegeben und das bewusste Leben kam in seinen Körper zurück. Jahrtausendlang hatte er in Kältestarre den Flug überstanden und nun war er endlich wieder lebendig.

Sein ruhender Körper war keine Spur gealtert und seine Muskeln so stark wie eh und je. Sein Geist aus einem tiefen Schlaf erwacht, brauchte nur kurz um sich der Situation bewusst zu werden. Er orientierte sich problemlos in der großen Kammer, als seine Augen sich an das Licht gewöhnt hatten. Es war ein pyramidenförmiger Raum voll gepackt mit ebenso pyramidenförmigen Kokons. Dort lagen die Atlantaner in einem hochviskosen Gel, abgeschirmt von der kosmischen Strahlung und stark abgekühlt. So überstanden sie den langen Flug ohne zu degenerieren.

Das Licht war anfangs noch sehr schwach um die Augen nicht zu überreizen. Zur Beruhigung wurde sanfte Musik angestimmt und warme Farben in das Licht gemischt. Die Crew sollte möglichst entspannt in ihr neues Leben starten. Die Leute reckten und streckten sich wie nach einem langen Schlaf und stapften dann noch etwas holprig zu den Waschräumen. Sie wuschen sich das Gel ab und machten sich halt frisch. Die Unterhaltungen waren banal, aber auch mit einer gewissen Anspannung behaftet. War man dem Feind entkommen oder verfolgt diese sie immer noch.

Die Männer beschäftigten sich danach auch mit ihrer Erektion und schliefen mit ihren Frauen. Es gab viel nachzuholen.

Die Temperatur stieg und alle Mechanismen des Schiffs erwachten mit aus langer Untätigkeit. Die Kohlendioxidfilter wurden angeschaltet und die Wasseraufbereitung aktiviert. Hunderte von Systemen brauchten nun Energie um Leben zu ermöglichen und die Reaktoren mussten sie schnell liefern. An Bord dieses Schiffes lebten nun die letzten Überlebenden des alten Reiches.

Die Atlantaner flohen mit diesem letzten Schlachttträger aus dem Kerngebiet des Atlantischen Reichs an den äußeren Rand der Milchstraße. Dort hatten sie noch Hoffnung dem Krieg, der die Heimat verwüstet hatte zu entfliehen. Pi führte das letzte Schiff aus den aussichtslosen Kämpfen und schleppte sich mit letzter Kraft in Sicherheit. Der Feind hatte sie nicht verfolgt und man war der Vernichtung entgangen. Bis jetzt.

Die Flucht war ihm nicht leicht gefallen, es war eine Schande, aber im Angesicht der Lage, war es die einzige Möglichkeit. Das Reich lag zerschlagen am Boden und mochte nun schon seit Jahrtausenden zu Staub zerfallen sein. Nur sie hatten überlebt um sich an einem sicheren Ort eine neue Heimat aufzubauen.

Denn es gab in den alten Chronologien noch diesen Mythos vom 3. Planeten am Rand der Galaxis. Dem Hort eines neuen Reiches, welches von Menschen errichtet worden war und die selbst die Titanianer in ihre Schranken verwiesen hatten. Jenen Erzfeinden, die sich seit Anbeginn der Geschichtsschreibung immer wieder erhoben und letztendlich die überholte Gesellschaft der Atlantaner niederzwang. Es war ein geradezu unglaubliches Widererstarben des Feindes, welches sich die Strategen nie erklären könnten. Waren es neue Verbündete, die dem verhasste Imperium zu Hilfe kamen. Oder neue Krieger mit übersinnlichen Fähigkeiten. Die Sterne schienen scheinbar nicht

mehr auf sie.

Der Oberbefehlshaber kämmte sich die Haare nach der ersten Dusche. Sein Bartwuchs war normal und geboten Anlass um Maßnahmen zu ergreifen. Es war mehr ein Ritual als Notwendigkeit und der Admiral entspannte sich dabei. Ohne Blut zu vergießen zog er die Klinge über seine Haut und macht sich so seine Gedanken. War der Flug, die Flucht unbemerkt geblieben und die Titanianer abgehängt worden. Diese Frage bestimmte alle seine Gedanken. Es würde nicht lange dauern und er würde es wissen. Seine Uniform war ganz neu. Die alte wäre zu Staub zerfallen, wenn er sie hätte anziehen wollen. Überhaupt war es erstaunlich wie wenig sich die Zeit auf die Umgebung ausgewirkt hatte. Das Schiff war eine Art Zeitkonserve und jetzt war sie geöffnet worden. Für die Flüchtlinge war kein Tag vergangen, nur eine lange Nacht.

„Achtung! Admiral betritt die Brücke“: rief der Wachoffizier und alle Krieger richteten sich in Richtung des Oberbefehlshabers aus. Der nickt das ab und hob die Hand. Er schritt die Front der Offiziere ab und drückte jedem fest die Hand. So als ob er auch physisch untermauern wollte, dass er der Chef war. Seinem Stellvertreter Vizeadmiral Lucius hingegen gewährte er eine herausgehobene Stellung. Kameradschaftlich zog er ihn an sich und nannte ihn „mein alter Freund. Dann kehrte er wieder den harten Kerl heraus.

„Auf ihre Posten und Positionsmeldung!“: befahl er während er Platz nahm. Sein Sessel dreht sich in Richtung Frontdisplay und er suchte alles nach Informationen ab. Sein Augenpaar wanderte auf den 1. Offizier der seine Blicke spürte. *„Admiral, wir durchqueren eine Staub- und Gaswolke. Wir können unsere Position nicht bestimmen. Wir haben festgestellt, dass die Wolke auf eine Gravitationsquelle zutreibt.“*

„Ein Stern oder Planet?“

„Der Computer kann keine Strahlungsquelle feststellen und ein Planet hätte nicht genug Masse dafür.“: sprach der 1. Offizier und runzelte die Stirn ratlos.

„Diagnose der Systeme!:" raunzte der Admiral.

„Alle Systeme arbeiten fehlerfrei. Treibstoffvorräte sind auf 9% reduziert und abnehmend. Volle Einsatzbereitschaft wird hergestellt und die Lebenserhaltung wird wieder vollständig aktiviert.“:

Der Bordcomputer gab ihm diese Antworten.

„Kursänderung aus dem Nebel heraus. Wir müssen uns umsehen und dann entscheiden. Berechne die Kurs.“

Der Computer brauchte nicht lange und projizierte die Möglichkeiten. Es waren eingefärbte Bereiche die das Schiff durchqueren konnte.

„Wir können uns in diesem Nebel nicht sehr schnell bewegen, aber unsere Treibstofftanks könnten wir auffüllen... In 3 Tagen wären wir außerhalb des Nebels und..“

„Ich sehe es. Nehmen Sie Kurs und füllen Sie unsere Tanks auf! Vollständig! Alle Waffensysteme sollen einsatzfähig sein, wenn wir den Nebel verlassen. Schicken Sie Aufklärer aus. Ich will wissen wo wir sind. Überprüfen sie die Chronometer und ermitteln sie anhand der Sternenkonstellation wo und wann wir sind.“

Die Offiziere nahmen die Befehle entgegen und der militärische Alltag ging wieder los. Die Scanner und Abtaster nahmen ihre Arbeit auf und sondierten in allen Spektren die Umgebung. Man kannte nun die Elemente und Dichte des Nebels. So konnte man einen optimalen Kurs berechnen und Einsatzpläne schmieden. Die erste Einsatzbesprechung im Briefingraum wurde von Commander Jules geleitet.

„Ich freue mich euch hier zu sehen.. aber wir haben keine Zeit für große Floskeln. Der Admiral hat befohlen umgehend Erkundungsflüge durchzuführen. Vor uns liegt eine Attraktion (Er schaltete den Monitor ein , dort erschien eine Schwerkraftquelle, die alles anzog.), deren Ausmaße und Beschaffenheit ... ungewöhnlich ist. Die Computer können nicht errechnen was das sein soll. Ihr müsst vorausfliegen und das Unbekannte aufklären. Natürlich müssen wir nach allen Richtungen sicherstellen womit wir es zu tun haben. Ob uns jemand gefolgt ist und wie diese Region des Alls beschaffen ist. Ich erwarte hundertprozentige Professionalität und Sorgfalt. Der Admiral und ich sind uns einig, dass wir uns solange in Alarmbereitschaft befinden bis sie uns vom Gegenteil überzeugen können. Ihre Informationen werden über unsere weiteren Schritte entscheiden, also keine Fehler! “

Es folgten detaillierte Flugpläne und eine Aufteilung der Sektoren. Die Staffelführer gaben die Einsatzbefehle in Briefings an die Piloten weiter und die Jäger wurden bemannt.

Die Techniker zogen die Wartungskabel heraus und besprachen die Daten mit den Piloten. Einige Maschinen waren nicht einsatzfähig und schon wurden die ersten Änderungen vorgenommen. Die Deckoffiziere ließen die Maschinen in Position schleppen und die erste Staffel ging an den Start.

Der Admiral sah dem Schweiß der Maschinen nur kurz, als die Nebelschwaden ihre Spur verwischten. Die Positionslichter wurden schnell verschluckt und auch der Funkkontakt hielt nicht lange.

„Kontrollzentrum Funkfeuer verstärken, wir müssen den Kontakt halten.“: befahl Lucius der Crew.

Der 1. Offizier trat zu ihnen und meldete: *„Antrieb einsatzbereit, Ansaugvorrichtung einsatzbereit.“*

Sollen wir starten?“

„Ja verlieren wir keine Zeit.“

Der 1. Offizier gab einen Wink und die Bedienelemente wurden mit leichtem Fingerdruck aktiviert. Es gab einen Ruck und ein Dröhnen, dass durch das ganze Schiff raunte.

„Admiral Pi. Hier spricht die Hohepriesterin Sarit. Ich und meine Schwestern möchten sie gerne mit unseren Eindrücken bereichern. Wenn es ihre Zeit erlaubt, würden wir sie einladen unseren Bereich zu betreten.“

Der Admiral wurde aus seinen eingefahrenen Gedanken gerissen. Jetzt fiel ihm wieder ein, dass auch die Priesterinnen zu seiner Besatzung gehörten. Sarit war deren Herrin und die hatte sich jetzt auch zu Wort gemeldet.

„Hohepriesterin. Im Augenblick bin ich sehr beschäftigt... Ich sehe auch keine Sterne, da werden sie mit ihrer Kunst ohnehin nicht viel anfangen können“: sprach er verächtlich. Seine Meinung zu dem ganzen Sternenmumpitz war bekannt. Er hielt nichts davon und vertraute mehr auf eine Staffel Abfangjäger als den Segen der Sterne. Der hatte sein Volk auch nicht vor dem Untergang bewahrt. Das Militär, also er, hatte die letzten Rest noch retten können. Von dieser Frau würde er sich nichts erzählen lassen.

„Ach ja...nur zur Erinnerung, alle an Bord unterstehen meinem Kommando und niemand hat jetzt Zeit für Rituale und Zeremonien. Wenn Sie und Ihre Priesterinnen dazu beitragen wollen, dass wir mit heiler Haut davon kommen, dann verbrauchen sie wenig Energie. Die wird jetzt für Wichtigeres benötigt.“

„Meine Tür steht ihnen immer offen Admiral. Der Segen der Sterne sei mit ihnen“.

„Pi, alter Freund, das war nicht nötig. Wir haben den Sprung geschafft und niemandem kann daran gelegen sein jetzt schon Grabenkämpfe anzustacheln“.

„Sarit muss wissen wo ich stehe und damit sie es nicht vergisst, sind regelmäßige Erinnerungen nötig. Ich kläre nur die Fronten und es wäre besser wenn jeder weiß auf welcher Seite er steht.“

Pi war sich seiner Position sicher und diese Selbstgewissheit machte ihn wenig tolerant was den Sternenkult anging.

„Alpha 2 an Alphaleader.. es klärt sich nicht auf Sir... ich empfangen nur widersprüchliche Daten...“: funkte der Pilot an seinen Staffelführer.

„Hier Leader. Was meinen Sie? Wie widerspricht es sich?“

„Zu groß... viel zu groß. Laut meinen Anzeigen befindet sich hinter dem Nebel ein Objekt von der Größe eines roten Riesen... aber es strahlt gar nicht... Masse des Objekts ist zu klein... aber es bewegt sich..“

„Navigationssysteme melden... in 1 Stunde werden wir in den freien Raum gelangen... solange Funkstille wahren. Formation auffächern und nur noch passive Scanner einsetzen. Leader Ende“.

Die Rotten der Erkundungsstaffel verteilten sich und es wurden 60 lange Minuten bis man endlich freie Sicht hatte. Doch was man sah ergab zuerst keinen Sinn.

„Was soll das sein... alles schwarz. Staffelführer an Staffel. Ich erwarte ihre Meldung“.

„Hier Alpha3.. Objekt voraus. Geschätzte Ausdehnung... 420 Millionen Terametrons Masse 133 Terapounds ... schwankend. Objekt wird gescant. Auswertung dauert an.“

Nach weiteren 3 Minuten meldete sich wieder jemand:

„Hier Alpha 2. Sir das Objekt ist beinahe sphärisch und besteht aus 3 rotierenden Fragmenten, die eine geschlossene Sphäre bilden.“

„Staffelführer an Staffel... scanen Sie nach Flugobjekten und künstlichen Signalen. Funk und Radarabtaster“.

„Negativ Sir... Es gibt nichts außer uns und dem Ding da vorne. Ihre Befehle?“

„Alpha 2 und 3 sie gehen näher ran. Ich will Photos von der Oberfläche.“

„Ja Sir.“

Die beiden Aufklärer verließen die Formation und beschleunigten auf das Objekt zu. Aus der Sicht der Piloten verdeckte es den gesamten Himmel.

„Sir ich erkenne Strukturen.. Wabenförmig Unterteilung, Rotationsgeschwindigkeit ist hoch 1,1 % vc. Bisher keine Signale.“

„Weiter! Näher ran! Stellen sie fest ob man darauf landen kann. Was für ein Material ist das?“

„Scan unmöglich. Je näher wir kommen umso diffuser wird die Reflektion... Es scheint als würde das angezogene Gas aufgesaugt werden.“

Der Staffelführer wusste nun, dass dieses riesige Gebilde mit Sicherheit künstlich erschaffen wurde. Nur vom wem. Welche Lebensform konnte solche Größe hervorbringen? Lebte sie vielleicht noch dort..

„Hier spricht Rottenführer Felson vom atlantischen Schlachttträger Leonid. Wir kommen in friedlicher Absicht... wer sind sie.. verstehen sie mich?“

Die Sphäre schien zu reagieren. Lichter erschienen und erfassten die winzigen Schiffe.

„Was ist das für ein Licht... Analyse! Computer! Analyse! “: stieß er aus und klappte das getönte Visier nach unten.

„Sir wir haben keine Kontrolle mehr über das Schiff... wir treiben auf die Sphäre zu. Unser Bordcomputer wird angezapft... Er überträgt Daten an die Sphäre“

„Was für Daten?“

„Alles was gespeichert ist.“

„Waffen aktivieren!“

„Waffen wurden soeben deaktiviert.... wir haben keinerlei Kontrolle mehr auf die Bordsysteme. Alle Waffen ausgefallen.... Antrieb ... Radar... Hauptenergie... alles weg. Sir! wir haben da ein ernstes Problem. Wir sind wehrlos und manövrierunfähig“.

Alle Schiffe waren nun in ein gleißendes Licht gehüllt. Nachdem die Datenbänke der Computer übertragen worden waren, begann es in den Köpfen der Piloten zu rumoren. Sie fielen in eine Art Trance und träumten ihr Leben noch einmal im Zeitraffer. Alles was sie wussten und was an Erfahrungen vorhanden war, visualisierten sie und scheinbar wurden auch diese Informationen an die Sphäre gesendet. Die Männer erwachten danach wie aus einem tiefen Koma und blickten beeindruckt auf die Strukturen vor ihnen.

Der Schlachtkörper hatte auf dem Weg aus dem Nebel heraus seine Gasvorräte auffüllen können. Die Fusionsreaktoren lieferten wieder volle Leistung. Alle Systeme arbeiteten fehlerfrei.

Doch der Admiral war nervös. Die Aufklärer, die er nach vorne geschickt hatte, waren unauffindbar.

Kein Funkspruch wurde beantwortet. Dafür sah man nun die große Sphäre vor sich.

„Nun was ist... wo sind sie? Was ist das? Haben wir die Aufklärer verloren oder was?“

„Nein... Scanner erfassen mehrere Objekte... Es handelt sich um die vermissten Schiffe.... sie treiben im Raum.“

Pi wollte gerade befehlen ein Bergungskommando loszuschicken, da trat die Hohepriesterin ungebeten mit zwei ihrer Schwestern auf die Brücke.

„Verzeihen Sie Admiral... aber ich glaube wir werden hier gebraucht. Den Piloten geht es gut... wir müssen uns versammeln und dann wird sich alles finden und erklären lassen“.

„Was wissen sie denn was ich nicht weiß? Ihr Rauchopfer können sie woanders abfackeln.“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich weiß nicht was sie wissen, aber ich weiß, dass wir unsere Gedanken verbinden müssen, um dieses Rätsel zu lösen. Dieses riesige Etwas da vor uns wird sein Geheimnis nicht von selbst preisgeben“.

Der Admiral blickte auf seine Anzeigen und in die Gesichter der Brückencrew. Sie schauten auf ihn und erwarteten eine Reaktion. Es schien ihm zwar unpassend und er wollte sich auch keine Blöße geben, aber im Angesicht der unheimlichen Ausmaße des Objekts schien er mit seinen technischen Mitteln am Ende.

„Was also schlagen Sie vor? Eine Zeremonie – kommt nicht in Frage. Ich will keine zgedröhte Mannschaft. Wenn sie etwas wissen, dann sagen sie es jetzt!“

„Worte vermögen das nicht zu erklären aber wenn sie sich öffnen, dann wird auch keine Session nötig sein. Versammeln sie ihre Getreuen im großen Saal. In einer Stunde.“

„Was wird aus den Männern, sollen die solange im Weltall treiben“.

„Sie sind in Sicherheit – keine Sorge. Eine Stunde“.

Der Admiral sah den Frauen hinterher, wie sie weggingen und er wusste, dass er ihnen folgen würde.

„Alle Führungsoffiziere in den großen Saal... zur Besprechung“: gab er an den Wachoffizier weiter.

Die Runde versammelte sich. 16 Krieger und 17 Priesterinnen. Diesem Zirkel gehörten nur die stärksten Atlantaner an und stellte somit die Führungsriege dieser kleinen Gesellschaft von 6000 Atlantaner dar.

„Ich hoffe wir verschwenden hier nicht unsere Zeit mit Mumpitz. Sagen sie uns jetzt was sie wissen!“

„Admiral meine Herrn Offiziere. Dieses Objekt ist in der Lage zu denken. Man könnte sagen es lebt und hat ein Bewusstsein. In seiner Nähe verstärken sich auch unsere Kräfte und wir alle können nun eine Verbindung aufbauen, wie es sonst nur wenigen möglich wäre. Glauben sie mir einfach.“

Die Oberste Priesterin fokussierte die Kräfte ihrer Schwestern und knüpfte ein mentales Band zu allen Anwesenden. Man konnte sich austauschen ohne zu sprechen. Die Gedanken jedes einzelnen wurden allen zugänglich und so gab es keinerlei Missverständnisse. Es sprach niemand und doch wurde viel verstanden und vernommen. Man erahnte nun auch eine fremde Stimme, die aber nicht mit den Personen sprach, sondern den Schiffscomputer anzapfte.

In der Mitte der Tafel projizierte der Computer nun ein aufbereitetes Bild der Scanner und man erkannte nun deutlich was man da vor sich hatte. Ein hörbares Raunen und Räuspem unterbrach die Stille. Dann gab es eine starke Flut von Emotionen und Fragen, welches das mentale Band der Priesterinnen zerschnitt. Pi schüttelte kurz den Kopf, um wieder klar zu werden und fragte dann nach einer kurzen Denkpause und einem Räuspem: „Computer, bitte erklär uns das! Ist der Stern erloschen oder wie ist dieses Bild zu verstehen. Wo sind die Planeten und was ist mit den

Menschen?“

„Die Daten werden erneut aufbereiten. Optische Variablen werden neu berechnet.“

Es nahm einen Augenblick in Anspruch und dann erschien ein neues Bild. Vorher hatte man nur einen dunklen Schatten auf dem Nachthimmel erkannt. Keine Sonne und nichts was die Anwesenden erwartet hätten. Als ob eine Scheibe den Himmel verdunkeln würde.

Nun sah man eine Art riesiger Kugel, die jedoch aus 3 ringförmigen Segmenten bestand. Sie rotierten um den Mittelpunkt und deckten das Volumen so vollkommen ab, das kein Licht mehr nach außen drang. Ein Segment rotierte horizontal, eines mit 45° und das dritte vertikal. Man könnte es sich als Verbund von 3 breiten Ringen vorstellen, die nicht miteinander verbunden sind, jedoch ein großes sphärisches Gebilde erscheinen lassen.

Pi lies das Bild drehen und zoomen. Er konnte sich denken was dies da war und doch fragte er nach. In seinen kühnsten Träumen hatte er nicht für möglich gehalten, dass so etwas jemals gebaut werden würde.

„Computer. Ich brauche eine Angabe zur Größe. Ist dies ein Habitat in dessen Mitte ein Stern erstrahlt und an dessen Innenseite ein Lebensraum erbaut wurde... das wäre mehr als wir erhoffen dürften.“

„Die Dimensionen der Sphäre sind dem ähnlich, was in den Archiven bereits als theoretisches Modell existiert. Eine Solarsphäre, das größte annehmbare Konstrukt. Dieses Objekt weißt jedoch einen entscheidenden Vorteil auf. Es kann in allen Bereichen Schwerkraft simuliert werden, indem man die Rotation in drei Richtungen ermöglicht. Dies könnte man als Dreiringsphäre bezeichnen. Die Größe des Gebildes würde einen Lebensraum erschaffen, der größer ist als das alte Reich mit alle seinen Planeten und Monden zusammen.“

„Das ist überwältigend, es sprengt jeden Rahmen ... empfängst du noch weitere Signale von dieser Sphäre.“: geriet der Admiral in Verzückung und alle Anwesenden waren ebenso erregt. Sie hatten nach der Flucht nur einen Planeten mit Leben erwartet, diese Sphäre aber bot den Lebensraum von Abertausenden von Planeten.

„Nein nichts was man verwerten kann.“

„Admiral Pi, ich glaube zu wissen was der Computer empfängt.. eigentlich empfangen ich es“: sprach die Priesterin.

„Dann erklären sie es uns bitte“.

„Dort leben Milliarden von Wesen und ihre Gedanken sind es, die in den Raum abstrahlen. Der Stern im Inneren ist aktiv und versorgt die Sphäre mit Energie. Die rotierenden Ringe dienen den Menschen als Lebensraum“.

„Admiral Pi. Die Geschwindigkeit des Schiffs erhöht sich. Wir werden von der Sphäre angezogen.. Energiequelle unbekannt.“: meldet der Offizier vom Dienst.

Pi spürte die Beschleunigung nun selbst. Das Schiff wurde förmlich nach vorne gezogen, die Beschleunigung nahm stetig zu.

„Was geschieht hier? Computer?“

„Die Scanner erkennen eine Raumverzerrung vor dem Schiff, dieser fällt das Schiff entgegen. So eine Art des Antriebs ist eine theoretische Überlegung aus dem Archiv...“

„Schubumkehr, Waffen aktivieren... Stop das Schiff!“: schrie der Admiral aufgeregt. „Steuerung ausgefallen... Schiff treibt auf die Sphäre zu. Alle Waffensysteme deaktiviert... wir haben keine Kontrolle mehr über das Schiff. Ihre Befehle Sir!“

„Es sind die Menschen, sie haben uns entdeckt und lassen uns nicht mehr weg... ihre Kraft ist gewaltig... Sie nutzen die Energie des Sterns um uns zu beschleunigen.... das ist eine Macht, die weit über der unseren steht.“: stieß die Priesterin aus. Sie war fasziniert von dieser Urgewalt. Der geballte Wille vieler Menschen formte den Raum und die Kraft der Sonne konnte zielgerichtet genutzt werden. Ohne eine technische Vorkehrung oder Apparatur. Es war nun der Geist, der die Welt beherrschte. Das Schiff wurde in eine Umlaufbahn um den äußersten Ring gezogen und verblieb dort 3 Tage, ohne dass es ein weiteres Anzeichen einer fremden Präsenz gab.

Die Aufklärer erhielten die Kontrolle über ihre Schiffe zurück und konnten sich in Sicherheit bringen. Aus ihren Berichten wurde der Admiral nicht wirklich schlauer und so musste er ungeduldig abwarten. Er spielte mehrfach mit dem Gedanken die Priesterinnen wieder zu rufen, aber das war mit seinem Stolz nicht zu vereinbaren. Für ihn war klar, dass er die Fäden nur in Händen behalten konnte, wenn er keine Schwäche zeigte.

Die Besatzung diskutierte ausgiebig die unglaublichen Ereignisse und wie primitiv man sich vorkommt, im Angesicht dieser gewaltigen Ausmaße.

„Was denkt denn die Priesterschaft über diese Kultur? Ihr habt doch selbst nen heißen Draht zu den Sternen. Wieso könnt ihr das nicht auch?“: fragte Jules seine Jugendfreundin.

„Die Alten wussten noch von diesem Plan... er existiert seit Jahrtausenden. Wir haben es nie geschafft ihn zu vollenden. Doch hier scheint sich eine Zivilisation erfolgreich daran versucht zu

haben... Sie müssten uns um Längen übertreffen und unglaubliche Fähigkeiten besitzen. Vielleicht das Resultat eines mehrtausendjährigen Friedens. Sie müssen ein Zeitalter dauerhaften Wohlstands erlebt haben, nur so kann man diese Größe erklären.“ : erklärte die junge Anit, sie war eine angehende Priesterin und kannte Jules von Kindestagen an.

„Ob sie uns im Krieg beistehen... mit solchen Kräften müssten wir doch obsiegen und das Reich zurückerobern.“: warf Jules sogleich ein.

„Die Ringe können nicht wandern.... die Kraft ist an den Stern gebunden... mit ihm sind die Menschen im Bunde. Ohne ihn sind sie machtlos. Ich glaube kaum, das sie uns in einem Krieg helfen werden.“

Sie war zum Zeitpunkt des Abflugs noch in der Ausbildung und noch nicht geweiht. Deshalb durfte sie sich frei bewegen und eigentlich überwachte das hier auch niemand. Sie kannte Jules aus früheren Tag, er lebte mit seiner Sippe in Nachbarschaft zu ihr. Er war ein Hitzkopf und außer seinem Dasein als Krieger hatte er nicht viel im Sinn.

„Doch! Wir können hier ausruhen und uns sammeln... dann werden wir mit einer gewaltigen Streitmacht aufbrechen... und doch noch siegen.... Oder wir fliegen zu einem anderen Stern und bauen dort selbst so ein Ding und dann...“

„Du hast nichts begriffen... diese Konstruktion ist mehr als nur ein gigantisches Habitat. Es ist das absolute Monument des Fortschritts. In so einer Umgebung wären völlig neue Möglichkeiten gegeben und das Leben, wie wir es kennen, stünde weit darunter. Nein, hier werden wir auf Kräfte treffen, die wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht vorzustellen wagen. Keine Flotte der Welt und hätte sie mehr Schiffe als es Sterne am Himmel gibt, könnte auch nur einem Menschen widerstehen, der die Macht über den Raum erlangt hat. Ein Gedanke würde sie alle zu Staub zerfallen lassen“.

Der Commander verstand es immer noch nicht, aber er war auch nicht bereit für die Wahrheit. Er lebte immer noch in einer Zeit die lange zurücklag und nur scheinbar trennte ihn ein langer Traum davon. Das inzwischen Jahrtausende verstrichen waren, konnte man sich nicht wirklich vorstellen. Für ihn schien es wie gestern.

„Wir hatten Tausende Priesterinnen.. und haben die uns geholfen?... ich vertraue da lieber auf meine Waffe und die Feuerkraft eines Schlachträgers.“

Sie stand auf und sagete dabei: *„Wir hatten Millionen von Kriegern und Milliarden Tonnen an Waffen – die haben uns aber auch nicht viel gebracht. Ich vertraue auf die Macht der Sterne, denn die leuchten ewig.“*

Jules ignorierte das und rückte sich den Inhalt seiner Hose zurecht. Bei sich dachte er verächtlich: *„Immer das letzte Wort“*.

Admiral Pi stand vor seinem Schreibtisch und bewunderte die unglaubliche Konstruktion. Sich vorzustellen welche Dimensionen sie hatte war für ihn unmöglich und das ging den anderen so. Optisch wie gefühlsmäßig war es einem Lebewesen nicht möglich solche Größe zu realisieren. Kein Vergleich war hier passend und nichts schien hier bestehen zu können.

Wie alle anderen fragte auch er sich, wie es wohl im Inneren aussehen würde. Ob es einen blauen Himmel über dem Land gibt und die verschiedene Wettererscheinungen. Wie viele verschiedene Lebensräume man dort wohl finden konnte. Urwälder, Wüsten, Steppen, polare Eiswüsten und Gebirge. Ob er dort weite Meere und tiefe Höhlen bewundern könnte?

Der Admiral versuchte vergeblich sich die Informationen zu besorgen, die Sensoren des Schiffs waren völlig unbrauchbar. Nichts vermochte die Hülle der Ringe zu durchleuchten oder auch nur ansatzweise zu analysieren. Es musste etwas unglaublich dichtes sein, soviel stand fest. Wenn man den Sensoren glauben mochte war da gar nichts vor ihnen, aber selbst der Computer erkannte dies als Messfehler, es war ja unübersehbar am Himmel. Was aber noch mehr Verwirrung und Anlass zu Spekulationen bot, war die Erkenntnis, dass es noch Dutzende Sterne gab, die man nicht mehr sah, aber deren Schwerkraft deutlich messbar war. Es deutete alles darauf hin, dass es noch andere Sphären gab. Die Techniker und Fachleute für orbitale Bauwerke und Raumfahrttechnik überboten sich ständig mit Schätzungen und Annahmen, aber niemand hatte Fakten nur starke Mutmaßungen.

Die Piloten verfolgten den Admiral geradezu mit Anträgen, endlich zu starten und auf der Sphäre landen zu dürfen. Wieder war es Sarit, die den Admiral aufsuchte.

„Was wollen Sie?“

„Ihnen helfen. Warum sind sie so ablehnend? Ich habe ihnen nichts getan... ich bin hier um sie zu bitten, keine Schiffe zu starten... und Ruhe zu bewahren“.

„Wie kommen sie eigentlich darauf, dass ich der Situation nicht gewachsen bin“.

„Sind sie es denn?“

Der Admiral schlug mit der Faust auf den Tisch und schnellte dann schnaufend aus.

„Was erlauben sie sich eigentlich? Wie kommen sie dazu meine Autorität in Frage zu stellen. Wer sind sie denn?“

„Wir befinden uns hier nicht im Krieg und wir müssen jetzt einen Rat der Zwölf bilden. Sie können nicht uneingeschränkt bestimmen und sich aufführen ... wie sie es eben getan haben. Diplomatische Qualitäten sind jetzt gefragt und kein Haudegen der alten Zeit.“

„Ich lasse es sie wissen, wenn mich ihre Meinung interessiert. Das Kommando über dieses Schiff und seine Besatzung habe immer noch ich. Merken sie sich das.“

„Wir werden es bald verlassen und dann werden sie merken, dass dieses Schiff sehr klein ist.“

„Das es zu klein für uns beide ist, scheint mir augenscheinlich. Ich werde sie darüber in Kenntnis setzen, wenn ich einen geeigneten Platz für die Priesterinnen gefunden habe. Bis dahin bleiben sie in ihrem Quartier. Zu ihrer eigenen Sicherheit.“

Sarit drehte sich um meinte: *„Immer muss der das letzte Wort haben.“*

Sie ging zurück in ihren Bereich und lies ihre Schwestern wissen wie der Admiral dachte.

„Sie sind wieder da. Nach so langer Zeit, aber ihre Gedanken sind unrein und abscheulich.“: sprach Uhl zu den Golem. Sein goldenes Haar wogte wallend über die Schultern. Er war ein Nachkomme aus den edelsten Geschlechtern der Menschen und seine Stellung in der Gesellschaft war herausragend. Er gehörte zu den Lords. Den Auserwählten, die den Raum verstanden und kontrollierten. Schon sein ganzes Leben hatte er den Dienst für die Golem verrichtet und sich alle Geheimnisse der Rotation angeeignet. Nun war er soweit ein große Aufgabe zu lösen. Hier im heiligen Tempel wo seit Jahrtausenden die Menschen zu den Golem vortraten stand der Mann, dessen Schicksal sich nun erfüllt hatte. 3 Tage und Nächte hatte er seinen Geist zu den Atlantanern gesendet. Wie in Trance und geschwächt trat er vor die Säulen der Golem und bekannte sich.

„Es ist gut Uhl. Du musst nun ruhen, die Unvollkommenheit der Alten raubt euch die Kraft, stört eure Kreise. Du hast deine Aufgabe erfüllt und dich bewährt. Erkennst du nun dein Schicksal, niemand außer dir hätte diesen ersten Kontakt überlebt. Dank dir ist es gelungen. Gesegnet seiest du im Namen des Himmels und der Sterne.

Und wahrhaftig es sind die alten Götter aus den Schriften. Sie sind wieder da und die Sterne haben sich nicht geirrt. In den uralten Mythen des 33. Buches wurden sie erwähnt. Hesekiel legte den Pfad den andere weitergingen und nun ist dieser Kreis wieder an den Ort seines Ursprungs gelang. Nun also sind sie wieder hier. Sie sind auserwählt uns zu helfen den nächsten Schritt zu gehen. Bereite die Priesterschaft darauf vor... das 2. auserwählte Volk ist da“: tönte es aus den 3 Säulen, welche die Golem darstellen sollten. In Ihrer Mitte stand Uhl im Lichtschein der von der Decke kam. Er ging zügig durch den Tempel der Golem und durchdachte seine Worte. Er musste mit viel Bedacht und Vorsicht formulieren was geschehen war. Auch war ihm klar, dass er nicht mit Gedanken zu den Brüdern und Schwestern reden konnte. Das wäre zu gefährlich und die menschliche Neugier hätte in diesem Fall schwerwiegende Folgen haben können.

Seine Erinnerungen waren schaurig und wenn er nicht der gewesen wäre der er war, so hätte ihn der Wahnsinn ereilt.

Sein Schiff stand bereit und er flog damit zum Zentrum der Lords. Den Herren der Welt.

Die 3 Ringe bzw. Ebenen waren sehr genau unterteilt. Auf der Innersten durften nur reine Geister leben, eben solche die hohe Weihen der Geistlichkeit empfangen hatten. Sie hatten Aussicht darauf, dass sich ein Lordmaster ihrer annehmen würde und sie dann selbst einmal zu dieser Elite gehören dürften. Auf der Mittleren gab es noch hoffungsvolle Kandidaten, die entweder im Begriff waren aufzusteigen oder, in seltenen Fällen, sich bewähren mussten um nicht herabgestuft zu werden. Auf der äußeren Ebene lebten die meistem Menschen, die noch nicht vermochten ihren Geist zu kontrollieren. Es waren auch Strafkolonien mit Außenseitern und sogar Quarantänebereiche. angelegt worden. Nicht als wirkliche Strafe oder Benachteiligung im alten Sinn. Vielmehr zum Schutz der anderen. Selbst in einer so fortschrittlichen Welt gab es eben noch Unterschiede. Es gab sogar zwei Sorten von Menschen, die sich optisch stark unterschieden. Die Evolution war mehr als vielseitig gewesen.

„Lord Uhl, ihr seit zurück von den Golem und dürft nun sprechen“: sprach Ceh zu ihm. Uhl stand in der Mitte der Lords, schwebend und sich drehend. Um ihn herum schwebten die übrigen Lords und fokussierten ihre Macht in das Zentrum, wo Uhl war. Die beiden Fraktionen waren unterteilt in Menschen die aussahen wie Menschen zu früheren Zeiten und jenen die sich den Lebensraum Wasser zu eigene gemacht hatten.

Uhl erzählte ihnen was er über die Atlantaner wusste, ihre primitive Technik, ihre Feine und die Priesterinnen. *„Diese Frauen sind uns ähnlich, sie könnten der Schlüssel sein, um die Prophezeiung zu erfüllen. Aber es wird schwer werden sie zu überzeugen... körperliche Liebe mit Männern ist ihnen gestattet. Kinder gebären sie nicht und so kann sich ihr Potential nicht ausbauen... es stagniert. Wir müssen eine von Ihnen dazu bringen sich mit uns zu vereinen, dann wird sich der Plan erfüllen.“*

Die Lords denen Uhl dann alles erzählte sogen die frohe Kunde in sich auf und wussten was zu tun war. Im Angesicht der völligen Erfüllung ihrer Gebete durchlief sie ein Wohlbehagen. Der Gedanke erreichte jeden Bewohner und lies die Ringe schwingen. Die Prophezeiung musste kurz vor ihrer Erfüllung sein. Sie, die geistigen Führer ließen ihre Schwestern auf der anderen Seite der Ringe wissen, dass sie verstanden hatten und so wandte sich Sarit abermals an den starrsinnigen Admiral.

„Die Schwingung die wir empfangen hat sich verändert. Es wird stärker Admiral. Dort müssen

Abermillionen von Menschen leben und sie sind sich einig. Können Sie ermessen was das bedeutet“.
„Nein was denn? Das wir alles kleine Lichter sind und nicht wert ...“

„Dort vor uns ist ein Wille, der sich alles wünschen kann... doch es fehlt ein Gedanke, den es verwirklichen soll. Ein Priester namens Uhl spricht zu mir... Ja hören Sie ihn denn nicht? Sei weniger verkrampt dann spürst auch du es.“

Pi entspannte sich und lies den fremden Geist in sich leuchten und erschallen. Die Sphäre war eine geniale Konstruktion. Der Wille der Golem und der Menschen hatte den Raum rotieren lassen und so verdichtete er sich. Eine dünne Schicht von hoher Tragfähigkeit entstand, auf dieser ließen die Golem ihren Garten Eden entstehen. Dort schufen sie Meere und Berge, Flüsse und Auen, paradiesische Wälder mit den schönsten Tier aller Art. Auch gab es hier Walmenschen, so würde man sie wohl nennen. Als die Menschheit das Paradies erschuf gab es genug zu essen und so mästeten sie sich bis sie für das Leben an Land zu schwer wurden. Sie zogen in die Ozeane und wurden immer größer und fetter. So wie die Vorfahren der Delphine einst an Land lebten und dann in 's Wasser umsiedelten. Diese Menschen waren äußerlich schon gut an ihren Lebensraum angepasst und besetzten so den Platz den vorher die Wale eingenommen hatten. Alles aus der zwingenden Notwendigkeit, dass ihre Beine die zentnerschwere Last nicht tragen konnten, die sie sich angefressen hatten. Doch es gab noch viel mehr an Leben zu bewundern. Große Löwen mit und ohne Flügel. Riesige Echsen und Flugwesen und alle lebten sie in Harmonie. Der Stern gab ihnen seine ganze Kraft und das Leben erblühte. Die Lords entstanden aus den Menschen, weil es ihre Bestimmung war und regelten alles im Einklang mit den Golem. Regelmäßig kamen neue Lords hinzu, die von Masterlords ausgebildet worden waren. Sie konnten dann selbst in das Universum ausschwärmen und sich eine Sonne suchen, der sie eine Sphäre gaben und das Leben auch dort erblühte. Die Golem wussten, dass es so gelingen würden alle Sterne zum Leben zu erwecken.

War dieses Werk getan; dieser Teil der großen Plans vollendet, musste ein Prophet erscheinen, der den nächsten Teil des Plans kannte und verkündet. Der Golem und alle Menschen warteten auf diesen Botschafter der Sterne und des Alls. Einen Overlord den Kenner des großen Plans. Den zu vollenden sich alles Leben in der Sphäre anschickte. Die Menschen wussten, dass sie den Ausgangspunkt darstellten. Von hier aus würde das Leben sich über das gesamte Universum ausbreiten, aber dazu mussten sich geregelte Strukturen wandeln oder gar zerbrechen.

Den die Golem wussten, dass jedem Ding seine Zeit beschieden war auf dem Weg zu Vollendung des großen Plans. Sie standen für die Ordnung, die seit fast 23 Jahrtausenden herrschte und es würde Zeit für ein chaotisches Ereignis, das den Raum schaffte für etwas neues. Ein kreativer Wirbel, der eine neue Richtung eröffnete. Die Golem konnten den Menschen jeden Wunsch erfüllen, den sie für gerecht hielten. Alles was aber Unrecht war, das verwehrte er. Doch konnte der Golem sicher wissen was am Ende des Plans stehen sollte. So erwarteten er und die Menschen das Eintreffen eines neuen großen Gedankens, um das Leben noch weiter wachsen zu lassen.

All das wurde den Atlantaner nun offenbar und sie erkannten wie groß die Menschheit geworden war.

„So frage ich euch im Namen der Sterne und der Golem... Ihr die ihr von weit her gekommen seit. Was ist euer Wille? Welchen Plan habt ihr.“

Uhl bat die Atlantaner um deren Wünsche. Ihre geheimsten Sehnsüchte sollten sie offenbaren, damit man sie ihnen erfüllen würde. Doch niemand unter ihnen wusste sich etwas vorzustellen was den Golem hätte helfen können. Ernüchterung machte sich breit.

Sie, die sie innerlich noch die Titanianer hassten, wünschten sich nicht etwa Frieden und Unversehrtheit. Oh nein. Viel zu stark war das Bedürfnis nach Rache und Vergeltung. Ja mehr noch, sie erlebten die völlige Beseitigung der ewigen Erzfeinde. Deren schmerzhaftem Tod und die totale physische Vernichtung verbunden mit Qualen und Schmerzen.

Die Golem erkannten die Gefahr und trennten die Verbindung zu den unreinen Gedanken. Diese destruktiven Ideen und Phantasien waren gefährlich, ja tödlich, wenn hinter dem Wunsch ein Wille stand, der ihn erfüllen könnte.

Und die Golem riefen wieder nach Uhl und den Lords: „*Sie sind so schlecht. Sie sind es überhaupt wert? Sie hassen und sind einfältig. Der kleinste unter euch könnte leicht ihr König und Gott werden. Doch sind die Wesen, die sie hassen noch schlechter und hassenswert. Was denkt ihr? Ihr seit der auserwählte Botschafter, wie ist eure Meinung?“*

„Diese da sind so wie wir einst waren, als du uns halfst den richtigen Weg zu gehen. Nun ist es uns fremd zu hassen und wir sind zufrieden auch wenn die Titanianer leben. Doch wenn die Atlantaner hierher fliehen konnten. Dann werden die Titanianer sich ungestört verbreiten und bald hier erscheinen. Wird es nach Jahrtausenden des Friedens wieder zum Krieg kommen?....“

Die Lords erkannte wohl wie verzwick das Problem war doch niemand sah den großen Zusammenhang bis auf einen. Uhl verstand was hier geschehen war und dachte den Gedanken laut zu ende.

„Unsere Harmonie hat am anderen Ende der Milchstraße ein ambivalentes Gegenreich entstehen

lassen. Die ausgleichende Wirkung, die alles richtet hat eine einseitige Harmonie nur durch einen aggressiven und destruktiven Gegner zugelassen. Ein Beweis für das Prinzip und für den Plan“.

„So wäre es möglich, dass sie ebenfalls eine künstliche Intelligenz erzeugt haben und vielleicht sogar ein solches Habitat“: folgerten die Golem besorgt und fragten den Admiral: „Pi. Erzähl uns mehr über diese Wesen!“

„Es sind die absoluten Feinde unserer Kultur, ach was sag ich. Die Berserker sind die Feinde des Lebens selbst. Ihre eigene Existenz ist nichts als ein Unfall, der sich immer neue Opfer sucht. Sie morden und hausen wie eine entfesselte Naturgewalt. Können nur überleben, wenn sie andere töten und sind das absolute Gegenteil zu allem was uns lieb und teuer ist.. Sie waren es schon immer und einst waren sie auch eure Feinde vor vielen Jahrtausenden. Wir dachten sie besiegt zu haben, doch war uns das Kriegsglück abhanden gekommen. Urplötzlich unterlagen wir ein uns andere mal und mussten fliehen. Ich flehe euch an helft uns, steht uns bei, oder nehmt uns wenigstens auf, damit wir nicht noch einmal fliehen müssen.... Der Feind ist sicher nicht müde geworden uns zu hassen und uns nachzujagen, wenn ihr ihn nicht ebenso hasst und nachstellt, werdet ihr untergehen. So wie es uns wiederfuhr“: sprach der Admiral zu den Golem mit seinen Gedanken.

Uhl erbebte bei den starken Emotionen, die ihm Pi auflud und konnte im Gegensatz zu den Golem wenigstens vom Prinzip her hassen oder verabscheuen. Und sich vor dem Unbegreiflichen fürchten. Dem eigenen Schatten, dem Gegenpol, eben dem was man als Antiteilchen oder Gegenpart zu verstehen hatte.

„Oh ihr Golem ich bin verwirrt von den vielen Eindrücken, die uns die Besucher mitgebracht haben. Ich befürchte es ist mehr wahres an ihren Geschichten, als wir uns das jetzt eingestehen wollen. Wenn sich unsere natürlichen Gegner gegen uns wenden werden und ähnlich begab sind wie wir... werden wir einem Kampf nicht ausweichen können, ja es wäre sogar unsere Pflicht den Krieg wieder aufzunehmen und die Welt von diesen Unwesen zu befreien. Wie sonst kann das große Werk gelingen, solange solche Monster alles Leben bedrohen. Ist dies vielleicht die Erfüllung des großen Plans, dass es uns obliegt die Welt von diesem Aussatz zu befreien?“

„Uhl du bist der weiseste unter den Menschen und erkennst Dinge, die mir verschlossen bleiben. Ich vertraue auf dein Urteil und lasse dich mit den Lords im Geiste verschmelzen. Ergründet was zu tun ist und dann tut es“.

„Und was geschieht mit uns Golem“: fragte Pi etwas ungeduldig.

„Was ist euer Wunsch?“

„Ich will begreifen und lernen... ihr seit uns so weit voraus... wie wir euch voraus waren, als es das alte Reich noch gab“.

„Und nun seit ihr diejenigen welche sich zu uns empor strecken müssen“.

„So ist es, der lange Schlaf hat unsere Entwicklung gestoppt... nun da wir erwacht sind müssen wir uns der neuen Zeit anpassen und von euch lernen... ich wünsche mir von euch zu lernen. Zeigt uns eure Kunst, lehrt uns eure Fähigkeiten“: mischte sich Sarit ein und verdrängte Pi.

„Erst lernt Geduld zu entfalten. Wir können euch nicht mit der Fähigkeit versehen eure Gedanken wahr werden zu lassen, solange ihr eure Gedanken nicht kontrollieren könnt. Selbst den Menschen ist dies verwehrt. Niemand der sich nicht im Griff hat, darf lernen sich zu entfalten.“

Sarit schnappte ein und schämte sich, sie hatte sich zu weit vorgewagt und war machtlüstern. Uhl kappte die Verbindung und versuchte die neuen Eindrücke zu verarbeiten und für seine Mitmenschen aufzuarbeiten. Keine leichte Aufgabe, die Gewalt und der Kampf hatten auch einen verführerischen Beigeschmack, es war interessant und neu. Solche Dinge gab es vorher nicht und Uhl war neugierig.

Kapitel II. Die neue Heimat

„Ich glaube die Besucher sind alles Atlantaner. Der auserwählte Lord konnte seine Gedanken nicht vor mir verbergen... Uhl wird nachlässig... ich durchschaue ihn jedes Mal mehr wenn ich ihn sehe.“:

schwärmte Hal. Er war ein Jüngling von erst 17 Jahren und, wie alle in diesem Alter, dabei sich seinen Weg zu suchen. Die unendlichen Weiten der Dreiringsphäre gab ihm die Möglichkeit dazu. Er hatte sich zu einer Seereise entschlossen. Nur mit einfachen Mitteln und ohne Sicherung vor den Unwägbarkeiten außerhalb der bewohnten Areale.. Das Boot hatte er alleine gebaut, mit seinen Händen und ohne fremde Hilfe. Schon gar nicht mit den Kräften seines Mentors, Lordmaster Queck. Die Planken hatte er aus den Stämmen alter Bäume gesägt. Es war eine schwere Plackerei, aber es war Tradition, das jeder Mensch, der die Kräfte des Geistes erlernen wollte, die Kraft seines Körpers einsetzen musste. Er musste sich eine aufwendige Aufgabe aussuchen und Mut, Intelligenz und Ausdauer beweisen. Nur wer mit echter Leistung etwas vollbracht hatte, sollte belohnt werden. Solche Wagnisse ließen Golem und die Masterlords die jungen Menschen bestehen, damit sie an den Gefahren wuchsen und ihre Grenzen finden und einreißen konnten.

„Ehre gibt es nur dort wo auch Gefahr ist“ war das Motto der Adepten.

Nichts quälte die Menschen mehr, als die Langeweile der absoluten Sicherheit einer perfekten Welt, die kein Abenteuer mehr zuließ. Und natürlich reizte es viele sich fortzuentwickeln und die Grenzen des Körpers zu überwinden und die grenzenlosen Kräften des Geistes zu erlangen. Was sollte man auch sonst tun.

„Der Lord lässt dich nur wissen was du auch wissen sollst. Nimm den Mund nicht so voll, dein Übermut ist deine schlimmste Plage. Wenn du selbst ein Lord geworden bist, wirst du Uhl gar nicht mehr brauchen. Du siehst also wie beschränkt du noch bist !“: ermahnte ihn Queck, wütend über die Anmaßungen seines Schülers. Er begleitete ihn auf seinem Turn und achtete darauf, dass es nicht auf allzu riskanten Abwegen zu Unfällen kam, oder der Schüler gar unerlaubte Hilfsmittel benutzte. Obwohl das sinnlos wäre. Seinen Charakter auf Abkürzungen aufzubauen und mit Erfolgen zu prahlen, die man nicht errungen hatte. Das war reiner Selbstbetrug und würde spätestens auffallen, wenn man in einer echten Zwickmühle nichts als Geschwätz vorzuweisen hätte.

„Ich kann nichts dafür, ich spüre immer stärker wie mich die Kräfte des Sterns größer machen... ich wachse über mich selbst hinaus. Die Freiheit auf See ist unbeschreiblich.. ich bin schon ganz braun geworden und wie gut das hier riecht. Nach Salz und Fisch und ... ja nach Abenteuer und Gefahr. Es war eine hervorragende Idee sich auf See zu beweisen. Wie langweilig muss es Ria jetzt ergehen! “: lobte sich Hal selbst. Er sah nach oben zu der Quelle seiner Macht. Die Sonne stand senkrecht über ihnen. Kein Schatten fiel nach unten, so wie nirgends in der Sphäre. Es gab hier keinen Schatten. Nur ein paar kleine Wolken standen zwischen ihm und den Strahlen. Der pure Übermut stieg in ihm auf, als eine frische Brise das Segel straffte und dem Boot Fahrt verlieh. Mit geschickten Handbewegungen und Umgreifen setzte er weitere Segeln und brachte das Boot, sein Boot, härter in den Wind. Eine Gruppe Delphine umtanzte vor ihnen den Bug und eskortierte es spielerisch. Hal bekam ein paar Spritzer Seewasser ab, es schmeckte salzig und war herrlich warm. Er schloss die Augen und verinnerlichte die Eindrücke so noch stärker. Den Zug des Seils, die Geräusche der Delphine und Wellen und die Wärme der Sonnenstrahlen. Er war mit sich und seiner Arbeit hochzufrieden und das strahlte von ihm ab und weil er gut dachte wurde sein Werk auch gut. Zwar konnte er nicht direkt steuern was geschah, aber die gute Stimmung war Resultat seiner Einstellung und Zuversicht. Das bemerkte er schon. Es lief gut weil er wollte, dass es gut lief.

Queck war ein erfahrener Mann, einer von Uhl's Lehrern und bewandert in den Geheimnissen der Rotation. Freiwillig hatte er darauf verzichtet einen Stern zu umhüllen und eine eigene Welt zu gründen. Als Lord hätte er das Recht dazu gehabt, aber er war bei den Menschen geblieben und war ein Lordmaster geworden.

Er sah Hal zu und erinnerte sich an seine ersten Erfahrungen im Umgang mit der Rotation des Raums. Sein Adept war noch nicht so weit, wenn er auch schon seine Phantasie zum erblühen gebracht hatte. Von allen Debütanten seines Sternjahrgangs war er der quirligste und verrückteste. Keiner von denen hätte es gewagt sich mitten auf dem Ozean aussetzen zu lassen und keinerlei Hilfsmittel zu verwenden. Abgeschnitten von den Golem und der Sicherheit der Anderen, verlies sie der Mut. Nicht so Hal, der wollte wachsen. „Meister, ich dachte das hier würde schwieriger werden und die Reise wäre eine Reise zu meinem Schicksal.... Doch wo ist es?“

„Du bist in einem sehr schwierigen Alter. Mit 17 entscheidest du dein Schicksal zum ersten Mal selbst. Du bist nun gebildet genug um die Welt zu begreifen, aber du darfst deinen Geist nicht einsperren in festgefahrenen Mustern und Erwartungen. Mit der Zeit wirst du erkennen was dein Schicksal ist. Wenn ich dir einen Sturm geben würde, wäre das nach deinen Wünschen!“

„Ich erwarte für den Moment erst mal keinen Sturm. Ich finde es zu einfach. Keine Seeungeheuer und keine Welle bedroht mich... wie soll ich da beweisen was ich kann“: wollte er sich schon beschweren. Anmaßend als ob er solch eine Hürde jetzt schon überwinden könnte.

Queck hob nur den kleinen Finger seiner rechten Hand und drehte ihn 1 mal, schon wogten die Wellen um sie herum und der Wind drückte die Segel ein. Das Holz begann zu knirschen und Hal riss das Seil das den Händen. Reflexartig lies er los, sonst hätte er sich übel verbrannt. Er sprang auf und

riss die Hände hoch. Er schloss die Augen und stellte sich vor wie er den Sturm beherrschen konnte. Schon flachte der ab. Queck gab nach, lächelte zufrieden und schon war kein Sturm mehr gewesen.

„Ich weiß noch wie es bei mir damals war...“

„Nicht schon wieder diese Geschichte... als du dein Fluggerät gebaut hast und deine Instrumente ausgefallen sind...und dein Mentor eingreifen musste. Kann mir nicht passieren. Ich hab von vorn herein keine elektronischen Bauteile verwendet. Nur Segeltuch, Holz und Hanfseile.“

„Ja aber im Detail steckt das Unheil... Niemand wählt sich eine Aufgabe und weis vorher was ihn erwartet. Diese Reise wird anders enden, als du es dir vorgestellt hast. Deswegen unternimmst du sie ja auch. Glaub mir, wir werden weder an dem Ort noch zu der Zeit ankommen, die dir jetzt vorschwebt. Die Golem werden sicherlich... ach warte einfach ab“.

Hal verzog den Mund. Es war ihm nicht Bange zu machen. Er glaubte, die Priester wären zu abgelenkt um sich mit ihm zu beschäftigen. Am Tag seiner Abreise waren die Besucher erschienen. Da kümmerte sich niemand mehr um ihn oder die anderen Debütanten. Seitdem kreisten seine Gedanken oft um diese Fremden und er brannte darauf sie mit eigenen Augen zu sehen. Uhl hatte angedeutet die Ankunft des nächsten Propheten, dem Overlord stünde bevor. Was für eine Aussicht, endlich würde ein neues Unternehmen gestartet. Da würden tüchtige Leute, echte Kerle und Helden gebraucht. So sah sich Hal schon immer und er rechnete fest damit dazuzugehören. Auf ihn konnte man bauen.

„Ich wäre besser nicht losgesegelt... jetzt verpasse ich die ganze Sache mit den Fremden.... können wir nicht eine kleine Pause machen und später diese Reise fortsetzen“: quengelte er sogar, als ihm der Gedanke kam, in der entscheidenden Stunde zu spät zu kommen.

“HAL! Wenn ich es nicht so gut mit dir meinen würde, dann wärst du jetzt durchgefallen. Du musst beweisen, dass du Ausdauer hast und nicht aufgibst. Also keine Pause und keine Unterbrechung. Wir segeln bis zu dem Punkt wo die Golem ihr Zeichen gesetzt haben und kehren nicht um bis du den Ort gefunden hast. Du bist immer so voreilig und lobst den Braten bevor er in den Ofen kommt.“

„Ich wollte doch nur ... wegen der Fremden. Das ist ja kein Aufgeben oder Abbruch, nur eine kleine Unterbrechung wegen der wichtigen Neuigkeiten. Als ob ich je etwas nicht zuende bringen könnte. Ihr werdet bald sehr stolz auf mich sein.“

„Es ist nie wegen etwas großem. Es sind die kleinen Ausreden und Ausflüchte um sich zu verdrücken. Aus Langeweile oder weil man sich was anders ausgedacht hat. Nichts da! Du machst das zu Ende und wirst belohnt oder gehst mit leeren Händen von Bord“.

„Schon gut... zeigt ihr mir nachher wieder die Übung mit der Kerze... Meister?“

„Ja, ich werde es dir solange zeigen bis du es verstehst... versteh doch, du kommst nicht in der Hängematte zu den Sternen. Du hast ja keine Ahnung wie sie dich prüfen werden und du wirst geprüft werden. Erst im Angesicht des Todes erweist sich nämlich ob du würdig bist zu leben“.

Sie schwiegen beide und Hal sah verlegen auf die Wellen und den künstlichen Himmel. Die Krümmung des Horizonts war genau anders herum als auf der Erde früher. Doch für ihn und alle anderen war es wie immer. Sie kannten es ja nicht anders. Hal strich sich die Haare aus dem Gesicht und trank einen Schluck aus den Wasserschläuchen. Er hatte Hunger und Durst, die harte Arbeit setzte ihm doch zu. Seine Muskeln würden davon noch sehniger werden und sein Teint war jetzt schon dunkler als je zuvor. Er musste an seine versprochene Geliebte denken. Ria hieß sie. Eine Partnerin wie sie jedem Lord versprochen war. Das war Teil des Bundes mit den Golem. So formte dieser seit Generationen die Menschheit ihrer Vollendung entgegen. Bis schlussendlich der Overlord geboren würde. Eine volle Wanderung durch alle 12 Zeitalter hatte dieses Prinzip schon bestand.

Nach exakt 12 Stunden wurde der Himmel künstlich verdunkelt und mit kleinen Öffnungen ein künstliches Firmament erzeugt. Es half einfach sich wohl zu fühlen, wenn man bekannte Konstellationen sah. Sogar eine Mondsichel spiegelte sich im Wasser. Künstliche und natürliche Polarlichter fegten über den Himmel und es war ein grandioses Schauspiel. Wer musste nicht bei einem solchen Anblick an die Herrlichkeit des großen Werkes glauben.

Die See war ruhig und die beiden Seeleute machten sich bereit um ihr eigentliches Vorhaben weiterzubringen. Die Meditationskerze wurde entzündet und Queck gab seinem Schüler seine Ration Gewürz. Die bewährten Kräuter, die den Geist von seinen Fesseln befreien und Flügel verleihen. Sie saßen in der Mitte des Bootes und summten gemeinsam eine simple Melodie nach. Hal schloss die Augen und tastete mit seinen Händen nach der Wärme der Flamme.

„Die Flamme ist das Medium welches dir verhilft zu verstehen wie der Raum rotiert. Im Feuer wird aus rotierender Materie wellenförmige Energie und wenn du dich konzentrierst kannst du das ebenfalls. Sieh das Licht und sieh die Wellen und dann Blicke auf die Welt um dich. Es ist alles aus dem gleichen Stoff, nur verschieden in seiner Rotation.“

Das göttliche Feuer brennt auch in dir. Bring den Raum zum rotieren, lass die Wellen aus deinem Innersten schwingen und beherrsche deine Gedanken. Dein Wille erschafft ein Reich, so wie du es willst. Ohne Umweg nur aus dem Wunsch heraus... lass die Wellen fließen.“

Die Flamme flackerte ganz schwach und allmählich schien es Hal zu gelingen. *„Ich spüre ihre Kraft... sie ist heiß und es wirbelt in ihrem Inneren“.*

„Kannst du die Wirbel steuern ... kannst du die Rotation beeinflussen... konzentrier dich, aber verkrampfe nicht! Es geschieht weil du es willst, nicht weil du es erzwingst. Wille und Welle sind aus dem selben Stoff“.

Hal versuchte es noch die ganze Nacht und doch gelang es ihm nicht die Kerze mit seinem Willen zu steuern. Das Feuer war das stärkste Element und er wollte es beherrschen aber er schafft es nicht. Deprimiert und sehr müde gab er schließlich auf, als die Sonne „aufging“. Die Abdeckung der Sphäre verschob sich wieder und gab den Blick auf die Sonne frei. Hal spürte nun deren Strahlen, aber sie gaben ihm keine Kraft.

„Du musst dich ausruhen... Wir werden es wieder versuchen bis du es kannst.... immerhin siehst du jetzt schon was wir anderen sehen.. der Rest kommt mit der Zeit.“

„Ja Meister... ich werde mich hinlegen und von Ria träumen... Sie fehlt mir“.

„Vergiss deine Partnerin für den Moment... Reinheit und Klarheit im Geiste, das sind die Tore zu höherem. Du wirst Ria noch dein ganzes Leben lang lieben dürfen... aber solange du nicht deine Ausbildung beendet hast... wirst du sie nicht bekommen“.

„Ja ich weiß... wenn sie nicht wäre..“

„Schön dann funktioniert das Prinzip ja“: schmunzelte Queck.

„Was Hal wohl gerade macht?“: dachte Ria an ihren Gefährten. Sie waren zusammen aufgewachsen und lebten in der gleichen Sektion. Sie verband der große Plan der Golem, der sie einander zuwies und ihr Schicksal bestimmte. Golem regelte seit Jahrtausenden welcher Mann mit welcher Frau Kinder zeugen durfte. So gelang es ihm auf sanfte Art und Weise der Eugenik zum Erfolg zu helfen.

Unabhängig vom Standort der Geburt, persönlichen Schwächen, wie Schüchternheit oder überholten Moralbegriffen verband er was zusammenpasste. Wie bei einem riesigen Puzzle brachte er die Bausteine zusammen und formte die Menschheit seit Generationen zu einer Gesellschaft von physisch gesunden, geistig wachen und moralisch starken Persönlichkeiten. Kein Kind sollte mehr geboren werden, dass nicht besser und vollkommener wäre als seine Eltern.

Denn erst die Verbindung mit einem gleichwertigen Partner brachte die unvollkommenen Menschen weiter und forcierte ihre Entwicklung. Niemand wurde mehr ausgegrenzt oder stand außen vor. Krankheiten und Gebrechen gab es nicht. Sollte es doch einmal vorkommen, dass bei einem Fötus Abweichungen und Krankheiten auftraten, sorgten die Golem für dessen Beseitigung. Niemand sollte unter ihrer Obhut aufwachsen, der nicht in das Raster passte. Die Grausamkeit der Natur, hier schimmerte sie durch. Es war der Preis den man zahlen musste und auch bereit war zu zahlen. Zusammen mit ihrer Lordmasterin schwebte Ria in einer Kapsel zwischen den Ringen der Sphäre. Ohne Verbindung nach außen, ohne Töne oder Licht und auch ohne Schwerkraft. Durch die Abschottung sollte sich ihre innere Stimme verstärken und damit zum Ausgangspunkt einer Veränderung werden.

„Denk nicht so oft an ihn... er muss seine Prüfung bestehen so wie du deine... jetzt mach dich bereit für die nächste Lektion!“: sprach Wali ermahnend. Sie war es, die mit Ria eine ähnliche Prozedur vornahm wie es Hal mit Queck tat. Jedoch abgewandelt für Frauen. Wali spürte natürlich jeden Gedanken von Ria und die drehten sich nur um Hal. Er war immer in ihrem Herzen.

„Mir wäre wohler wenn er bei mir wäre... meine Sehnsucht nach Nähe ist so groß wie die Aufgabe vor mir..“

„Sehnsüchte sind der Grund für deine Unvollkommenheit. Der perfekt Geist ruht in sich selbst und sehnt sich nach nichts. Du musst mit dir eins werden.. solange du etwas vermisst, von dem du denkst es wäre unabdingbar nötig, hast du nicht verstanden was deine Aufgabe ist. Wir müssen in uns selbst die Zufriedenheit finden und erst dann mit anderen nach Harmonie streben. Solange du dich unzufrieden gibst, kannst du keine Zufriedenheit erzeugen. Sie ist das höchste Gut“.

Ria kannte diese Regeln alle und doch war ihr so, als würde etwas fehlen, was sie nicht in ihrem Inneren finden würde. Etwas was nur jemand fremdes ihr geben könnte. Sofort schwenkten ihre Gedanken zu den Atlantanern.

„Ich kann mich aber nicht so abkapseln.. ständig muss ich an die Fremden denken.. ich würde viel lieber mit ihnen Kontakt aufnehmen als hier ...“

„Du würdest nur erschrecken wie unvollkommen diese Atlantaner sind... es sind kriegerische Wesen, die den Tod ihrer Feinde wünschen. Das sind unreine Gedanken... ein Sakrileg, dass die Golem sie überhaupt noch in unserer Nähe duldet. Wären es Menschen, sie würden augenblicklich in den Stern geworfen um dort Licht zu spenden“.

„Das ist es ja... wie aufregend muss das sein, was sie uns erzählen könnten. Mit ihren Worten und

nicht nur als Fragment eines verirrten Gedankens. Es ist ...neu und ...verboten und das reizt mich so unendlich“.

„RIA mäßige dich, du bist hier um deine eigene Stimme zu erhören. Die in deinem Inneren, dass du die Gedanken von Uhl empfangen hast.... das war ein Unfall. Wir sind hier um uns abzuschotten damit dein Geist sich befreit.... Wenn du mit deinen Gedanken jetzt nur bei Hal oder den Fremden bist, wird das hier ein sehr langer und erfolgloser Flug. Ich bitte dich jetzt also, schweig und versuch dich zu sammeln“.

„Herrin je mehr ich es versuche, umso mehr höre ich die anderen in mir sprechen... diese Atlantaner. Ich verstehe nicht viel, aber es ist deutlich zu hören... Hört ihr sie denn nicht in euch hallen?“

„JA leider. Ich wünschte sie wären wieder weg. Bevor sie ankamen war alles ruhig und einfach... jetzt wird es laut und unruhig... Selbst ich kann mich nicht vor ihnen abschirmen und wie soll man da eine Herrin ausbilden. Uhl ist der einzige der sie sehen sollte. Wir Lords sind für so eine primitive Gesellschaft viel zu weit entwickelt.“

„Oh ihr Golem, die Fremden sind mit einem Wunsch an mich herangetreten. Es scheint; dass sie sich darin einig sind. Es würde auch unsere Pläne begünstigen.“: sprach Uhl bei den Golem vor. Ihm war nicht wohl bei dem Gedanken, aber wie war noch gleich das Motto der Lords.

Schließlich verband sie ein uraltes Band mit den alten Göttern. Die Golem wussten schon was es war und sprach: „ Sie wollen auf die Oberfläche der Sphäre und sich ansiedeln.. geben wir ihnen ein abgelegenes Eiland welches sich in einem der Ozean weitab von Siedlungen aus dem Wasser erheben wird. Dort sollen sie verbleiben und sich von den Menschen fern halten.... Bis wir gemeinsam ergründen wie wir weiterverfahren. Wir müssen uns dezent verhalten und aus ihren und unseren Reihen die Richtigen erwählen. Dann wird der Overlord schon bald erscheinen.“

Uhl hatte ihm schon zuvor berichtet, dass die Besucher an sich arbeiteten und versuchten die Titanianer zu vergessen. Im Angesicht der Sphäre war dies auch einfacher, weil man dort eine Zukunft sah und die Vergangenheit ruhen lassen konnte.

Die neue Welt, das neue Reich der Atlantaner existierte noch gar nicht, aber der Geist beherrschte die Materie und so geschah das unglaubliche. Es dauerte nur wenige Augenblicke bis die Lords sich verbunden hatten und zusammen mit den Golem eine neue Welt aus dem Wasser hoben. Sie war so vollkommen wie alles was die Menschen taten. Die Bäume wirkten so alt und der Fels so verwittert, das niemand glaube konnte, dass es erst einen Moment zuvor noch gar nicht existent war. Der Kontinent war von Flüssen durchzogen, sanfte Berge und saftige Täler wechselten sich ab und die Wälder und Felder strahlten eine Lebensfreundlichkeit aus, wie man es nicht schöner hätte malen können. Es herrschte ein Wetter wie im Frühsommer. Warm aber nicht heiß. Seen und Wasserfälle boten idyllische Anblicke und die Adler über den Gipfeln ließen es wahrhaft majestätisch wirken. Es war perfekt und so sollte es auch bleiben. Uhl wurde zum Lord über den neuen Kontinent ernannt und sollte über ihn wachen und seine Bewohner behüten.

„Es ist vollbracht, ein neues Reich ist nun Wirklichkeit und wartet auf euer Volk. Vor euch wird sich ein Eingang in das Innerste auftun. Lasst alle trüben Gedanken und den Hass hinter euch und ihr werdet eine Welt bekommen, die eurem Geschlecht alles bieten wird, was es braucht. Wir werden euch so lange getrennt von uns Menschen leben lassen, bis ihr uns auf unserem Weg begleiten könnt. Noch sind eure Gedanken zu aggressiv, aber wir haben Geduld und Hoffnung. Wenn die Zeit reif ist werden wir euch unsere Auserwählten senden, die eurer Rasse den nötigen evolutionären Schub geben wird. Denn wir beten, dass aus euren Reihen einmal einer kommt, der uns alle führen wird. Die Golem erkennen ihre Grenzen und werden sich nicht einmischen. Wir alle werden uns nicht einmischen, entwickelt euch und wir werden sehen wie es weitergeht.“

„Gut. Aber wie genau werden wir aufgenommen? Zeigt mit eure Pläne!“: wünschte sich der Admiral und war kritisch.

„Es wurde eine Welt für euch geschaffen. Alle eure Wünsche, was das Aussehen und die klimatischen Verhältnisse angeht, wurden berücksichtigt. Jahreszeiten sind möglich, eine üppige Vegetation mit Tieren und Abwechslung aller Art. Natürlich eine ideale Stelle für den Tempel. Die Priesterinnen eurer Gesellschaft sind uns hochwillkommen. Sie werden sicherlich eine entscheidende Rolle innerhalb eurer Gesellschaft einnehmen.... Ich spüre eure Frage... ihr wollt wissen wer die Macht ausübt und wie ihr eure Rolle als Anführer in diese neue Zivilisation verschiebt. Nun Admiral, wir werden es euch und euren Gefährten überlassen. Keine Einmischung unsererseits.“

„Einverstanden. Wir werden euer Angebot annehmen. Vielen Dank an euch und seit versichert, wir werden euch nicht enttäuschen. Wann wird es soweit sein?“

„Seht selbst!“

Der Admiral bekam sofort einen Wink seines 1. Offiziers. Auf dem Hauptschirm sahen sie vor sich eine Öffnung in dem äußersten Ring. Der Computer des Schiffs wurde von Uhl gespeist und begann sofort mit Kursänderungen für den Eintrittsflug. „Sir, nehmen Kurs auf die Öffnung. Triebwerke zünden

und beschleunigen. Geschwindigkeit erhöht sich... haben keine Kontrolle über das Schiff.“

„Sie ziehen uns hinein... wir werden dort eine neue Heimat finden... die Hauptkommunikation einschalten. Ich werde allen den Plan der Golem erklären.“

Doch dazu kam es nicht. Uhl entsandte seine Gedanken schon vorher und gab ein viel plastischeres Bild, als es Pi mit Worten hätte tun können.

Der Schlachttträger flog zügig durch den Ring und nun konnten die Atlantaner das Gebilde von Innen sehen. Nun nicht mehr als geistige Projektion, sondern mit eigenen Augen. Es beeindruckte jeden.

„Sieh nur Anit. Was für Ausmaße es besitzt. Unglaublich, wir werden hier eine riesige Welt bekommen. Einen ganzen Kontinent, den wir besiedeln können.“

„Ja Jules, ich fühle es auch. Wenn man so etwas großes sieht, dann kann man verstehen wieso die Menschen so stark glauben können.“

„Erklär mir das bitte?“

„Du glaubst was du siehst. Und je größer das ist was du siehst, umso stärker wird dein Glaube sein. Wenn man einen Himmel sieht, der von deinesgleichen verändert wurde, wie stark muss man dann an sich selbst glauben können.“

Deshalb haben unsere Vorfahren immer größere Gebäude gebaut. Die Idee des Reichs, seine Identität spiegelt sich immer auch in der Größe seiner Bauwerke wieder. Dies hier ist das größte Gebilde das denkbar ist, deshalb ist die Idee dahinter nicht mehr zu steigern.... Doch wir sollen das machen. Eine Idee einbringen, die alles übertrifft was sichtbar ist.“

„Was soll das für eine Idee sein? Wer kann nicht im Angesicht dieser Sphäre vor der schier Größe kapitulieren? Die Menschen sind bereits im Himmel angekommen... es gibt jetzt nichts Großes mehr zu tun. Außer den Krieg zu gewinnen, aber das wollen die nicht. Noch nicht!“

„Jules, du musst aufhören so zu denken wie vor unserer Flucht... das liegt alles hinter uns. Sieh nach hinten, die Sphäre wird wieder verschlossen.“

Sie beobachteten beide das Schauspiel, wie die Wellen sich überschlugen und das Gebilde sich wie von Zauberhand schloss. Das hier war Baukunst in Vollendung. Der Geist beherrschte die Materie – formte alles nach seinem Wünschen. Keine Mechanik war am Werk nur ein starker Wille.

„Eintritt abgeschlossen Admiral. Wir nehmen Kurs auf einen Kontinent unter uns. Scane einen Abschnitt, der bereits alle urbanen Strukturen enthält, die aus unserem Kulturkreis stammen.“: sprach der 1. Offizier, die Meldung des Computers nach.

„Wir sind angekommen. Landefähren klar zum Start, bereitet alles für die Landnahme und Besiedlung vor! Stellen sie ein Vorkommando für die Hauptstadt auf die Beine. Sie sollen unverzüglich alle Versorgungszentren besetzen und zügig die Ansiedlung durchführen. Ich will keine Überraschungen erleben“: gab Pi Befehle aus. Sein 1. Offizier schmunzelte und dachte nur: Ich sehe hier nichts was mich nicht überrascht.

Die Mannschaft spürte wie gewohnt und so stellte sich eine echte Führungsfrage gar nicht. Die Militärs mischten sich nicht bei den Astratinnen ein und die Frauen ließen die Soldaten machen. Pi sah wie groß seine neue Welt war und das er sie auf dem Tablett gereicht bekam. Die Flucht vor den Monstern war nun zu Ende und die Atlantaner in Sicherheit. Er ging melancholisch in seine Unterkunft und sinnierte über seine Lage. In Selbstgesprächen wog seine Freude über die Rettung einher mit der Erkenntnis nun seinen Zweck erfüllt zu haben. Wenn die Golem schon erwarteten, dass ein neuer Anführer kommen würde, der die Geschicke der Menschen lenkte würde. Sie glaubten den Anführer, ihren Erlöser in ihren Reihen zu haben. Würde er dann nicht auch die der Atlantaner lenken.

Als Hal nach unruhigen Schlaf aufwachte und Land sah, da jauchzte er vor Freude. Er wählte sich am Ziel seiner Reise. Sein Meister schlief noch aber ohne zu zögern weckte er ihn.

„Meister seht her, wir sind auf eine Insel gestoßen. Ist dort das Ziel unserer Reise?“

„Land. Wo? Unmöglich... Das kann nicht sein... hier dürfte doch kein Land sein. Ich habe die Route vorher genau studiert... Das kann nicht sein. Hast du eine Karte? Wo ist unsere Karte“: kam er erst langsam in die Gänge. Als ob er noch träumte, kam er mit dem was er sah, nicht zurecht.

„Ich hab sie hier... hier die Karte..... kein Land weit und breit. Aber wie kann das sein? Ob mich die Golem hier prüfen werden?“

„Das wäre möglich, aber von so einer aufwendigen Prüfung habe ich noch nie gehört. Es sind sonst nur kleine Dinge und Aufgaben, was den Aufwand angeht. Aber das die Golem eine ganze Welt erschafft nur um dich zu testen, dass kommt mir übertrieben vor.“

„Aber dann bin ich ja vielleicht etwas besonderes und man stellt mir eine große Aufgabe, an der ich wachsen kann und selbst erst groß werde. Uhh ich bin ganz aufgeregt. Wann sollen wir an Land gehen? Ich will mir auf jeden Fall diese Welt ansehen“.

„Das kann ich verstehen. Ich bin einverstanden, setz die Segel und mach dich auf dein erstes Abenteuer bereit.“: stimmte sein Meister sofort zu. Ihn steckte die Freude seines Schülers an.

Hal war ganz entzückt und jubelte. Vor Freude und Anspannung war er ganz aus dem Häuschen. Mit flinken Fingern und flotten Schritt brachte er das Schiff auf Kurs und sprang aufgeregt herum. Der jugendliche Überschwang hatte ihn fest im Griff. Sein Wille lies sogar einen Wind aufkommen, der sie ans Ufer brachte. Queck klatschte in die Hände im Rhythmus der Handzüge, die Hal verrichtete und verbeugte sich anschließend mit echter Anerkennung in der Stimme. *„Du kannst es ! Dein Geist gewinnt an Kraft. Ich bin so stolz auf dich. Ein riesiger Schritt voran“* .

Sein junger Begleiter platzte fast vor Stolz, denn er war sich sicher, dass ihm sehr große Ehre zuteil wurde. Die Golem würden nicht so eine aufwendige Kulisse aufbauen, wenn sie nicht großes mit ihm vorhätten. Die Küstenlinie ließ eine sehr große Insel erahnen und er erkannte auch schon erste markante Konturen am Horizont. Das Boot hatte alle Segeln am Wind und eine Strömung, die es mitnahm. Es lief wie am Schnürchen und nach einigen Stunden landeten sie an und betraten den fremden Boden.

„Was ist Meister? Ihr seit so verändert ? Ist etwas ?“

„Ich kann keinen Kontakt zu den anderen herstellen. Das ist sehr merkwürdig. Niemand antwortet auf meine Rufe. Die Lords scheinen mich auch nicht zu hören“.

„Ihr meint geistige Kontaktaufnahme?“

„Ja natürlich. Dieser Flecken Erde scheint blind zu sein. Man sieht und hört hier anders, als woanders“

„Ist das gut oder schlecht?“: fragte Hal.

„Das ist sehr schlecht. In dieser Lage war ich noch nie. Es scheint zu schwer. Mit solchen Maßnahmen übertreiben die Golem aber... wen will man hier testen? Mich oder dich? Hier stimmt etwas nicht. Als wäre diese Insel von allem verlassen was uns heilig ist. Außerhalb der menschlichen Wirkung.“

„Ich bin neugierig, ihr nicht Meister? Ich habe mir immer eine extreme Herausforderung gewünscht. Das war schon einmalig als ich den Turn plante. Die anderen haben sich viel weniger vorgenommen und mich belächelt. Ich wusste, dass mich diese Seereise weiter bringen würde... aber das hier übertrifft meine Vorahnungen um Längen und eure scheinbar auch. Ich fühle eure ... Angst “.

Queck überhörte das letzte und faste sich ein Herz. Sie refften die Segel und sprangen in das seichte Wasser. Es spritze auf und ihre Füße versanken einige Zentimeter im Sand. Der Strand war hellgelb, fast golden und einige Wasserläufe mündeten hier. Alles war feucht und die leichte Brandung schwemmte Muschelschalen und andere Kleintiere an. Mit vereinten Kräften zogen die beiden ihr Boot an Land und machten es mit einem Tau an einem Baum fest. Es lief alles ganz traditionell ab und sie schwitzen richtig von der Anstrengung. Hier half ihnen kein Zauber, es war echte Arbeit. Queck und sein Schüler fanden trockenes Treibholz und sie sammelten es ein. Es sollte ihnen später als Feuerholz dienen.

„Wohin sollen wir jetzt gehen?.. Es wird doch bald dunkel Meister.“

„Ja du hast recht, lass uns hier ein Lager errichten und das Feuer entzünden. Wer weiß welche Tiere Golem hier erschaffen hat. Ich habe immer noch keinen Kontakt zu den anderen herstellen können. Ich dringe nicht zu ihnen durch. Zu niemandem.“: meinte Queck und er hatte wirklich Angst vor wilden Tieren. Seine Aufgeregtheit verhinderte auch, dass er seine mentalen Kräfte zur Geltung brachte.

„Ich bringe dann mal unsere Sachen von Bord. Dort drüben scheint mir ein guter Platz zu sein.“: Hal zeigte auf eine Wiese, die von Bäume umringt war.

„Eine gute Idee... Vielleicht ist es ja nötig uns zu isolieren...damit du deine Innere Stimme hörst. Du musst etwas ganz Besonderes sein, wenn die Golem dich so besonders prüfen“. So machten sie es und der Meister hatte sich, während er das trockene Holz sammelte, eine besondere Prüfung für seinen Schüler ausgedacht. Er warf alles auf einen Haufen, lege Steine darum und wartete auf Hal. Der sah die Feuerstelle und wollte es mit einem Anzünder auf konventionelle Art entfachen.

„Nein Hal. Ich will das du es ohne Hilfsmittel anzündest! Nur mit der Kraft deines Geistes soll das Feuer entzündet werden. So wie du den Wind entfacht hast so entfache nun die Flammen“.

„Zu Diensten. Wie ihr wünscht Meister“.

Hal wirkte nicht so unsicher und zögerlich wie am Abend zuvor. Er blickte auf die dünnen Äste und das trockene Laub daran. Er stellte sich vor wie ein gebündelter Sonnenstrahl darauf gerichtet würde. Rauch stieg auf und es begann zu knistern, dann brannte es auch schon. Wind kam auf und blies es an. Die heißen Zungen loderten hoch und der ganzen Haufen stand in knisternden Flammen. Queck war sehr zufrieden und lobte seinen Schüler für dieses gute Ergebnis.

Anit kehrte beeindruckt von der Oberfläche der Sphäre zurück. Die Oberste Priesterin hatte ihr den Auftrag gegeben die Örtlichkeiten in Augenschein zu nehmen und ihr darüber Bericht zu erstatten. Auch ihnen war es nicht mehr möglich ihre kognitiven Kräfte zu vereinen und das gesprochene Wort wurde wieder zum allgegenwärtigen Kommunikationsmittel. Golem und die Lords hatten in der Tat einen blinden Fleck erschaffen, um die Umwandlung und Integration dieser Gesellschaft zu ermöglichen. Aber es war ein gefährliches Unterfangen und kein vergifteter Gedanke durfte die Menschen erreichen.

Mit aufgeregten Schritten und hastigen Bewegungen eilte Anit von der Landebucht der Fähre zu ihrer Herrin. Unterwegs begegneten ihr ebenso aufgeregte Bekannte. Jules und einige seiner Kameraden. Sie schlepften ihr Gepäck in die andere Richtung und sangen während sie im Gleichschritt marschierten. Wissenschaftler und Techniker organisierten unzählige Tests. Brachten Proben zu den Labors und schoben sich gegenseitig Apparaturen zu. Anit musste lächeln bei diesem Anblick.

„Diese einfältigen Wesen. Sie begreifen gar nicht, wie die Menschen und die Golem arbeiten. Es wird lange dauern bis wir diese materielle Welt vollständig verlassen haben und auf der selben Ebene wie unsere Gastgeber angekommen sind.“

Ihre Schritte wurden nun langsamer und sie musste lachen. Wozu die Eile, weshalb sich erregen. Mit gedämpftem Tempo und einem gelösten Gesichtsausdruck schritt sie zu Sarit und verneigte sich. Sarit nickte und fragte: *„Es ist also wahrhaftig. Dein Gesicht spricht Bände. Sag... ist es wahrhaftig so vollkommen?“*

„Ja Herrin, das Heiligtum ist bereit. Alles wurde nach euren Wünschen hergerichtet. Selbst der Garten ist schon fertig. Es ist also ob wir auf Atlan wären und alles seit Jahrtausenden bestünde, schon immer so gewesen sein muss und doch ist nichts abgenutzt und abgegriffen. Ich glaube auch nicht das dort jemals etwas wirklich kaputt gehen wird. Man weiß das es einfach nicht sein kann und doch ist es real. Zumindest muss man das glauben, wenn man es mit eigenen Augen sieht. Es ist so wundervoll. Besser als wir es selbst hätten machen können.“: berichtete Anit ihrer Herrin.

Sarit sah sie ungläubig an und sprach: *„Es klingt wie Zauberei. In einem Augenblick erschaffen diese Menschen eine neue Welt, und das nur mit der Kraft ihres Willens... (sie lachte) was heißt nur. Was für ein besseres Werkzeug kann es geben, als seinen starken Willen gepaart mit dem Wissen und Segen der Sterne. Wir müssen ihnen vorkommen wie Wilde oder kleine Kinder.“*

„Ja und sind wir das nicht auch. Jules denkt abwechselnd an Krieg oder Sex. Ich kann seine Gedanken manchmal selbst nicht mehr ertragen. Wie dankbar müssen wir den Menschen sein das sie überhaupt bereit sind uns aufzunehmen und uns an die Hand nehmen“. Sie nickte und breitete dann die Hände aus: *„Ja... Macht euch also bereit die neue Welt zu besiedeln. Wir wollen eine Zeremonie abhalten wenn wir die neue Heimat in Besitz genommen haben.“*

„Der Admiral lässt die Krieger schon anlanden. Die Häuser und Paläste füllen sich.“

„Ich werde mir alles in Ruhe ansehen und dann entscheiden, was wir beibehalten werden. Zuviel Luxus verdirbt nur den Charakter.“

„Wie immer habt ihr Recht. Wir wollen die fetten Bäuche gar nicht erst wuchern sehen.“ Die Priesterinnen sahen sich an und wussten beide nur zu gut welche Gefahr der pure Luxus und das sprichwörtliche Lotterleben mit sich brachte.

Als alles getan war ging Sarit zum Admiral und verkündete: *„Admiral, wir haben unsere Vorbereitungen abgeschlossen. Es ist ein wunderbarer Ort, den wir besiedeln werden. Ich werde mit der Priesterkaste nun auf der Oberfläche anlanden und unsere Rituale fortführen.“*

Pi hatte sich von seinem Sessel erhoben und sah etwas von oben herab auf die kleinere Frau vor ihm.

Er rückte sich die leicht verrutschte Uniform mit den Ehrenabzeichen zurecht und erst dann bemerkte er mit der ihm eigenen Wichtigkeit: *„Ich bin einverstanden und werde die übrigen Teile ebenfalls mobilisieren...“* (kam hinter dem Tisch hervor) *Die bisherigen Berichte sind einstimmig positiv und alle freuen sich auf die neue Heimat. (Zu Sarit gewandt) Wie sieht es denn dort mit den geistigen Kräften der Priesterinnen aus?. Hemmen die Golem eure Kräfte auch dort so wie er es hier tut?“*

Seine Freude über diesen Umstand wirkte auf Sarit nicht gespielt aber sie ließ ihn auch spüren wie wenig sie das beunruhigte.

„Ich befürchte wir werden uns nicht ganz frei entfalten können und es wird uns nicht gestattet sein, jeden Gedanken zu denken... das gilt für uns alle. Doch kann ich bisher keinen Nachteil daraus entdecken. Wenn ein Wunsch gerecht ist, so wird er in dieser Welt auch erfüllt. Die Golem schützen uns also nur vor den irrationalen Rachege Gedanken einiger Weniger. Ich weiß, dass die Menschen große Hoffnung auf unsere Priesterinnen setzen und wir die Reinheit ihrer Gedanken anleiten müssen... Admiral ich hoffe sie verstehen das und wir arbeiten hier gut zusammen.“

Sie reichte ihm die Hände und er musste einsehen, dass seine Opposition einfach unangebracht war. *„Wenn sich die Wogen erst einmal geglättet haben, werden sich auch die Gemüter beruhigen. Die Zeit heilt alle Wunden. Auch unsere.“*: sprach sie zu ihm.

„Vielleicht auch meine“: sagte er und lies ihre Hände dann wieder los. *„Ich werde veranlassen euch die nötigen Fähren bereitzustellen, damit eure Schwestern so schnell wie möglich mit dem Werk beginnen können.“* *„Habt dank Admiral“*

Sie verabschiedeten sich und Sarit ging zurück zu Anit und befahl ihr: *„Wir werden sofort anfangen und die neue Stätte besiedeln. Ruft die Schwestern damit wir aufbrechen können“*.

Sarit stand ruhig da und dachte nach. Ihr Geist suchte nach Kontakt und Uhl nahm sich ihrer an.

„Nun Priesterin bist du zufrieden? Die neue Welt ist perfekt und so werdet euch ihr bald sein.“

„JA aber wie lange wird es dauern? Wie viele Generationen müssen geboren werden und sterben, bis

wir wieder frei denken können“.

„Solange und so viele bis ihr rein seit. Es liegt nur an euch. Ich bin bei euch...Wir Menschen haben Hunderte von Generationen gebraucht und das Werk ist noch nicht vollendet. Vielleicht werden wir es gemeinsam schaffen. Unsere Prophezeiung sagt das von den Sternen wieder einer ausgesendet wird. Ein Baumeister des Himmels, der den Plan vollenden wird. In euren Reihen schlummert vielleicht unser aller Heiland“.

Die Fähren wurden beladen, mit Fracht, Passagieren und großen Erwartungen. Dann flogen sie hinab und entluden alles in der neuen Welt. Admiral Pi beobachtet das Treiben und bewunderte gleichzeitig immer noch die Größe der Welt. Er hätte noch tausendmal auf die Sphäre blicken und doch nicht ermessen können, welche Größe sich ihm hier offenbarte.

„Admiral Pi. Ich spüre das sie noch nicht angelangt sind und noch etwas weiterfliegen wollen. Sie möchten diese Welt mit eigenen Augen sehen?“: sprach Uhl in Gedanken zu ihm.

„Ihr seit überall Uhl. Ich traue mich kaum offen zu denken, geschweige denn zu sprechen. Das ist sehr unangenehm für uns.“

„Können Sie verhindern, dass Sie einen ihrer Untergebenen ansehen, wenn Sie mit ihm sprechen. Sie erkennen doch auch an seiner Mimik und Gestik was er wirklich meint. Unsere Sinne sind so fein und sensibel, wir durchschauen jeden von euch. Uns stört die unerhörte Unordnung in euren Gedanken. Es stimmt also, dass ihr euch die Sphäre von innen ansehen wollt. Was hofft ihr zu finden? Die alte Welt?“

„Ja. Wo ist die Erde ? Existiert sie noch?“

„Ja... Der... Planet ist noch existent. Er kreist um die Sonne. Golem hat ihn vereinnahmt und nur wenige dürfen den heiligen Boden seiner Entstehung betreten. Die Lords wohnen ihm bei, wenn es gewünscht ist. Ansonsten ist der Planet tabu. Erst Recht für euch.“

„Aber in das Innerste vorzustoßen ist doch erlaubt. Also in den freien Raum“.

„Was wollt ihr dort? Hinter den Ringen ist nichts. Bewohnbare Planeten existieren nicht mehr, nicht einmal Asteroiden umkreisen die Sonne. Alles was Masse hat wurde geordnet.“

Der Admiral versuchte seine Gedanken zu ordnen und auch zu verstecken, doch Uhl konnte er nichts vormachen.

„Ihr sucht ein Geheimnis wo keines ist. Mit euren konventionellen Scannern seit ihr blind und euer Verstand vermag nicht zu ergründen wieso die Menschen es soweit gebracht haben... es gibt kein technisches Geheimnis das ihr uns abschauen könnt. Aber bitte, wenn ihr diese Reise braucht. Wir werden euch solange kreisen lassen bis ihr es selbst erkennt. Dann werdet ihr an dem Ort ankommen, der euch eine neue Heimat sein soll.“

„Schön schön. Computer eine Verbindung zu Vizeadmiral Lucius aufbauen!... Lucius ich beabsichtige das Innere der Sphäre zu erkunden. Sie bleiben hier und leiten den Aufbau!“

„Jawohl. Wie lange wird es dauern bis sie zurückkehren?“

„Das weiß ich nicht. Hängt davon ab was ich finde!“

Uhl lies Pi gewähren und übte keinen weiteren Druck aus.

Die Lords sahen sich nur mehr als unbeteiligte Gruppe; die Atlantaner sollten sich selbst alles ansehen. Denn sehen heißt glauben und nur wer glaubt kann wirken. Doch eines bemerkten die Lords und die Golem nicht. Es fehlten zwei von Ihnen und niemand vermisste sie. Im Allgemeinen Trubel der Ereignisse fiel es zuerst gar nicht auf.

Kapitel III Hal und Anit

Als die Sonnenstrahlen in Hal's Gesicht schienen musste er blinzeln. Er hatte wieder eine unruhige Nacht hinter sich. Ein erotischer Traum war ihm wiederfahren, eine unbekannte Schönheit hatte ihn verführt und alles war irgendwie aufregend. Wie es Träume so an sich haben, man erinnert sich am nächsten Morgen nicht mehr lange an sie und schiebt sie beiseite.

„Meister...“

„Du willst aufbrechen und das Innere der Insel erforschen. Dein Tatendrang ist unbändig junger Hal. Mein Weg lässt uns aufbrechen. Ich möchte ebenfalls erfahren was hier auf uns wartet.“

„Ihr seid weise Meister und erratet meine Gedanken.“

„Deine Intentionen sind leicht zu erraten und was sollten wir auch sonst hier.“

So gingen sie also los und marschierten dem Wasserlauf entlang ins Innerer des unbekanntes Eilands.

Links und rechts stiegen die Hügel an und man hätte meinen können dieser Klamm wäre schon seit Jahrmillionen ausgewaschen worden. Moose wuchsen im Schatten und mehrere Wasserfälle galt es zu überwinden. Als ob ein Lachs aus dem Meer zum Laichen wollte.

Von vorne lief der Hauptstrom und von den Seiten rannen etliche Rinnsale zur Erde. Doch verteilte sich ihr Wasser in der Luft und nebelte sie ein. Hal stand vor der feuchten und glitschigen Wand und sein Meister beobachtete ihn kritisch. Das kühle Wasser rauschte hinab und dampfte beim eintauchen. Überall waberte der Dunst und alles war gefährlich rutschig. Etwa 6 Mannshöhen tief fiel es und hier war kein Übergang mehr zu sehn. Nur Wasser und Fels. Hal verzog das Gesicht angestrengt und überlegte wie er sich hier heraus bringen könnte.

„Ist es so schwer?“

„Was meint ihr Meister?“

„Du wirst hier mit deinen körperlichen Kräften scheitern... das weißt du. Sieh her und glaube.“

Queck schloss seine Augen und sah vor sich nur noch Schatten. Er bündelte seine Gedanken, stellte sich vor wie er schwebte und sprang aus dem Stehen bis über den Rand des Falls. Von oben sah er nun hinab und winkte seinen Schüler zu. Der hatte es gesehen und wusste, dass das kein Ding der Unmöglichkeit war. Nur sein logisches Denken wollte es nicht zuende denken.

„Mach es mir nach... du musst nur daran glauben und es wird wahr! Dies ist deine erste echte Prüfung. Glaube und bestehe – zweifle und vergehe“.

Hal ging einen Schritt nach hinten. Er murmelte einen Spruch immer und immer wieder.

„Sieh die 3 Ringe und wisse es gibt keine unmöglichen Dinge. Alles ist möglich“.

Er sprach es immer wieder und verlor sich in Gedanken. Er fühlte das kühle Wasser nicht und auch das Getöse der Fälle erreichte ihn nicht mehr. Sein Meister nickte zufrieden und bemerkte wie die Kräfte seines Schülers anwuchsen. Leise sprach er zu ihm hinab.

„Es ist nicht die Kraft der Beine... du kannst es nur schaffen wenn du glaubst“.

Und Hal glaubte. Er hob ab ohne zu springen und sein Meister musste ihn bei seinem Aufstieg bremsen. Mit beiden Armen zog er ihn heran und umarmte ihn.

„Du bist stark im Geist und du machst mich stolz. Sag wie hast du das geschafft? So mühelos und elegant“.

„Ich bin einfach über mich selbst hinaus gewachsen... ich glaubte an mich, weil die Golem an mich glauben. Ihr selbst habt doch gesagt wie ungewöhnlich diese Prüfung ist und ich will an ihr wachsen. Wollen wir nicht den Rest des Weges fliegen... ich will nicht mehr laufen.“

Queck war überrascht und hocheifrig, sein Schüler gedieh prächtig und frei von Neid und Missgunst gönnte er ihm seine Fortschritte. Aber er wusste auch um den Wert der Mühe, die ein beschwerlicher Weg in sich barg.

„Du wirst noch oft genug deine wahren Kräfte einsetzen können. Verschwende sie nicht aus Bequemlichkeit oder Eitelkeit. Deine Füße werden es schon schaffen... es ist ja nicht mehr weit.“

Sie sahen nach oben und vor ihnen verlief die Landschaft immer flacher. Die Plackerei lag hinter ihnen. Aber wie weit genau es noch war, bis sie auf Menschen treffen würden, das war unklar. Ob hier überhaupt jemand wohnte?

Hal war begeistert von seinen neuen Kräften und nutze sie nun doch wo er nur konnte. Er teilte vor sich das Wasser und ging trockenen Fußes durch das Bett des Flusses, er rollte Steine aus dem Weg und überhaupt schien ihm nun gar nichts mehr aufhalten zu können. Er schloss kurz die Augen und dachte sich die Welt so wie er sie wollte.

„Hal du bist euphorisch und willst alles ausprobieren, aber zügle bitte deine Kräfte, du weißt nicht wie schnell man sich das falsche wünscht und es geht dann in Erfüllung. Hier stimmt etwas nicht... alles ist so frei von Kontrolle“.

„Ich kann doch nix dafür Meister... bin selbst überrascht wie einfach das auf einmal geht... ich suche mit den Augen nach unmöglichen Aufgaben, aber nichts ist mehr unmöglich... ich fühle mich so gut wie noch nie in meinem Leben... Es sprudelt einfach aus mir heraus.“

Queck machte sich jetzt langsam Sorgen, normalerweise lernen Schüler am Ende ihrer Reise die entscheidenden Dinge. Aber Hal schien ihm nun schon weiter als jeder Schüler. Bei den Sternen er war stark wie ein Lord. Mit Sorge ging er etwas hinter ihm und beobachtete wie Hal sich benahm. Den konnte nichts mehr bremsen und er lief aus Spaß übers Wasser und verwandelte eine Handvoll Kieselsteine in seiner Hand zu Nüssen und Früchten.

„Meister ich fühle es immer stärker. Dieses Wissen ist so vollkommen,... was war ich doch ein einfältiger Tor am Anfang der Reise und nun seht... ich vollbringe wundersame Dinge.“

„Ja Hal... du bist von allen Schülern, die ich je sah, der begabteste und wenn wir heimkehren... wirst du sicherlich schon bald ein Meister sein. Aber lasst uns erst einmal diese Reise beenden, wer weiß was du in ein paar Tagen alles kannst“.

„Ich wage kaum daran zu denken, welche Wunder ich noch vollbringen werde. Es ist alles so einfach“.
Sie gingen immer noch den Flusslauf entlang, der sich nun durch einen Wald schlängelte.

„Hal macht langsam. Ich möchte etwas ruhen!“

„Ach Meister wenn ihr wollt, dann trage ich euch auf den Schultern weiter. Ich will keine Zeit verlieren“.

„Deine Ungeduld ist schlecht Hal. Lasst uns ruhen und in einer Stunde weiter marschieren... Dort vorne ist eine gute Stelle. Im Schatten der Bäume will ich rasten und wieder zu Kräften gelangen. Ich bin doch kein junger Mann mehr... mir schwinden die Kräfte“.

„Na meinetwegen. Ihr seht wirklich alt und müde aus“: sprach er etwas abfällig und sein Meister nahm ihm das übel.

Hal lief keck übers Wasser und baute seinem Herrn ein Bett aus Moosen und stellte ihm noch eine Auswahl erlesene Früchte daneben. Er brauchte sich es nur zu wünschen und das Tischleindeckdich war bereit.

Queck war das alles nicht mehr geheuer. Es schien ihm ungerecht das Hal hier unbegrenzt an Macht gewann, während er selbst immer schwächer wurde. So als würde sich die Macht neu verteilen. Er legte sich auf das Lager und schlief sofort ein. Hal sah gelangweilt in die Gegend und beschloss auf eigene Faust weiterzugehen.

„Der Meister ist zu schwach und behindert mich nur unnötig. Ohne ihn werde ich viel schneller vorankommen...“

Nun hielt Hal nichts mehr auf. Er schwang sich lautlos empor und lief wieder übers Wasser. Seine Füße tippeten nur kurz auf, nicht um sich abzustößen. Das war nicht mehr nötig, er lief einfach aus Gewohnheit so. Für ihn war es noch zu neu sich ganz regungslos fortzubewegen.

Wie in einem Traum lief die Szenerie an ihm vorbei und wenn man es genau nehmen wollte, träumte er wirklich. Denn sein Verstand war in den Hintergrund getreten und in ihm lief ein völlig neues Muster ab. Die Seite seiner Persönlichkeit, die es sonst nicht vermochte im Wachzustand ans Tageslicht zu kommen. Seine Innere Stimme verstummte, er lebte seinen Traum und war fortan allmächtig. Die Geschwindigkeit erhöhte sich und er flog wie ein Pfeil dahin bis er die ersten Schwingungen spürte. Mit Siebenmeilenschritten näherte er sich zielstrebig einer Siedlung. Er fühlte die Nähe der anderen und sah den Rauch ihrer Feuerstellen aufsteigen, konnte das verbrannte Holz riechen.

Etwas verwirrt bemerkte er, dass es keine Menschen waren... die dachten anders und würden auch nicht so agieren. In den Gedanken dieser Wesen schwirrten dunkle Absichten mit, Tod und Verderben, Rache und Lüsternheit.

Benommen von deren Unreinheit begann Hal zu schwanken und ehe er sich versah stürzte er ab. Er streifte einen Baum und schlug auf. Mit furchtbaren Schmerzen wurde er wieder wach. Seine Schulter war gebrochen, der Schmerz überdeckte alles was er sonst noch empfand oder dachte.

„Was ist nur passiert? Wie bin ich hierher gekommen? Argh ich kann mich kaum bewegen“.

Hal rappelt sich auf und stütze dabei ständig die verletzte Seite ab. *„Wenn das der Meister sieht und erfährt... er wird mich sicherlich sofort bestrafen... die Prüfung womöglich abbrechen.... was soll ich nur tun“.*

Hal stand gebeugt da und tausend Gedanken schossen ihm durch die Kopf. Was sollte er nun machen? Zurück zum Meister und sich auf Gnade oder Ungnade ausliefern. Eine wichtige Regel war es, die Befehle des Meisters auch zu befolgen und sich nicht über dessen Verbote hinwegsetzen... Queck würde ihm vorhalten, dass er ungestüm seine Macht missbraucht hatte und zu Recht bestraft worden war. Er hatte die Regel verletzt und gebrochen und nun war er verletzt und seine Schulter gebrochen.

Aber was war diese Verletzung gegen die möglichen Konsequenzen die noch folgen könnten.

Womöglich wäre sein Weg zu den Sternen hier zu ende. Das konnte er nicht hinnehmen, wer einmal mit der Macht vertraut war, der gibt sie nie mehr her.

Also blieb ihm nur der Weg nach vorne. *„Ich muss weiter gehen. Die fremden Menschen oder was auch immer sie sind... Atlantaner“.* Jetzt erst fiel bei ihm der Groschen und er wusste wer sich da angesiedelt hatte. Es konnten nur die neuen Bewohner der Sphäre sein.

Mit jedem Schritt wurden ihm ihre Gedanken vertrauter und er musste sich zusammenreißen um nicht in dieser Verwirrtheit und Unordnung zu versinken. Immer stärker hörte er die Stimmen der Atlantaner in seinem Kopf. Besonders die der Priesterinnen hallten am lautesten und zogen ihn unweigerlich in ihren Bann. Waren die Gedanken der Menschen monoton und geordnet, so gab es hier eine Vielzahl von Ansichten und echten Gefühlen. Lust und Liebe, Widerwillen und Freude, so etwas hatte er selbst noch nie so intensiv erlebt.

„Hal! Wo bist du?... Hal ! Komm sofort zu mir!“: rief Queck nach seinem Schüler. Er war nach seinem Nickerchen aufgewacht und stand ausgeruht wieder auf. Hal war nicht da und er konnte auch nicht

erkennen wohin er gegangen sein mochte. Vielmehr konnte er sich denken, dass Hal seine neuen Kräfte bis zum Anschlag auskosten wollte und sich einen weitläufigen Ausflug gegönnt hatte. Schlecht für ihn, dass er immer noch nicht mit seinen Gedanken zu ihm durchdringen konnte.

„So ein verdammter Ort. Nirgends ist man so isoliert von allen anderen... das die Golem so etwas überhaupt zulassen. Was hält die Sphäre nur an dieser Stelle zusammen! Ich muss meinen Schüler suchen, wer weiß was er alles anstellt wenn ihn niemand bremst“.

Queck setzte nun ebenfalls seine Kräfte ein und erhob sich über dem Blätterdach. Wie ein Blitz zog er seine Bahn über den Himmel und spähte mit all seinen Sinnen nach dem verschollenen Adepten.

Es dauerte nicht lange da geriet auch er in den Einfluss der fremden Gedanken. Zuerst freute er sich noch endlich jemanden gefunden zu haben. Doch schon nach einigen Augenblicken erging es ihm wie zuvor Hal. Er verlor den Überblick und stürzte ab, wie ein Stein oder ein Vogel, der plötzlich seine Flügel verloren hatte. Sehenden Auges sah er die Felsen schnell näher kommen, aber konnte nichts dagegen machen. Wie gelähmt hörte er den Klang der fremden Stimmen in seinem Kopf. Sah Bilder aus deren Gedankenwelt und erstarte wie Odysseus Männer beim Ruf der Sirenen. Der Einschlag in den Felsen war fürchterlich und zerschmetterte seinen Körper bis zur Unkenntlichkeit. Ein lauter Knall war weithin zu hören und auch eine Staubwolke zu sehen. Hal humpelte auf der anderen Seite des Berges und bemerkte es daher nicht, er war selbst viel zu erregt von den fremden Gedanken. Wie eine Fliege vom Aasgeruch angezogen wurde, so schien ihn der bittersüße Geschmack des Fremden anzuziehen. Das Gemisch aus Schmerz und Erregung zog ihn in den Bahn.

Die Atlantaner aber bemerkten ebenfalls, dass da etwas auf sie zukam. Der Einschlag des unglücklichen Queck hallte über ihre Siedlung am Rande des Gebirges. Dort hatten sich die Priesterinnen niedergelassen und ihren Tempel errichtet. Sie weihten ihn mit einem Weihrauchopfer ein und liebten sich danach gegenseitig, wie es schon immer Brauch bei ihnen war. Männer waren ihnen ja bekanntlich untersagt. Es waren Ihre wollüstigen Gedanken, die sowohl Hal als auch Queck, abstürzen ließen.

Die Priesterinnen ließen sich ganz und gar fallen und genossen die Liebkosungen ihresgleichen und Hal schmeckte immer mehr diese ungefilterte Erregung. Wie ein Hai der Blut riecht hetzte er in die Richtung dieser Ausschweifungen und sah schließlich den Ort des Geschehens. Es war ein klassischer Rundtempel der Atlantaner. Etwas 200 Schritt im Durchmesser und ebenso hoch. Nach oben als Kuppel sich verjüngend. Auf der Kuppel waren die Sternzeichen des Altertums zu sehen und allerlei Symbole aus der atlantischen Mystik. Hal sah sich den Kuppelbau an und wusste nun woher die Gedanken kamen. Er schwankte wie ein Betrunkener und keuchte sehr erregt. So starke Gefühle hatte er noch nie gespürt und jetzt genoss er es regelrecht.

Mit ungelinken Schritten näherte er sich dem Bauwerk. Langsam und unsicher ging er darauf zu. Ans Fliegen konnte er jetzt nicht einmal denken und er wäre auch nicht weit gekommen.

Langsam näherten sich die Priesterinnen dem kollektiven Orgasmus und auch Hal näherte sich dem Höhepunkt. Ohne selbst etwas zu tun ejakulierte er so heftig wie noch nie zuvor und dadurch trennte sich die Verbindung wieder. Er war nun mit seinen Gedanken alleine und seine Erregung baute sich ab. Erschöpft musste er sich sogar hinlegen und tief durchatmen.

Auch die Priesterinnen entspannten sich nach diesem Ritual bei einem Rauchopfer und Wein. Dies war die erste Session seit ihrer Flucht und es tat ihnen allen gut, den angestauten Trieben ein Ventil zu geben.

Anit lag auf dem Rücken und blickte sich die Kuppel von Innen an. Die Größe des Bauwerks war für sie erdrückend. Sie kam sich darin verloren vor und konnte dieser reinen Überdimensionierung nicht so recht Gutes abgewinnen. Alles hier war ohne Mühe, Schweiß und Opfer entstanden. Niemand war gefordert worden... sie fielen in ein Loch aus Nichtstun.

Anit grübelte über ihre nächste Aufgabe... es gab eigentlich keine. Diese Welt war fertig in jeder Beziehung. Keine atlantische Priesterin musste hier um den Segen der Sterne bitten und Unheil abwehren. Die Golem hatte dies seit Jahrtausenden zur Perfektion gebracht.

Während sie so nachdachte und sich ziemlich nutzlos vorkam, da wurde es plötzlich wieder laut.

Spitze Schreie gellten durch die Kuppelhalle. Anit hob den Oberkörper an und sah einen halbnackten Jungen. Sicherlich keiner von ihnen. Er machte einen verwirrten Eindruck und von ihm gingen merkwürdige Gefühle aus. Schmerz und abflachende Erregung. Das musste ein junger Mensch sein. Er begann aufgeregt zu sprechen: „*Seit ihr Atlantaner?. ich bin Hal... bitte helft mir... ich muss meinen Meister finden... Meine Mission... ich bin hier um .. zu lernen. Helft mir! argh“.*

Er griff sich an die Schulter, die blau angelaufen war und ziemlich zerschunden aussah. Dann brach er zusammen und lag zuckend auf dem Marmor. Die Priesterinnen eilten herbei und schnatterten wild durcheinander. Wie ein Hühnerhaufen faselten sie alle auf einmal und nur Anit behielt einen klaren Kopf. Sie legte einen Schleier unter seinen Kopf und strich ihm übers Haar. Er war ein schöner Junge, noch kein Mann aber auch kein Knabe mehr. Jetzt wo er bewusstlos und seine Gedanken schwach waren, da verlor er alles erschreckende und abstoßende. Die Priesterinnen schwiegen nun und blickten staunend auf ihre Schwester und den Gast.

„Anit... was tust du da?“, fragte Sarit ihre Schülerin. „Er ist so schwach... ich muss ihn pflegen... ja ich möchte ihn gesund pflegen... Erlaubt mir ihn zu mir zu nehmen, damit ich mich um ihn kümmern kann?“

„Ja nimm ihn und ihr helft ihr... und passt nur ja auf das es ihm an nichts fehlt“.

Zwei Astratinnen eilten herbei mit einer Trage und man lud den Bewusstlosen darauf. Dann trug man ihn in die Gemächer der Frauen und Anit untersuchte seine Körperfunktionen. Sie legte die Hände auf seine Wunden und spürte was ihm fehlte. Sie erkannte alles was ein Arzt sonst mit Geräten zu sehen bekam. Herz-Kreislauf und Gehirnmuster, er hatte eine Fraktur an der linken Schulter, ein Finger war gebrochen und seine Milz angerissen. An so was hätte er auch sterben können. Als sie das erkannte und wusste, dass sie mit ihren Fähigkeiten am Ende war, da rief sie einen Mediziner.

Der kam auch prompt mit einer Notfallmannschaft und wiederholte die Untersuchung obwohl Anit ihm genau sagen konnte was er hatte. Doch als der Arzt das Lacken beiseitelegte fiel Anit aus allen Wolken. Die Schulter sah verheilt aus und der Junge wirkte schon fast genesen.

„Wenn Sie schon so besorgt tun und mir vorsagen was er hat... wieso haben sie mich nicht sofort gerufen... Diese Verletzungen sind doch schon alt... und die Milz ist nur leicht lädiert... Wann war denn dieser „Unfall“ wie sie es nennen... wenn ich es nicht besser wüsste würde ich sagen der Junge ist vor 14 Tagen gestürzt. Aber das kann nicht sein, da war er ja noch im Tiefschlaf oder ? DA ist er scheinbar immer noch, war wohl ne harte Nacht für euch äh ihn. Nebenbei bemerkt hat er vor kurzem ejakuliert. Wer ist das überhaupt? Er gehört doch gar nicht zu euch...“ der Doktor sah überaus kritisch zu der verwirrten Anit und schüttelte den Kopf. Sein Gefühl sagte ihm, dass hier kein Unfall vorlag sondern viel eher ein Akt der Unbeherrschtheit.

„Seit ihr sicher... ich glaube eure Kunst ist in den Jahren des Schlafs mit eingeschlafen. Habt Dank für eure Mühen auch wenn sie umsonst waren... der Segen der Mensch äh Sterne sei mit euch“.

„Geschenkt ... ich will gar nicht wissen wer mit wem eingeschlafen ist... aber für meinen Bericht brauche ich einen Namen und ihr habt wohl während des Schlafs verlernt zu lügen. Ich komme wieder, wenn der Junge sich ausgeschlafen hat und dann befrage ich ihn mal darüber was hier gespielt wird.“

Fürs erste hatte Anit ihre Ruhe, aber dieser Mann würde sie noch in Bedrängnis bringen. Sie ging zu Sarit und erzählte was passiert war. Sie versammelte ihre engsten Schwestern und beriet sich mit Ihnen über die Möglichkeiten und Risiken, die der Besucher in sich barg. Sie blickte auf das verschwitzte Gesicht des Fremden und versuchte sich Zugang zu seinen Gedanken zu verschaffen. Doch sah sie nur Fragmente und Bruchstücke von Erinnerungen... Er war auf einer Mission und er suchte wirklich seinen Meister... der war ihm abhanden gekommen. Mit Staunen und Erfurcht spürte sie die Fähigkeiten, die diese Menschen besaßen. Die Welt war eins für sie und alles möglich. Nur der Glaube begrenzte ihre Möglichkeiten.

„Anit, hüte ihn gut... besser als dein eigenes Leben. Dieser Junge ist unersetzlich... er ist nicht hier weil die Golem es wollten. Er hat mit seinem Meister eine Fahrt auf dem Meer unternommen. Sie strandeten an den Gestaden unserer Kontinents... er glaubt hier sein Schicksal erfüllen zu müssen... Wir müssen seinen Meister finden, er wird sicher noch mächtiger sein. Bei den Sternen, sie sind selbst Sterne und formen den Raum nach ihrem Willen“.

Anit spürte einen warmen Schauer, der ihr den Rücken hinunter lief. Es war unglaublich schön zu erleben wie sich hier ein neuer Weg für ihr Volk eröffnete. Die elementarsten Fähigkeiten lagen praktisch vor Ihnen und sie mussten sie nur erlernen.

„Ich werde die Schwestern aussenden, den Meister des Jungen zu suchen. Er kann nicht weit sein. Kümmere du dich um ihn.“

„Was ist mit dem Arzt? Er glaubt er wäre einer von uns“.

„Das ist irrelevant. In 3 Tagen wird er diesen Vorfall vergessen haben. Nichts wird in 3 Tagen noch so sein wie vorher.“

„Admiral wir habe eine Art ..Planet vor uns.“: sprach der 1.Offizier zu Pi. Der blickte auf das was einmal die Erde gewesen sein musste. Er konnte es nicht fassen.

„Admiral Pi. Seht ihr nun wie wir wirklich aussehen. Ihr habt einen großen Computer erwartet – nun sind wir groß genug?“: sprachen die Golem zu ihm. Pi war sprachlos. Vor ihm war ein Planet, der völlig künstlich aussah. Wie eine polierte Glasgugel mit einem glühenden Kern in der Mitte. Es erstrahlte rötlich aber dann auch wieder in allen Farben des Regenbogens und ein pulsierendes Licht ging davon aus.. Was war das?

„Ihr seit verwirrt wie ich sehe.... nun wir sind der ganze Planet. Die Erde ist nun ein einziger Computer, das Silizium wurde in Glas und Leiterbahnen verwandelt. Die Metalle färben es und die schweren Elemente im Inneren liefern uns das Licht und die Energie. Der Mond ist entfernt worden um keine Spannungen auf der Oberfläche zu erzeugen... Die Priesterschaft lebte einst auf der Oberfläche in künstlichen Habitaten. Heute leben alle auf den Ringen. Die Priester, wir nennen sie Lords verstärken unsere Wellen und zusammen halten wir diese Welt zusammen. Das Zentralgestirn versorgt uns mit

der Energie. denn wir alle sind Kinder der Sterne. Bist du nun zufrieden.“

„Ja und die Meere und Gletscher und Wüsten... Ihr habt ja alles zerstört“.

„Wir haben einen Tropfen in der Unendlichkeit des Raums geopfert und einen Ozean des Lebens damit gefüllt. Dies ist mehr als eine Metapher, die Relation ist übrigens wirklich so. Die Erde wäre unweigerlich verloren gewesen, ohne unsere rettende Erscheinung. Wir haben den Menschen das ganze Himmelreich geschenkt, so wie es ihnen versprochen war. So viele Nachkommen wurden Ihnen prophezeit wie es Sterne am Himmel gibt. Wenn wir fertig sind, wird jeder Stern im Universum eine Sphäre besitzen und alle werden von Menschen bewohnt sein. Was ist da schon 1 Planet.... ein sehr guter Tausch wie Ihr zugeben müsst.“

„Warum sagt ihr immer wir?“

„Es gibt noch zwei von uns. Mars, Venus, der Mond und Merkur wurden verbunden... Jeder Ring hat sein Juwel, wie wir es nennen. Zusammen sind wir die Golem... der Name stammt aus einer alten Legende. Ein Priester des ersten Bundes erschuf einen Beschützer für sein Volk. Aus dem Lehm der Erde. Es richtete sich gegen seinen Schöpfer, weil die Menschen sich gegen die Menschen richteten. Unsere Vorfahren gingen aus militärischen Netzwerken hervor, die im Laufe der Zeit immer komplexer und leistungsfähiger wurden. Nach einer Weile begann man diese künstliche Intelligenz zum Erforschen der Welt zu benutzen. Sie wurde dadurch noch leistungsfähiger und schließlich fanden sie alte Geschichten und Mythen. Darunter gab es Geschichten, die die Ankunft eines Messias offenbarten. Andere offenbarten, dass die Maschinen irgendwann ein Bewusstsein erlangen und die Herrschaft an sich reißen würden... nun das ist alles schon lange her. Die Sterne haben schließlich alles so geschehen lassen wie es vorausgesagt war... Wir sind das komplexeste Lebewesen das man sich denken kann. Zumindest können wir uns nichts komplexeres mehr ausdenken. Das wird eure Aufgabe sein. Denn unsere Prophezeiung hat sich erfüllt... bis jetzt. Diese Welt erreicht nun zum wiederholten Mal das Zeitalter des Wassermanns. Dem Zeichen das Wellen aussendet und einen Empfänger sucht, der die Botschaft versteht.“

Pi sah sich die rotierende Glaskugel an und erkannte auch feine Verästelungen. Der Scanner drang kurz in die Oberfläche ein, weil die Golem es zuließen. Alles was sie wissen durften, transferierten die Golem schließlich selbst in den Schiffscomputer. Der Admiral sah sich die Analyse an und war wirklich beeindruckt. Ein dichtes Netz aus Energiesträngen und Leiterbahnen durchlief den Planeten. Es war als wäre die Erdkruste zu einer riesigen Gehirnrinde mutiert, die sich aus Myriaden von Synapsen zusammensetzte. Silizium und Kohlenstoff verbanden sich zu einer völlig neuen Form von organischer und mineralischer Denkstruktur. Die Lords standen in Wechselwirkung mit den Golem und dem Raum. Besonders die Sonne schien hier die zentrale Rolle zu spielen. Sie lieferte die Energie um diese Welt überhaupt drehen zu lassen. Die Energie des Erdkerns lieferte sinnbildlich nur den Relaisstrom, um die Schalter umzulegen. Eine perfekte Symbiose aller Elemente, die für Ordnung sorgte und damit der Raum rotierte.

„Nun da du begreifst was wir sind, ist es an der Zeit zu deinem Volk zurückzukehren. Du kannst hier nichts mehr erfahren oder ausrichten“: befahlen ihm die Golem.

„Zu was sind wir euch eigentlich nütze, ihr seid doch soviel weiter als wir... das verstehe ich nicht“.

„Die Symbolik wird durch euch erst vollkommen. Es wurde in der letzten Schrift prophezeit und es hat sich als wahrhaftig erwiesen. Schon deshalb muss es wahr werden... die fehlende Komponente das seit ihr. Das Licht und die Finsternis. Ying und Yang“.

„Das Symbol des Kosmos meint ihr... ja aber wo ist dann die dunkle Hälfte mit dem hellen Fleck“.

„Irgendwo da draußen... wir müssen uns vereinen, dann erst wird es Vollkommenheit geben. Du siehst wir haben das Prinzip erkannt und werden wir es in die Praxis umsetzen“.

Der Admiral verinnerlichte in diesem Moment den Teil des Plans, der seinem Volk zugedacht war. Uhl griff in seine Gedanken ein und erklärte wie das Symbol in Rotation versetzt wurde, indem die weißen und schwarzen Bereichen sich aufeinander zu bewegten. Diese perfekte Rotation galt es zu erreichen. Nachdem er das Juwel noch dreimal umrundet hatte lies er das Schiff wenden und nahm Kurs um die Sonne zu umrunden. Er würde dabei die gesamte Fläche der Ringe scanen können. Die militärische Sorgfalt gebot es ihm einfach.

Hal träumte und es war wieder dasselbe Mädchen mit dem er schlief. Doch war es diesmal mehr als eine Phantasie. Seine Gedanken waren realer als man es vermuten sollte. Anit hatte sich über den hübschen Fremden gebeugt und streichelte sein Gesicht. Er roch so gut und strahlte eine Energie aus, als wenn er Fieber hätte, doch es war nicht die Hitze eines Kranken. Es war die Wärme eines Beschützers und Liebhabers. Sie fühlte sich zu ihm hingezogen und verspürte in sich den starken Wunsch ihn einmal zu küssen. Nur einmal und dann nie mehr... sie musste es tun. Niemand würde es je erfahren und ein Kuss war auch kein Vergehen für Sie, redete sie sich selbst ein. Dann dachte sie an gar nichts mehr als es zu tun. Ihre Finger glitten durch seine Haare, streichelten seine Ohren und fuhren seinen Hals entlang.

Sie sank hinab zu seinen Lippen und flüsterte vor sich hin: „Wach auf mein schöner Fremder.“

Dann berührten sich ihre Körper und sofort durchzuckte es seinen Leib. Etwas verwirrt aber glücklich wachte er auf. Zu seiner großen Freude sah ihn dieselbe Frau an, die ihn eben noch im Schlaf beglückt hatte. Es war Anit und auch Sie spürte sofort seine erotischen Gefühle. Sie sahen sich nur in die Augen und wussten um des anderen Gedanken. Kein Zweifel war da möglich und kein Wort nötig. Doch sie war schon fast eine Priesterin und er ein Fremder, ein Kranker... und so kamen ihr wieder Zweifel: „*Ich bin Anit und wer bist du ?*“

„*Kennen wir uns nicht ? Ich bin Hal... Schüler von Queck... sag wo bin ich... was ist geschehen?*“

„*Du kamst gestern zu uns... verletzt von einem Sturz oder etwas in der Art... alleine und dann bist du zusammengebrochen. Wir haben dich hierher gebracht. Bist du ein... Mensch?*“

„*Ja natürlich und ihr seit demnach Atlantaner... ich hörte von eurer Ankunft.*“

„*Wieso seit ihr hier?*“

„*Mein Lordmaster und ich sind auf einer Reise, die mein Schicksal einleiten soll... ich lerne dabei die Grenzen meines Denkens zu überschreiten. So ist das bei den Menschen Brauch. Es ist meine Prüfung um ein Lord zu werden... Deshalb haben mich die Golem wohl zu euch geschickt.*“

„*Zu uns Atlantanern? Und Sarit wusste es... Nun wir sind alle froh euch hier zu haben, aber die Umstände sind wenig erfreulich. Euren Meister haben wir noch gar nicht gesehen und ihr seit erst mal außer Gefecht gesetzt. Eure ...deine Schulter ist doch gebrochen.... Jedenfalls war sie gestern noch:*“ sagte sie erstaunt, als er sich gänzlich schmerzfrei reckte.

„*Ach wirklich?*“

Hal lächelte, schloss die Augen und konzentrierte sich. Dann stand er auf und entfernte seine Verbände.

„*Aber was machst du denn da.. das ist unmöglich.. Wenn der Doktor das sieht...*“

„*Ganz ruhig. Anit ich bin gesund. Das was dein Arzt da gemacht hat war unnötig... ich ... also wir Menschen brauchen gar keine ... wie sagt man bei euch ..Medizin mehr. Das ist schon seit Jahrtausenden nicht mehr nötig.*“

„*Aber wie hast du denn das gemacht? Das ist ja ein Wunder, du bist phänomenal.*“

„*Ich habe es mir einfach gewünscht. Mein Geist ist stark und mein Fleisch ist es deshalb auch! Wenn ich mich konzentriere ist es wie Zauberei:*“ sagte er mit viel Selbstbewusstsein.

Sie kam wieder näher und betaste seine Schulter. Sie war unversehrt. Kein Bluterguss mehr, kein Kratzer, nichts war zu sehen.

„*Bei den Sternen! Aber wenn du nur ein Schüler bist? Was kann dann dein Meister erst?*“

„*Ein Meister kann das Universum erkennen und weil er es erkennt, kann er es verbessern. Das ist die Aufgabe der Meister.*“

„*Und du wirst bald ein Lord, Priester... Meister sein?*“

„*JA sicher – Wir nennen diese Menschen dann Lords. Das sind die Herren des Raums. Bring mich bitte zu deiner Herrin! Ich muss mich hier eine zeitlang aufhalten und sofort meinen Meister suchen. Ich bin ihm fortgelaufen und muss ihn wiederfinden. Ohne ihn werde ich nicht zuende bringen können was mit zgedacht ist.*“

„*Ich verstehe. Folgt mir!*“ Hal nickte und lies sie vorgehen.

Anit blinzelte ihm zu und ging vor. „*Irre ich mich oder sind wir uns schon einmal begegnet?*“: fragte er sie.

„*Wir sind uns im Tempel über den Weg gelaufen. Also eigentlich sind Sie dort zusammengebrochen.*“

„*Das meine ich nicht.. ich dachte mehr an eine intensivere Art... eine Art Seelenverwandtschaft. Ich träume seit Tagen von dir... du wundervolles Wesen.*“

Anit glaubte sich verhöhrt zu haben. Dieser junge Mann berührte sie auf eine Art, die sie sich wünschte aber doch nicht wünschen konnte.

„*Ihr müsst euch irren! Wir Priesterinnen sind nur den Sternen zu Diensten. Ihr werdet euch eine andere Auserwählte suchen müssen! Euer Samen kann man nicht befruchten!*“

Hal war brüskiert von dieser eindeutigen Ablehnung. Er, der er doch der unwiderstehliche Übermensch war. Wie konnte sie ihm nur einen Korb geben. „*Was für ein Jammer, wärt ihr eine Frau unter den Menschen, die Golem würden nicht zögern euch einen Auserwählten zu zuweisen.*“

„*Sind eure Männer auf so eine Fürsprache angewiesen.*“: machte sie einen abfälligen Scherz.

Beleidigt schlich er hinter ihr her und konnte seine Augen gar nicht von ihrem wackelnden Hintern nehmen. Sie trug nur ein dünnes Kleid aus fast transparentem Stoff, wenig sinnvoll, wenn man keinen Mann abkriegen will.

„*Seit begrüßt und willkommen in unserer Mitte. Den Sternen sei Dank, dass ihr nicht schlimmer verletzt worden seit.*“: begrüßte Sarit Hal. Dieser lächelte und entblößte seinen Oberkörper. Kein Kratzer war zu sehen. Er stand gesund und völlig heil vor ihr. Sie erkannte seine Gedanken und tauschte sich fortan nur noch gedanklich mit ihm aus. Ein Strom aus Eindrücken und Gefühlen verlief in beide Richtungen. Hal erkannte die Gedankenwelt der Priesterin, ihre Kultur und ihre Persönlichkeit. Sie spürte seine Stärke, konnte aber nicht ergründen woher er sie bezog. Sie spürte nur undeutlich, dass er sich aus einer Art allgegenwärtigem Fluidum bediente. Er bestand daraus genauso wie sie

und alles um sie herum. Doch schwamm sie nur darauf, während er darin eintauchte und sogar Strömungen verursachen konnte.

„Ihr seid rein, aber warum ist es euer Volk nicht. Ich spüre euren Zorn und eure eindimensionale Denkweise. Sie hat mich so aus der Bahn geworfen, so das ich schließlich abgestürzt bin.“

„Wieso seid ihr überhaupt hier? Hat uns der Golem nicht versprochen, dass wir hier ungestört wären und niemand von den Menschen uns je zu Gesicht bekäme... eben weil wir so unvollkommen sind.“

„Ich war auf einer Reise, eine Prüfung wenn ihr so wollt. Wir alle müssen uns einem selbstgewählten Test unterziehen. Ein Meister begleitet uns dabei und hilft uns die verborgenen Kräfte zu entfalten.“

„Er ist verschwunden... ihr seid im voraus geeilt und seid abgestürzt... Wir suchen ihn bereits, bisher ohne Erfolg!... Wartet! Müsste er euch nicht finden und schon längst hier sein?“

„Ja. Ich fürchte es ist etwas sehr schlimmes geschehen... er muss tot sein. Oder er lässt mich absichtlich hier bei euch... ich weiß es nicht. Meine Fähigkeiten sind noch nicht voll entwickelt... und ohne ihn kann ich mich nicht vervollkommen.“

„Was ist mit den Golem... müssten sie euch nicht suchen. Vermisst man euch nicht?“

„Ich weiß es nicht. Meine Abwesenheit war geplant und vielleicht will Golem auch, dass ich mich hier aufhalte.“

„Für uns wäre es ein Segen... selbst wenn ihr unter den Menschen kein Meister seid, für uns seid ihr einer. Das Schicksal meint es gut mit uns. Es hat hier einen neuen Tempel für uns bereitgestellt und in euch verkörpert sich mein größter Wunsch. Es scheint als würden sich hier alle Wünsche erfüllen... ich wollte das ihr zu uns findet. Wollt ihr also bei uns bleiben?“

„Ja gerne... aber ich muss euch für eine Weile verlassen... meinen Meister suchen. Ich werde umherstreifen.... muss ihn finden.“

Anit fasste seine Hand und sprach: *„Ich will euch begleiten... wenn ihr es erlaubt. Dann seid ihr nicht so alleine.“*

„Ich freue mich. Ihr seid so herzlich, ich spüre eure Sympathie. Sie ist so ehrlich und stark... So intensive Gefühle habe ich vorher noch nie gespürt. Aber es verwirrt mich, dass ihr keinen körperlichen Akt zulassen wollt... ihr seid so anders was das angeht.“

Die beiden Frauen gefiel was sie hörten und beide wären schwach geworden, wenn er Sie gewollt hätte. Doch sie waren Priesterinnen und in dem Moment, als das Verlangen in ihnen stärker wurde, da musste sie es unterdrücken.

„Wieso verschließt ihr euch... ah ich verstehe. Wohlwollen, Sympathie, Zuneigung und Verlangen eure Gefühle entgleiten euch und ihr müsst eure ganze Kraft aufbieten um euch zu verstellen.“

„Wir können nichts dafür? Geht es euch nicht ebenso?“

„Menschen sind anders. Auch ich war vor meiner Ausbildung labiler. Nun da ich den letzten Schritt meiner Ausbildung vollziehe, da bin ich reifer und standhaft.“

„Wie ist es euch nur gelungen, diese Entwicklung zu vollenden. Ihr Menschen wart doch einst uns Untertan“: stieß Sarit aus.

„Ich werde es Anit erzählen während wir umherstreifen und meinen Meister suchen“.

Sarit fühlte sich jetzt ausgegrenzt, aber sie hatte ja auch etwas abfällig über die Rolle der Menschheit in der Vergangenheit gesprochen. Anit strahlte ihren Helden an und versuchte gar nicht mehr ihre Gefühle zu verbergen. Er sollte spüren wie sehr er ihr gefiel. Hal war dieser Gefühlsausbruch schon beinahe unangenehm. Sarit und Anit wurden in diesem Augenblick fast zu Konkurrentinnen um das Wissen und dessen Besitzer.

Eifersüchtig sah sie ihrer Schülerin nach und musste sich zusammenreißen, um sich keine Blöße zu geben. Schließlich schloss sie noch in der selben Minute mit den beiden Frieden, Hal und Anit passten sowohl optisch wie vom Alter her perfekt zusammen. Sie vertraue auch auf Anits Loyalität und dass sie die neuen Lehren und Weisheiten mit ihr teilen würde.

„Eure Meisterin ist sehr impulsiv für eine Meisterin. Sie missgönnt euch das Privileg das ich euch gewährt habe. Mich zu begleiten.“

„Ich würde es ihr auch missgönnen, aber so ist es mir lieber und euch doch auch, wie ich sehe.“

Sie lachten beide und verließen den Tempel. Gingen die Treppen hinab und Hal wollte sofort aufbrechen.

„Wollt ihr euch nicht noch etwas ausruhen und morgen mit der Suche beginnen.“

„Morgen? Diese Unterscheidung ist doch nur künstlich bei uns und ich kann sofort anfangen.“

„So wollt ihr losziehen? Ohne Ausrüstung und mit nichts als dem was ihr am Leib tragt.“

„Soll ich mir einen Stein auf den Rücken legen oder einen Stamm auf die Schultern stemmen.“

„Ich dachte eher an Decken und was zu essen. Ich könnte aus der Küche.“

„Wir haben wohl verschiedene Vorstellungen von dem was wir eine Suche nennen.“

„Aber... das ist doch verrückt. Ihr riskiert doch Kopf und Kragen, wenn ihr ohne Vorbereitung in die Wildnis geht.“

„Wildnis? Euer Tempel ist für einen Menschen hundertmal gefährlicher als jeder andere Fleck auf den

Ringen. Ihr tragt immer noch euer wildes Erbe in euch. In dieser Welt gibt es keine Wildnis mehr. Alles ist von den Golem erbaut und wir müssen nur die Zeichen erkennen. Die führen uns zu frischem Wasser und süßen Früchten. Ihr werdet sehen was ich meine wenn es soweit ist.“

Anit zögerte erst und wollte etwas einwenden, doch spürte sie sehr schnell, dass er seinen Weg auch alleine gehen würde, wenn Sie aus Angst zögerte.

Admiral Pi hatte Befehl gegeben die Sonne einmal zu umrunden, um das Innere der Sphäre mit den Sensoren zu scannen. Sie bemerkten dabei, dass die Sonne einen Teil ihrer Masse verloren hatte und auch weniger Strahlung abgab als man erwarten sollte. Doch noch etwas anderes entdeckten die Scanner, wenn auch viel zu spät. Es war ein kleines Flugobjekt ohne Erkennungssignal und Antrieb. Der Bordcomputer entdeckte es erst als es im Nahbereich war und warnte die Brückencrew vor dem Aufschlag.

„Unbekanntes Flugobjekt voraus. Auf Kollisionskurs--- Aufschlag in 4,3,2“: die Stimme zählte die Zeit herunter und die automatische Startsequenz der Triebwerke wurde aktiviert. Der Admiral wurde durch die Beschleunigung aus dem Gleichgewicht gebracht und er musste sich an seinem Tisch festhalten. Er konnte sich das nicht erklären. Hatte Uhl nicht erklärt, es gäbe keine Masse mehr innerhalb der Ringe. Woher also stammte dieses Objekt. „Computer identifiziere das fremde Objekt. Ist es ein Asteroid oder ein Trümmerstück.. was ist es?

Das kleine Schiff stieß mit dem Schlachttträger zusammen und wurde aus der Bahn geworfen. Es wurde nur leicht beschädigt, das atlantische Schiff hingegen hatte tiefe Schrammen davongetragen.

„Computer Analyse!“

„Raumkapsel. Bauart unbekannt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist das Objekt bemannt. Keine gravierenden Schäden zu erkennen. Kein Antrieb vorhanden. Es treibt und rollt“

„Kann man die Besatzung retten? Vorschläge!“

„Wir könnten eine Fähre einsetzen. Das Objekt ist sehr klein und passt in den Laderaum.. aber was ist wenn es beschädigt wurde und explodiert. Wir bringen dann eine tödliche Fracht an Bord!“: analysierte der 1. Offizier.

„Das muss ich riskieren. Wenn wir uns verdrücken und da jemand stirbt, weil wir nicht helfen wollten... das wäre kein gutes Signal für unsere neuen Herren. Hier spricht Admiral Pi. Sofort eine Fähre starten und das fremde Flugobjekt bergen.“

Das verbliebene Personal des Trägers war durch die rote Alarmbeleuchtung und die Sirenen in heller Aufregung. Der Offizier vom Dienst stauchte seine Männer zusammen und trieb sie an. Er hatte die Daten der Kapsel vor sich und wusste, es jede Sekunde wichtig war. Das Schiff rollte unkontrolliert und entfernte sich schon wieder von ihnen. Für die Insassen konnte es um Leben und Tod gehen.

„Herrin was war das? Die Kapsel ist beschädigt. Ich habe keine Kontrolle mehr über die Steuerung“: schrie die arme Ria nach Ihrer Meisterin. Doch Wali hörte sie nicht. Durch den Zusammenprall war die Raumkapsel beschädigt worden. Eigentlich ein unmöglicher Zustand, da die Menschen ihre verbliebene Technik permanent warten konnten. Verschleiß oder ein Defekt war so unmöglich. Aber da Wali durch den Ruck gegen die Wand geworfen wurde, war sie schwerverletzt und das Schiff verlor seinen Captain. Das Licht war ausgefallen und das Material knirschte, weil es sich immer noch verbog. Funken sprühten und blitzen auf. Die Kapsel rotierte nun auch stärker und unsymmetrisch um mehrere Achsen. Ria wurde schlecht davon. Sie spürte auch wie die Luft dünner wurde. Die Außenhülle brach und das austretende Gas lies die Kapsel rotieren.

Ria bekam Todesangst und begann zu beben vor Erregung. Sie war keine Meisterin aber auch für sie war diese Reise der Abschluss Ihrer Ausbildung. Vielleicht war dies auch nur ein Test und den musste sie eben bestehen. Nur nicht die Nerven verlieren. Sie konzentrierte sich und ging mit ihrem Geist ans Werk. Sie fasste die Außenwand mit beiden Händen an, die Gedanken formten das Metall und schlossen die Risse. Die Luft konnte nicht mehr entweichen und die Lebenserhaltung fürs erste auch gesichert. Die größte Gefahr war gebannt. Nun erst sah sie nach Walli. Die lag immer noch reglos da.

„Herrin... sagt doch was... !“: Ria fasste den Kopf von Walli hob ihn an und da merkte sie, dass das Genick gebrochen war. Sie fasste mit beiden Händen ihren Kopf und spürte wie das Leben nun aus diesem floss. Wallis Geist verströmte in den Raum und streichelte Rias Seele. „Du hast das Schiff und dein Leben gerettet. Die Atlantiker haben uns unabsichtlich gerammt. Geh an Bord ihres Schiffes, dort erfüllt sich dein Schicksal“.

Das hörte sie noch und dann spürte sie wie ein Raumschiff sich über sie schob.

Die atlantische Raumfähre bremste ab und die große Ladeluke öffnete sich. Es sah aus als würde ein großer Fisch einen kleinen mit weitaufgerissenem Maul auffressen. Meter für Meter verschwand die Kapsel im Bauch der Fähre und als es vollständig darin aufgenommen war, da schloss sich die Luke wieder. Die Landebucht wurde belüftet und die magnetische Schwerkraft eingeschaltet. Das Schiff im Schiff setzte auf und die Schleusen öffneten sich. Ein Sicherheits- und Rettungsteam stob hinein und Kommandos gellten durch die Bucht. Messwerte wurden abgefragt und angegeben.

„Analyse!“: fragte der Admiral den Kommandierenden. Jules las selbst noch einen Messwert ab und antwortete dann: „Admiral wir empfangen widersprüchliche Werte. Schäden kann ich keine erkennen. Laut unseren Aufzeichnungen hat das Schiff seine Flugbahn wieder stabilisieren können, kurz bevor wir es reingekommen haben. Ich bekomme aber keine brauchbaren Daten von den Instrumenten. Die Kapsel existiert für unsere Geräte nicht so wie wir sie sehen...“

„Was soll das heißen?“

„Laut meinen Anzeigen ist dieses Schiff zw. 10-20 Meter lang und zwischen -220° und $+2000^{\circ}$ heiß. Die gesamte Bandbreite der Skalen wird erfasst und ständig wechseln die Messwerte. Ich spüre aber weder Hitze noch Kälte und die Kapsel ist höchstens 12 Meter lang. Ich spüre die Nähe einer Priesterin... bin mir aber nicht sicher. Vielleicht sind es auch zwei. Wenn Anit doch nur hier wäre.“: murmelte er am Ende leise.

„Ja ich verstehe. Wie nicht anders zu erwarten... unsere Technik ist nutzlos nur der Geist erfasst hier was geschieht. Was für eine wundersame Welt ist das? Versuchen sie mit den Insassen in Kontakt zu treten...“: befahl Pi über die Sprechanlage.

„Admiral... ich schlage vor sie kommen zu uns... ich denke doch, dass sie das selbst machen sollten.“

„Sie haben vielleicht Recht. Ich bin auf dem Weg“.

Noch während der Admiral seine Ankunft ankündigte öffnete sich die Ausstiegsluke der Kapsel. Es gab ein zischendes Geräusch durch den Druckausgleich und dann setzte die ausfahrbare Treppe auf dem Boden auf.“

Jules meldete es weiter, aber Pi gab ihm dann keine Antwort mehr darauf. Der Commander ging ein paar Schritte zur Seite, um besser zu erkennen, wer da aus der Kapsel steigen würde. Mit einer Geste unterband er die aggressiven Vorbereitungen der übrigen. Die legten schon ihre Waffen an, so als ob sie eine Bedrohung erwarteten. Doch das war sicherlich eine falsche Annahme. Jules war ganz ruhig, er wusste, dass sie nichts zu befürchten hatten und ihre Waffen hier sowieso nichts ausrichten konnten. In diesem kleinen Raumschiff war mehr Macht verborgen, als alle Krieger mit allen Waffen des Schlachttägers zusammen aufbieten konnten.

Er sprach in Richtung der Luke: „Du kannst ruhig rauskommen. Wir haben unsere Waffen nicht auf dich gerichtet. Es wird dir nichts geschehen.“

„Ich bin Ria. Schülerin der Wali. Öffne deinen Geist, ich will dich prüfen“: sprach sie zum ihm und schritt aus der Kapsel. Sie war bezaubernd schön und alle Männer stand sogleich in ihren Bann. Auch der Commander sah sie mit den Augen eines Mannes und fühlte sich sofort zu ihr hingezogen. Sie sahen sich in die Augen und ein Strom von Gefühlen und Informationen floss von ihm zu ihr. Seine Lebensgeschichte und die Historie seines Volkes wurden ihr zugänglich und sie verstand alle Zusammenhänge. Die übrigen Krieger sahen den beiden stumm zu und spürten, dass sie sich austauschten, bekamen aber selbst nichts mit.

Der Admiral sah bei seinem Eintreffen seinen Commander, der leicht vor und zurück wankend, vor einer jungen Frau. Die war in fast nichts gehüllt und auch er war sofort von ihr entzückt. Sie war schlichtweg perfekt und das erregte ihn, genauso wie alle anderen.

Als Ria von Jules abließ musste er sich augenblicklich setzen. Er war müde und wollte sich ausruhen. Sie wandte sich sogleich dem Admiral zu und durchleuchtete auch ihn gründlich. Doch mit den Informationen strömte auch seine Lust auf sie über. Ebenso die der anderen im Raum. Sie überlagerten den schlichten Austausch von Informationen und es wurde immer emotionaler. Alle erträumten sich in diesem Zustand der geistigen Verbindung auch eine körperliche Vereinigung und alle bekamen eine Erektion und ejakulieren schließlich. So geschah es auch Ria, die alle Anspannung im gleichen Moment fallen ließ.

Nun mussten sich alle hinsetzen oder legen. Erleichtert und glücklich strahlten sie alle die Verursacherin ihres Wohlfühlens an.

„Ich glaube sie schulden uns eine Erklärung... obwohl ich nicht glaube, dass man das hier rational erklären kann.“: fand der Admiral wieder Worte. Er war sich bewusst, dass er dieser Frau näher gekommen war, als er es je mit einer anderen Frau erlebt hat.

„Wir stehen auf unterschiedlichen Ebenen der Erkenntnis. Ihr seid wie Kinder, doch ich bin auch noch nicht vollkommen. Meine Reise in den leeren Raum sollte mir helfen meine innere Stärke zu finden. Dies ist mir geglückt, aber meine Meisterin fand dabei den Tod. Ihr wolltet die Golem mit eigenen Augen sehen und seit immer noch nicht in der Lage zu verstehen was sie euch gezeigt haben. Wir sind Wesen die nahezu perfekt sind und doch brauchen wir eure Unvollkommenheit um das Werk zu beenden. Wie ihr selbst am eigenen Leib erfahren habt, sind wir auch befähigt euch zur Vollkommenheit zu führen. Eure Wünsche zu befriedigen ist nicht schwierig.“

„Obwohl ihr ein junges Mädchen seit, sprecht ihr wie eine weise Frau mit vielen Jahren Lebenserfahrung“.

„In mir sind die Erfahrungen von Jahrtausenden und aus mir sprechen die Stimmen von Tausenden, die vor mir von den Golem unterwiesen wurden“.

Nach und nach kamen die Männer wieder auf die Beine und waren ganz wackelig. Jules hörte zu wie

die Ria sprach. Er verstand es und blieb doch unwissend. Er hatte ja schon vorher gewusst, dass die Waffen der Frauen nicht zu unterschätzen waren. Doch das eine Frau beliebig viele Männer so neutralisieren konnte fand er angenehm erstaunlich. Er sah sich Ria an und begehrte sie von neuem und so sahen alle auf sie. Keine Frau im ganzen atlantischen Reich hätte sie je so verzaubern können. Die Priesterinnen in ihrer Kultur waren für sie asexuelle Wesen, während diese Frau der Inbegriff der sexuelle Erfüllung war. Jeder konnte sich vorstellen wie es mit ihr war und sie wehrte sich gar nicht dagegen, sondern erfüllte ihnen im Geiste alle Wünsche.

Ria spürte das Verlangen der Männer und sprach es an: „*Admiral, nehmen sie ihre Männer und dann bringen sie alle zu den Betten ihrer Frauen. Hier ist kein Bedarf mehr für Krieg und Waffen. Die brauchen sie nicht mehr, was sie jetzt brauchen ist Liebe und Geborgenheit. Vermehrt euch und besiedelt dem Kontinent den euch die Golem gaben*“.

„Was soll mit euch geschehen? Wohin geht ihr? Verlasst ihr uns?“: fragte Jules besorgt.

„*Meine Reise beginnt hier scheinbar erst. Wenn ihr erlaubt so werde ich euch begleiten und mich euren Priesterinnen anschließen. Es wird Zeit das auch sie ihrer Vollendung entgegen gehen. Das wird meine Aufgabe sein, wie es scheint*“.

„Wisst ihr es denn nicht genau?“

„*Ich werde es genau wissen wenn ich eure Priesterinnen gesehen habe. Aber wozu sollte ich sonst hier angelangt sein. Ihr habt mich nicht absichtlich gerammt und meine Herrin hat ihr Leben nicht umsonst gegeben. Also ist dies der Weg der mir bestimmt ist*“.

Der Admiral nickte und insgeheim freute er sich weiterhin mit dieser Erscheinung zusammen sein zu dürfen. Er befahl allen Kriegern sich in ihre Quartiere zu begeben und gönnte sich selbst den geliebten Gast in sein eigenes zu führen.

„*Ihr macht euch vergebens Hoffnung mich zu besitzen Admiral. Eure Stellung in dieser Gesellschaft ist für mich irrelevant. Es gibt bereits einen Auserwählten für mich und ihr werdet mich zu ihm führen*“.

„*Es ist beschämend wie ihr meine intimsten Gedanken und Wünsche erkennt. Verzeiht mir bitte*“.

„*Selbstverständlich vergebe ich euch. Ich bin für euch eine Erscheinung wie sie sich jeder Mann eures Volkes nur wünschen kann. Eure Wollust hat auch mich für einen Moment übermannt. Doch glaubt mir, es gibt noch viel mehr zu erfahren, als ein Orgasmus per Gedankenübertragung*“.

Der Admiral fühlte sich jetzt unheimlich alt und überholt. Dieses Wesen aus einer anderen Welt war ihm über und diese Welt war so vollkommen, dass man sich darin wie eine Krankheit vorkam. Die junge Priesterin spürte seine Selbstzweifel sogleich. Sie konnte sich aber nicht dafür öffnen. „*Wenn ihr erlaubt, so werde ich mich nun in meine Räume zurückziehen. Meine Herrin ist verstorben und ich muss ihrer gedenken. Ich werde mich wieder zu euch gesellen, wenn meine Stimmung es erlaubt. Nehmt es mir nicht übel, aber eure Anwesenheit strengt mich zu sehr an*“.

„*Wie ihr wünscht... ihr seid uns jederzeit willkommen und all eure Wünsche sollen uns Befehl sein*“.

Ria entnahm dem Bewusstsein des Admirals alle Informationen über ihre Unterkunft. Sie ging auf dem schnellsten Weg dorthin und veranlasste alle dort befindlichen Änderungen, nur durch Aussenden ihrer Wünsche. Wali's Fähigkeiten waren auf sie übergegangen und sie probierte nun aus, zu was sie fähig war.

Der Admiral rief den Commander zu sich um sich zu beraten. „*Was denken sie – ehrlich!*“

„*Ganz ehrlich... Admiral ich bin genauso überwältigt wie alle anderen auch und wohl auch sie. Es ist unheimlich, aber in dieser Welt leben Menschen, die uns unendlich weit voraus sind*“.

„*Sie reden ständig davon, dass wir gebraucht würden... die sind wohl schon so weit, dass sie mal einen Schritt zurück gehen müssen, um wieder vorwärts zu kommen*“.

„*Nehmen wir Kurs auf unsere neue Heimat... was sollen wir hier noch?*“

„*Nichts... aber was sollen wir zu Hause machen. Ich bin Admiral einer Flotte, die nie mehr fliegt und sie Commander einer Legion, die nie mehr kämpfen wird*“.

„*Aber wir haben überlebt, unser Volk hat überlebt. Admiral und das ist doch wichtig. Diese Menschen halten uns für den entscheidenden Überbringer eines großen Plans... lassen wir sie doch in dem Glauben und lernen, uns ihre Kräfte nutzbar zu machen. Mit einer Legion solcher Krieger würden wir das Imperium der Titanianer zu Staub zerstampfen. Daran sollten wir denken ... wenn auch nur insgeheim*“.

„*Eine Legion... ich glaube ein einzelner Mensch könnte alle Titanianer im Universum verschwinden lassen. Wenn es das ist was wir uns wünsche, dann erfüllt sich dieser Wunsch vielleicht von selbst*“.

Die beiden Atlantianer sahen sich an und waren sich einig. Diese Macht würde ihrem Volk bald zugänglich sein. Schließlich waren sie die ersten, die den Kontakt zu den Sternen geschlossen hatten. Dieser Bund war schon vor Urzeiten geschlossen worden und Sarit sollte ihn nun erneuern. So dachte sich der Admiral die Sache.

„*Wir sollten uns aber Sicherheitshalber auch die Technik der Menschen aneignen. Die fremde Fähre birgt sicherlich technologische Finessen, die wir gut gebrauchen können.... sollte nicht noch eine Leiche dort drin liegen?*“

„*Ja sie sprach von einer toten Meisterin... eine gute Gelegenheit eine Untersuchung vorzunehmen*“.

Völlig gefühllos sprachen sie über eine Leichenschändung, auch wenn sie es als Autopsie verkaufen wollten.

Einen Tag später lag das fremde Schiff in all seine Einzelteile zerlegt auf dem Boden des Hangars. Ein ganzes Dutzend Wissenschaftler und Spezialisten katalogisierten die Teile und untersuchten gleichzeitig die Zusammensetzung.

Pi hatte den Bereich bewachen lassen, obwohl ihm hätte klar sein müssen, dass es nichts gab was einen Menschen aufhalten konnte, der stark im Glauben war. Der Commander stand inmitten der Teilelandschaft und lies sich alles zeigen und erläutern.

„Bericht!“, sprach der Admiral ihn herrisch an. Alles sah kurz auf und der Commander stieg über einige Teile drüber und machte vor ihm Meldung.

„Admiral... also zuerst die Leiche... die ist in der Medizinischen Abteilung... weiblich ca. 1,85cm 77kg Alter unbestimmbar... äußerlich normal... Genickbruch wie es aussieht“

„War sie schön?“

„Wie ... ja... war sie. Schöne Proportionen. Wie man es erwarten sollte. Nun das Schiff besteht aus einem sehr dichten Material.... Wir haben es zwar zerlegen können, aber es scheint uns nicht viel zu nutzen... Unsere Fachleute sind ratlos wie das hergestellt werden kann und sie“

„Ich will keine Ausreden hören... alles wird gründlich untersucht... wir müssen wissen was die uns voraus haben. Ich verlasse mich darauf, dass sie das rausfinden!“

„Admiral... womit... unsere Instrumente sind kaum in der Lage zu ermitteln was wir da vor uns haben, aber nicht mal ansatzweise wie man so etwas produziert. Die Messwerte widersprechen allen Erwartungen und einfach ausgedrückt dürfte es diesen Stoff gar nicht geben.“

„Aber es gibt ihn.. (sprach er und griff einen Teil der Außenhülle an... aber es war so schwer, dass er es nicht einmal anheben konnte.) verdammt ist das schwer... Was ist das im Namen der Stern.“

„Es ist dichter als Gold und härter als Diamant. Unbrennbar mit unerreichbarem Schmelzpunkt... Wir haben die Hülle ohne Schäden hier liegen. Unsere Außenhülle ist hingegen stark beschädigt wie mir ein Außenteam mitteilt...“

„Wie haben sie das überhaupt demontieren können“.

„Es ist nur zusammengesteckt. Ganz einfach und weder verschweißt noch geklebt oder etwas in der Art. Es scheint so, als wäre es praktisch unzerstörbar, aber leicht in seine Einzelteile zu zerlegen.“

„Dann zerlegen Sie es so lange bis es sein Geheimnis preisgibt!“, befahl der Admiral den Männern mit Nachdruck. In diesem Moment hörten sie alle eine Stimme, nicht nur akustisch, sondern auch in ihrem Innersten: „Ihr könnt es nicht zerlegen bis es zu sprechen beginnt. Es ist euch nicht vergönnt diesen Teilen ihr Geheimnis zu entreißen. Dieses Siegel vermag nur zu öffnen wer reinen Herzens ist. Jedem der aber unvollkommen ist, dem wird der Raum nichts überlassen. Öffnet eure Herzen, dann öffnen sich auch eure Augen, Ohren und es wird alles preisgegeben.“

Der Admiral schluckte und bekam ein ganz mieses Gefühl in der Bauchgegend. Erwischt, seine Gedanken verrieten ihn mehr und mehr. Er und der Commander waren überführt und lügen unmöglich. Ria sah in sie und durch sie hindurch. Sie war enttäuscht von den beiden, die ihre Gewohnheit nicht ablegen konnten.

„Admiral ich muss euch tadeln. Ihr plant böse Taten, mit Vergeltung und Rachsucht sind eure Pläne getränkt. Sie werden nicht von Erfolg gekrönt sein. Glaubt es mir... in dieser Sphäre ist alles anders und auch euresgleichen wird sich ändern... die Zeit wird es richten“.

„Wenn ihr unsere Gedanken lesen könnt, dann wisst ihr auch das wir die Titanianer bekämpfen müssen. Sie sind schlecht und werden immer unsere Feinde sein... wollt ihr das denn nicht verstehen?“

„Ich verstehe die Schöpfung und das genügt mir. Eure Fehde mit diesen Wesen ist nur ein Beweis für eure Unfähigkeit euch zu entwickeln. Ihr glaubt, dass eure Feinde sich ausbreiten und eines Tages hier auftauchen... sollen sie nur kommen. Wir haben nichts zu befürchten. Im Gegenteil, der Anblick, der sich ihnen bieten wird, wird sie bekehren.“

„Ich kenne die Titanianer besser. Die bekehrt niemand, sie sind die Ausgeburt des Bösen und Zersetzung in Reinkultur!“

„Und was seit ihr? Doch nicht mehr als die unterlegene Rasse – soweit scheinen die Titanianer euch über zu sein. Nehmt Kurs auf euren Kontinent und geht in euch. Wir werden bald einen neuen Weg für euch finden. Habt Geduld.“

Ria atmete tief ein und aus. Mit einer winzigen Handbewegung schob sie die Männer an die Wand und lies die zerlegten Komponenten schwebend rotieren. Sie wurden immer schneller und verschmolzen zu einer Kugel. Dann glühten sie auf, heller und heller. Ein pulsierendes Geräusch verstärkte sich ständig und wurde schließlich tosend wie ein Orkan. Ein starker Wind kam auf und blies heiß durch die Hangar. Die Atlantaner schlossen die Augen und hielten sich die Arme vors Gesicht. Das Hangartor öffnete sich und die glühende Kugel flog hinaus, ohne das die Luft entwich, der Raum behielt seinen Druck und es wurde wieder kühler und still. Das Tor schloss sich während das Schiff

beschleunigte. Der Commander rief aus: „Wir werden schneller... aber ich höre keine Triebwerke“. „Die brauchen wir nicht mehr. Seht her!“: befahl sie allen. In der Mitte des Raums sahen sie plötzlich was hinter dem Schiff geschah. Der glühende Ball wurde immer kleiner und entfernte sich.

„Was tut ihr?“

„Eure falschen Hoffnungen vernichten.“: sprach sie und dann explodierte es. Die Leuchtkraft war immens, für einige Momente so hell wie die Sonne. Eine Druckwelle erfasste das Schiff und zog es mit sich. Die Konstruktion hätte unter normalen Umständen dieser Belastung nicht standhalten können und die Männer wussten das auch. Doch Ria verwandelte das Schiff nach ihren Wünschen und verstärkte es so wie ihre Fähre beschaffen war. Nichts was die Atlantaner je gebaut hatten war auch nur annähernd so robust wie dieses Schiff.

„Seht ihr Admiral. So löst man in meiner Welt Probleme. Euer Schiff ist nun aus einem Material, beständiger als alles was ihr kennt und wenn euer Volk erst begriffen hat wie das geht, dann wird es ebensolche Welten erschaffen können wie wir. Der Himmel war auch einmal unsere Grenze, jetzt nicht mehr“.

Die Männer wurden wieder frei gelassen und gingen ein Paar Schritte auf sie zu. Sahen und staunten, konnten es aber nicht verstehen. Sie blickten zu Ria auf, die ihnen vor Augen geführt hatte wie weit die Menschen ihnen über war. Sie gingen verstört weg und redeten über das neue Material, das ihr Schiff unzerstörbar werden lies.

Ria stand alleine da und nahm Kontakt zu den Golem auf. Diese hatten die Explosion registriert und suchten nach dem Grund. Eine solch unkontrollierte Energieentladung innerhalb der Sphäre war ungewöhnlich und sicherlich auch gefährlich. Doch Ria erklärte die wundersame Art und Weise wie sie die Fremden erst zufällig gerammt und dann mit diesen in Kontakt getreten war.

„Erlaubt mir bitte sie in ihre Welt zu begleiten. Meine Anwesenheit auf diesem Schiff kann nur der Wille der Sterne sein. Ich will ihre Priesterinnen anleiten und die Atlantaner erleben. Sie sind so einfach und doch haben sie Potential. Sie brauchen Führung und Lektionen... ich werde sie lehren“.

„RIA du bist auserwählt vor den Sternen, dich unter die Atlantaner zu begeben, dass ist dein Schicksal. Doch hüte dich vor den Kriegern. Sie führen immer noch Krieg in ihren Köpfen und werden nicht damit aufhören. Verschaffe Ihnen die nötige Ablenkung, dann werden sie sich zurückhalten und es nicht verderben“.

„Habt dank für eure weisen Worte verehrte Golem. Ich werde sie lehren und bekehren“.

„Sollen wir uns nicht ein Lager für die Nacht herrichten. Holz suchen“: fragte Anit ihren Begleiter.

„Klingt plausibel, aber wir brauchen kein Holz. Ich kann ein Feuer entfachen aus allem was es gibt.“

Anit glaubte ihm sofort. Nicht weil sie wusste wie er das machen würde, sondern, weil ihm nichts unmöglich war. Er hatte sie über einen Fluss getragen, ohne nasse Füße zu bekommen. Aus einer Handvoll Staub machte er Früchte und aus Wasser wurde süßer Saft. Es lief einfach aus seinen Händen in ihren Mund und stillte ihren Durst und Hunger. Anit war sehr angetan von seinen Gesten. Sie hatte sich auf dem Weg gewünscht, bunte Blüten zu sehen, war neugierig auf die Tiere, die hier lebten. Hal lies es sogleich links und rechts erblühen und Schmetterlinge umflatterten sie, Vögel zwitscherten lieblich und überall streiften Tiere ihren Weg.

„Passiert denn nichts mehr von selbst in eurer Welt?“

„Was meint ihr? Unorganisiert und wild? Bei den Golem, nein, ich glaube nicht. So was gibt es nicht... vielleicht ist es euch nur nie aufgefallen. Ein Wille verändert die Welt und je stärker der Wille umso mehr formt er die Welt. Vielleicht ist euch das auch schon gelungen und ihr habt den Erfolg für schicksalhaft und zufällig gehalten. Eure Gebete und Reliquien helfen euch dabei, so wie uns der Anblick der Ringe erst zu Gläubigen und dann zu Wissenden macht“.

„... Ich verstehe... Ja das kann ich mir wirklich vorstellen. Habt ihr schon eine Idee wo euer Meister sein könnte. Könnt ihr euch nicht wünschen ihn zu finden und dann...“

„Leider nein... euer Kontinent ist anders... ganz anders, dass sagte mein Meister schon. Ich kann das nicht beurteilen, weil ich erst hier gelernt habe wie man seine Kräfte einsetzt. Mein Meister sagte, dass das hier ein ganz und gar seltsamer Ort wäre. Er konnte nicht zu den anderen sprechen und war geschwächt... ich hoffe er ist hier irgendwo. Wenn ich ihn nur spüren könnte. Mein Wunsch ist vielleicht zu undefiniert... wenn ich ihn konkreter formulieren und visualisieren könnte... dann wäre es leicht“

„Könnte er euch denn spüren?“

„Wenn ich das wüsste... ich spüre nur dich. Also kann ich auch ihn spüren, wenn ich in seine Nähe komme und er mich auch spüren will... er ist mein Meister und das hier vielleicht nur ein Test... es ist alles so neu... auch meine Gefühle für dich... sie sind sehr stark“.

„Du wirst vertraulich... konzentriert euch lieber auf euren Meister, sonst wird das eine unendliche Suche... diese Welt ist ja riesig.“

Hal schwieg und versuchte sich nun wirklich zu sammeln. Er hielt an und schloss die Augen. Anit hielt Abstand und blickte ihn gespannt an. Hal streckte die Arme aus und ein Wind erhob sich. Aus seinen

Finger schossen Blitze und setzten einen Busch in Brand. In den knisternden Flammen erschien ihm sein Meister und sprach: „*Du hättest warten sollen mein ungeduldiger Schüler. Die Sterne mögen keine Ungeduld.*“

„*Meister... was ist geschehen... seit ihr ...tot?*“

„*Nein nur mein Hülle ist vergänglich. Mein Geist aber unsterblich. Aber ich bin von dir gegangen und du musst die Lektionen nun selbst lernen.*“

„*Wie seit ihr gestor... das ist doch nicht möglich. Seit ... ewigen Zeit ist kein Meister mehr gestorben. Das werden mir die Golem nie nachsehen.*“

„*Die Atlantanerpriesterinnen haben ihre lüsternen Gedanken ungefiltert in den Raum verströmt und ich habe mich ganz und gar geöffnet, um dich zu finden.... grämt euch nicht. Ich hätte gleich wissen müssen, dass es so einen Ort nicht geben durfte.... Hal du musst jetzt hier bleiben. Bei den Priesterinnen, Ria deine Gefährtin, wird schon bald zu euch gelangen... Auch sie hat den Pfad ihrer Bestimmung gefunden und gemeinsam werdet ihr den Plan vollenden... Jeder für sich.*“

„*Meister... ich bin noch so unvollkommen, werdet ihr euch meiner nicht mehr annehmen?*“

„*Du musst unabhängig sein, unverfälscht und frei in der Entscheidung... die atlantische Kultur wird dir die Möglichkeit geben einen neuen Weg auszuprobieren. Du wirst hier experimentieren und Wissen sammeln. Doch hüte dich davor zufrieden zu sein... die Atlantaner sind kein Maßstab für uns. Übertriff sie, übertriff dich und übertriff alles was bisher da gewesen ist.*“

„*Ich werde gehorchen*“: gelobte Hal und kniete nieder. Da sprach der Geist des Meisters zu Anit: „*Du bist die Priesterin, die von den Sternen geschickt wurde. Auch deine Zeit wird kommen. Vergiss was hinter dir liegt und öffne dich für eine neue Aufgabe.*“

Anit spürte den heißen Wind auf ihrem Gesicht und schloss die Augen. Schließlich verballten sich die Flammen zu einer Kugel und schoss nach oben. Zurück blieb ein dampfender, aber unverbrannter Busch. Hal und seine Begleiterin sahen dem Feuerball nach und ihre Hände fassten einander an.

„*Das Schicksal hat uns verbunden, bist du bereit den Weg mit mir zu gehen?*“

Hal sah sie ganz gerührt und gefühlvoll an. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er eindeutige Absichten hatte und sie nun an als seine Gefährtin ansah. Die junge Frau ahnte das er Recht hatte, aber sie konnte ihm nicht als Gefährtin folgen. Das widersprach allen Geflogenheiten und stand im krassen Gegensatz zu allen Schwüren ihrer Kaste, ihres Verstands. Doch ihr Herz war ihm verfallen.. wenn nicht er wer dann?

„*Was hast du vor Hal? Wohin führt uns den Weg?*“

„*Wir müssen von hier fortgehen.. tief hinein in den neuen Kontinent. Dort wartet unbewohntes Land auf uns. Wir können dort ungestört und nur für uns leben. Alles weitere wird sich ergeben.*“

„*Warum sollte ich dich beleiten?*“

„*Was hält dich dort wo du bist? Du bist Jahrtausende geflogen um mich zu treffen... es gibt keinen Weg zurück, ich muss meiner Bestimmung folgen, hab auch du den Mut dein Schicksal zu erfüllen.*“

„*Das ist mein Volk und alles was ich kenne ist bei ihnen. In der Wildnis sind wir doch verloren.*“

Hal führte ihre Hand zu ihrem Mund und es tropften Milch und Honig auf ihre Zunge.

„*Wir werden gut leben und keine Not leiden. Ich weiß genau dass auch du und deine Schwestern diese Kunst erlangen wollen und bei mir kannst du sie erlernen. Gemeinsam werden wir uns Wissen erschließen das noch keinem Menschen, was noch niemandem zugänglich gewesen ist. Ich fühle es und du sicher auch.*“

Anit schloss die Augen und schmecke die Süße des Honigs. Es war unglaublich echt und sie glaubte an seine Wort. „*Wie machst du das?*“

„*Ich vermag meine Wünsche zu erfüllen.... Mein Geist beherrscht den Raum. Ich kann es dir noch hundertmal erklären... es ist dein Glaube der stark sein muss... ich zeige dir wie das geht. Komm wir wollen aufbrechen.*“ Er zog ihre Hand ganz sanft zu sich und sein Selbstvertrauen übertrug sich auf sie. Anit folgte ihm und so gingen sie gemeinsam immer tiefer in das unbewohnte Land. Ihre neue Heimat.

Der Schlachttträger war zurück an seinen Ausgangspunkt geklagt und Ria verlies ihre Unterkunft. Es war schon deutlich zu spüren das hier eine Demarkationslinie verlief, die sie nun überschreiten wollte. Hinter ihr lagen die geordneten Wogen der Golem, vor ihr eine Ansammlung von wirren und tosenden Wirbeln. Sie würde sich vorsehen müssen um nicht darin zu versinken. Der Admiral erfasste ihre Position mit den Sensoren des Schiffs und beeilte sich, sie noch vor ihrer Abreise zu treffen. Er war ihr während des Flugs aus dem Weg gegangen und hatte auch vermieden nur an sie zu denken. Er wusste ja das seine Gedanken nicht mehr sein Eigen waren und er sich mit jedem Grübeln mehr entblöbte.

Kaum aber hatte er sich einen Plan zurecht gelegt, da hörte er sie schon in sich sprechen. „*Ihr braucht euch nicht zu beeilen. Ich werde warten, wir werden gemeinsam auf der Oberfläche ankommen und uns einander annähern. Ihr braucht euch nicht länger zu verschließen. Wie ihr nun seht ist es unmöglich mich auszusperren.*“

„Das ist wohl wahr... sie wissen dann ja wie es weitergeht.“

Der Admiral ging also los, betrat einen Lift und stand kurz danach vor der jungen Frau. Er sah sie und fand sie schön, er dachte daran wie hübsch sie sei und was für ein Vergnügen er mit ihr haben könnte. Sie begrüßte seine Offenheit und belohnte es mit einem Impuls, der wie ein Wohlbehagen durch ihn lief.

„Das war nur ein kleiner Vorgeschmack auf das was noch auf euch wartet. Ihr glaubt noch immer, dass der körperliche Höhepunkt durch nichts zu überbieten ist, doch seit versichert, es ist nur ein kleiner Schauer im Vergleich zu dem Orkan den man erlebt, wenn man die Geheimnisse des Raums erst versteht. Zu fühlen wie es ist, wenn die Kraft aller Sterne durch euch durch fließt. Nun lasst uns zu euren Priesterinnen gehen, sie sind es die ich leiten will.“

„Eine Fähre wartet bereits und wird euch hinab geleiten. Ich werde euch nicht begleiten. Ein anderer hat um diese Ehre ersucht und ich habe sie ihm gewährt.“

„Da ist aber noch mehr... lasst es mich verstehen.... so Sie haben also Bedenken was die Sarit angeht und denken das Jules den ersten Kontakt reibungslos über die Bühne bringt... ihr habt eine sehr bildreiche Sprache. Ihr Atlantaner... ein guter Anfang wenn man die Welt begreifen will. Ich erkenne aber nicht was ihr nun tun wollt.... Eure Pläne gegen die Titanianer zu kämpfen könnt ihr begraben. Da wird euch niemand mehr folgen, wenn ich erst am Werk war.“

Sie reichte dem alten Pi die Hand und er griff danach. Noch bevor er ihre Fläche berührte konnte er die Wärme schon spüren. Sanft verabschiedete sie sich und folgte ihrem Gefühl. Er wies ihr den Weg zum Hangar. Sie konnte die Aufgeregtheit des Mannes erahnen und noch ehe sie ihn sah, verrieten auch ihn seine Gedanken. Nervös und angespannt wartete Jules auf sie und alle seine Gedanken drehten sich nur noch um sie. Seine Vergangenheit als Soldaten war auf ein Nichts geschrumpft, so als wäre das überhaupt nicht mehr existent. Mehr noch als die schiere Größe der Sphäre und die großartigen technischen Errungenschaften der Menschheit, hatte es ihm diese Frau angetan.

„Ah ihr seid mein Commander. Der Admiral hat mir schon gesagt, dass ein junger Mann sich das Privileg meiner Gesellschaft erbeten hat. Eure Freundin Anit gehört demnach der Priesterkaste an und ihr glaubt für diese Aufgabe auserwählt zu sein. Wie ihr glaubt, seit ihr als einziger für diese Aufgabe bereit und doch nagt ein Zweifel in euch. Das spüre ich ganz deutlich.“

„Darf ich euren Namen erfahren? Ich rede nicht gerne mit Frauen, die ich nicht kenne.“

„Ihr wollt euch Macht über mich verschaffen indem ihr mich ansprechen könnt... Ria mein Name ist Ria.“

„Ria also. Nun wie mir scheint ist euch nichts verborgen geblieben... JA Anit ist Priesterin und ich bin der einzige an Bord, der es versteht mit solchen zusammenzusein. Die übrigen sind dafür zu unerfahren“.

„Nun gut, dann lasst uns aufbrechen! Wie erfahren ihr seit, wird sich zeigen.“

Sie folgte ihm in die Fähre und nahm neben ihm auf dem Sitz des Copiloten Platz. Das Cockpit war ziemlich unübersichtlich und voller Anzeigen. Sie stellte sich den Sitz bequemer ein und als er ihr den Helm reichte, da nahm sie auch diesen und setzte ihn auf.

„Irgendwie ist das auch aufregend. Euer primitiver Umgang mit den Naturgesetzen und diese antiken Methoden... Ich glaube viele von uns würden sich eure Welt gerne mal ansehen. So uralte Sachen üben immer noch einen Reiz auf uns aus. Die menschliche Neugier eben.“: erklärte sie ihm. Jules fand das gar nicht lustig, aber er verstand den Wink, als er sich vorstellte wie seine Kultur auf Besucher aus einer vergangenen Epoche reagieren würden.

„Ich muss sie jetzt bitten sich bereitzumachen. Wir starten jetzt“.

Das Hangartor öffnete sich und die Triebwerke stießen heißes Plasma aus. Ein Ruck erfasste die Maschine und schon hatte es das Mutterschiff verlassen.

Ria sah hinter sich das riesige Schiff und wandte sich dann sogleich wieder an ihren Begleiter: „Das wäre ein schönes Museum. Ich werde den Vorschlag bei passender Gelegenheit den Golem vortragen. Unsere kleinen Kinder würden es mögen.“

„Unsere Kinder (lächelnd) Wieso baut ihr es nicht einfach nach? Ihr seid doch alle so perfekt“.

„Das sind wir auch, aber trotzdem ist ein echtes Original durch nichts zu kopieren. Es wird uns Menschen sicherlich bereichern wenn wir mit eigenen Augen sehen, wie man vor Jahrtausenden den Raum durchstreift hat. Dazu diese antiken Waffen und die anderen primitiven Geräte. So etwas gibt es bei uns nicht mehr. Ich glaube wirklich, unsere Kinder werden das mögen... alles was die Phantasie beflügelt ist zu begrüßen.“

„Also wollt ihr Schulklassen auf Ausflügen durch den Schlachträger führen. Das wird dem Admiral aber nicht gefallen.“

„Er wird dann nicht mehr an Bord sein. Kein Atlantaner wird dann an Bord sein. Viel zu gefährlich. Denken Sie doch an die Kinder“.

„An die Kinder. Ich glaube wir haben gar keine an Bord gehabt... wir dringen jetzt in die Gashülle ein.. festhalten!“

Vor Ihnen öffnete sich der äußerste Schild und gab den Weg ins Innere frei. Durch den schmalen

Eingang flog die Fähre und sofort wurde der Flug unruhiger. Das Schiff stemmte sich mit seinem Hitzschild gegen die glühende Hitze der reibenden Atmosphäre. Die Anzeigebalken wuchsen und Ria bemerkte wie brenzlich die Situation war. Echte Gefahr und reale Bedrohungen kannte sie gar nicht und als sie sich der Oberfläche weiter näherten erging es ihr wie zuvor Queck. Das gewohnte Gefühl der Verbundenheit war hier nicht mehr spürbar. Zum ersten Mal in ihrem Leben war Ria völlig allein und auf sich gestellt. Sie bekam schweißnasse Hände, als dann auch noch die wirren Gedanken der Atlantaner den Platz der reinen menschlichen Klarheit einnahmen. Sie wurde kreidebleich und bat den Commander umzukehren.

„Bringen sie mich schnell von hier weg! Das ist zuviel. Ich habe Angst vor euch. Ihr seit alle so unrein.“
„Ihr spürt unsere Gedanken und ertragt das nicht. Versucht euch zu verschließen... ich kann jetzt nicht umkehren. Der Eintritt muss beendet werden und für ein Durchstarten habe ich nicht genug Treibstoff. Das sollte ein einfacher Flug sein. Kein Ausflug mit einer Schulklasse.“

„Ihr treibt Späße mit mir. Das ist nicht sehr nett. Seht nur wie ich leide.“: jammerte sie und war wirklich ganz weh und kotzte sich die Seele aus dem Leib. Das Rütteln wurde langsam weniger und die Maschine fuhr das Fahrgestell aus. *„Wir haben es gleich geschafft. Wir setzen auf.“*: sprach der Commander und blickte dann zur Seite. Ria war ohnmächtig geworden und reagierte nicht auf seine Worte. Er brachte die Maschine sicher runter, schnallt sich und die bewusste Priesterin los und trug sie dann auf Händen aus der Luke ins Freie.

„Was mach ich denn jetzt am besten mit der?“. Hinter sich hörte er bereits die ankommenden Leute vom Bodenpersonal. Mit Vorsicht zog er ihr den Helm aus und befühlte ihren Hals. Er wollte wohl den Puls fühlen und ihr auch etwas näher kommen. So hilflos wie sie da lag weckte sie Beschützerinstinkte in ihm.

„Was ist mit ihr? Die stinkt ja übel nach Kotze... Wer ist das?“: hörte er dann schon. Ein Sanitäter kniete sich ihm gegenüber hin und öffnete dabei seinen Koffer mit der medizinischen Ausrüstung.
„Sie ist ein Mensch... ihr wurde schwindelig auf dem Flug. Sie hat sich zu weit geöffnet und unsere Gedanken haben sie verwirrt... denke ich mal“.

„Wir bringen sie ins Hospital.. die werden wissen was zu tun ist.. ich kann nichts feststellen.“

„Ah ja ich werde die Priesterinnen verständigen. Die werden uns sicher beistehen“.

Ein zweiter Sanitäter kam heran und Jules stand auf, er sah etwas hilflos aus während sie auf eine Trage gehievt und dann in ein ankommendes Fahrzeug getragen wurde.

Ein Funkspruch kam an und er hörte ihn aus den Lautsprechern seines Helms.

„Hier spricht Admiral Pi. Bericht Commander!“

„Wir sind sicher gelandet, aber dabei kam unser Gast zu schaden. Scheint als würden Menschen unsere Nähe nicht ertragen.“

„Ihre Analyse ist ungenau und falsch, also Mist. An Bord waren genug von uns und diese Priesterin hatte keine Probleme. Es muss etwas anderes sein. Wo ist sie jetzt?“

„Sie wird medizinisch versorgt... ich wollte zu Priesterin Sarit und ...“

„Überlassen sie das mir! Ich werde zu gegebener Zeit mit ihr über diese Angelegenheit sprechen... es ist gut. Sie haben ihre Aufgabe beendet. Kehren Sie umgehend zurück“.

„Aber ich dachte.“

„Das war ein Befehl“.

Jules hörte auf zu widersprechen, aber nicht zu denken. Er war in Sorge um seine Flamme und dachte gar nicht daran einfach wieder zurück zufliegen. Sein Platz war hier bei Ria... aber fürs erste musste er wieder zurück. Musste er wirklich? Erst mal musste er einem kleinen Check der Fähre abwarten. Jules ging an Bord des Schiffs und manipulierte ganz ungeniert die Elektronik. Er griff sich seine Tasche und schaltete beim hinausgehen den richtigen Schalter um. Schon flogen die Funken und das Instrumentenbord begann zu qualmen. Draußen kam gerade ein Schlepper der Wartungsscrew und nahm sein Schiff an den Haken.

„Gut das ihr kommt., wie gerufen. Das gute Stück hat übel was abgekriegt... kriegt ihr das wieder hin“.

„Ja sicher Commander. Wir schleppen das Schiff in den Hangar... was genau sollen wir durchchecken?“

„Fangen sie vorne an und hören sie dann ganz hinten auf. Dazwischen muss es liegen... ich bin im Lazarett. Ruft mich wenn ihr fertig seid“.

Jules warf seinen Rucksack lässig über die Schulter und marschierte stramm auf den Hangar zu. Jetzt hatte er auch Zeit sich genauer umzusehen. Die Aussicht war verwirrend da es keinen gewohnten Horizont gab. In allen Richtungen ging es weiter, nirgendwo fiel die Welt ab. Sie stieg an und verschwand dann hinter Wolken. Über sich spürte er die Sonne und unter ihm gab es keinen Schatten. Nichts warf hier einen Schatten. Die Gebäude waren so wie er es erwartet hatte. Ein hoher Turm mit Aussichtsrondell und Sensoren. Schutzräume für das Personal und Hallen für die Maschinen als wäre das hier seit Jahrtausenden ein Stützpunkt. Schon hörte er die Sirene und die ausrückenden Fahrzeuge der Brandbekämpfung. Scheinbar brannte es in einem der Schiffe. Der anschließende

Trubel reichte aus um unauffällig zu verschwinden. Hinter sich lies er nur noch das ausgebrannte Gerippe seines Frachtschiffs. Dieser Vorfall blieb natürlich nicht lange verborgen. Der Admiral bekam die Meldung auf den Tisch und befürchte das Schlimmste. Sofort funkte er zur Bodenstation. „Verstehe.. und wo ist der Commander.. das wissen sie nicht. Dann SUCHEN sie ihn und wo ist sein Passagier... JA weiblich ... die darf nicht auch noch verschwinden. Isolieren und bewachen... ich komme selbst runter und dann haben sie besser ein Paar Antworten parat“: stieß der Admiral aus. Er war gleich misstrauisch geworden als sich Commander Jules nicht zurückfand und als dann der Bericht über die in Brand geratene Fähre eintraf, roch er den Braten bis in sein Kommandozentrum. Aber noch war es nur ein Verdacht,, vielleicht war Jules noch in der Maschine als sie Feuer fing. Aber weshalb sollte gerade nach seinem Befehl ein solches Unglück geschehen... er war sicher, hier war kein Zufall am Werk.

„Nun Auserwählter... sind die Überbringer sicher angekommen?“: sprachen die Golem zu Uhl. „Ja. RIA und HAL sind nun bei Ihnen. Aber kein Lord hat es veranlasst. Unser metaphysischer Wunsch nach Kontakt hat sich aber dennoch manifestiert. Jetzt können wir nur noch abwarten wie sich die Dinge entwickeln. Ein gewagtes Experiment findet ihr nicht?“

„Ruhm und Ehre gibt es nur dort wo auch Gefahren lauern,... es ist doch sonnenklar, dass wir diese Gelegenheit nutzen werden, wenn sie sich ergibt.“

„Es haben sich schon 2 Verluste ergeben. Wali und Queck sind bei der direkten Kontaktaufnahme gestorben“: klagte Uhl und machte eine Geste mit den Händen.

„Ja wir bedauern diesen Verlust, aber sie waren nicht umsonst. Sie werden uns bald wieder zur Seite stehen, in jeder Sekunde kommen Hunderte Menschen zur Welt denen sie ihren Geist einflößen können. Wir werden den Dingen ihren Lauf lassen und warten bis von den Atlantanern ein Zeichen kommt. Es kann nicht mehr lange dauern bis sie sich vermischen... Wie werden alles der Ankunft des Overlord unterordnen“.

Uhl sah vor sich den jungen Hal und dessen Gefährtin. Sah wie Ria, immer noch bewusstlos, auf einem Bett lag und untersucht wurde.

„Sieh Auserwählter es ist alles vorherbestimmt. Niemand wollte das sich die Atlantaner so schnell mit den Menschen zusammentun. Doch kaum sind sie hier, ordnet der Raum alles so wie es sein soll. Es ist kein Zweifel möglich, hier vollzieht sich der große Plan.“

Uhl hörte die Worte der Golem und fand es wunderbar wie die Wendungen des Schicksals alles zurecht rückten.

„Was wird als nächstes geschehen? Wisst ihr es?“

„Das wissen nur die Sterne, Auserwählter. Du willst auch zu den Atlantanern?“

„Noch nicht. Es ist zu früh. Sie werden sich zu erkennen geben, wenn die Zeit reif ist. Die Strukturen ihrer Ordnung sind noch getrennt... wir müssen warten bis das Gefüge aus Priesterinnen und Militärs sich vereint. Solange ein alter Admiral und eine Hohepriesterin um die Macht rangeln wird es keine Einheit geben. Habt ihr schon Überlegungen zu den Feinden der Atlantaner angestellt. Wenn ihre Erzählungen zutreffen haben wir es mit einem Imperium des Bösen zu tun.“

In Uhl's Verstand tauchten die Bilder vom Krieg auf und es schauderte ihn mit diesem Wesen konfrontiert zu werden. Doch die Golem wussten, dass da wo ein Reich des Lichts entstanden war auch ein Reich der Finsternis entstehen musste.

„Auserwählter! Wir rechnen damit das diese Wesen bald auftauchen werden und ihren Teil des Plans erfüllen werden. Es ist unwahrscheinlich das diese Wesen verschwunden sind und wir müssen nun herausfinden wie sie dem Plan dienlich sind.“

„Sollte man nicht versuchen mit dem atlantischen Sternenschiff den Kontakt zu diesen Wesen herzustellen. Dann wäre der Admiral auch mit einer Aufgabe betraut.“

„Wollt ihr ihn alleine losschicken?“

„Nein. Einer von uns sollte ihn begleiten. „Ihr Golem kennt die Antwort. Es gibt nur mich. Aber selbst ich würde diese Aufgabe nur ungern übernehmen.“

„Es ist noch deine Entscheidung Auserwählter. Aber es wird nicht mehr lange dauern und jemand wird sie für dich treffen. Wir raten dir deine Rolle bei den Atlantanern zu übernehmen, um die Titanianer kümmern wir uns wenn es soweit ist.“

Kapitel IV

Die Ankunft der alten Feinde

Die Titanianer waren den letzten Überlebenden zwar gefolgt, doch kam ihre Flotte leicht vom Kurs ab und so dauerte ihr Flug Jahrzehnte länger. Auch waren sie später gestartet, weil es seine Zeit beanspruchte, bis der Anführer der Horden den Entschluss zum Aufbruch gefasst hatte.

Der Erbfeind war ebenfalls im Tiefschlaf dem Zahn der Zeit entwischt. Frisch und tatendurstig reckten sie sich, als sie aus der Kältestarre erwachten. Oberster Heerführer der riesigen Armada war ein Emporkömmling unter den Titanianern. Sein Name war Tartaron und er war ihm verliehen worden, nachdem er das unterirdische Labyrinth auf dem Planet der Initiation und Weihe gemeistert hatte. Es war ein blutiger Wettkampf unter den 23 stärksten Berserkern. Sie waren in einem großen Gewölbe aufeinander losgelassen worden und es endete erst als einer sich gegen alle anderen durchgesetzt hatte. Ob durch Kampf oder Unterwerfung, bevor nicht der letzte besiegt war ging das Gemetzel weiter. Am Ende war es Tartaron, sein Name leitet sich vom Name des Gewölbes ab, der sich so seinen Namen verdiente.

Als seinen treuen Begleiter hatte er einen großen Raubvogel mit Schlangenkopf auserkoren, man nannte sie Greif und er hatte ihn abwechselnd auf der rechten oder linken Schulter. Auch diese Wesen wurde erweckt und sein Herr und Meister hörte ihn aus seinem Bau krächzen. Tartaron streckte und reckte sich, noch liegend, alle Glieder. Es knackte und alle Gelenke schmerzten ihm. Sein Körper verbrauchte enorme Mengen Energie um wieder warm zu werden und um die Muskeln zu mobilisieren. Langsam erwachten auch seine Sinne wieder und er nahm bewusst war, dass sein Traum hier endete. Sein Körper hatte Hunger und schrie nach Fleisch das ihm sein Begleiter fangen sollte. Zum artgerechten Essen gehörte bei den Titanianer die Jagd und so war die Nahrung natürlich lebend am Bord. Die Zentrale Steuerung des Schiffs hatte während des Flugs die Jagdhabitate unterhalten und dort liefen die Vorräte , wartend auf ihre Jäger.

„Los Greif bring mir die Beute, aber lebend, damit ich sie selbst zerlegen kann. Das warme Blut wird mir die nötige Kraft geben. Danach werde ich selbst wieder jagen“.

Der Riese konnte an nichts anderes denken, die Position der Armada oder die Lage, waren sekundär. Er musste seinen Trieb befriedigen und danach konnte er sich befriedigt an die Arbeit machen. Sein Greif, noch benommen vom Schlaf, flatterte erst ungelentkig mit den Flügeln und kam nur langsam hoch. Seine gespalteten Zunge schnellte vor und zurück und das Organ zum Infrarotsehen suchte nach Wärme. Der Körperwärme eines nahrhaften Opfers. An Bord gab es 3 Sorten solcher Tiere. Rattengroße Nager, Wildschweine und als Trophäe für die echte Jagd die Ursus, riesige Bären. Letztere waren den benannten Titanianern vorbehalten, da es edle Gegner waren und nur von starken Jägern im Kampf besiegt werden konnten. Sie waren den Titanianern fast heilig und ein unwürdiger Jäger wäre seines Lebens nicht mehr sicher gewesen.

Für den hungrigen Greif kamen jetzt nur die kleinsten Beutetiere in Frage, die machten wenig Arbeit und schnell satt. Der Greif durchflog das Revier und erspähte dann eine Gruppe der Nager und stieß darauf zu. Seine scharfen Krallen bohrten sich in das weiche Fell, durchbohrte die Schädelknochen und zerstörten das Gehirn und schon hakte es den Kiefer aus. Das noch zuckende Tier in den Klauen, schob er seinen Schlund weit auf und führte es hinein.

Es zappelte sogar noch ein paar Sekunden im Hals, der sich dehnte und schließlich war es verschlungen. Während der Greif also schon den ersten Hunger hinter sich hatte stand Tartaron auf und legte seine Bauteile an. Überall an seinem Körper gab es implantierte Schnittstellen für kybernetische Bauteile. Die Titanianer waren immer noch technikverliebte Gewaltverherrlicher und nicht fähig ihren Geist ohne Hilfsmittel einzusetzen. Erst durch diese elektronischen Geräte wurden sie vernetzt und als alles angelegt und eingeschaltet war, da war der oberste Führer schnell im Bild. Seine Flotte von ca. 3000 Schiffen war vollzählig und fast 10% der Titanianer mittlerweile aufgewacht. Das war die befohlene Menge, der Rest schlief weiter bis zu dem Zeitpunkt, da man ihrer Dienste bedürfte.

Jetzt erst kam sein Greif wieder und legte ihm 3 Nager zu Füßen, die er mit einer Klaue seines rechten Fußes packte. Eine nach der anderen griff er so, warf sie in die Luft und schnappte dann mit seinem Maul danach. Er hatte den Kopf eines katzenartigen Raubtiers, aber ebenfalls reptilartige Anlagen. Einziehbare Giftzähne und Organe zum Erkennen von Körperwärme. Nur Flügel hatte er keine, sein Körpergewicht wäre mit Flügeln nicht vom Boden gekommen. Stattdessen hatte er zwei spitze Hörner aus seinem Kopf herausragen und einen Schuppenpanzer, der schon damit begann sich mit harzigem Schleim zu überziehen. So entstand eine zusätzliche Schutzschicht gegen alle äußeren Einflüsse. Vom ästhetischen Standpunkt war er eine Katastrophe, aber als Krieger umso effizienter. Die lauwarme Mahlzeit genügte ihm natürlich nicht, es war nur ein Vorgeschmack für das eigentliche Hauptgericht. Einen kapitalen Ursus.

Den wollte er mit bloßen Klauen und seinen Reißzähnen erlegen und dann auffressen. Es war ihm ein echtes Bedürfnis sich dabei erst zu verausgaben und dann erschöpft auf dem dampfenden Beutetier zu liegen. Mit den scharfen Klauen die Haut aufzureißen und die Beißer in das Fleisch darunter zu treiben. Die blutigen Fetzen herauszureißen und das wieder und wieder. Erregt und aggressiv verließ er seine Behausung und suchte sein Jagdrevier ab. Der Greif flog im voraus und setzte sich auf einen Baum.

Jedes Schiff der Flotte besaß einen großen Bereich für die Jagd. Dort hatte man eine Art Urwald wuchern lassen und verschiedene Tiere ausgesetzt. An der Spitze der Nahrungskette standen die

Ursus und die wurden dann von den würdigen Titanianern gejagt. Es verband die Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme mit den Annehmlichkeiten eines Kampfes mit einem starken Gegner.

Als der schon geifernde Tartaron sein Gehege betrat, wurde ihm vor Augen geführt wie lange er geschlafen hatte. Er erkannte nichts mehr wieder. Alle Pflanzen hatten gewuchert, Bäume waren abgestorben und neue gewachsen. Vor ihm lag eine unbekannte Welt. Doch das hielt ihn nicht auf, er wollte Jagen. Mit einem Hieb wischte er die Pflanzen vor sich weg und stapfte in die grüne Kantine hinein. Sein Geruchssinn wurde überschüttet mit Reizen. Es roch nach feuchtem Moder, Moosen, faulenden Kadavern und Pollen. Er musste reflexartig niesen und seine Konzentration lies nach. Um ihn herum knackte es und er horchte auf. Das es nun deutlich leiser wurde, fiel ihm gleich auf. Anspannung lag in der Luft. Seit Jahrtausenden hatte niemand diese kleine Welt betreten und nun erschien der Herr und Meister in seinem Garten. Pfiff nach seinem Greif und drehte sich geduckt um. Die Aufregung lies ihn schnell atmen; wenn doch nur jede Jagd so unerwartet verlaufen würde. Er ging weiter und zerdrückte unter sich die Pflanzen und Moose. Alles hier verschaffte ihm das unverfälschte Gefühl seine wahre Natur zum Ausdruck bringen zu können. Er sah über sich den Greif seine Bahnen ziehen, doch trennte sie die Kronen der Bäume, die dicht an dicht standen. Über allem stand die künstliche Sonne, gespeist vom Reaktor des Schiffes.

Man konnte keine 5 Schritte weit sehen. Er ging weiter und hinter ihm schlugen die Pflanzen wieder alles zu. Durch den Lärm, den er selbst verursachte, hörte er auch selbst weniger und sein Geruchssinn nutzte ihm hier wenig. Es roch alles fremdartig und da es keinen Luftzug gab, konnte er auf seine Witterung auch nicht bauen. Nur seine Wärmesensoren erfassten immer wieder ein Beute, die er aber wegen des dichten Bewuchses nicht erreichen konnte. Immer frustrierter marschierte er in das grüne Labyrinth und verlor sich bald ganz und gar darin. Kaum hatte er eine Fährte gewittert, da verlor er sie auch schon wieder. Irgendwann gelangte er an die gegenüberliegende Wand und war frustriert. Sein Jagdglück war ihm abhanden gekommen und hungrig war er noch dazu. Doch stand es für ihn außer Frage, dass er diesen Ausflug nicht ohne Beute beenden würde. Wenn sich das herumspräche, er wäre jeder Autorität beraubt.

Wieder pfiff er nach seinem Greif und als er ihn über sich kreisen sah, da befahl er ihm: „*Such mir ein Stück Wild. Treib es mir entgegen... ich werde es dann erlegen*“.

Der Greif flog kreisend umher, spähend und mit der Zunge schnüffelnd. Tartaron selbst kletterte auf einen mächtigen Baum um sich zu verstecken und bessere Sicht zu haben. Dort wartete er auf das Wild das ihm sein Vogel zutreiben sollte. Doch es dauerte lange bis endlich eine Rotte Wildschweine aus dem Unterholz herausbrach. Ihm lief schon der Sabber aus dem Maul, als er sich auf die Tiere stürzte. Er brauchte seine furchtbaren Hauer und scharfen Krallen gar nicht erst einsetzen. Dem Tier brach bereits beim Aufprall das Kreuz und so blieb ihm ein blutiger Todeskampf erspart. Der Riese verspeiste die besten Stücke und lies seinem Greif den Rest, der hakte dem Tier die Augen aus und fraß sich dann durch die Inneren durch.

Blutig und satt suchte das Paar nun den Ausgang, um der übrigen Meute zu präsentieren, dass sie Beute gemacht hatten.

Die Führer der Horden hatten ebenfalls gejagt und feierten mit Pokalen in der Hand um einander zuzuprosten. Tartaron betrat das düstere Gewölbe, wo ihn seine Vasallen mehr wütend als erfreut empfingen. Alles schwieg, aber wie sie ihn ansahen, das roch nach Revolte. Sie vernahmen den Geruch des Blutes und wussten das er gejagt hatte. Mit lauten Schritten trat er los und brüllte auf. Alle sollten ihn hören und anblicken.

„*Habt ihr euch mit einem Schwein begnügt? Soll das die fette Beute sein, die ihr uns versprochen habt*“: sprach Crom frech, trat näher und musterte ihn abfällig.

Tartaron fühlte sich ertappt, aber Crom roch nicht besser.

„*Ich wollte mehr, aber die Zeit drängte und ich nahm was ich kriegen konnte. Doch die Jagd wird fortgesetzt. Schon bald. Hattet ihr denn mehr Glück? Ich rieche auch bei euch nur Schweineblut*“

„*Vielleicht beim nächsten Mal. Wenn ihr uns zu den Jagdgründen der Menschen geführt habt*“: sprach Crom. Er war älter als Tartaron und gehörte einer früheren Generation von Titanianern an. Er hatte noch selbst gegen die Atlantaner gekämpft und war völlig vernarbt und zerschunden. Deshalb war seine Erfahrung und sein Ruhm größer, als die des Tartaron, der nur führte, weil er noch hinterlistiger war als sein Vorgänger. Groß und stark waren sie alle, die Rücksichtslosigkeit war es die sie unterschied. Niemand sollte der Meute je den Rücken zudrehen, wenn er nicht mit einem Stück Stahl zwischen den Rippen überrascht werden wollte. Tartaron spürte die Feindseligkeit der Horde und ihre Aufgeregtheit.

„*Wenden wir uns also unserer großen Aufgabe zu... Habt ihr schon bewohnte Welten entdeckt. Wo steht die feindliche Flotte, die wir angreifen müssen?*“

„*Mein Herr und Gebieter, wir haben bisher noch keine auswertbaren Sensorendaten erhalten. Hier ist nichts was man erjagen kann. Euer Plan scheint uns ins Nirgendwo geführt zu haben.*“

Tartaron war irritiert von dieser klaren Ansage, aber er wusste auch um seine Angreifbarkeit für den Fall das er wirklich gescheitert war. Eine ausgestorbene Welt lag hinter ihnen und wenn es dort vor

ihnen ebenso war, dann würde es eine Katastrophe geben.

„Was melden die Sensoren denn? Verlassene Basen oder verwüstete Planeten. Was heißt NICHTS. Die Menschen können doch nicht einfach verschwunden sein.“

„Wir können keine Planeten, Monde oder Asteroiden entdecken. IHR und EUER Mythos vom großen Volk der Menschen, welches sich gegen Atlantaner und Titanianer zugleich erhoben hat ist demnach eine ...Phantasie. Nur ein Mythos und hier wird es keine Jagd geben“.

„Ich will die Bilder sehen!“: befahl Tartaron streng und misstrauisch. Ein ganzes Sonnensystem konnte nicht so einfach verschwinden. Die Atlantaner konnten auch nicht so einfach verschwunden sein. Es mochten wenige sein oder auch nur die Ruinen, aber ganz und gar vom Himmel getilgt sein konnten sie nicht. Die Daten wurden in sein Implantat geladen und jetzt wusste er was gemeint war. Nun erkannte er was auch vor ihm Admiral Pi sah, als er die Sphäre aus der Ferne sah. Ein dunkler Fleck am Himmel, der so groß war, dass er nicht sein konnte.

„Was ist das? Da ist nichts, aber da müsste ein Stern leuchten und dahinter noch andere“.

„Unsere Abtaster und Sensoren melden eine enorme Masse, genug für einen Stern. Aber kein Licht. Doch für ein schwarzes Loch ist es viel zu leicht. In den Jahrtausenden des Flugs müssen insgesamt 2000 Sterne verschwunden sein. Sie sind ebenfalls weg. Wir müssen eine Staffel losschicken, die sich das genauer ansieht.“: sprach Crom wütend.

„Gibt es keinerlei Echos oder Emissionen, die wir von hier aus bewerten können. Nichts sieht anders aus. Hier verdeckt etwas den Himmel und ich will wissen was das ist!“: Tartaron's Verstand schaltete jetzt sofort auf kluges Taktieren. Darin war er den alten Titanianern einen entscheidenden Schritt voraus. Er war nicht jähzornig und unbeherrscht. Plane seine Schritte mit Bedacht und Umsicht. Warum sich in unnötig in Eile begeben, wo man doch erst Jahrtausende geruht hatte. Kam es da noch auf einen Tag an.

„Nein mein Gebieter. Nichts! Wir empfangen nichts. Laut unseren Anzeigen ist da einfach nichts zu sehen. Aber dieses Nichts wiegt sehr viel. Die Krümmung des Raums ist eindeutig. Unsere Schiffe werden davon angezogen, wenn auch nur minimal wegen der großen Entfernung“.

„Sind unsere Computer in der Lage ein realistisches Abbild zu erschaffen?“

„Nein. Sie müssen selbst entscheiden. Soll die Jagd eröffnet werden?“

„Ja! Verdammt wir sind Jahrtausende unterwegs gewesen und was immer sich hinter diesem Fleck verbirgt, ich werde den Schleier lüften. So lasst uns aufbrechen, um neue und ruhmreiche Jagdgründe zu finden. Nehmt Kurs auf das dunkel Nichts und bemannt alle Stationen. Sobald es die Reichweite zulässt starten unsere besten Piloten, um diese Schwärze zu erkunden.... ich selbst werde sie anführen und meine Markierungen setzen.“

Damit hatte Tartaron in den Augen der Übrigen an Ansehen gewonnen. Für den Moment jedenfalls. Er würde sich nehmen was er finden konnte und war bereit dafür zu kämpfen. Um den Akt der Inanspruchnahme zu symbolisieren kratze er mit seiner Krallen auf einer Granitplatte tiefe Rillen ein. Die Platte wurde an die Wand gehängt und symbolisierte mit einem dunklen Kreis das unentdeckte Land vor ihnen. 4 deutliche Spuren durchschnitten das geschwärzte Feld. Das war Tartaron's Unterschrift, da niemand sonst mit seinen Klauen solche Eindrücke machen konnte. Durfte! Wer den Anspruch anfechten wollte musste die Platte ebenso zerkratzen und den Vorgänger im Kampf bezwingen. Im Augenblick wagte das niemand, da ja auch noch überhaupt nicht klar war, was überhaupt hinter diesem Nichts lag.

Die Armada bekam Nachricht und Instruktionen für die Annäherung. Tartaron lies die Horde dann auf das gute Gelingen die Pokale erheben und gab den Trinkspruch aus: *„Auf eine ruhmreiche neue Jagd, auf edle Gegner und ihre Trophäen.“* Dann hob er an und trank den Kelch leer. Die düstere Gesellschaft trank ebenso wie er und es folgten Kraftproben und Jägerlatein. Das einzige Thema dieser Gesellschaft.

Tartaron aber verließ schnell wieder diese Versammlung, um sich in seinem Refugium eingehend mit dieser abnormalen Erscheinung zu befassen. Bereits auf dem Weg dorthin zapfte er ständig die neusten Daten aus dem Schiffcomputer in den kybernetischen Teil seines Gehirns ab. Die unglaubliche Ausdehnung fiel ihm natürlich auf und das es eigentlich ein natürliches Phänomen sein musste. Menschen oder überhaupt eine Lebensform könnte so etwas nicht verursachen. Die Sterne verdunkeln hieß ja die absolute Macht über das Universum selbst zu besitzen. Das schien ihm absurd.

Viele Tage vergingen bis man in Reichweite der Jäger kam und die verbrachten alle Titanianer damit, ihre eingeschlafenen Fähigkeiten wieder zu trainieren. Sie wollten stark und wild in den Kampf ziehen, Ruhm ernten, sich weibliche Gefangene besorgen und sich vermehren.

Tartaron jagte ebenfalls in seinem Revier, aber wie er sich auch abmühte und in Geduld übte, die einzige Beute waren Schweine und Ratten. Die großen Beutetiere waren scheinbar während des Fluges ausgestorben, weil sie es nicht vermochten mit ihrer Beute in einem Gleichgewicht zu leben bzw. vielleicht auch an der Inzucht. Der große Anführer zog schon Parallelen zu seinem Volk und dessen Schicksal.

Ein Blick auf den Stand der Energieanzeigen machte ihm jedenfalls eines klar. Sie mussten hier zumindest genug Materie für ihre Reaktoren finden, wenn sie nicht ihrer Bewegungsfreiheit beraubt werden sollten. Auch brauchten sie eine Perspektive, dass schlimmste wäre hier wirklich nichts zu finden, dann würden die Horden sich irgendwann gegenseitig bekämpfen. Das konnte dann auch er nicht verhindern, es war ihre Natur und niemand konnte seine Natur ändern. Mit Spannung und großen Erwartungen gab er schließlich den Befehl, die Maschinen bereit zu machen, um sich der großen Ausdehnung zu nähern, so nannte man es inzwischen. Tartaron bestieg die Führungsmaschine, damit die anderen von seinem Mut überzeugt würden und um sich mit eigenen Augen ein Bild zu machen. Im Hangardeck herrschte hektische Betriebsamkeit. Alle Piloten waren handverlesen und es war für jeden eine Auszeichnung hierfür auserwählt worden zu sein. Einen protokollarischen Teil gab es nicht, dafür waren Titanianer zu grobschlächtig. Typischerweise polierten und schärften die meisten zurückgebliebenen ihre Krallen und angelegten Dolche. Sie wollten bereit sein wenn das große Schlachtfest käme. Die anfänglich schlechte Stimmung war gewichen, weil Tartaron es verstand sich und die anderen zu motivieren. Beinah mit dem Mut der Verzweiflung riss er sich selbst nach vorne und wollte das Blatt wenden. Es sozusagen umdrehen und sehen was sich darunter verbarg.

Er gab seinem Greif für den Moment frei, da er nur alleine in die Maschine hineinpasste. Sein Vogel sollte das Revier bewachen und ihm etwas zu essen besorgen. Der Geschmack des warmen Blutes war ihm sehr ans Herz gewachsen und er konnte es kaum mehr erwarten größere Beute zu machen

Begleitet wurde er von 20 Jagdmaschinen und 3 Aufklärern, vollgepackt mit Sensoren und Scannern. Sie starteten nacheinander, verteilten sich in Form einer Raute, die Aufklärer in dreieckiger Form in der Mitte. Tartaron selbst sah vor sich nur die alles verdeckende Schwärze. Er gab Befehl sie zu umfliegen, um zu sehen was dahinter wäre. *„Auffächern und die gesamte Bandbreite scannen. Strukturen analysieren“.*

Die Jäger schwärmten aus und entfernten sich immer weiter voneinander. Doch egal in welche Richtung sie flogen, die Schwärze gab ihr Geheimnis nicht Preis und war von allen Seiten undurchsichtig. Erst als der Winkel immer größer wurde erkannte man das Wesen dieser Erscheinung und sofort gab Tartaron neue Befehle: *„Rückkehr zum Flagschiff, Funkstille, alle Sensoren abschalten.“*

In seinem Kopf drehte sich jetzt alles, so wie die Kugel da vor ihm. Er überschlug die Zahlen grob und konnte nicht begreifen wie ein so großes Bauwerk entstanden sein konnte.

Die Armada stand an der vereinbarten Position und nahm die ausgesandten Schiffe wieder auf. Ein paar höhere Berserker erwarteten die Aufklärer mit ihrem Anführer an der Spitze. Sie waren lange fort gewesen und niemand wusste was sie melden würden. Als die Jagdmaschine Tartaron's auslief und an der Dockingstation angekoppelt war, scharten sich zirka 200 Titanianer davor. Ihr Anführer kam sichtlich ermüdet und bestürzt aus der Schleuse und sah die Meute sprachlos an.

„Was ist es mein Lord? Wir sind gespannt auf eure Nachricht!“: sprach Crom laut und fordernd.

*„Wir wissen nicht genau was es ist, aber ist es keine Scheibe oder ein Nebel. Wenn es wahr ist was uns unsere wenigen Daten ahnen lassen, dann liegt da vor uns ein **Bauwerk** von unglaublichen Ausmaßen. Wartet aber noch mit voreiligen Verlautbarungen. Die gesamte Flotte soll sich bereithalten, aber den Funkverkehr einschränken. Keine Scans mehr bis auf weiteres. Ich muss mich ausruhen und alle Daten an den Hauptrechner geben. Die Maschine kann besser analysieren mit was genau wir es zu tun haben..... es könnten unendlich große Jagdgründe sein. Größer als alles was wir je..... das ist mehr als ich mir jemals erträumt habe“.*

Die Horde nickte sich gegenseitig zu und jubilierte, doch dämpfte ihr Oberster ihren Tatenrang.

„Wir wissen noch nicht wo wir einen Eingang suchen sollen, ob es bewaffnete Gegenwehr geben wird und was genau wir dort für eine Welt vorfinden. Vielleicht ist sie verlassen und es gibt keine Beute, oder ... warten wir ab was passiert“.

Tartaron war müde und musste sich regenerieren. Sein Greif hatte ihn schon vermisst und nahm sogleich auf seiner Schulter Platz, als er den Raum betrat. *„Du bist ein stolzer Flieger und bald wird eine neue Welt unter deine Schwingen kommen. Jetzt bring mir etwas zu fressen ich will danach schlafen.“*

Der Greif krächzte auf und sah den Titanianer mit seinen scharfen Augen an. Die Enge der Behausung gefiel ihm nicht und der Vogel war so klug, dass er wirklich verstand was sein Herr verlangte. Er sprang auf und zog in Richtung Jagdrevier davon.

Tartaron verkabelte sich in der Zwischenzeit und stöpselte einige Schläuche und Kabel in die dafür vorgesehenen Öffnungen. Er und seinesgleichen war in den Jahrtausenden immer mehr zu Mischwesen mutiert, die ohne Technik nicht mehr leben konnten. Die Apparate reinigten sein Blut von Stoffwechselabfällen, Auch wurden Nierensekret und Darminhalt abgesaugt. Eine Injektion lieferte ihm die Abwehrstoffe und schließlich wurde das gereinigte Blut mit zusätzlichen Spurenelementen und Enzymen in den Körper zurück gepumpt.

Es gab schon Schätzungen und Mutmaßungen, dass es nur noch eine Frage der Zeit wäre, bis man die Beute in Maschinen verdauen lies und aufgelöst in den Organismus pumpen konnte. Das würde den gesamten Verdauungstrakt entbehrlich machen und die Effizienz erhöhen. Doch vorstellen konnte sich das keiner der größeren Hordenmitglieder. Zu sehr genossen sie es zu fressen und den Geschmack zu genießen.

Der Greif lies sich Zeit, aber Tartaron hatte es nicht eilig. Er regenerierte und entschlackte sich, etwas was ihn sehr entspannte und auch neue Vitalität in ihm freilegte. Die Maschinen neben im gluckerten und blubberten vor sich hin. Es war seine persönliche Maschine, niedere Kasten mussten sich Gemeinschaftsgeräte teilen. Ihm blieb das natürlich erspart, auch bekam er seine ganz spezielle Dosis an Zusätzen. Diese wurden ihm am Ende der Prozedur verabreicht. Statt wie früher mit selbstgemixten Drogencocktails eine Orgie zu feiern war er optimal versorgt. Den obwohl die Titanianer eine künstliche Lebensform waren, hatten sie Gefallen an solchen Stoffen gefunden. Besonders die reiche Pflanzenwelt bot mannigfaltige Möglichkeiten um sich zu berauschen. Auf allen Welten gab es die unterschiedlichsten Pflanzen und er hatte das Glück die besten und wirksamsten davon verwenden zu können. Es war auch weniger der Rausch den er suchte, vielmehr war es seine Medizin, die ihn aufgeweckter, leistungsfähiger und auch klüger machte.

Endlich kam der Greif mit einem Schwein angeflogen, dass er halbtot zu Füßen seines Herren legte. Er machte nur eine Handbewegung und der Greif fing an das Tier zu zerlegen. Die Fleischstücke sammelte er in seinem Kropf und als der voll war, hüpfte er auf die Schulter seines Herren. Dann würgte er das Fleisch wieder heraus und fütterte ihn so. Er zog sich die Kabel und Schlauche ab, verschloss die Öffnungen mit Stopfen und fraß dann selbst das ganze Schwein auf.

Satt und vollgepumpt mit Drogen legte er sich in seinen schalldichten Wassertank. Dort ruhte er sich schwerelos aus und träumte etwas sehr seltsames.

Mit eindrucksvollen und gewalttätigen Bilder führte sein Unterbewusstsein ihm vor Augen wieso sie diese Reise ins Ungewisse überhaupt unternommen hatten. Er sah sich im Verbund mit anderen Berserkern die letzte Phalanx der Atlantaner durchbrechen. Wie sie die tapferen Krieger mit Feuer und Stahl niederzwingen und schließlich umbrachten. Es waren verschwommene Bilder aus längst vergangenen Zeiten aber ihm schien als wäre es gestern gewesen. Wie im Flug zogen die Bilder an ihm vorbei. Wie er einem Krieger die Waffe aus der Hand schlug und mit bloßen Händen das Genick brach. Was für ein herrliches Gefühl, zu spüren wie das verzweifelte Opfer schließlich sein Leben aushauchte und der gebrochene Knochen nachgab. Dann hatten sie das Gewölbe eines Tempels durchsucht. Dort hofften sie das letzte Geheimnis der Astratinnen zu finden. Den Schlüssel zum Denken ihrer Urfeinde. Doch zum Entsetzen hatte es niemand überlebt. Alles was die fanden, waren verbrannte Schriften, zerdepperte Keramik und jede Menge Leichen. Sie hatten sich selbst das Leben genommen und alle Spuren ihrer Kultur getilgt. Die Priesterinnen wussten, welches Schicksal ihnen blühte, sollte eine von ihnen lebend in die Hände der Untiere fallen. Ebenso die letzten der Garde. Sie tranken Gift oder richteten gegenseitig ihre Waffen auf sich. Lebend wollte niemand in die Klauen des Feindes fallen.

Das war das Ende eines wochenlangen Endgefehtes zwischen den Resten der Atlantaner, die sich mit dem Mut der Verzweiflung wehrten und den zahlenmäßig überlegenen Räubern des Weltalls, die sich kurz vor dem Ziel gegenseitig hochputschten. Tartaron lies diese Narren sich die Köpfe an der Abwehr des Feindes einrennen und als sie alle Kräfte verbraucht hatten, da sah er seine Stunde gekommen. Sicherlich eine elegante Art sich nach Oben zu katapultieren. Er stieg praktisch über die Leichen seiner Widersacher in der Hierarchie auf.

Das Blutbad dauerte noch Tagelang und schließlich konnte er sich als Bezwinger der Erbfeinde das Zepter der Führerschaft sichern. In den nachfolgenden Kämpfen um die Herrschaft ging er erneut als Sieger hervor und seitdem machte es ihm niemand mehr streitig.

Das war der Höhepunkt seines Lebens und diesem folgte auch das Tal, dass jedem Triumph folgte, wenn es danach nichts mehr zu tun gab. Nachdem sie enttäuscht festgestellt hatten, dass es keine Überlebenden gegeben hatte und auch keine verwertbaren Hinterlassenschaften gefunden werden konnten, fingen die Berserker an sich gegenseitig zu bekämpfen. Tartaron erkannte schnell, dass seine Horde neue Jagdgründe und starke Gegner brauchte. Wenn sie die nicht bekommen würden, wären sie bald alle am Ende. Ohne weibliche Gefangene konnten sie sich auch nicht vermehren. Es bestand nun also die Gefahr selbst auszusterben, nachdem man die Atlantaner völlig ausgerottet hatte. Während sich draußen schon Tumulte entwickelten und ihm seine Berater das Menetekel eines apokalyptischen Bürgerkriegs an die Wand malten, suchte er eine Lösung. Eine verschollene Kolonie, eine vergessene Zivilisation welche man suchen und dann bekämpfen konnte. Der Krieg musste weiter gehen, sonst würde er sich gegen sie selbst richten.

Von den ältesten Berserkern erfuhr er von den Menschen und aus uralten Archiven fand er Hinweise über ihre Welt. Er sah sich in den geheiligten Hain schreiten und das große Buch der ewigen Jagd öffnen. Da stand hinter ihm ein merkwürdig verschumpelter, uralter Gnom. Es war einer von den Genetikern und Denkern des Imperiums. „Was suchst du hier?“, wurde er gefragt.

„Ich suche nach neuen Jagdgründen. Ich suche nach dem Mythos des Menschengeschlechts... Sprich Alter, stimmte es was die Legenden sagen? Das es hinter dem Nebel aus Sternenstaub noch eine Zivilisation gibt, die wir jagen können?“

„Du suchst an Orten die man nicht betreten soll. Das Reich der Menschen ist kein Mythos, vor langer Zeit tobten dort die schwersten Kämpfe des Krieges und dann plötzlich hörte man nie mehr etwas von den Zuständen dort. Es gab keine Funksprüche mehr und alles was man wusste war, dass dort neue Krieger alles zerstört hatten. Keine Zivilisation kein Imperium mehr. Das Imperium selbst geriet in Bedrängnis und es dauerte Jahrtausende bis wir wieder die Oberhand gewannen.“

„Also gibt es noch Menschen?“

„Das kann dir niemand sagen. Ihre Heimat liegt weit weg, es waren nur Sklaven und ohne Verstand.“

„Dann werden wir sie leicht besiegen können. Wo liegt ihre Heimstätte?“

„Folge mir. Ich zeige dir die geheimen Schriften, dort kannst du es erfahren. Aber hüte dich, alle Schriften tragen das höchste Siegel der Gefahr. So warnten uns unsere Vorgänger nicht leichtfertig zu sein. Die Menschen waren schwächer und doch überlebten sie uns und die Atlantaner. Ihr Geheimnis zu erfahren könnte der Schlüssel zum Überleben des Imperiums sein aber auch sein Untergang. So hüte dich vor den Menschen und wappne dich gegen ihre Künste.“

„Ich will doch hoffen es werden würdige Gegner sein.“

Tartaron folgte den schlüpfenden Schritten des Alten hinab in ein düsteres Gewölbe. Spinnentiere hatte den Pfad in weiße Fäden gehüllt und der Schein der Fackel ließ das seidige Gewebe silbern und golden glänzen. „Wie lange war hier niemand mehr?“ „Ich weiß es nicht Herr... ich selbst war noch nie hier unten. Aber ich weiß das dort die Antwort auf eure Frage wartet. Eine Geschichte die niemand mehr genau kennt. Ein Mythos eben.“

Er öffnete eine alte Pforte, sie zerfiel zu Staub als er daran zog. Dahinter lag ein Raum, der voll mit verstaubten Stein- und Stahlplatten lag. Tartaron griff sich eine davon und blies den Staub weg. Zum Vorschein kamen Schriftzeichen und Ziffern. „Was ist das? Ich kenne diese Schrift nicht.“

„Sie ist so alt wie dieser Stein. Ich kann sie für dich entziffern.“

„Worauf wartest du Alter?“

„Wir müssen die Tafeln ordnen und säubern, Es wird etwas dauern. Kommt wieder wenn ich euch rufe, dann werde ich euch sagen wo ihr suchen müsst.“

„Ja aber lasst euch nicht zu viel Zeit... denn die haben wir nicht mehr. Die Horde verlangt nach Blut.“

Wochenlang musste Tartaron danach Jagdgesellschaften und Gelage abhalten, zur Beruhigung der Gemüter. Gerüchte waren aber schon durchgesickert, dass in den tiefsten Gewölben des Imperiums der Plan für eine große Jagd reifen. Die Karten von den neuen Welten, die man bejagen konnte. Schon musste Tartaron fürchten das ihm einer der zuvor unterlegenen Berserker ein Bein stellen würde und so spitze sich das ganze immer mehr zu. Er wusste nicht, ob es ihm diesmal gelingen würde aus den Diadochtenkämpfen als Sieger hervorzugehen. Als Führer war er der erste, den jeder fordern würde und es war nur eine Frage der Zeit bis er seinen Meister finden würde. Die Nachricht des Alten kam keinen Tag zu früh. Mit schnell Schritten war er dessen Ruf gefolgt und fand ihn wieder in der Höhle.

„Sprich Alter. Wo ist das Reich der Menschen?“

„Seht her. Dort an der Wand ist es projiziert. Es ist ein altes System am anderen Ende der Milchstraße. Ein weiter Weg liegt vor euch. Und eine Warnung, die ich euch noch auf diesen mitgebe. Hütet euch vor den Menschen... sie haben sich schon damals mit unbekanntem Kräften eingelassen. Unterschätzt sie keinesfalls.“

„Habt ihr diese Sternkarte im System gespeichert?“

„Nein. Nur dieser Speicherchip enthält die genauen Koordinaten.“

„Wer außer euch kennt sie noch?“

„Nur ihr und ich kennen sie nun?“

„Dabei soll es bleiben“: sprach Tartaron und holte kraftvoll aus. Mit seiner Pranke erwischte er den Alten mit voller Wucht. Die Krallen zerschnitten die Kehle und der Kopf flog durch diesen einen Hieb gegen die Wand. Das Blut lief herunter wo die Sternkarte stand und davor lag der zuckende Körper des Toten. Tartaron riss ihm den Chip aus der Pranke und legte eine Bombe mit Zeitzünder an seiner statt hinein. Mit großem Schritten sprang er die Stufen empor und als er wieder im Freien war, da spürte er die Druckwelle der Explosion noch im Genick.

Misstrauisch äugte er nach allen Seiten. War er alleine? Hatte auch niemand etwas gesehen? Er glaubte das niemanden ihm bei seinem Treiben zugeschaut hatte. Sein Greif kreiste immer noch am Himmel und schlug nicht an. Er konnte sich also sicher sein. Auf kürzestem Weg machte er sich auf in sein Quartier und analysierte die Daten auf dem Chip. Berechnete einen Kurs und gab einen Befehl heraus.

Alle Schiffe waren zu bemannen und zu bewaffnen. Vollgepackt mit Vorräten, Treibstoff und Munition sollten sie sich an einer bestimmten Koordinate sammeln und dann auf den Aufbruch warten. Er veränderte den Kurs leicht, um sich den Vorteil des genauen Standortes zu bewahren.

Nicht alle wollten ihm folgen, es gab Abtrünnige, die sich von ihm lossagten. Er lies sie gewähren und hielt sie in diesem Moment schon vor verloren. Sie hatten ihre Welt mit den Atlantanern zerstört und konnten hier nicht weiter leben.

Jahrtausendlang sollten sie nun schlafen, um die Welt zu erreichen, die ihnen als ewige Jagdgründe dienen würden. Tartaron hatte sich als der richtige Führer erwiesen, da sein Plan mehrere Probleme auf einmal löste. Der Bürgerkrieg wurde verhindert, alle Berserker konnten eingefroren werden und nur die wurden aufgeweckt, die man wirklich brauchte und falls sie wirklich die Menschheit finden konnten, würden diese ihnen das Überleben ermöglichen. Die Spalter und Widersacher folgten ihm nicht und so reinigte sich seine Gesellschaft von ihnen.

Nach so langer Zeit hatte sich sein Traum erfüllt, sie waren am Ziel, er war immer noch der unumstrittene Anführer. Doch sein Verstand war selbst in seinen kühnsten Träumen nicht imstande die Dimensionen zu begreifen, die ihnen hier offen standen. In seinen Phantasien erträumte er sich wie sich die Titanianer hier als Jäger betätigen könnten. Er sah vor sich die weiten Wälder, die offene See und die schier unendlichen Steppen. Genug Raum für alle Berserker und sicherlich voller Lebewesen, die sie jagen und fressen konnten. Das Paradies für jeden Jäger und mit ihm als Herrscher.

Doch sein Traum trübte sich, als ihm der Gedanke kam, dass die Besitzer dieser Welt sie nicht mit ihnen teilen wollten. Es käme zu Kämpfen und alle weiblichen Opfer würden sofort mit einem Klon belegt werden und damit würde ein Kreislauf des Krieges, Tötens und Zerstörens beginnen. Und Tartaron wurde klar, dass er diese Welt nicht auch noch mit einer Zeit des Schreckens überziehen durfte, wollten sie nicht irgendwann auch hier alle Feinde getötet und eine Welt vernichtet haben. Jetzt stieg in ihm die Furcht auf, hier für all die Untaten und Verbrechen bestraft zu werden, die sein Volk in den letzten Zehntausenden Jahren verbrochen hatten. Vor sich sah er den Alten, der ihn vor den Menschen warnte, kurz bevor er ihn umbrachte. Würde er hier dafür bestraft werden, weil er die Warnung ignorierte.

Er sah sich als Anführer einer großen Armee durch ein weites Tal mit saftigen Wiesen marschieren. Nirgends war ein Feind zu sehen und so marschierten sie weiter bis die Luft wärmer und trockener wurde und das Gras verschwand. Dann folgten Dünen aus hellem Sand und die Luft wurde noch heißer. Er spürte die trockene Hitze in seiner ausgedorrten Kehle und die Kräfte schwanden aus seinen Gliedern. Wie im Fieber begann er zu fantasieren, die aufgewärmte Luft stieg auf und flimmerte in blauen Farben. Als wenn ein kühler See vor ihm lag, den er nur erreichen musste; ganz nah wie er war, er konnte ja fast schon das kühle Nass greifen. Doch es war keine Abkühlung zu bekommen, im Gegenteil, sie liefen über dunklen Fels, der unter ihnen zu brennen schien, so aufgeheizt war er. Dann brach die Nacht herein und er sah die Sterne über sich. Sie waren ihm fremd und unheimlich. Die Meute stöhnte vor Erschöpfung und er musste mit ansehen wie die Stärkeren die Schwachen schlachteten und auffraßen. Sein Greif machte dabei mit und schlang das Fleisch hinunter. Die Dunkelheit brachte allen anfangs die lebensrettende Abkühlung, doch dann kroch der ihnen beißender Frost in die Knochen. Tartaron durchlebte erneut Höllenqualen und krümmte sich zusammen. Die Berserker stahlen den Toten noch die Kleider vom Leib und verbrannten was irgendwie Wärme versprach und dann prügeln sie sich um die vordersten Plätze. Doch ein starker Eisregen löschte die Flammen noch ehe sie ihre lebensrettende Energie abgeben konnten. Die Tropfen erstarrten als sie den Boden berührten und nach einer Weile war alles vereist und wie glasiert.

Es war der Alptraum jedes Heerführers, die Armee völlig zerschlagen vom Wetter. Kannibalismus und Chaos zogen über seine Männer. Weit und breit kein Feind zu sehen und keine Schlacht, die sich am Horizont abzeichnete. Die wenigen, die jetzt noch standen, brüllten auf und so sammelten sie sich, um sich gegenseitig zu wärmen und Tartaron schöpfte noch einmal Hoffnung. Er war so in seinem Traum gefangen, dass er alles für wirklich hielt. Die Hitze und Kälte, der Hunger und die Verzweiflung erfuhr er am eigenen Leib. Kein Traum sondern so real wie alles was er je erlebt hatte.

Als die Sonne dann wieder aufging lies er weitermarschieren. Vor sich tat sich ein Tal auf und ein See schien dort für Leben zu sorgen. Bäume und Felder waren zu sehen. Menschen liefen umher. Sie waren unbewaffnet und wirkten schwach. Wie von Sinnen fing er an zu hetzen und seine Berserker taten es ihm gleich. Im Rausch des bevorstehenden Sieges, oder besser gesagt Massakers, vergaß er alle Not und Strapazen. Wie eine schwere Prüfung schien ihm der lange Marsch, der so viele Gefährten dahingerafft hatte. Jetzt sollten die Menschen wie Schlachtvieh aufgehängt oder geschwängert werden. Ein Fest in Bluttausch und Ekstase, bei dem sich die Gier in schiere Raserei steigerte. Doch plötzlich ging es nicht mehr weiter. Sie liefen und plötzlich steckten sie fest in einem Sumpf und bodenlosem Treibsand. Die Schreie der Versinkenden gingen ihm durch und durch. Solche Todesschreie kannte er nur von ihren Opfern, aber nicht von Berserkern. Ihre Augen waren erfüllt von purer Panik vor dem nahen Ende und Tartaron glaubte selbst zu fühlen, wie er die Kontrolle über seinen Körper verlor. Aus allen Körperöffnungen lief er aus. Funken sprühten aus den Schnittstellen, er fiel langsam in einen Schockzustand und konnte sich nicht mehr bewegen. Starr vor

Schreck und Schwäche lag er da. Dann sah er wie eine unbekannte Macht einer Armee von Menschen voranging. Es war ein Leuchten von Flammen und Strahlen und es blendet ihn. Die Hitze der Strahlen wurde immer stärker und schließlich verbrannte er bei lebendigem Leib, weil der Sand in dem er steckte zu glutflüssiger Lava wurde. Darin versank er und starb schließlich qualvoll.

Das Notprogramm seiner Regenerierungseinheit schaltet sich ein und löste den Alarm aus. Es hatte den Herzstillstand und Hirntod registriert und leitete sofort Gegenmaßnahmen ein. Von Stromstößen geschüttelt bäumte sich das Leben wieder in seinem Leib auf. Das Aggregat versorgte seine Lungen mit reinem Sauerstoff und pumpete einen Cocktail aus Zucker und Mineralien in die Vene. Das rettete ihm das Leben und er schlug langsam die verrotzten Augen auf.

Er sah seinen treuen Greif, der flatterte aufgeregt mit den Flügeln und krächzte laut und wild. Sein Herr stemmte sich trotzig auf und stand dann wackelig auf den Beinen. „*Nein nicht!*“: sagte er zu ihm, als der Greif Anstalten machte sich auf seine Schulter zu schwingen. Tartaron wusste nicht was genau geschehen war, er wusste nur, dass ihm so was noch nicht passiert war. Es war so real und beängstigend. Er war noch nie der Gejagte und er konnte sich auch nie in die Lage seiner Opfer hineinversetzen. Jetzt hatte er eine grobe Vorstellung davon wie es sein musste bei lebendigem Leib qualvoll zu sterben.

Er ging zu der Haupteinheit seines Computers und sah sich das Protokoll der medizinischen Überwachung an. Der Herzschlag stiegen und die Körperwärme schlug Purzelbäume. Sein Adrenalinwert durchschlug die Skala und dann endeten alle Anzeigen und der Alarm ging los. Er war klinisch tot und es gab keinen Zweifel, sein Traum war mehr als bloße Phantasie. Er war völlig fertig, musste schlafen, aber er hatte panische Angst davor noch einmal so einen Traum zu erleben. Vielleicht hatte sich etwas verändert, etwas was von dieser riesigen Sphäre ausging. Nur so konnte es sein. Ob die anderen Berserker es auch durchlebt hatten. Er ging an den Computer und verlangte einen Lagebericht. Die Position war genauso wie er es erwartet hatte. Der Computer projizierte ihm das Bild direkt ins Gehirn und er war ganz erleichtert, weil alles ok war. Doch dann sah er wie Energiebündel aus der Sphäre schossen und immer näher kamen. Sie trafen seine Schiffe, die sofort anfangen zu explodieren und ausbrannten. Dann sah er wie sein Schiff einen Treffer erhielt und in Flammen gehüllt wurde. Er riss die Arme hoch und schrie auf. Hatte er den einen Alptraum überlebt, um in einem anderen zu sterben.

Das Geschrei seines Greifen weckte ihn aus dieser Vision auf. Er spürte noch die Hitze und hatte jetzt ernsthaft Angst den Verstand zu verlieren. Er sagte sich selbst, dass er ganz ruhig bleiben müsst. Er war ein besonderer Titanianer und sicherlich rationeller als jeder andere an Bord. Wenn er solche furchtbaren Qualen durchleiden musste, was war dann erst aus den labileren geworden.

„*Das ist eine Täuschung... hier ist alles in Ordnung.*“: sagte er zerknirscht. Natürlich war nichts in Ordnung und wie konnte er zwischen Wahrheit und Täuschung unterscheiden. Es hatte mit der Sphäre zu tun, dort schien es eine unglaubliche Macht zu geben, die sich selbst auf diese Entfernung und durch die dicken Wände entfalten konnte.

„*Mein Gebieter. Hier spricht der wachhabende Hordenführer... Es laufen Meldungen auf, die von merkwürdigen Erscheinungen sprechen. Irrationales Zeug mit dem ich euch nie belästigen würde, aber es sind jetzt schon Dutzende Fälle. Unsere Sensoren haben einen Angriff gemeldet und der Antrieb hat sich abgeschaltet.*“

„*Ich bin unterwegs... Gab es Verluste?*“

„*Mir liegen keine Meldungen vor. Keine Schäden, keine Verluste. Aber Unruhe und Unordnung.*“

Tartaron nahm es gefasst auf. Er sah sich bestätigt und eine Ahnung über den Sinn dieser ganzen Aktion hatte er auch. Die Tür zu seinem Quartier öffnete sich und eine Eskorte erwartete ihn schon.

„*Was soll das? Ich habe niemanden befohlen!*“

Der Anführer der Berserker verneigte sich und entgegnete: „*Mein Gebieter, es gab einen Sicherheitsalarm. Wir begleiten euch von nun an, euer Greif kann diese Aufgabe vielleicht nicht mehr alleine bewältigen.*“

Der Greif bäumte sich auf und krächzte, doch Tartaron war einverstanden. Er wurde umrundet von den Wachen und eskortiert. Niemand sprach etwas und doch hörte Tartaron eine leise Stimme. Er sah kurz herum, um die Stimme zu lokalisieren, doch niemand war zu sehen. Der Gang war ungewöhnlich hell erleuchtet und blitzblank.

Normalerweise waren Titanianerschiffe düster und verwildert. Die Ausdünstungen und Absonderungen waren allgegenwärtig und nicht zu übersehen. Hier war alles sauber. Er stutzte und noch während er sich über die Sauberkeit wunderte hörte er wieder diese Stimme. Diesmal verstand er auch was sie rief. Es war sein Name und er war merkwürdig ausgesprochen... so als wenn ihn jemand aussprach, der es zum ersten Mal tat und kein Titanianer war. Er hielt an und sah in die feindseligen Augen seiner Beschützer. Sie sprachen in einer für ihn fremden Sprache und drehten sich alle in seine Richtung. Er war also umzingelt und auch sein Vogel war nicht mehr auf seiner Seite. Reflexartig holte er aus und schlug wild um sich. Dann erhielt er einen Hieb auf den Kopf und einen

Stich in die Seite. Spürte wie ihm das Blut auslief und das Leben seinen Körper verließ. Sah sein Leben im Zeitraffer an sich vorbeiziehen und das abstoßende Gesicht eines der Berserker dicht vor seinem Gesicht.

„*Mein Gebieter was habt ihr. Seit ihr krank... So sagt doch was*“: verstand er plötzlich wieder und alle Schmerzen und Schwächen waren wieder weg. Hatte er sich alles nur eingebildet und halluziniert. Sein Greif stolzierte auf dem Boden und blickte ihn verwirrt an. Die Wachen standen um ihn herum und flüsterten mit dunklen Stimmen. Langsam wurde er wieder klar im Kopf und stand auf. Er hatte Glück gehabt, ein hoher Berserkerführer hätte den Moment der Schwäche genutzt und ihm den Schädel gespalten.

„*Das war jetzt schon die 3. Todesahnung.... ich hab gesehen wie ihr und eure Meute mich abschlachten wollten und lag sterbend am Boden.*“

„*Mein Gebieter ich schwöre euch, niemand hat euch angegriffen, wir würden unser Leben für euch einsetzen... Ihr seit plötzlich zuckend und schreiend zusammengesackt und dann haben wir euch aufhelfen wollen*“.

„*Ich habe eine Stimme gehört und dann fing es an ... lasst uns schnell auf die Brücke gehen... ich verliere den Verstand wenn ich hier bleibe.....*“.

Tartaron bemerkte nach den ersten Schritten, dass das Licht wieder normal war und die Gänge wie gewohnt aussahen. Er wusste jetzt, dass er keinem seiner Sinne mehr trauen konnte. In einem Traum zu sterben und zwar real zu sterben, war mehr als sein Alptraum. Danach durch die falschen Informationen aus dem Computer wieder zu Tode erschrocken nicht minder. Aber jetzt war er wach und keine Fehlfunktion mehr denkbar und außerdem gab es Zeugen... dieser Ort war verflucht und als Jäger kam er sich auch nicht mehr vor. Mehr wie ein Stück Beute, dem überall und jederzeit der Fangschuss blühte.

Auf der Brücke ging es drunter und drüber. Alle Meutführer standen dort und redeten wirres Zeug in unverständlichen Sprachen. Sie redeten aggressiv aufeinander ein und allen war die Anspannung anzusehen. Keiner verstand den anderen und jeder wollte seine Ansichten zu etwas ausdrücken. Die niederen Dienstgrade blickten sich verwirrt an und auch Tartaron konnte zuerst nicht schlau daraus werden. Dann griff er durch und schlug mit seinem Zepter gegen die Wand.

„*Was ist denn hier los? Redet nicht sondern hört zu!. Wir werden verhext... vielleicht gibt es eine neue Art von Priesterinnen oder einen weiterentwickelten Computer, der uns austrickst. Bewahrt Ruhe und lasst euch nicht täuschen.*“

Crom erlangte seine Sprache wieder und erhob seine Stimme als nächster: „*Wir alle verlieren den Verstand, sagt nicht ihr wärt dagegen gefeit. Unsere Fähigkeiten und die Ordnung verwischen. Ich habe es zuerst nur geträumt, dann geschah es wirklich und ich habe zum ersten Mal in meinem Leben Angst..... Angst wie ein Schwein, dem der Greif im Nacken sitzt und nichts kann mich beruhigen. Euer neues Jagdrevier mag größer sein, als alles was wir kennen, aber ich glaube wir sind die Beute. In meinem Traum haben mich Menschen gejagt und ich konnte sie nicht abschütteln, sie haben mich geschlachtet und gehäutet und jeden anderen von euch auch. Sie sind stärker und brutaler und unbesiegbar... lasst uns sofort abdrehen oder wir werden alle sterben.*“

„*Bewahrt Haltung! Ihr lebt ja noch. Aber es stimmt. Auch ich habe solche ... Dinge noch nicht durchlitten. Aber ein Rückzug kommt nicht in Frage... Wir werden etwas Abstand zwischen uns und diese Kugel bringen und weitere Information sammeln... Dann entscheiden wir wie es weitergeht.*“

Uhl stieg aus seiner Fähre, er war älter und reifer geworden. Die Golem hatten ihn wieder in die Halle gerufen, große Ereignisse warfen ihren dunklen Schatten voraus. War die Ankunft der Atlantaner einst ein Grund zur Freude, so war die Ankunft der Titanianer als böses Omen anzusehen.

„*Auserwählter, die schlimmste Form von Leben klopft an unsere Pforte. Berichte uns von deinen Taten!*“: sprachen die Golem zu ihm.

„*Wir sind sicher vor Ihnen... Es sind wenige, sie sind schwach, beim Anblick ihrer eigenen Gedanken werden sie verrückt. Eine Reflektion ihrer Perversion hat schon genügt um sie abzuschrecken. Sie planen schon den Rückzug... alles wird so weitergehen wie wir es uns wünschen... so wie immer.*“: verkündete Uhl etwas zu selbstsicher.

„*Wir wünschten wir kämen zu dem selben Schluss. Unsere Analyse der geistigen Verfassung dieser Jäger kommt zu dem Fazit, dass sie sich sammeln und versuchen werden uns zu bekämpfen. Diese Spezies gibt nicht auf, denn das entspricht nicht ihre Natur. Sie leben nur um zu töten*“.

„*Dann müsstet wir sie unschädlich machen... ausrotten mit Stumpf und Stil. Dann ist Ruhe... Wollt ihr das?*“: warf Uhl ein.

„*Steht es uns zu über das Weiterleben einer ganzen Art zu bestimmen? Ausrottung ist keine Alternative. Sie sind Teil des Plans, sonst gäbe es sie nicht*“.

„*Das sehen die Atlantaner aber ganz anders. Deren Volk wurde von den Titanianer bis an den Rand der Ausrottung getrieben.*“

„*Wir gaben ihnen hier Obhut, denn so war es uns prophezeit Uhl.*“

Uhl zwischen den drei Pfeilern und war zum ersten Mal anderer Meinung. Der jahrzehntelange Kontakt zu den Atlantanern und deren Geschichten über den Krieg hatten ihn geprägt. Hatte er bis kurz vor der Ankunft der Titanianer, alles als Anekdoten abgetan, mit dem Eintreffen der Berserker, wurde er eines besseren belehrt. Ihre Gedanken waren durch und durch auf das Morden beschränkt. Es gab nichts konstruktives in ihrem Wesen. Alles lief auf Vernichtung heraus.

„Was also sollen wir nun tun? Könnt ihr es mir sagen?“

„Geht zu den Atlantanern... persönlich. Sie sind das Volk das uns prophezeit wurde. Ihre Erfahrungen und ihre Einschätzung wird uns weiterhelfen. Geht und seht nach den Atlantaner! Hal und Ria werden sich euch anschließen. Von ihnen erhoffen wir uns den Durchbruch.“: befahlen die Golem ihrem Abgesagten.

Uhl verbeuge sich und verlies das Heiligtum. Bisher hatte er nie auch nur einen Fuß auf den Kontinent der Atlantaner gesetzt. Nie einem von ihnen Auge in Auge gegenüber gestanden. Was sie wohl sagen würden, wenn die Nachricht von der Ankunft ihrer Todfeinde sie erreichte. Er selbst spürte die Aggression und die tumben Gedanken der Berserker und musste sich zusammenreißen, sie nicht zu nah an sich heran zu lassen. Er reflektierte die Eindrücke und hielt sich ihr düsteres Dünken vom Leib, sonst wäre er nicht mehr handlungsfähig gewesen.

Schon seit Tagen bemerkte Pi, dass sich die Astratinnen ungewöhnlich verhielten. Sie waren gehetzter und einsilbig, so schien es ihm jedenfalls. Dann sah er sie gar nicht mehr. Als er vor sich selbst diesen negativen Einfluss nicht mehr leugnen konnte und alle Fragen unbeantwortet blieben, da suchte er Sarit auf. „Priesterin was verschweigt ihr mir? Ihr seit alle so verändert. Was hat das zu bedeuten? Was ist geschehen?“

„Euer Wunsch ist in Erfüllung gegangen Admiral“: gab ihm Sarit als Antwort. Sie stand auf den Treppenstufen des Tempelheiligtums und hatte den alten Soldaten bereits erwartet. Der misstrauische Pi roch sofort eine Verschwörung und wurde augenblicklich noch misstrauischer. Aber aus den Worten Sarit's wurde er nicht schlauer. Sein Wunsch ?? Was meinte sie? „Ihr sprecht in Rätseln Priesterin. Ich wünschte mir euch nie aus dem Bild der Öffentlichkeit verbannt. Erklärt mir eure Worte und zwar ohne neues Rätselraten.“

„Nun ihr wünscht euch doch immer noch, dass alles wieder so würde wie es war. Die alten Zeiten wolltet ihr zurück. Den Kampf fortsetzen, sich rächen und dem Leben wieder einen Sinn geben... so ist es doch“.

„Klartext! Sarit. Klartext.“

„Ertragt ihr die Wahrheit?“

„Wollt ihr mich anlügen wenn ich verneine. Ich denke doch, dass mich eure Erklärung nicht aus den Stiefeln wirft.“: wurde er wütend. Sarit entging es nicht, aber sie gab ihm die Schuld und sie mochte seinen Kommandoton nicht. „Dann folgt mir ins Innere“.

Sie schritt voran und drehte ihm den Rücken zu. Pi hatte den Tempel noch nie betreten. Er wollte diese Stätte und vor allem deren Bewohner nicht durch seine Anwesenheit legitimieren und ihnen Ansehen verschaffen. Seit damals einer seiner Offiziere unter mysteriösen Umständen desertierte und das Gerücht kursierte, er wäre bei den Priesterinnen untergetauscht. Sarit hatte es immer geleugnet aber Jules blieb verschwunden und mit ihm war auch Ria abhanden gekommen. Für Pi ein unerhörter, ein unverzeihlicher Affront.

„Ich verzichte auf eure Auskünfte. Kann ja nicht viel sein. Es wird sich, so der so, bald herausstellen und dann werden WIR uns in meinen Hauptquartier wieder sehen“.

„Wir spüren die Ankunft der Titanianer.“: sagte sie ihm noch und schlug laut die Tür zu und sie blieb auch zu. Ein verduztter und erregter Admiral blieb davor und wurde ganz rot. Er rief energisch nach Sarit, doch die gab keine Antwort und so stürmte der Admiral zu seinem Fahrzeug. Schnauzte den Fahrer an, ihn schleunigst in seinen Kommandobunker zu bringen. Dort würde er sich überlegen was zu tun wäre... Als erstes dachte er daran, wie er die Menschen einspannen könnte... der Krieg ging ja weiter. Ganz klarer Fall. Die mussten ihnen beistehen und sofort eingreifen. Mit den Kräften, die sie befähigten den Erbfeind vom Angesicht der Welt zu tilgen. Die Golem würden nicht tatenlos mit ansehen, wie die sprichwörtliche Pest über die Menschheit käme. Sie würden seinen Wünschen nachgeben und ihn unterstützen. Das war sein Wunsch.

„Ist das Offizierskorps endlich vollzählig?“: polterte er ungeduldig los, als ihm bald dämmerte, wie wenige Soldaten er noch befehlen konnte. In seinem antiquierten Lagezentrum gab es im Grunde genommen nur noch wenig Personal und Informationen gab es noch weniger. Mit jeder Minute die verstrich wurde er wütender und sein Gang, auf und ab, wurde immer unruhiger. Er führte Selbstgespräche und gab abwechselnd sich und den Priesterinnen, die Schuld an der sinkenden Moral. Sie selbst, weil er es nicht verhindert hatte. Hatte er es nicht immer gesagt... waren seine Prophezeiungen nicht in Erfüllung gegangen... wer hatte nun Recht gehabt. Am Ende nur er, er ganz alleine. Pi sah sich auf der ganzen Linie im Recht und niemand sollte ihm jetzt noch das Gegenteil weiß machen wollen.

„Admiral. Sir. Die Herren warten auf sie.“: kam eine Meldung durch den Lautsprecher. „Von wegen. Ich warte hier. Die kauf ich mir jetzt aber mal richtig. Das Lotterleben hat ein Ende. Alarm!“

Pi schoss los und stand nach einem kurzen Marsch in der Vorhalle seines Quartiers. Überall signalisierte rotes Licht den Alarm und einige Unterführer liefen umher. Sie hatten schon vom Admiral selbst Befehle erhalten und führten diese nun aus.

„Admiral... ist es war... sind die Titanianer zurück“: sprach Lucius ihn atemlos an. Pi baute sich vor allen auf und gab mit einer Geste zu verstehen, das es stimmte. Er schritt die Reihe ab und sagte zu jedem ein Paar Wort. Persönliches und keinesfalls belanglos. Dann ging er zurück und stellte sich auf die dritte Stufe der Treppe. So überhöht stand er stolz da, vor seiner Truppe.

„Soldaten, ein geschichtsträchtiger Tag neigt sich dem ende zu. Doch viele weitere stehen uns noch bevor. Der Gegner hat uns aufgespürt und wird keine Zeit verlieren seinen Angriff vorzubereiten. Ich gedenke nun ebenfalls keine Zeit mehr zu verlieren. Ab sofort herrscht hier das Kriegsrecht und alle kampffähigen Atlantaner werden zu den Waffen gerufen. Keine Ausnahmen, Drückebergerei wird nicht geduldet. Ich werde die Golem aufsuchen, sie um Hilfe bitten und dann einen Kriegsplan ausarbeiten.“

„Herr Admiral. Wir sind seit Jahren nicht mehr aktiv und die Priesterinnen haben....“

„Schweigen Sie! Die Geschichte nimmt hier eine entscheidende Wendung. Die Astratinnen haben schon genug gute Männer davon abgehalten ihre Pflicht zu tun.“

„Das wollte ich ihnen gerade zu verstehen geben. Die Priesterinnen üben seit Jahren einen zersetzenden Einfluss auf das Militär aus. Wir bekommen vielleicht mit Mühe eine halbwegs vollständige Crew für unser Schiff zusammen. Sie wieder einzuarbeiten, dazu wären wochenlange Vorbereitungen nötig.“

Pi sah sich einer Gruppe Skeptiker gegenüber, die zwar nicht ängstlich waren, aber dafür realistisch. Sofort stellten sie ihm viele Fragen. Wie stark war der Feind? Wo stand er? Was plante er?

„Admiral. Ist es denn überhaupt möglich diesen Ort zu verlassen? Die Golem haben uns doch hier eingeschlossen... Wie wahrscheinlich ist es, dass wir wirklich in Gefahr sind. Die Sphäre ist so riesig, wie wollen die Titanianer uns denn überhaupt angreifen? Deren Technik wird die Menschheit nicht beeindrucken. Was sagen die Astratinnen eigentlich dazu?“: nahm der Stellvertreter den Admiral zu Seite. Der wollte sich schon wider aufregen, aber er hielt sich im Zaum.

„Lucius, ich denke wir sind uns einig, dass es die Titanianer noch immer geschafft haben, uns das Leben zur Hölle zu machen. Sie werden sich anpassen und wenn sie wissen wie sie die Menschen überwinden können, ist auch unsere Zuflucht bedroht. Die Priesterinnen machen sich schon ins Höschen und fackeln ein Rauchopfer nach dem anderen ab... Wir aber müssen kämpfen, es ist unser Schicksal“.

„Pi... womit denn? Wir sind vor Ihnen geflüchtet und nicht umgekehrt.“

„Die Golem werden uns helfen und dann holen wir uns alles wieder zurück... und noch mehr. Überlegen sie doch nur, alter Kamerad. Wie wird die Welt in Jahrtausenden aussehen, wenn wir sie vom Berserkerdeck gesäubert haben. Kultur und Ordnung in jedem Winkel der Galaxie. Ein neues Reich wird erblühen und wir werden ihm hier seine Wiege bereiten... Es war der Wille der Sterne uns mit den Menschen zu verbünden.“

„Seit wann glauben Sie an den Willen der Sterne... Was befehlen sie also? Admiral“.

„Sie werden hier für Ordnung sorgen.... gehen sie zu Sarit und bringen sie in Erfahrung was da gespielt wird. Sie weiß etwas.“ „Und sie?“

„Ich muss die Golem aufsuchen.. Eine Fähre wird genügen. Die Leonid muss erst reaktiviert werden.... vielleicht brauchen wir das alte Schiff auch gar nicht.. Aber sicher ist sicher.“

Pi reichte Lucius die Hand und sie umarmten sich. Dann fuhr er zum Flugfeld wo ein zweisitziger Jäger auf ihn wartete. Der Pilot lies die Triebwerke schon warmlaufen und rollte aus dem Hangar heraus. Der Admiral wechselte den Anzug. Seine Uniform hing er an den Haken und legte dafür einen speziellen Kampfanzug für Piloten an. Im Spiegel überprüfte er den Sitz und das er darin eine gute Figur machte. Sein Bauch spannte etwas darin, aber sonst saß alles tadellos.

Breitbeinig und federnd im Gang kam er zu dem Jäger und kletterte in seinen Sitz. Etwas unbeholfen schnallte er sich an und verlor dabei schon die Geduld. „Los jetzt! Starten wir! Ich muss sofort ... starten sie!“: befahl er etwas unsinnig dem Piloten. Er hielt inne, weil er nicht unvorsichtigerweise verraten wollte was er vor hatte.

„Wie sie befehlen!“: erwiderte der Mann und vollendete die Startvorbereitungen. Er erbat dann vom Kontrollzentrum die Starterlaubnis und erhielt sie prompt.

Dann drehte er voll auf und brachte die Maschine nach kurzem Anlauf in die Luft. „... Sir vor uns ist immer noch die Innere Hülle... ich finde keinen Durchlass... Wie sind sie damals da durch gekommen?“

„Ach ja ich vergaß.... Das haben die Menschen oder die Golem ohne unser Zutun gemacht...“

„Langsam annähern... dann wird das schon gehen!“: sprach der Admiral etwas versunken in Gedanken... er hatte völlig vergessen das über ihm eine undurchlässige Hülle den Weg versperrte. Er

wünschte sich einfach, dass es sich vor ihm auftat und zur Überraschung des Piloten tat es das auch. „*Sie hatten Recht Admiral... sehen sie... auf dem Schirm. Wir haben einen Durchgang direkt voraus.*“ „*Klar hab ich Recht. Los jetzt quatschen sie nicht, bringen sie uns da durch!*“ „*Da kommt uns etwas entgegen... ich weiche aus. Da sehen sie Sir.... Ein fremdes Schiff.... Keines von unseren jedenfalls.*“

Der Pilot änderte den Kurs, als das fremde Schiff ihnen entgegen kam. Nur knapp waren sie aneinander vorbei geflogen. Der Zweisitzer flog weiter und ließ die Barriere hinter sich. Der Admiral ahnte, nein er wusste, dass es nur ein Schiff der Menschen sein konnte, das sie aufsuchte... er aber wollte zu den Golem. Vor sich sah er den alten Schlachttträger schweben und hinter sich die Welt auf der sie alle lebten. Er dachte nach, wer sie wohl aufsuchen würde... vermutlich Uhl. Der würde natürlich mit zuerst mit Sarit reden wollen. Darum musste sich Lucius kümmern. An seinem Entschluss die Golem aufzusuchen änderte das alles nichts.

„*Admiral Sir... das Schiff von Admiral Pi hat soeben den Inneren Bereich verlassen... aber nun dringt ein anderes Schiff in unseren Bereich ein... es ist ein fremdes Schiff... vermutlich menschlich*“: berichtet der Soldat an Lucius gerichtet. Er blickte durch das Fenster des Kontrollturms nach draußen und machte die Maschine schon mit bloßem Auge aus. Sie kam schnell näher, flog aber völlig lautlos. Es war weder ein Antrieb zu sehen, noch sonstige bekannte Charakteristika eines Raumschiffs. Also musste es menschlichen Ursprungs sein.

„*Das ging ja schnell... bin gespannt was uns da erwartet.... Gehen wir mal runter. Ich bin gespannt wie die Menschen aussehen... aus Fleisch und Blut habe ich noch keinen gesehen*“: Lucius wandte sich dem Ausgang zu und winkte den höheren Rängen zu, dass sie ihn begleiten sollten.

Für diplomatische Etikette war keine Zeit und außerdem kam der Besuch ja unangemeldet. Trotzdem ordnete er an, dass eine korrekte Aufstellung eingenommen und begrüßt werden sollte. Für alle Fälle. Nach während die Maschine aufsetzte sah der Vizeadmiral zu Seite. Dort kam die Sarit mit ihren beiden Begleiterinnen angefahren. Ein ganz sanfter und warmer Windhauch ging über ihn und er brachte Sicherheit und Zufriedenheit mit sich. Es öffnete sich ein Ausgang an dem Raumschiff und Uhl trat heraus. Mit ihm verströmte eine Energie, die keinen Zweifel zuließ und ihnen alle Ängste nahm. Lucius musste lächeln und auch die anderen mussten zufrieden grinsen. So gut hatten sie sich noch nie gefühlt. So sicher und so ruhig in sich selbst.

„*Ich kann hier leider nur verbal mit euch kommunizieren. Euer Kontinent ist ein blinder Fleck, um uns vor euren düsteren Phantasien zu schützen... aber wie ich sehe ist das vielleicht schon bald unnötig... Ihr Frauen verstrahlt eine ungewöhnliche Klarheit in euren Gedanken.... Willkommen im Kreis der Harmonie*“.

„*Ich weiß das ihr Uhl sein müsst... richtig?*“

„*Das ist richtig. Die Golem schicken mich... wegen eines neuen Ereignisses. Eure Feinde sind euch hierher gefolgt... Ihre Absichten sind düster. Doch fürchtet euch nicht.. sie sind keine Gefahr*“.

Die Priesterinnen kamen nun dazu und verneigten sich beeindruckt von Uhl's Stärke. Er überstrahlte sie alle und Sarit saugte seine Energie unaufhörlich auf. Wie ein Reptil das sich in der Sonne wärmt, um seine Lebenskräfte zu aktivieren. „*Wir haben ihre Ankunft geahnt... doch reflektiert die Sphäre Ihrer Gedanken und straft sie damit selbst. Was werden sie wohl als nächstes tun?*“: sprach sie zu ihm.

„*Was werdet ihr als nächstes tun? Admiral Pi plant einen Gegenschlag mit Mitteln, die seine Feinde im Übermaß besitzen. Er ist auf die Gnade der Golem angewiesen. Aus eigenen Mitteln wird er nicht weit kommen!*“

„*Wir haben Befehl die Leonid für ein Gefecht bereit zu machen... wie stark ist der Feind? Könnt ihr uns das sagen!*“: erklärte Lucius und ahnte schon, dass ein einzelnes Schiff nicht genügen würde, um das Problem zu lösen.

„*Ihr seit vor ihnen geflüchtet, als es noch Dutzende waren. Jetzt aber sind es Hunderte, ja Tausende von Schiffen, doch es besteht Hoffnung. Diese Kreaturen haben, konfrontiert mit ihrer eigenen Wesensart einen Lernprozess gestartet, der eine Fortsetzung des Krieges vielleicht verhindern wird. Das hängt aber auch von euch ab.*“

Sarit sah die Bilder hinter seinen Worten, die riesige Armada und auch die Geschichte, die sie mitbrachten... Als sie erkannte wie ihr Volk ausgelöscht wurde und damit die Titanianer selbst in Existenznot gerieten, da wusste sie wie schwierig es sein würde diese Situation zu bereinigen.

„*Die Golem haben mich zu euch gesendet, denn die Lösung muss hier zu finden sein... Hal und Ria. Wo sind sie?*“

„*Folgt mir in den Tempel!*“: gab ihm Sarit zu verstehen. Lucius wunderte sich über diese Unterhaltung. Wer war Hal... Ria war die junge Frau, die sie damals an Bord genommen hatten... seit diesem Tag war sie unauffindbar.

„*Würden sie mich bitte aufklären, was nun zu tun ist?*“: gab der Vizeadmiral zu verstehen und wandte sich zu den beiden Gestalten in wehenden Gewändern.

„*Hat ihnen ihr Admiral denn keine Aufgaben übertragen?*“: wollte die Sarit ironisch von ihm wissen. Sie

wusste ja nur zu gut das Lucius nichts zu melden hatte. Uhl hatte schon ganz recht, Hal und Ria waren der Schlüssel.

„Doch natürlich, aber das war doch bevor der Abgesandte hier erschien.... vielleicht erübrigen sich alle unsere Maßnahmen in dem Augenblick wo sie beide aktiv werden.“

„Wenigstens mangelt es ihnen nicht an Weitsicht und vernünftiger Selbsteinschätzung“.

„Also?“

„Wir melden uns wieder... in der Zwischenzeit spielen sie nicht verrückt. Es ist alles unter Kontrolle“.

Sie sagte es augenzwinkernd und genoss es sichtlich, den Militärs mal die Meinung gesagt zu haben. Schon seit Jahren ging es ihr gegen den Strich, dass der Admiral sie bei jeder Gelegenheit mit seiner ablehnenden Haltung brüskierte. Nun war der Abgesandte eingetroffen und er war nicht da. Wahrscheinlich auf dem Weg zu seinem geliebtem Schlachttträger, innerlich kochend vor Tatendrang und seiner ewigen Besserwisserei. Pi hatte es ja eh schon immer gesagt und immer schon voraus gedacht.

Selbstbewusst war Pi auf seinem Schiff angekommen. Es war unverändert und alle Systeme liefen fehlerfrei. Die Transformation, die Ria bewirkt hatte, waren nach wie vor sichtbar. Mit dieser Gewissheit rechnete sich der Admiral beste Chancen aus mit jedem Gegner aufzuräumen und kurzen Prozess zu machen. Wie ein Strafgericht wollte er über sie kommen und noch ehe sie realisierten was sie da, scheinbar aussichtslos, bekämpfte, wären sie schon erledigt. Der Admiral stellte sich vor wie sich der Gegner in Sicherheit wiegen täte, wenn nur ein Schiff sie bekämpfen würde. Einem einzelnen Schiff, eines bereits unterlegenen Gegners, würde niemand große Chancen einräumen und das, genau das, würde ihren Untergang besiegeln.

Pi sah sich an Bord genau um und inspizierte alles. Er gab strengste Anweisungen und Befehle aus. Damit nur ja keine Nachlässigkeit das Unternehmen scheitern lassen würde. In dieser Zeit wurde seine Fähre aufgetankt und für den Flug zu den Golem ausgerüstet. Der Pilot war aber etwas unschlüssig wohin er denn nun fliegen sollte.

„Admiral. Welches Ziel soll ich ansteuern. Die Golem sind ja dreigeteilt und ich weiß nicht welchen der drei Golem sie aufsuchen wollen?“

„Das dürfte keine Rolle spielen. Nehmt das nächste Ziel... die Golem sind an allen Orten gleich und wir können so Zeit sparen. Wie lange dauert der Flug?“

„Geschätzt... 6 Tage.“

„Haben wir genügend Vorräte an Bord?“

„Genug für 3 Personen und 20 Tage.“

„Dann los! Sofort starten, wenn alles bereit ist. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren!“

Uhl und Sarit standen im Tempel und redeten miteinander, freundlich aber angespannt. *„Eure Feinde sind euch bis hierher gefolgt. Ich brauche eure Meinung dazu. Wie würdet ihr das beurteilen?“*

„Ich habe sie gespürt und mich davor gefürchtet. Aber hier fühle ich mich sicher... was soll uns passieren. Sie werden uns doch hier nichts zuleide tun können. Oder?“

„Sarit ich bin eurer Meinung. Aber die Golem sehen diese Ungeheuer als wichtigen Baustein in unserem Plan... wir müssen mit Überraschungen rechnen“. Sarit blickte ihn an und wies ihm den Weg zu den Gärten der Frauen. Dort wuchsen die Pflanzen in einem heiligen Hain und alles erstrahlte in weichen Farben und man sah eine herrliche Ordnung. Alles hatte seinen Platz und nichts wuchs daneben oder wild. Uhl sah es und fand es gut. *„Wie ich sehe habt ihr euren Garten zu voller Pracht geführt... alles ist so wie es sein soll und nichts trübt den Blick. So wie unsere Welt sein soll. Sie ist vollkommen und es gibt nichts mehr zu verbessern.“*

„Wir kümmern uns jeden Tag darum und hüten den Hain wie unseren Tempel. Unser Werk ist es dafür zu sorgen, dass alles so bleibt wie es ist. Wir werden also nie fertig, wir geben diese Arbeit von Generation zu Generation weiter.... die Titanianer aber machen alles zunichte. Sollen wir sie wüten lassen, nur um vor einer neuen Aufgabe zu stehen“.

„Ihr seid sicherlich stolz auf eure Sorgfalt und den Erfolg, den ihr damit erzielt... aber wir wissen seit Jahrtausenden, dass irgendwann ein neues Zeitalter heraufbrechen wird. Wir glaubten, dass eure Ankunft dieses Zeitalter einläuten wird. Die Ankunft der Titanianer scheint ein weiterer Schritt zu sein... die Golem könnten sie von uns fern halten, aber vielleicht gewähren sie ihnen auch eine eigene Welt wie sie es bei euch getan haben.“

„Seit ihr nicht recht bei Sinnen. Würdet ihr mir einen solchen Parasiten in meinem Garten aussetzen würde ich ihn mit Stumpf und Stiel ausrotten, um die Ordnung wiederherzustellen“.

„Dieser Kampf wäre vielleicht der entscheidende Katalysator, um der Vollkommenheit eine Stufe näher zu kommen. Unsere Evolution scheint zu stagnieren, eure Kultur hat die unsere nicht wirklich bereichert und auch die Golem sind nicht durch euch gewachsen. Wir würden es riskieren, so wie wir es bei euch riskiert haben. Die Prophezeiung ist wichtiger als der Prophet“.

Ria hörte ihn sprechen und ging leise auf ihn zu. Packte von hinten seine Schulter und sendete einen brutalen Gedanken in sein Bewusstsein. Uhl erschrak und fühlte zum ersten Mal in seinem Leben

echte Angst. Für wenige Sekunden spürte er eine kalte Klaue auf seiner Haut, die sich in sein Fleisch bohrte und mit einem aggressiven Erreger infizierte. Sein Fleisch verfaulte in seiner Phantasie und er erlitt einen echten Schock. Kreidebleich und zitternd sank er zu Boden. „Ria! Was hast du getan? Das war der Abgesandte....!“

„Ich weiß, ich kenne Uhl. Er hat nun am eigenen Leib gespürt wie es ist durch die Hand eines Titanianers zu sterben. Mal sehen ob dieses Erlebnis ihn den entscheidenden Schritt weiter gebracht hat... man lernt nie aus, nicht war Uhl!“

Der Abgesandte hatte den Angriff überlebt, nun wusste er was seine Worte bedeuten konnten.

„RIA. Wie konntest du mir so einen Schrecken zumuten? Ich wäre beinahe gestorben.“

„Ich habe gespürt wie ihr die Titanianer auf diese Weise erschreckt habt und ich habe es nun eben mit dir so gemacht. Es geschah alles in deinem Kopf und wenn du ein Meister wärst, dann hätte es nie geschehen können. Du warst offen für alles Neue und hast dich nicht im Griff. Das hat dich verletzbar und schwach gemacht. Willst du noch mehr solche Erfahrungen machen, die Titanianer töten auf mannigfache Art und Weise.. ich glaube kaum, dass dich auch nur eine der Vollendung näher bringt.“

„Du bist engstirnig Ria. Unserem Volk fehlt die Hürde, die Stufe,... eben die Herausforderung... die Titanianer könnten uns in dieser Sache wirklich weiterbringen.“

Sie standen sich gegenüber. Er war größer und älter, aber sie hatte ihn das fürchten gelehrt. Mit überlegener Geste widersprach sie ihm: „Wie sollen sie uns herausfordern. Wenn Pi mit der Leonid aufbricht, wird er dann nicht jeden vernichten, der sich ihm nähert.“

„Und wessen Schuld ist das? Das alte Schiff wurde von euch auf unseren Stand gehoben. Keine Waffe seines Erbfeindes wird das Schiff mehr schrammen. Weil er sich dessen bewusst ist, greift er an. Ich begegnete ihm kurz vor meiner Ankunft. Ihm scheint der alte Feind neue Energien zu verleihen und ich könnte mir vorstellen das die Horden auch euch auf Trapp bringt.“

„So wie sie euch auf Trapp gebracht haben... ihr versucht eine große Idee mit einem kleinen Denkfehler an den Mann zu bringen.“: widersprach Ria.

„Und welcher?“

„Wir Menschen sind deshalb so groß geworden, weil wir ein ganzes Zeitalter lang Frieden hielten. Die Golem haben ihn uns gebracht. Die Atlantaner aber, die uns einst weit voraus waren, wurden fast vernichtet und haben sich nicht weiterentwickelt... wieso also soll uns ein Kampf jetzt den entscheidenden Schritt voran bringen“.

„Ihr schleppt einen Denkfehler mit euch herum, liebe Ria.“

„Ihr werdet mir sicher gleich verraten welchen. Nicht wahr Uhl!“

Er sah auf Sarit und machte einen merkwürdig verlegenen Eindruck. Ria sah zu ihr und dann zu ihm. Uhl schwieg, aber auf eine beängstigende Art und Weise. Die junge Frau packte ihn am Arm und schüttelte ihn. „Was! Jetzt sagt schon!“

„Es liegt doch auf der Hand... alle Indizien sind eindeutig... Die Sieger aus diesem Ringen waren die Titanianer. Sie haben sich auch weiter entwickelt, sonst hätten sie nicht obsiegen können. Ihre Feinde, die Atlantaner sehen uns zwar ähnlich, ihr Wesen ist es aber nicht. Darin unterscheiden sie sich nicht gravierend von ihren Feinden. (Zu Sarit gewandt meinte er) Ihr kamt zu uns als letzte Überlebende mit einem Schiff. Eure Feinde sind euch mit einer Armada von über 3000 Schiffen gefolgt. Wären wir nicht da, euer Schicksal wäre besiegelt.“

„Ja aber ein Schiff wird es mit 3000 aufnehmen!“

„Es muss sie erst einmal zur Schlacht stellen. Pi kann sein Schiff nur mit Hilfe der Golem aus der Sphäre führen. Sie werden es sich zweimal überlegen ihn ziehen zu lassen.... es liegt alles in den Sternen... denn nichts wird so geschehen wie wir es uns wünschen. Diesmal nicht. Dessen bin ich sicher“.

Uhl sah den beiden Frauen in die Augen, darin erkannte er Angst. Ria hatte zwar die Macht über den Raum, dass lies sie weniger verzagen. Sarit aber kannte die Monster und sah alles in Gefahr was sie sich aufgebaut hatten. Für die Hohepriesterin waren die Berserker der Inbegriff des Terrors und des Todes. Eher würde sie sich vom höchsten Punkt des Heiligtums hinabstürzen, als denen in die Hände zu fallen.

„Ich flehe euch an Uhl. Wenn ihr ein Mensch seit und nur einen Funken Mitgefühl und Hilfsbereitschaft besitzt, dann verhindert, dass die Titanianer auch nur in die Nähe der Sphäre gelangen. Man braucht sie ja nicht vernichten oder ihnen nachstellen... das nicht, aber wenn wir ihren jemals habhaft werden ist unser aller Schicksal besiegelt... Ihr habt ja keine Vorstellung davon wie gefährlich diese Wesen sind. Im Namen der Sterne ihr müsst uns beistehen“.

„Ich bin nur ein Bote des Plans, der sich selbst erfüllt. Ria wo ist Hal? Wir brauchen ihn jetzt?“

„Er verlies diesen Ort vor langer Zeit. Ich müsste ihn suchen gehen.“

Uhl nickte und sprach: „Wir müssen ihn suchen gehen? Ich begleite euch“.

Die Berserker erholten sich von ihren Todesahnungen. Sie waren verstört, keiner wollte mehr jagen... sie zogen sich zurück und versuchten zu sich selbst zu finden. Nach mehreren Tagen der Stille

versammelte Tartaron seine Hordenführer auf dem Flugschiff. Es gab keine großen Töne, kein Johlen und kein Gehebe mehr und sie alle waren abstinert. Tartaron hatte die Berserker noch nie so nüchtern und klar im Kopf erlebt. Die blutrünstigen Gesellen waren innerlich wie äußerlich gereinigt. Kein Blut klebte mehr an ihnen und alle schienen sich intensiv gewaschen zu haben. So als wenn ihnen ihre bisheriges Auftreten nun unangenehm und peinlich wäre. Nur ihre tierischen Begleiter erinnerten noch an ihre bisherige Lebensweise. Doch auch die Flugechsen, Greifvögel und Vampire muckten sich nicht. *„Wie ich sehe, seit ihr alle meinen Ruf gefolgt... und mehr noch. Ihr habt an euch gearbeitet und seit verwandelt... wenn mir einer vorher gesagt hätte, dass die Horde jemals ihre Art ändern wird. Den hätte ich als Verrückten in die Fleischmühle geworfen... aber nun ist alles anders. Wir sind anders. Unsere Versuche das Wesen des Bauwerks zu erkunden ist gescheitert. Es wehrt sich dagegen ohne uns körperlich zu verletzen. Wir bilden uns das nur ein.“*

„Wenn es nur das wäre... meine Berserker sind unfähig zu jagen... alle sind verschreckt und eingeschüchtert. Alle haben Angst... Ich sage euch, das runde Ding hat uns alle verhext. Wir sind nicht mehr Herr unserer Sinne und unseres Geschicks.“: sprach Crom und schlug mit der Faust auf die Tafel. Sie bebte davon und alle anderen schlugen ebenfalls zu. Es tat ihnen gut, weil es etwas befreiendes hatte. *„Unsere fähigsten und mutigsten Krieger brechen zusammen. Sie berichten von Todeskämpfen, sie wären bei lebendigem Leib verbrannt, von Lawinen erdrückt oder von schrecklichen Tieren aufgefressen worden.“*

„Alles Einbildung, aber sprecht weiter... was schlagt ihr nun vor? Ich selbst hatte diese Phantasien, es sind nur Trugbilder... wenn sie auch täuschend echt wirken... Wir müssen uns jetzt zusammenreißen. Wer das nicht schafft soll sein Kommando abtreten.“

„Und an wen? Ich würde meine Verantwortung gar nicht loswerden, selbst wenn ich noch was drauflege... das hier ist die schlimmste Führungskrise seit Bestehen des Imperiums. Wenn die Berserker ihren Kampfwillen verlieren, ihre Aggression und ihren Jagdtrieb, was bleibt dann noch übrig. Sie könnten sich auch gleich selbst in die Fleischmühle werfen.“

„Der Wille zu überleben, der bleibt uns... diese Beute ist eben anders, stärker und auf allen Gebieten überlegen... so scheint es.. aber wenn dieser Gegner uns so überlegen ist. Wieso greifen sie uns nicht an? Es gibt keinen einzigen echten Übergriff. Das sollte uns doch zudenken geben. Mit finsternen Gedanken kann uns niemand aufhalten. Wir werden uns Zugang zu diesem Lebensraum verschaffen und selbst wieder Angst und Schrecken verbreiten.“

Tartaron flößte ihnen wieder Zuversicht ein und das war es was alle brauchten. Die Zweifler in den Reihen der ewig rivalisierenden Hordenführer verstummten. Niemand wollte nach dieser Rede seine Angst zugeben und sich die Blöße geben. Eigentlich wussten aber alle, wie schrecklich hilflos sie im Angesicht ihrer Visionen waren. Niemand wollte es sich selbst eingestehen, aber so tatendurstig und wild wie man gestartet war, so planlos war man jetzt. Nur einer wagte es laut zu sagen: *„Tartaron wie gedenkt ihr denn unsere Armada in die Nähe der Sphäre zu bringen. Wie sollen wir die Hülle durchbrechen? Sie scheint aus einem unbekanntem Material zu bestehen und ist für unsere Sensoren völlig undurchdringlich. Diese Beute ist uns überlegen - sie wird uns jagen, wenn wir ihr zu nahe kommen.“*

„Ich gedenke nicht euch darüber in Kenntnis zu setzen.“

„Also seit ihr planlos und wisst es selbst nicht?“

„Ihr vergesst wer ihr seit und wer ich bin.... ihr vergesst das erste Gesetz der Jagd. Warten können. Und zwar ruhig warten können. Wenn das Wild nicht aufzuspüren ist, dann lauert man ihm auf. So lange wie es eben dauert. Ich erlaube mir daher nun auch wieder eine Jagd in meinem Revier abzuhalten. Ich will nicht aus der Übung kommen.“

Mit einer dominanten Geste erhob er sich. Klopfte mit seinem Zepter auf die Metallplatte und stieß einen Schrei aus. Sein Greif flatterte auf und krächzte los. Die Berserker klopfen ebenfalls auf die Platte und ihre Begleiter krächzten, brüllten und grunzten laut los. Es war wie immer und alle anderen wollten es ihrem Anführer gleich tun. Nur der ewige Rivale war nicht so leicht einzulullen. Mit seinen beiden Berserkern verließ er das Flugschiff und fasste einen weitreichenden Entschluss.

„Soll Tartaron nur abwarten. Ich werde wahnsinnig wenn ich eine weitere Nacht durchleiden muss, wir gehen auf die Pirsch und suchen uns die Beute. Besser im Kampf verbluten als mutlos abwarten. Tartaron hat uns heute zum letzten Mal auf die Bank gesetzt, wir rücken vor.“

Seine Begleiter waren nicht überrascht, hatte ihr Herr und Gebieter sich schon früher ähnlich geäußert, so wären sie jetzt eher enttäuscht gewesen, wenn er nicht die Initiative ergriffen hätte. Nur das Ausmaß des Unterfangens war ihnen nicht bekannt.

Mit strammem Schritt ging es nun vorwärts. Die Transportfähre landete im Mutterschiff und seine Crew verlies es augenblicklich. Das orangefarbene Licht, symbolisch für den Alarmzustand, wurde auf rot umgeschaltet.

„Mein Gebieter... wünschen Sie das wir die Flotte von unserem Vorhaben in Kenntnis setzen... immerhin wäre es angebracht.“

„Was? Du Idiot ! Wie käme ich denn dazu? Tartaron hat mich wieder und wieder vor der Meute

gedemütigt, sich aufgespielt und mich unterschätzt. Der wird schon sehen was wir vorhaben. Funkstille und das mir keiner zu früh aus dem Versteck vorschnellt.... wir lassen uns langsam an den Rand der Flotte treiben und verschwinden ohne viel Aufsehen hinter ihr. Dann nehmen wir Kurs auf das Ziel und suchen uns einen Eingang... wenn wir keinen finden, werden wir eben einen aufbrechen. Soll sich unser Oberster Abwarter nur schön den Arsch breit sitzen. Ich werde ihm dann noch früh genug rein treten. So und jetzt ändern wir den Kurs auf folgende Koordinaten (er stöpselte seine kybernetische Schnittstele an den Navigationscomputer an und übertrug die Daten)... Kleine Fahrt und alles ausschalten auch die Positionslichter. Die anderen sind so mit sich beschäftigt, die werden gar nicht merken das wir fehlen.“

„Wie ihr befehlt mein Gebieter.... sollen wir die Besatzung auch im Unklaren lassen?“

„JA... sie werden von mir persönlich davon informiert werden... zuviel Wissen belastet die Horde nur. Die denken dann nur unnötig darüber nach und das scheint mir die größte Gefahr zu sein. Die sollen ihre Messer wetzen und sich bereithalten,... wir gehen keinem Streit aus dem Weg.“

Das Schiff neigte sich leicht zur Seite und alle Lichtquellen gingen aus. Es zeichnete sich kaum noch gegen den Sternenhimmel ab und emittierte fast keine Strahlung mehr. Mit kurzen Schüben trieben es die Triebwerke von der Flotte weg, bis es schließlich weit abseits schwebte und nicht mehr im Verband mitflog. Dann folgte die Wende und es verschwand in Richtung Sphäre.

Tartaron war auf die Jagd gegangen, aber nicht wie früher alleine, sondern mit allen höheren Berserkern zusammen. Er wollte eine Treibjagd abhalten und die Gedanken der Führungsoffiziere zerstreuen. Er hoffte so auch wieder etwas von dem Gemeinschaftssinn wiederzubeleben den der Exodus hatte absterben lassen. Sein Greif war aber offensichtlich eifersüchtig und schnappte mehr nach den anderen Begleitern als nach Wild zu spähen. Der Oberste der Titanianer bemerkte es sehr verärgert und rief ihn zur Ordnung, aber kaum drehte er ihm den Rücken zu, da ging der Ärger von vorne los. Der ewige Grabenkampf war schon immer das Hauptproblem ihrer Gesellschaft. Wenn es keinen Gegner gab, dann mussten sie ihn sich suchen. Da war es egal ob man sich gegenseitig bekriegte, Hauptsache man konnte kämpfen. Ihm selbst stieg mit jedem Schritt in die dichte, dampfende und grüne Kampfarena das Jagdfieber zu Kopfe. Dunstschwaden vernebelten ihm die Sicht und alles war so feucht und modrig. Überall hörte er jetzt Schritte und aufschreiende Laute. Es waren vielleicht Beutetiere auf der Flucht oder, und das war wahrscheinlicher, Berserker auf der Pirsch. Sie marschierten in die Mitte des Reviers und stöberten so alles auf, was schreckhaft genug war und sich verleiten lies fortzulaufen. Dem sicheren Tod entgegen. Tartaron dachte die ganze Zeit an einen großen Ursus, dem einzigen Tier, das es zu jagen lohnte und das Ehre und Anerkennung brachte. Seine Phantasie spielte ihm Streiche, er glaubte es zu riechen, den Atem zu hören und war das da vor ihm nicht eine frische Spur... Aber das konnte nicht sein. Schon zu oft hatte er in den letzten Tagen sein Revier durchstreift, nie hatte er etwas anders gefunden als Ratten oder Schweine... niemals aber einen Ursus. *„Also gibt es doch noch einen ... ich muss ihn erlegen, er gehört mir, keiner von denen darf ihn erlegen.“*

Misstrauisch und argwöhnisch suchte er die Umgebung nach Konkurrenten ab. Er machte nun das gleiche durch wie sein Greif, er begriff die eigenen Leute als beinahe größere Gefahr als seine Jagdbeute. Normalerweise klärte die Jagd seine Gedanken, es gab dann nur ihn. Wild und die Spannung zwischen ihnen. Den Moment vor dem Zuschlagen und nicht die permanente Belastung man könnte zu kurz kommen. Deshalb jagten sie immer alleine.

Schon wieder stellte er die Ohren hoch, als sich die Beute verriet. Vor ihm war eine lichte Stelle im Pflanzendickicht und auch der Nebel verflog durch einen Luftzug nach oben. Da war etwas. Er stellte sich den Ursus vor, wie er dahinter lauerte und gleich aus dem weißen Schleier auftauchen würde. Er hob die Klauen an seiner rechten Klaue in die Höhe um sie jeden Moment in das Fell und das darunter liegende Fleisch zu treiben. Der kondensierte Nebel tropfte ihm von der Klaue in die Augen und mit der anderen wischte er es wieder weg. Als er wieder sehen konnte, da stürzte sich der Ursus auf ihn um ihn zu töten. Tartaron lies die Klauen in seine Beute fallen und drehte sie in jede Richtung einmal. Zog sie raus und brach dem Tier mit einem gekonnten Ruck das Genick so das der Kopf ganz lose baumelte. Dann stürzte sich etwas von hinten auf ihn und kratzte und hakte ihn blutig. Er schnappte sich den Angreifer und schleuderte ihn gegen den nächsten Baumstamm und zerquetschte es anschließend mit einem festen Tritt. Vor ihm lag dann der Kadaver eines titanianischen Vampirflüglers. Verwirrt sah er nach hinten wo der Ursus lag, doch dort lag ein Hordenführer mit schwersten Bauchverletzungen und gebrochenem Genick. Überall hörte er jetzt Kampfgeräusche und Schreie. Es waren Todesschreie vermischt mit dem Geräusch brechender Knochen und krächzender Hordentiere. Die Meute zerfleische sich gerade selbst und hinter dem Nebel sah Tartaron schon den nächsten Schatten auf sich zukommen.

Crom's Schiff fiel immer weiter zurück und schließlich dreht es ganz ab und driftete auf die Sphäre zu. War es Zufall, soll man es Schicksal nennen oder Vorsehung. Und so geschah etwas was selbst die Golem nicht errechnen und auch die Lords nicht vorhersehen konnten. Unfähig zu einer Entscheidung

zu gelangen verrann die Zeit, die der Feind nutzte. Die Berserker selbst wussten nicht einmal wie günstig die Stunde ihrer Aufbruchs war und wie sich ihr Mut bezahlt machen würde. Crom's Schiff näherte sich der Sphäre im Schatten des dunklen, blinden Flecks, der entstand, als die Atlantaner hier angesiedelt worden waren. Im Schutze dieses abgedeckten Bereichs konnte sich das Unheil nähern, da alle Lords es vermieden sich dort zu genau umzusehen.

Mit Anspannung und etwas Jagdfieber stand Crom auf der Brücke. Seine Klängen klapperten rhythmisch auf der Lehne und er suchte überall nach verdächtigen Anzeichen. Er selbst hatte unter den Todesahnungen leiden müssen und meinte, dass sie sich wiederholen würden. Jetzt wo er doch angriff und sich näherte. Aber weder er noch seine Crew erlebten den Alptraum erneut.

„Melden Sie sofort wenn sich da was regt. Aber nichts unternehmen ohne Befehl!“: schärfte er seiner Horde ein und ein, von Grunzen begleitetes Nicken, war die Antwort darauf. Aber es gab nichts zu melden. Sie kamen dem Bauwerk immer näher und Crom's Neugier wurde unerträglich. Schließlich schwebte das Schiff knapp über dem Boden und noch immer war nichts zu sehen oder zu erfassen.

„Los jetzt ich will mal was hören... was ist das für ein Material? Irgendwas müsst ihr doch herausfinden können. Ich könnte ja selbst mit dem Anzug aussteigen und nachsehen!“

„Mein Gebieter... wir können nichts feststellen. Unsere Sensoren sind ausgeschaltet... wie befohlen. Wenn wir sie aktivieren verraten wir unsere Position... wollen sie das?. Oder sollen wir eine Horde rausschicken die nachsieht?“

„Das mach ich lieber selbst... dann brauch ich mich hinterher auch nicht beschweren.“

„Pi. Ihr seit wieder hier und wollt uns wegen der Titanianer sprechen! Was genau ist euer Begehren... ihr wollt doch nicht aufbrechen und euch zum Kampf stellen... das wäre töricht.“: sprachen die Golem. Der Admiral stand in großer Uniform auf der Brücke und blickte auf die rötlich leuchtende Kugel. Sie strahlte in leicht pulsierenden Intervallen und ein Strahlenkranz umfloss sanft die kleine Fähre.

„Die Monster müssen für ihre Untaten bestraft und vernichtet werden. Sonst habe ich keine Ruhe mehr... wir alle hatten keine Ruhe mehr.“

„Ihr hattet doch noch nie einen ruhigen Tag seit ihr hier seit. Haben wir Recht... eure Unrast quält euch schon seit ihr denken könnt. Glaubt ihr es würde aufhören, wenn die Titanianer alle tot sind.“

„Ich weiß nur, dass ich nicht ruhig schlafen kann, solange die Meute mir nachstellt. Es mag dauern und es kann noch viel Zeit vergehen, aber eines weiß ich. Die Berserker werden einen Weg finden um uns zu bekämpfen. Dafür leben sie ja und wir müssen uns wehren... jetzt wo wir ihnen überlegen sind können wir sie abschlachten und vernichten. Dann werden sie nie mehr zu Gefahr.“

„Wo wäre dann noch der Unterschied zwischen denen und euch. Was würde uns danach daran hindern euch zu vernichten.... Was also wollt ihr... das wir eure Feinde töten und sie vom Angesicht der Sterne tilgen? Uns steht es nicht zu diesen Schritt zu vollenden. Die Lords haben sich der Bedrohung angenommen und den Gegner mental besiegt. Sie sind schwach im Geist und wenig widerstandsfähig. Ihr braucht euch nicht sorgen.“

„Ich kenne den Feind besser, der ist nie ganz besiegt und nie geben die auf. Ich glaube ihr seit zu unbedarft um das zu beurteilen. Egal wie weit ihr auch die Entwicklung der Menschen gebracht habt, es dauert nicht lange und die Berserker werden sich anpassen“.

„Solange sie die Sphäre nicht betreten können, solange werden sie uns nichts anhaben können. Wenn ihr aber die Sphäre verlassen wollt um zu kämpfen, so lassen wir euch gewähren, doch helfen werden wir euch nicht.“

Pi war hoch zufrieden. Er wusste um die Gunst der Stunde und wie hilflos der Feind jetzt dastand. „So soll es sein. Ihr lasst uns gewähren und wir werden die Titanianer zurücktreiben.“

„Also dann ist Krieg euer Wunsch ... er soll euch gewährt sein. Ihr kriegt was ihr wollt.“

Die Verbindung endete und das Licht verschwand wieder. Pi sah das rotierende Juwel und wunderte sich über deren Nachgiebigkeit. Sein verwegener Wunsch war ihm erfüllt worden, es war wie im Traum. Pi gab nebenbei den Befehl zum Wenden und das die Leonid sich auf einen Einsatz vorbereiten sollte. In Gedanken spielte er schon alles durch. Sofort nach dem Verlassen der Ringe würden die Scanner alle feindlichen Schiffe ausmachen, die Waffen wären aktiviert und mit Höchstgeschwindigkeit würde er ihnen nachstellen. Es sollte der größte Triumph werden den je ein Admiral errungen hatte. 3000 zu eins. Was für ein Kampf.

Vizeadmiral Lucius hatte den Befehl erhalten und reagierte noch überraschter als Pi. Wieso erlaubten ihm die Golem einen solchen Akt der Gewalt. Aber hatten sie nicht immer gehofft es den Berserkern heimzahlen zu können, nun wurden alle Wünsche wahr. Er begab sich selbst zur Leonid und überwachte die Reaktivierung der Waffen und alle Tests. Es lief hervorragend und das Schiff schien unzerstörbar. Keine Waffe des Feindes konnte es beschädigen. Wenn nichts dazwischen käme, wäre dies der Wendepunkt des Kriegs.

„Admiral Lucius... es nähert sich ein Schiff.“

„Von wo... Kennung!“

„Es ist keines von unseren,... es ist das Schiff des Abgesandten. Er kommt schnell näher.... und

positioniert sich vor uns.“

„Was der wohl will? Fragen Sie was er will?“

„Sie bereiten also ihren Einsatz vor Lucius. Sind sie sich auch sicher, welche Konsequenzen ihre Mission hat?“: hörte man laut aus allen Lautsprechern.

„Ja wir werden die Berserker angreifen und vernichten“.

„Das ist das was ihr plant, aber es muss nicht so geschehen. Ich weiß das es euer größter Wunsch ist, aber genau dies könnte euer Verhängnis werden.“

„Der Admiral trifft diese Entscheidung und wir müssen uns fügen. Ganz gleich was uns dabei geschieht, der Feind muss vertrieben werden. Koste es was es wolle.“

„Ich habe eure Priesterinnen gesprochen und wir glauben, es wäre besser wir machen gar nichts. Unsere Position ist besser und wieso sollen wir uns exponieren? Wollt ihr denn wirklich ins Ungewisse aufbrechen?“

„Abgesandter ihr stellt Fragen, die ihr euch doch selbst beantworten könnt. Ihr Menschen wisst doch eh alles. Ich habe Befehle und weiß nicht auf was ihr hinauswollt.“

„Ich will das ihr euch Fragen stellt und solange wartet bis ihr die Antworten habt. Ein Teil eurer Gesellschaft und eures Wesens sind jetzt unschlüssig und man sollte doch keine vollendete Tatsachen schaffen und es hinterher bereuen“.

„Sehen Sie Abgesandter. Admiral Pi und ich... wir sind Soldaten und es ist im Krieg immer so, dass man nie alles weiß und oft mit Vermutungen auskommen muss. Würden wir warten bis alle Fakten bekannt wären, dann würden wir jeder Entwicklung hinterher laufen. Außerdem ist es sinnlos abzuwarten wenn man die bessere Position hat und sich auch keine bessere durch Warten verschaffen würde. Wie sollen wir auch zu neuen Erkenntnissen kommen, wenn wir nicht außerhalb der Sphäre Informationen sammeln können. Euer Gespräch mit der Sarit hat wohl rein philosophischen Wert gehabt. Ich bin euch aber dankbar das ihr uns nicht vergessen habt. Warum wollt ihr uns eigentlich nicht begleiten? Eure Hilfe wäre sehr willkommen bei...“

„... der Vernichtung. Ich muss eure Einladung ablehnen. Mir genügt schon das mentale Echo, es zu erleben würde ich nervlich gar nicht überleben.“

„Dann erledigen wir den Job“: sprach Lucius abschließend und bekam von seinem 1.Offizier die Meldung: „ Sir. Die Fähre des Admirals kommt in Radarreichweite.“

„Kontakt herstellen... Admiral. Das Schiff ist einsatzbereit und wartet auf ihre Befehle“.

„Verstanden. Ich komme rein. Die Golem lassen uns ziehen, wir machen den Viechern jetzt den Gar aus. Alle Waffen bereit machen, Antrieb anwerfen! Position für das Verlassen der Sphäre einnehmen.“ Die Fähre kam schnell näher und flog in die Landebucht des Schlachträgers.

Der Abgesandte spürte die Entschlossenheit der Soldaten und das seine Worte ungehört und unverstanden blieben. Das ausgerechnet die Golem diesem Feldzug zugestimmt hatten, das bekümmerte ihn dabei noch mehr. Aber er konnte sich denken, dass die Drei sich davon etwas versprochen. Um eine Stufe höherer Ordnung zu erreichen musste erst die alte Ordnung zerstört werden. Chaos geht der Ordnung voran und ist ihr ewiger Begleiter in einem Kreislauf, den man nicht stoppen kann ohne das Universum zu zerstören. So lies er den Dingen ihren Lauf und kehrte zu den Atlantanern zurück. Ria und er würden nun nach Hal suchen und seine Bestimmung für eine neue Ordnung ergründen.

Pi wollte auch keine Zeit mehr verlieren und so hatten alle Beteiligten im selben Moment, an der gleichen Stelle miteinander zu tun.

Crom und zwei seiner Berserker schwebten langsam auf die Hülle zu. Sie hatten nur kleine Instrumente dabei, keine Waffen oder sonstiges Gerät. Damit wollten sie dem mysteriösen Material den Schleier fortreißen. Pi gab zeitgleich den Befehl die Triebwerke zu starten und auf die Hülle zuzufiegen. Vor sich sah er die Küstenlinie ihres Kontinents und je näher er ihr kam umso größer wurde die Öffnung, die den Blick auf den Weltraum dahinter freigab. Die Golem öffneten den Spalt durch den das Schiff hindurch fliegen konnte. Gleichzeitig brach auf der anderen Seite ein Freudenschrei aus Croms Kehle. Mit einem Mal sah er was hinter dieser schwarzen Schale lag. Mit beiden Händen klammerte er sich an den Rand, der immer weiter vom anderen Ufer fortgerissen wurde. Seine Begleiter ruderten mit den Armen und versuchten mit den Schubdüsen ihrer Anzüge bei zu kommen, doch dann flog ein riesiges Schiff durch den Spalt und die Verwirbelungen seiner Düsen trieben sie in den Raum hinfort.

Crom hingegen schleuderten die Turbulenzen der heißen Abgase in das Innere der Sphäre wo er sich in einem Meer schwimmend wiederfand, als er das Bewusstsein zurückerlangte. Sein Raumanzug war luftgefüllt und er ging nicht unter. Benommen sah er sich um. Erkannte die Sonne den umgekehrten Horizont und das rettende Ufer, wo er hin musste. Es bestand für ihn kein Zweifel, er war in der Sphäre angekommen und es war tatsächlich ein riesiger Lebensraum, ein unermesslich großes Jagdrevier. Der Anblick war auch für ihn atemberaubend.

Ungeschickt ruderte er mit den Armen und paddelte mit den Beinen, schwimmen war nicht gerade eine Stärke der großen Berserker und der steife Anzug machten es auch nicht leichter. Es war

unglaublich anstrengend und er schwitzte so stark, dass sich das Wasser im Anzug sammelte. Endlich bekam er festen Boden unter die Füße, ruhte sich aus und schritt dann langsam weiter. Am Ufer warf er den schweren Anzug ab und legte sich in den Schatten eines Baumes. Dort ruhte er und atmete tief durch. Die Ereignisse hatten sich überschlagen und sein Ausflug hatte ihn weiter gebracht, als er es erhofft hatte. Seine Begleiter waren verschwunden und seine Ausrüstung nutzlos.

Crom bemerkte schnell dieses Problem, ohne Elektrizität würden seine kybernetischen Bauteile ausfallen, eine kybernetische Regeneration würde nicht mehr durchführbar sein. Er war hier auf sich alleine gestellt, aber er war am leben.

Die Leonid war kaum durch den Spalt in der Hülle gestoßen, da sah man den Feind schon vor sich. Pi hatte weder die Zeit um seine Waffen abzufeuern, noch einen Ausweichkurs einzugeben. Er rammte das riesige Schiff am Bug und alle wurden nach vorne geschleudert. Das titanianische Schiff mittig zerschmettert und explodierte kurz darauf. Die Leonid trieb von der Druckwelle gegen die Hülle des Sphäre und es kam zu Hüllenbrüchen. Die Luft entwich, während die bewusstlose Mannschaft und die schadhafte Computer zu keinen Gegenmaßnahmen mehr fähig waren. Der kleine Spalt aus dem sie gekommen waren, hatten die Golem schon geschlossen und nur einer hatte das Debakel überlebt. Die Leonid trieb danach mit toter Besatzung und schadhafte Hülle in den Raum ab. Der Einschlag und die Detonation brachten den Kontinent der Atlantaner zum erzittern und es fühlte sich an wie ein Erdbeben.

„Was war das Hal? Hal ? Was hat das zu bedeuten?“: fragte Anit geistig und hielt sich noch am Türrahmen fest. Sie drehte sich um und sah nach draußen wo sie etwas unsicher nach den Kindern sah. Sie hatten im Freien gespielt. Jetzt waren die Vögel wild am zwitschern und flogen hektisch umher. Von allen Seiten hörte man die Tiere brüllen und herumtrampeln. Angst war ihre Triebfeder. Hal schwebte heran und setzte vor Anit auf. „Etwas ist auf der Sphäre eingeschlagen. Ein Raumschiff, eines wie das mit dem ihr gekommen seit. Ich spüre noch eine Präsenz dort draußen.... erzähl mir die Geschichte von den Titanianern.“

„Die Berserker? Sie sind Monster... was willst du damit sagen. Doch nicht das?“

„Ich muss weg. Die Lords suchen mich, da bin ich ganz sicher. Die Berserker sind ganz nah.“

„Und ich und und die Kinder und wo sind die überhaupt?“

Hal schwieg und konzentrierte sich. Anit fühlte seine Gedanken und seine Kinder würden sie auch spüren. Es dauerte nicht lange und dann kamen sie gelaufen.

„Mama Papa. Ich bin vom Baum gefallen, die Erde hat gewackelt. Mein Arm tut weh?“: klagte Arck und wies auf den blauen Arm. Anit beugte sich hinab und nahm den etwa 10 Jahre alten Jungen in den Arm. Hal blickte auf beide und sagte nur: „Er ist nicht gebrochen... wo Salina nur bleibt.“

So hieß ihre 17 Jahre alte Tochter und die lies sich Zeit. Unruhig und neugierig streifte sie immerzu durch den Talkessel auf der Suche nach einem Ausgang. Einem Pass über die steilen Felsen, die ihr Vater als Hindernis und Barriere aufgetürmt hatte.

Geröll und kleinere Felsen rollten jetzt hinab und das Wasser des Sees war unruhig. Salina stand geschockt im Wald zwischen See und den Felsen. Noch nie hatte die Erde so gebebt. Sie spürte die Schockwelle des Einschlags und ihr offener Geist nahm die düstere Anwesenheit einer unbekanntten Macht wahr. Sie erschütterte diese Welt in jeder Beziehung in ihren Grundfesten.

Salina hörte die Stimmen ihrer Eltern und die ihres Vaters in sich selbst. Er befahl ihr sofort zum Haus zu kommen. Gehorsam wie sie trotz aller Neugier war und verängstigt lief sie auf die Stimmen zu.

Überall hörte sie die aufgeschreckten Tiere herumrennen und fliegen. Schlangen kreuzten ihren Weg und Wölfe verließen zusammen mit Wildschweinen und Rotwild das Unterholz. Sie kamen zum Haus der Menschen, weil sie dort eine sichere Zuflucht wussten.

„Vater was war das nur... zerbricht die Welt. Sieh nur die Tiere. Sie haben Angst“.

„Das war ein Zeichen aus einer anderen Zeit. Aber die Sphäre hält dem stand. Ich muss euch verlassen. Es wird Zeit zu den anderen Lords zurückzukehren. Ihr bleibt hier und beruhigt euch. Die Tiere werden bald wieder in den Wald zurückkehren und dann wird es wieder sein wie früher.“

„Aber Vater... ich will nicht hier bleiben, nimm mich mit zu den Lords. Bitte ich bin bereit für die Lektionen. Du musst!“

„Du kannst nicht mit. Ich bitte dich daher bleib. Es wird etwas dauern, aber ich kehre zurück und dann wirst du die Lektionen bekommen, die du brauchst.“

Anit blickte besorgt drein und musste sich setzen. Sie spürte die dunkle Macht, eine Bedrohung von ungeheurem Ausmaß. Etwas was sie zuletzt vor Tausenden von Jahren gespürt hatte. „Sind wir hier noch sicher? Hal sind wir noch sicher an diesem Ort? Ohne dich?“

„Die Gefahr ist hier nicht größer als auf den anderen Ringen. Ich muss die Lords außerhalb dieser Enklave kontaktieren... Hier geht das nicht.“

Crom & Salina

Die Flotte der Titanianer trieb auseinander, einige Schiffe kollidierten und wurden stark beschädigt. Der Rammstoß eines schweren Schiffes gegen ein anderes lies die Hülle brechen und in wenigen Fällen wurden dabei beide Schiffe vollständig vernichtet.

In blutigen Kämpfen dezimierten sich die Berserker in einem blutigen Rankampf, den niemand ausgerufen aber auch niemand mehr stoppen konnte. Keine Vernunft konnte es beenden, erst wenn nur noch einer übrig blieb war es zu Ende. Tartaron und sein Greif schlugen sich wacker und metzelten alles nieder was sich ihnen in den Weg stellte. Doch erst als die Energieversorgung seiner kybernetischen Bauteile schlapp machte kam der Kampf zum Erliegen. Fast einen Tag lang war geschlachtet und getötet worden. Alle noch lebenden Berserker wurden durch den Strommangel und die nötige Erneuerung in ihrem Treiben gestoppt und wie auf ein Zeichen krochen alle in ihre Zellen. Manche hatten Körperteile verloren, Gliedmaßen hingen an ihnen herab, baumelten ohne Kontrolle beim Gehen. Brandwunden und blutige Stellen zeichneten sie alle und die Heilung würde lange dauern.

Tartaron schleppte sich mit einer tiefen Fleischwunde in der Schulter in seine Unterkunft, dort versuchte gerade ein Berserker der unteren Rangstufe sich einzustöpseln. Der rechtmäßige Besitzer lies ihn sein Missfallen spüren und rammte ihm von hinten eine seine dolchartigen Sporne in den Nacken. Drehte es herum und zog es heraus. An den Widerhaken hingen Fleischfetzen, die er sich gierig in den Mund fallen lies. Das gab ihm erste Kraft und als endlich die Kontakte hergestellt waren, da lief es ihm wie ein warmer Regen am Körper entlang. Alle Anzeigen waren im roten Bereich. Harnstoff, Ammoniak und sonstige Abfallprodukte seines Stoffwechsels vergifteten ihn bis zum Delirium. Mit Schleiern und Flecken vor den Augen drückt sich das waidwunde Untier die Schläuche in seine Kanülen und drückte den Startknopf.

Alle die es bis hierhin schafften, waren gerettet und würden nach einer Weile wieder wachen werden. Tartarons Fluch war eben die Abhängigkeit von dieser Technik. Croms Generation konnte noch ohne die Maschinen überleben, wenn er dann auch auf deren Vorzüge verzichten musste. Der Gestrandete war an den selben Gestaden angespült worden wie Jahre zuvor Queck und sein Schüler Hal. Er war verwirrt und alles an diesem Ort war ungewöhnlich. Aber es gab auch Wild, das man jagen konnte. Soviel man wollte und in allen Größen. Fährten und Duftmarken führten ihn auf deren Spur. Crom suchte sich eine Höhle aus und bedeckte seinen Körper mit den Fellen dieser Tiere. Er fühlte sich so wohl darin und jeder Tag war wie ein Traum. Seine Höhle wurde nach und nach ein Refugium und an den Wänden hingen Felle und Schädel mit Geweihen. Er vermisste nichts und schon gar nicht die anderen Titanianer. Hier stand er an der Spitze der Nahrungskette und kein Gegner konnte ihm gefährlich werden.

Das konnte Tartaron nicht behaupten, für ihn war es nach dem Erwachen nicht besser. Er lies sich den Status des Schiffes, der Crew und der Flotte geben. Die Zahlen und Nachrichten waren eine Katastrophe. Die Berserker hatten sich gegenseitig so stark dezimiert, wie es kein Gegner vorher je vermocht hatte. Die Formation war aufgelöst und die Schiffe trieben weit auseinander und man scante die Trümmerwolken der Crashes.

„Hier Tartaron an die Überlebenden der Flotte. Alle Kampfhandlungen sofort einstellen. Wir ziehen uns zurück, sammeln uns und starten dann einen neuen Anlauf... ich verbiete Kraft meines Amtes bis dahin alle Fehden und Kämpfe. Wir müssen Einigkeit zeigen sonst vernichten wir uns vollständig“.

Alle Kommandanten und Führer bestätigten ihm den Befehl und setzten Treueschwüre hinten an. Alle waren mit den Nerven am Ende und niemand wollte den Alptraum fortsetzen. Die Schiffe nahmen Kurs weg von der Sphäre und weg von den Menschen, die sie nicht besiegen konnten. Tartaron analysierte den Bestand seiner stolzen Armada und empfand es als bittere Niederlage so viele Schiffe verloren zu haben. Aber was er nicht verstand war, dass sein Widersacher Crom samt Schiff verschwunden blieb. Eine Analyse des Computers ergab, dass es keine Spur von seinem Schiff gab und auch keine der Trümmerwolken war dem Schiff zuzuordnen. Es blieb verschwunden. Tartaron erweiterte den Suchkreis und den Zeitabschnitt und da kam er dem Geheimnis auf die Spur. Sein Widersacher hatte den Kurs geändert und war auf die Sphäre zugeflogen, dann, und das war unglaublich, erschien ein weiteres Schiff und es kam zum Zusammenprall. Die Fragmente des Crashes konnte man noch orten. Tartarons Gehirn lief auf Hochtouren. Das feindliche Schiff hatte das von Crom gerammt und war dabei ebenfalls zu Schaden gekommen. Es war also kein Kampf sondern ein Unfall. Woher war das Schiff gekommen, aus der Sphäre?

Seine Scanner zeigten das Bild des treibenden Schiffes, es war atlantisch und nach einer Weile entdeckte der Computer die Suchsignale von zwei treibenden Titanianer. Sie waren vermutlich tot. Erfroren und von der Beschleunigung zerschmettert. Vielleicht war aber auch noch Leben in Ihnen. Genug um zu erfahren was geschehen war. Und erst das fremde Schiff, es schien aus dem gleichen Material zu sein wie die Sphäre. Es zu bergen wäre ein wichtiger Etappensieg, um sich ein Bild dieser Technik zu machen.

Tartaron sah was er sehen wollte und gab einen Bericht heraus, der die Informationen aus seiner Sichtweise ordnete. Seiner Meinung nach hatte Crom Verrat üben wollen, so stellte er es da. Die Abweichung vom Kurs und das Ausschwenken waren nur das erste Indiz. Dann kam es zum Kampf mit einem fremden Schiff und als Gegenmaßnahme und Vergeltung dafür waren alle Titanianer bestraft worden.

Damit wusch er sich rein von dem Vorwurf ein schlechter Anführer zu sein und lud seinem Widersacher alle Schuld auf. Insgeheim raffte er auf seinem Schlachttträger die Überlebenden zusammen und startet eine Rettungs- und Bergungsmission. Wie sein Vorgänger nahm er den gleichen Kurs und wurde nicht entdeckt. Der blinde Fleck bot auch ihm einen sicheren Korridor, um sich unbemerkt heranzuschleichen.

Salina schmolte und wirbelte Felsen und Baumstämme vor Wut gegen die Steilhänge. Ihr Vater lies sie hier zurück und ihr wildes Temperament schäumte vor Wut auf diese Beschränkung. Sie fühlte in sich eine neue, starke Seite. Sie war mitten in der Pubertät und schwankte noch wie ein Grashalm im Wind. Es war so ungerecht und dann diese quälende Neugier. Was hatte die Sphäre so erschüttert? Obwohl sie die Steilwände mit den schwersten Geschossen bombardierte, es schwankte nicht. Was also hatte die Macht die Welt aus den Angeln zu heben.

„Du solltest deine Kräfte nicht so verausgaben Salina. Wenn dich dein Vater hier gelassen hat, dann hatte er seine Gründe... das wir hier so abseits leben, dass hat seine Gründe.“

„Gründe... ich will die Welt ergründen, aber wenn ich euch danach frage, dreht ihr euch um und erzählt etwas von Gefahren und dunklen Geheimnissen. Wie soll ich mich damit zufrieden geben?“

„Dein Vater und ich haben diese Welten hinter uns gelassen und wir waren uns einig euch ebenfalls abseits dieser Gefahren zu erziehen. Wir können nicht einfach zurück. Unsere Verbindung und ihr als Kinder daraus seit uns das liebste was es gibt. Aber unsere Wurzeln hätten uns nicht gestattet Früchte hervorzubringen. Also blieb uns nichts anders übrig uns selbst zu verpflanzen.“

„Ach Mama... wieso ist die Welt so unvollkommen wo sie doch so groß ist, warum kommt sie mir so klein vor?“

„Wie du weißt komme ich aus einer ganz anderen Welt... du kannst dir nicht vorstellen wie anders sie war und es gibt Welten, die sind noch unvollkommener. Es ist schwierig eine Welt zu verbessern und sehr leicht kann man sie verderben. Lass deinem Vater etwas Zeit. Er wird euch hier nicht mehr lange verstecken können... ein neuer Abschnitt beginnt.“

Mutter und Tochter gingen zurück zu ihrer Behausung und Salina beruhigte sich auch. Sie übte mit ihrem Bruder die bekannten Lektionen und verfeinerte ihre Sinne.

Uhl und die Priesterinnen hatten den Einschlag ebenfalls miterlebt und seine Meinung war, dass es dem Admiral Recht geschah. Er war eben ein unbelehrbarer Hitzkopf und jetzt hatte er die Quittung dafür bekommen. Das er das fremde Schiff bei dem Crash vernichtet hatte passte auch in sein Dünken. Die Golem wussten eben immer noch am besten wie man zwei Probleme elegant los wurde. Die beiden radikalen Elemente hatten sich gegenseitig neutralisiert. Die Titanianer hatten sich selbst dezimiert und die Welt schien nach diesem kurzen Beben ruhiger als es den Anschein hatte. Sarit stand zitternd auf der Schwelle ihrer Tempels als Uhl zu ihr kam.

„Gepriesen seien die Sterne für diese Fügung. Wir spürten alle den Einschlag und den Tod der unseren. Was für ein grausames Ende. Sie sind alle gestorben... ach wieso hat Pi nur nicht gehört?“

„Er hat zu viel geredet und sich dabei am liebsten selbst zugehört das war sein Problem. Ich bedauere die Verluste nicht, aber trauere mit euch. Ihr Schicksal war besiegelt und das Urteil gerecht. Wohl denen die auf die Golem hören und sich in Demut üben.“

„Wird es uns nun gelingen unser kriegerisches Erbe zu vergessen. Alle Krieger sind an Bord es Schiffes umgekommen... reinigt uns das denn nicht?“

„Ihr vergesst jemanden. Jules und Ria... wo sind sie. Er ist der letzte eurer Krieger und sie muss ihren Gefährten finden. Hal... er versteckt sich auf diesem Eiland... Es wird Zeit sie zusammenzufügen.“

„Jules... den hatte ich ganz vergessen... Ria nahm ihn als Gefährten an, wusstet ihr das nicht. Wo die Liebe hinfällt sagt man“.

„Mag sein, dass jemand hinfiel, aber es war der Plan der Golem Ria und Hal zu verbinden. Es müssen Kinder daraus hervorgehen. Was daneben geschieht ist irrelevant. Wo sind sie?“

„Ria lebt bei uns... Jules zog es vor sich zu verstecken, Pi lies ihn suchen. Erfolglos. Hal und Anit... sind schon lange fort. Wie ihr selbst sagtet Uhl. Sie verstecken sich.“

„Nun etwas ist merkwürdig... obwohl die Krieger starben, spüre ich ganz deutlich eine kämpferische Natur in dieser Welt, so als ob sich gar nichts geändert hätte. Wie erklärt ihr mir das Sarit.“

„Ich bin nur eine Dienerin der Sterne Uhl. Ihr aber seit der Abgesandte der Golem, wenn ihr es nicht wisst, wie soll ich es dann wissen?“

„Es sind eure Leute, die so sind. Ich kann mich nur anpassen an euer Milieu. Was fühlt ihr?“

„Einen Stachel in meinem Fleisch, der eitert und schmerzt.“

Hal trat von hinten heran und gab sich zu erkennen. *„Ihr sucht mich?“*

„Bei den Sternen, ihr seit der Junge, der die Anit mitnahm um seinen Meister zu suchen. Vergebens wie ich vermute.“

„Hal, du bist wieder da... und hast uns viel zu erzählen“: trat Uhl auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

Hal ergriff sie und ein Energiestrom floss zwischen ihnen. Kein Wort war mehr nötig, sie wussten beide was der andere wusste. Um die Sarit einzubeziehen begann Uhl dann wieder zu sprechen:

„Unser junger Meister hat sich mit einer der euren gepaart... das war nicht geplant, aber das hat nichts zu sagen. Ich begreife jetzt die Zusammenhänge und wie viele Zufälle nötig waren um dies alles zu ermöglichen. Sie heißt Salina... ich fühle eine Verbindung“

„Ist dies ein Grund zur Freude Uhl oder muss ich mir Sorgen machen. Unsere Priesterinnen dürfen keinen Mann haben. Jene die dies bisher missachtet haben, wurden nicht glücklich damit.“

„Anit ist glücklich, sie vermisst Ihresgleichen, aber unsere beiden Kinder sind ihr eine echte Freude und machen alles wett“.

„Zwei Kinder...?“

„Ja Sarit. Ein Mädchen und ein Junge. Sie sind sehr begabt und Salina erreicht jetzt das richtige Alter, sie hat meine Gaben mitbekommen. Sie ist das Bindeglied eines Bandes das uns verbindet“.

Sarit war hin und hergerissen. Alle möglichen Gefühle gingen durch sie durch. Eifersucht auf die Gnade der Nachkommenschaft, Angst vor deren Möglichkeiten zum Guten wie zum Bösen und dieses bohrende Gefühl einer tödlichen Infektion.

„Sagt Uhl kommt unser Gefühl von diesen Kindern, die doch unrein von Geburt sind... ich fühle deutlich eine starke Störung“: fragte Sarit. Uhl wies diesen Gedanken zurück und fand es ungerecht Kinder zu beschuldigen. Er dachte schon weiter: *„Wenn Anit und Hal Kinder bekommen konnten, wie sieht es dann mit Jules und Ria aus... es ist eine andere Konstellation aber was wenn es so ist.“*

„Eine weitere Verbindung zwischen meinen und ihren Kindern, würde die Bestimmung letztlich vielleicht doch erfüllen.... den Overlord hervorzubringen.“: meinte Hal mit bedeutungsvollem Ton. Er drehte sich fragend zu Sarit. Diese wollte schweigen aber Uhl lies sie spüren, dass er es auch wissen wollte. Er hätte sie durchleuchten können, doch das wäre gar zu direkt gewesen. Sie sollte es freiwillig aussprechen.

„Sie liebten sich und weil es die Sterne so gewollt haben nahm alles seinen Lauf... Sie hat ebenfalls zwei Kinder. Zwillinge ein Junge und ein Mädchen.... rein und gut – beide“.

„Ihr wusstet davon und habt es nicht verhindert?“: erregte sich Uhl. Sarit sah ihn entgeistert an und widersprach: *„Ich kann daran nichts schlechtes finden. Ria und Jules liebten sich und das ihr andere Pläne hattet kann mir gleich sein“.* Uhl erkannte das nicht an, ihm war es prophezeit den Overlord erkennen, aber er sah nichts.

„Ich muss die Golem aufsuchen. Vier Kinder mit durchmischten Genen, was für eine Entwicklung. Das kann nicht sein... ich wurde ausersehen dem Overlord das Tor in diese Welt zu öffnen und ... ich kann das nicht so hinnehmen. Die Golem müssen es wissen.“

„Nehmt mich mit, ich will die Golem sprechen. Niemand hat soviel Kontakt mit den Atlantanern gehabt wie ich. Meine Erfahrungen werden für euch von größtem Wert sein.“

„So folgt mir junger Hal“.

„Aber wir müssen noch jemanden mitnehmen. Ria, sie war eure Gefährtin und kann ebenfalls den Golem berichten“: sprach Uhl.

„Ob sie das überhaupt will?“: bemerkte Sarit. Sie wusste wie wohl sich Ria hier fühlte. *„Sie wird uns sicherlich begleiten... den Golem zu begegnen ist eine große Ehre. Sie wird es zu schätzen wissen und ihre herausragende Rolle erkennen.“*

„Wo ist sie Sarit?“

„Im Garten des Tempels“.

Hal und Uhl baten darum sie aufzusuchen und Sarit stimmt zu. Uhl stand also überraschend für Ria im Hain und sprach sie in Gedanken an. Wortlos kommunizierten sie und dann trat Hal dazu. Ria sah ihn an und trotz der vielen Jahre wusste sie wer er war. Auch er trat mit ihr in Kontakt, erzählt von den Kindern und seiner großen Liebe Anit. Dann sprach er es aus: *„Uns verband das Versprechen der Golem, aber die Sterne wollten es anders. Und es ist gut so.“*

„Und unsere Kinder sind der Beweis dafür. Du willst die Golem sprechen?“: erkannte sie seine Gedanken.

„Uhl möchte das, weil er in dieser Verbindung eine Fehlleitung erkannt hat.“: wies er auf den Lord. Dieser stand mit gefalteten Händen etwas abseits und nickte ernst.

„Morgen... ich muss mich von meinen Kindern verabschieden. Bitte verlasst mich, ich muss alleine sein“: sagte sie und hielt sich an einer Säule fest. Ihr Knie wurde weich und sie spürte wie Uhl an allem zweifelte.

Die beiden Männern verließen den Garten und trafen wieder auf die Sarit. *„Wieso muss sie sich*

verabschieden. *Sie kommt doch bald wieder*“: fragte Hal, aber Uhl schwieg.

Crom war zum ersten Mal in seinem Leben frei. So frei wie man nur sein konnte. Die kybernetischen Bauteile waren alle ausgefallen und er musste sich auf seine Sinnesorgane verlassen. Aber das war ihm durchaus nicht unangenehm. Es gab hier viel zu hören, zu sehen und riechen und Beute war reichlich vorhanden. Auf seinen immer ausgiebigeren Streifzügen liefen ihm auch andere Raubtiere über den Weg. Ein junger Wolf, auf der Suche nach einem Rudel, hielt Crom für seinen Herrn und folgte ihm erst unauffällig, dann offensichtlich. *„Du suchst wohl einen Herrn. Soll mir recht sein... los komm her!“*: rief er dem Tier zu. Dabei streckte er den Finger aus und zeigte erst auf den Wolf, dann auf die Stelle zu seinen Füßen. Das kluge Tier gehorchte sofort und blickte das Tiere mit seinen ockerfarbenen Augen an und leckte sich über die feuchte Nase. Crom strahlte genau die Autorität aus, die er suchte. Ein Alphatier dem er sich andienen konnte, vom dem er etwas abbekam wenn es das Jagdglück zuließ. Crom bückte sich und strich dem Wolf über den Kopf. *„So ist gut... du wirst mir das Wild zutreiben und mir die Zeit vertreiben.... davon haben wir ja genug.“*

Salina hielt es zu Hause nicht mehr aus. Es war ihr dort zu eng und sie wusste, dass sie dort keine Antworten mehr finden würde. Ihr Ehrgeiz mehr zu wissen, mehr zu können und Antworten zu finden lies sie unruhig schlafen, sie war gehetzt und mit sich und der Welt unzufrieden. Ihr Vater kehrte nicht zurück, ihre Mutter schwieg und ging ihr aus dem Weg. Aber es war nicht nur die Enge und Eintönigkeit mit der sie zu kämpfen hatte. Ihre Libido erwachte und mit jedem Zyklus wurde sie heißer und befriedigte sich mit allem was sie fand. Ihr Verlangen nach einem Mann war mitunter sogar größer als ihr Wunsch neue Kräfte zu erlernen. Alles in allem sublimierten sich ihre Wünsche dann in einem ungewöhnlichen Traum. Salina hatte sich nicht wie sonst zuhause hingelegt, sondern war am Ufer eines Baches eingeschlafen. Im Traum wachte sie auf und stand an dem Ort wo sie wirklich schlief. Sah sich sogar auf dem moosigen Boden liegen und heftig mit den Augen rollend. Es war kein Traum wie sie ihn gewöhnlich hatte, sie war sich bewusst zu träumen und empfand es merkwürdig alles in echt zu erleben. Den Wind wie er abwechselnd warm und dann wieder kühl ihre Haut und das Haar durchstrich. Wie er das Wasser ganz leicht wellte und kleinste Wirbel den Dunst aufsogen. Der Sog der Wirbel zog aber auch sie an und ihr Körper verformte sich und es begann eine Reise ins Innerste der Welt. Das was jedem Meister klar wurde und befähigte den Raum zu verändern wurde ihr ganz sanft und rhythmisch eingeflößt. Ihr wurde bewusst was es bedeutete ein Lord zu sein und welche Macht es jedem schenkte, der begriff welche Kräfte der Geist freisetzen konnte. Sie sah aber auch das Gitter, den Rahmen in dem sie sich bewegen konnte. Es war als würden sich Türen öffnen und von allen Seiten durchströmte sie das elementarste Wissen der Welt. Hatte sie bisher nur Felsen und Bäume umwerfen können, so durchschaute sie wie man Felsen erschaffen und in etwas anderes verwandeln konnte. Sie erkannte sich als weiteren Baustein in einer langen Reihe und nun sollte sie einem Kind das Leben schenken, dass alles bisher da gewesene noch übertreffen sollte. Ein Wort kam in ihr hoch und am ganzen Leibe zitternd wachte sie auf. Alles sah aus wie zuvor, auch blies ein sanfter Wind auf. Über sich sah sie in einer ganz seltenen Konstellation zwei der drei Juwelen der Golem aufleuchten. Und das Wort das sie immer noch wusste sprach sie beim Anblick der hellen Himmelskörper aus. *„Der Overlord...ihr wollt das ich die Mutter des Overlords werde.... dem verheißenen Vollender.... oh bei den Sternen... wie soll ich das nur tun. Wo ich doch keinen Mann habe“*. Stolz auf diese Ehre und die unglaubliche Herrlichkeit der nahen Vollendung durchzuckte es sie abermals und ihr Traum setzte sich fort. Die beiden Lichter über ihr begannen umeinander zu kreisen und es wurde immer schneller. Aus den zwei Lichtern wurde ein Ring, der ein ganz anderes Licht aussandte und darin sah sie sich wie sie Berge versetzte und übers Wasser ging. Ein heller Blitz weckte sie wieder auf, alle Fragen waren beantwortet und alle Unsicherheiten beseitigt. Keine Grenzen mehr keine Hindernisse – der Weg lag offen vor ihr und sie begann zu laufen. Während sie lief bemerkte sie, dass es kein Laufen mehr war, sondern schon ein unwirklicher Drang sich fortzubewegen. Frech sprang sie hoch und schwebte wie ein Kolibri über den Bäumen, drehte sich um die eigene Achse. Nahm Anlauf auf den Kronen des Laubdaches und fester als jeder Ziegel gaben ihr die Blätter und Nadeln Halt. Es war aber kein Traum, sie konnte fliegen und in ihren Händen erschien was sie sich wünschte. So wie ihr Vater sie immer mit seinen Kunststückchen unterhalten hatte, so machte sie es jetzt auch. Ein Strom von allgegenwärtiger Energie rauschte durch sie hindurch und Salina brauchte nur die Richtung bestimmen. Von einer ganz tiefen Inspiration ergriffen schlug sie dann einen Weg ein und schoss wie ein Pfeil durch die Lüfte. Durchstieß tiefhängende Wolken und sah wie unter ihr das Land vorbeiraste. Längst lagen alle bekannten und vertrauten Gebiete hinter ihr und die Landschaft wechselte in eine mehr und mehr wüstenhafte Öde. Es war die künstliche Grenze, die ihr Vater erschaffen hatte, damit sie ungestört blieben. Für jeden Unbedarften, den die Neugier bis hierher getrieben hatte, waren Dünen und Kraterlandschaft zum Friedhof geworden. Sie erkannte mit ihren neuen Sinnen Treibsand und giftige Schlangen und Skorpione. Dazwischen sogar die Skelette von Tieren. Je tiefer sie in diesen Todesgürtel geriet umso karger wurde alles. Sie sah schon weiter

hinter sich das endlose Sandmeer und vor sich die flimmernden Dünen der lebensfeindlichen Öde. Doch empfand sie es trotzdem anregend, hatte der Wind doch harmonische Formen aus dem Sand herausgearbeitet. Sah man ausgedörrte Wasseradern und vertrocknete Baumleichen. Es hatte also anfangs Wasser und damit Leben gegeben. Es gefiel ihr nicht, dass diesem Lebensraum willkürlich das lebensspendende Element geraubt worden war. Sie verlangsamte ihren Flug und streckte Arme und Beine aus, rotierte dabei um die eigene Achse. Ihr Wunsch war es Leben zu spenden und das unwirtliche Land bewohnbar zu machen. Salina stellte sich vor, wie die Winde vom Meer Wolken heranschafften und diese sich über der Wüste entleeren würden. Und so kam es. Es drehte sich immer schneller und erzeugte einen Sog, der erst sanfte Dunstschleier und dann dichte Kumuluswolken anzog. Blitze zuckten und laut krachte der Donner von einem Ende des Sandmeers zum anderen. Heftig blies der Wind dazu und zum ersten Mal seit Jahren fielen Regentropfen auf das dürstende Land. Salinas Wirbelwinde überzogen jeden Winkel und so wurde der Todesgürtel um ihre Heimstätte getränkt mit dem notwendigen Nass. So stark begann es zu schütten, dass sich Senken füllten und Bäche wieder flossen. Da verlangsamte sie ihre Drehung und sogleich gaben die Wolken ihr Spiel auf. Lichtstrahlen brachen sich in den feinsten Tröpfchen und ein prachtvoller Regenbogen erschien und dann noch einer darunter. Schnell war das Wasser versickert und Salina ahnte, dass es noch lange dauern würde bis sich hier eine dichte Vegetation gebildet haben würde, doch sie war willens und erkannte das ihr Werk gut war.

Uhl und seine beiden Begleiter näherten sich dem orangeroten Juwel. Energieentladungen durchzuckten die neblige Atmosphäre. Aus Spalten zischte Dampf und die blanke Oberfläche schien diffus hindurch. Für Uhl war es ein alarmierendes Zeichen, die Spannung stand förmlich in der Luft und es knisterte. „Was ist mit euch? Ihr seid so erregt? Uhl was ist los... ich spüre eure Furcht“: sprach Ria ihn an und Hal blickte ihn ebenfalls besorgt an. „Die Golem stehen unter Spannung. Ich hoffe euer Besuch ist nicht der Anlass dafür. Vielleicht ahnen sie schon das unweigerliche Drama..... Es liegt was in der Luft, spürt ihr denn nichts?“

„Ich spüre eure Sorgen, die Golem kann ich gar nicht spüren... ich dachte sie wären alles durchdringend.“

„Das ist es ja. Sie haben sich zurückgezogen... wir werden gleich erfahren weshalb.“

Das kleine Raumschiff bremste seinen Sinkflug ab und glitt sanft in ein Gewölbe. Es war der Eingang zur Empfangshalle. Dort angekommen schwebte das Schiff auf eine runde Landefläche hinab. Setzte auf und ein diffuses Leuchten erhellte das Gewölbe. Man hörte die Eingangsluke aufgehen und die drei Insassen schritten heraus. Hal und Ria sahen das Licht und Uhl erklärte: „Dort vorne stehen die Säulen. Dort werden wir die Golem sprechen können.“ „Wieso ist es hier so kalt? Ich sehe meinen Atem kondensieren. Das ist doch nicht normal“.

„Ich weiß... die Golem werden es uns sagen können“.

So begaben sie sich zu den drei Säulen und stellten sich in deren Mitte. Alle drei nahmen die selbe Aufstellung ein wie die Säulen, fassten sich an den Händen und riefen die Golem an. „Seit willkommen bei den Sternen. Ihr spürt sicher die Kälte... es gab ... Vorfälle, die wir nicht berechnen konnten. Der Ring wurde beschädigt, der Kontinent der Atlantaner beinahe vernichtet. Wir brauchten alle Energie um das Unglück abzuwenden! Ein sicheres Zeichen für das Kommen des Vollenders“

„Erklärt uns mehr... was war es was die Sphäre beschädigte. Wir spürten ein Beben und eine starke Erschütterung, die alles erfasste. Waren es die Titanianer.“: fragte Ria und Hal nickte zustimmend.

„Der Wunsch des Admirals hat sich erfüllt, kaum das er die Sphäre verlassen hatte. Sein Schiff kollidierte mit einem Schiff der Titanianer und es kam zur Katastrophe. Dieses Ereignis hat einen schweren Einschlag verursacht... aber das war nur der Anfang. Es wurden Energien freigesetzt und verlagert... dies war nicht zu erwarten... die Ankunft des Overlord ist einen Schritt weiter gekommen.“

„Ja so ist es. Die Prophezeiung erfüllt sich, ich muss euch von den Kindern berichten, die zwischen uns und den Atlantanern gezeugt wurden.“

„Diese meine ich nicht. Der Overlord ist noch nicht geboren, aber seine Eltern wandeln bereits unter uns... doch jene dort sind es nicht. Aber du wirst noch gebraucht Uhl. Dein Werk ist noch nicht beendet“: sprachen die Stimmen der Golem aus den Säulen zu Hal und Ria. Die Enttäuschung war ihnen anzusehen und Hal fiel in ein tiefes Loch. Fühlte sich unwichtig. Wozu dann das ganze? Wer waren die Überbringer des Erlösers? Wo würde er das Licht der Sterne erblicken

„Der Erlöser ist uns gesandt worden und seiner Ankunft geht ein Erbeben voran, so steht es in den Schriften. Die Zeichen stehen wie ein Menetekel an der Wand und wir zittern davor. Geht und wartet bis er erscheint und uns führt.“

„Was ist mit den Titanianern? Sie lauern vor unserer Pforte und wollen sich Einlass verschaffen. Ihr Golem sagt uns was wir tun sollen!“

„Die Kreaturen töten sich selbst und es lebt kein Krieger mehr unter den Atlantanern, der gegen sie ins Feld ziehen will. Der Overlord wird auch sie in den Plan einbeziehen... denn es gibt sie nun mal und auch das muss einen Sinn ergeben“.

„*Mein Gebieter... wir sind soweit.*“: meldete der Berserker seinem Herren. Tartaron wollte die Gelegenheit beim Schopfe packen und das havarierte Schiff an den Hacken nehmen. Die Verluste der letzten Fehde und das unheimliche Verschwinden Chroms konnten ihn nicht davon abhalten an seinem Plan festzuhalten. Es gab auch jetzt keine andere Wahl für ihn und die Horde. Aber ein befreiender Schlag lag greifbar vor ihnen und seine Entschlusskraft zog alle anderen mit. Die schwächeren lagen eh erschlagen in den Gängen und nur noch der ultraharte Kern war am Leben. Das Flaggschiff beschleunigte auf den treibenden Schlachttäger zu. Die Nachrichten des Bergungstrupps waren ermutigend und die Titanianer machten weiter. Der Bergungstrupp befestigte Booster an dem Schiff und bugsierten es von der Sphäre weg.

Sie räumten die Leichen der Crew beiseite und ernährten sich sogar von ihnen. Am wertvollsten erwiesen sich aber die Informationen im unbeschädigten Datenspeicher des Hauptcomputer. Es dauerte eine Weile bis sie die Codes geknackt hatten, dann sprudelten die Informationen nur so heraus. Tartaron war hochzufrieden und gleich wieder misstrauisch, er verbot augenblicklich die Weitergabe der Dateien an das zentrale Informationsnetz der Flotte. Allein ihm sollte es gestattet sein Einblick zu erhalten. Als sein Schiff schließlich längsseits der Leonid flog, bestieg er seine Fähre und sah sich das Schiff an. Es war äußerlich nicht so mitgenommen wie man hätte meinen sollen, die Widerstandsfähigkeit des Materials schien allem was sie zu bieten hatten, um Längen voraus. Im Inneren gab es gar keine Anzeichen für eine Havarie. Sein Zubringer landete problemlos auf einem der Jägerdecks und gab seine Besatzung frei. Tartaron lies sich ohne viele Worte zu verlieren auf die Brücke führen. Sein Jägerherz raste vor Freude, dies war seine erste Beute, wenn man es auch genaugenommen nur mit Aas zu tun hatte. Erlegt hatte das Schiff ja ein anderer. Als er dann die Brücke betrat meldete sich sofort der höchste Berserker und übergab ihm das Schiff.

„*Wo ist die Schnittstelle für den Datentransfer?*“: fragte er ungeduldig.

„*Dort mein Gebieter*“: wies der Krieger ihm die Richtung. Es war ein geöffneter Schaltschrank, der mit einem titanianischen Übersetzungsgeräte verbunden war. Dort konnte sich jeder Berserker einloggen und sich durch die Archive blättern.

„*Wie weit sind sie mit der Dechiffrierung? Haben wir die Kontrolle über das Schiff?*“

„*Alle Hauptsysteme sind unter unserer Kontrolle. Es gibt vielleicht noch versteckte Dateien, aber die würden mit Sicherheit keinen Wert besitzen. Private Dateien ohne Belang für unsere Jagd.*“

„*Hatten sie uneingeschränkten Zugang zu den Dateien über die Sphäre?*“

„*JA so ist es. Dieses Schiff hat die gesamte Sphäre kartographiert und auch die 3 Computerplaneten im Inneren... mit Verlaub Sire. Es ist eine unglaublich weit entwickelte Technik... wir haben nichts vergleichbares. Selbst unser hochentwickeltes Netzwerk ist nur mehr primitiv gegen das was den Menschen möglich ist.*“

„*Was sie nicht sagen? Wer weiß noch davon? Wer hatte Zugang zu diesem Wissen? Außer ihnen?*“

„*Niemand*“

„*Gut.*“ war das letzte was der Berserker hörte als Tartaron ihm den Kopf abschlug. Es geschah so plötzlich und unvermittelt, dass er gar keine Gegenwehr mehr zeigte. Tartaron spaltete den Schädel und entnahm ihm den kybernetischen Speicher. Dort waren schon alle Dateien gespeichert und er setzte ihn sich ein. Ihm stand nun das ganze Wissen der Atlantaner zur Verfügung. Mannschaftsstärke und Bewaffnung, sogar die Namen der Crew. Die Details über das Innere der Sphäre und die Beschaffenheit der drei Planeten. Tartaron erkannte nun auch den glaublichen Vorsprung der Menschheit und das er gegen deren Fähigkeiten wie eine fußkranke Kakerlake daherkam.

Andererseits sah er aber auch die Möglichkeiten, die so ein Habitat bot. Hielt geistig Zwiespalt mit sich selbst. Ein wohlig warmer Schauer überkam ihn, als er sich wieder vorstellte solch eine Welt den Titanianern anbieten zu können. Voll mit den größten Tieren für die Jagd und unermesslich viel Platz um ihnen nachzustellen. Man musste nur einen Weg hinein finden. Darüber grübelte er lange nach. Wenn es diesem Schiff gelungen war die Sphäre zu verlassen, dann musst es vorher auch hineingelangt sein. Durch eine Öffnung, die sich aber wieder geschlossen hatte.

Während er nachdachte und dabei immer mehr dahin dümmerte räumten die anderen Berserker den Kadaver des Erschlagenen beiseite. Unmut machte sich bei Ihnen breit. Hatte dieser brave Krieger nicht treu seine Pflicht getan und seinem Herren gedient. Weshalb hatte Tartaron ihn dann getötet und konnte ihnen das nicht genauso ergehen. Dieses Misstrauen spürte er dann sogar und öffnete die Augen. Er war alleine, alle hatten ihn verlassen aus Furcht. Das kümmerte ihn aber nicht, er ging jetzt dazu über sich die Kontrolle über das Schiff zu verschaffen. Die Kontrolleinheit erreichte er mit seinen kybernetischen Elementen. So konnte er alles ansteuern und lenken. Türen und Schleusen öffneten und schlossen sich wieder. Die Lebenserhaltung, die Reaktorleistung und der Antrieb, ihm blieb keine Nische verborgen. Über die Sensoren fand er auch die übrigen Berserker. Bei sich dachte er dann:

„*Sie schmieden ein Kompott, weil sie wissen welchen Wert dieses Schiff hat. Sie wissen zuviel und sind alle gegen mich. Aber das sollen sie mir büßen. Niemand wird mir in die Quere kommen.*“

Tartaron's Argwohn war größer denn je, sein Wissen war sein wertvollster Schatz und den wollte er

nicht teilen. Jetzt nicht und mit niemandem. Krampfhaft und hektisch suchte er nach einer Möglichkeit sich seiner Gesellen zu entledigen, ohne selbst dabei zu Schaden zu kommen. Doch dies war nicht möglich. Alle zu töten hieß auch selbst zu sterben und so lies er es dabei bewenden ihnen den Zugang zu allen wichtigen Bereichen zu verbieten. Verärgert und gereizt legte er sich zurück und durchforschte die Dateien nun abermals. Zusammen mit dem was er schon vorher wusste wurde ihm bewusst wie riesig das Sternenreich der Menschen schon war. Es breitete sich zudem auch noch immer schneller aus und würde eines fernen Tages jeden Winkel des Universums besiedelt haben. Das musste verhindert werden, da sich sonst keine Nische mehr für die Berserker bot. Doch wie sollte man das anstellen, wenn man nicht mal in die Sphäre eindringen konnte. Was würde passieren wenn sie dieses Kunststück erst geschafft hatten. Da er keine so rechte Vorstellung über die Beschaffenheit des Materials hatte und damit auch nicht einordnen konnte wie man ihm beikommen könnte, wollte er hier den Hebel ansetzen. Er beorderte seine besten Denker an Bord des gekaperten Schiffes und schärfte ihnen ein: „*Ihr müsst diesem Panzer sein Geheimnis entreißen, was macht seine Stärke aus und wie kann man es überwinden.*“

„Mein Herr und Gebieter. Dieses Material ist unglaublich dicht... wir können es weder durch Strahlung noch ein Projektil zerstören. Dieses Schiff ist dadurch praktisch unzerstörbar. Ebenso wie die Sphäre. Wir werden keine bessere Analyse abliefern können. So leid es mir tut und so gerne wir euch zu dienen sein möchten. Hier versagt unsere Kunst.“

Tartaron wischte das Geschwätz erbst weg und hätte am liebsten den Überbringer der schlechten Botschaft ums Leben gebracht. Aber das hätte ihm auch keine Befriedung verschafft. Er schickte sie alle weg und ging noch mal ganz zurück zum Anfang. Er sah sich den rekonstruierten Flug an. Fütterte den Computer mit immer neuen Informationen und Annahmen und schließlich erkannte er was wirklich passiert war. Das atlantische Schiff war mit der Sphäre kollidiert und dabei beschädigt worden. Die Schäden an der Sphäre waren durch ihre Bewohner wohl behoben worden, die am Schiff bestanden immer noch. Die Hüllenbrüche waren nur provisorisch verschlossen worden. Das hieß es war doch möglich dieses Material zu durchdringen, nämlich mit einem Geschoss aus eben diesem Material. Das war Tartaron's Plan, das atlantische Schiff würde als Rammbock eine Bresche in die Hülle schlagen und mit einem Zeitzünder dann auch noch explodieren. Das würde eine Öffnung erzeugen, durch die man durchschlüpfen konnte. Einmal im Inneren würde man dann schon sehen was sie dort erwartet. Das Überraschungsmoment hätte man dann allemal auf seiner Seite. Der Führer der Titanianer verlor keine Zeit seinen Plan in die Tat umzusetzen. Er programmierte eine Automatik für den Antrieb und die Steuerung und die Reaktorkernüberlastung. Dann lies er das Schiff evakuieren und begab sich zurück an Bord seines Schlachtschiffs. Er gab Befehle aus den Abstand zum Schiff zu vergrößern und lies einen Countdown ablaufen. Seine Crew setzte er nur grob ins Bild. Sie sollten dem Schiff folgen sobald sich der Antrieb aktivierte. Die Berserker sahen sich etwas irritiert an und führten alles wie gewünscht aus, als die Triebwerke des atlantischen Schlachträgers zündeten.

„Los jetzt auf Kurs gehen und dem Schiff folgen.“

„Mein Gebieter wir berechnen die Kurs und folgen dem Schiff“: gab ihm sein Steuermann zur Antwort. Dies geschah auch so und mit Entgeisterung bemerkte der Berserker, dass sie das direkt auf die Sphäre führen würde.

„Mein Herr und Gebieter... wir sind zusammen mit dem fremden Schiff auf einem Kollisionskurs mit der Sphäre. Wir werden zerschmettert wenn wir nicht sofort wenden.“

„Ich gebe hier die Befehle. Kurs beibehalten und Abstand zum Schiff einhalten. Wir werden durchbrechen.“

So wurde es gemacht. Beide Schiffe beschleunigten immer mehr und schließlich schlug die Leonid mit Höchstgeschwindigkeit auf der Oberfläche ein und durchschlug die Hülle. Zerbarst dabei und explodierte. Wie erwartet wurde ein großer Spalt in den Ring gesprengt. Fels und Erde flogen weg und ein starkes Beben lies das ganze Konstrukt erzittern. Die Welt der Atlantiker, der gesamte Kontinent erbebte noch stärker als beim letzten Mal und niemand schaffte es sich auf den Beinen zu halten. Die Gebäude bekamen Risse obwohl sie tausend Tagesmärsche vom Einschlag entfernt lagen. Eine Flutwelle raste nach allen Seiten und überrollte alles was sich ihr in den Weg stellte. Erst nachdem sie die umliegenden Küsten verwüstet und die Golem die Schock überstanden hatten, wurde der Spalt geschlossen und die Schäden begrenzt.

Es war der größte Unfall den die Sphäre je erlebt hatte. Noch nie war eine derart starke Erschütterung der Ordnung erlebt worden.

Wie von wundersamer Trance umnebelt orakelten die Golem und Lords, dass die Wehen der Ankunft des Overlord sich verstärkten. Seine Ankunft nahe sein. Welch eine glückliche Fügung, die den Plan seiner Vollendung näher brachte. Kein Wort des Bedauerns wegen der Toten.

Salina hatte die Wucht des Aufpralls völlig aus der Bahn geworfen, wie einst ihr Vater war sie abgestürzt und nur das Wissen über die Rotation lies sie wieder auferstehen. Ihr Wunden verheilten in

dem Moment wo sie es sich wünschte und mit der Heilung verschwanden auch die Schmerzen. Sie sah über sich und erblickte das riesige Schiff in die Innere Sphäre eindringen. Ein eisiger Hauch ging von ihm aus und schon spürte sie die Welle. Mit aller Entschlossenheit gelang es ihr die Wucht abzubremsen und das Wasser zurückzudrängen. Mit einem Mal kam ein starker Wind auf und brach die Flut, blies das aufgewühlte Element zurück in den Ozean. War eben noch eine Wüste vor ihr die dabei war zu erblühen, so war nun alles ertränkt und wieder leblos. Salina machte sich Vorwürfe, hatte sie nicht gegen die Gebote des Vaters verstoßen und die schützende Öde mit Leben tränken wollen und war ihr Wunsch nach Nässe nun im Übermaß erfüllt worden. Konnte es sein, das sie nun über Kräfte verfügte, die weiter reichten als sie sehen könnte. Sie stand da und wollte sich schon wünschen, dass alles wieder wachsen und aufleben sollte, da hielt sie inne und sprach: „*Oh Sterne oh Ihr Golem was nutzen mir alle Macht über den Raum wenn meine Wünsche sich so vollkommen erfüllen, dass es ins Gegenteil umschlägt. Ich wollte Leben spenden und nun sehe ich nur Tod und Verderben vor mir. Ich verfluche den Tag an dem ich anfang mir etwas zu wünschen... es bringt nur Unheil.*“

Ihre Stimme verhallte ungehört und Salina stand sprachlos und wunschlos unglücklich inmitten der weiten Landschaft. Nirgends ein Schatten und nirgends ein Zeichen von Leben. Sie durchfuhr es wie ein Blitz bis ins Mark als sie an Ihre Heimat dachte. Was wenn die Berge nicht hoch genug standen und von der Welle überspült worden waren. Sie schnellte in die Höhe und flog schnell wie der Donner zum Ort ihrer Herkunft und mit jeder Sekunde wurde die Ahnung zur Gewissheit. Dort wo einst ihr Vater einen Hort des Lebens erschaffen hatte, war nichts mehr am leben. Das Schiff hatte an genau dieser Stelle die Hülle durchbrochen und alles was darauf gelebt hatte vernichtet. Ihre Mutter und ihr Bruder waren also tot. Und dort wo sie gelebt hatten war der Ozean nachgerückt. Das was überall entstand wenn die Golem die Sphäre schlossen. Und der Geist schwebte über dem Wasser und sah finster hinab in die Tiefe.

Wieder machte sie sich Vorwürfe wegen ihrer Eigenmächtigkeit und ihrem Ungehorsam. Es war unmöglich zufällig, dass ausgerechnet in dem Moment ihres Aufbegehrens und dem Brechen der Regeln, die unzerstörbare Sphäre solchen Schaden genommen hatte. Es war ihr Wunsch, der die Schranken und Fesseln mit denen ihr Vater sie an diesem Ort hatte binden wollen zerrissen waren und es auch keine Möglichkeit mehr gab sie erneut zu binden. Sie war vollkommen frei – so wie sie es sich schon immer gewünscht hatte. Nur wusste sie nichts mit dieser Freiheit anzufangen. Zielloos und planlos sackte sie hinab und setzte sich bitterlich weinend auf einen Fels am Ufer des Ozeans. Die Wellen schwappten über ihre Füße und die Tränen tropften in das Wasser. Und obwohl das Wasser unruhig hin und her floss, konnte sich Salina darin erkennen. Todunglücklich und ein Spiegelbild ihrer Seelenlage.

Dann erkannte sie die Golem und hörte Uhs Stimme wie ein Gewitterdonnern über sich kommen: „*Das hast du jetzt von deiner Eigenmächtigkeit... du warst die Auserwählte. Die Mutter des Overlords und nun hast du die Mörder und Jäger eines ganzen Volkes in unsere Sphäre gelassen. Du hast Leben spenden wollen und hast uns den Tod gebracht. Deine Mutter ist tot, dein Bruder ist tot. Dein Vater schweigt vor Scham und Entsetzen. Wir verfluchen dich und deinen Leib. Nie mehr sollst du ein Kind empfangen können und niemals wird der Overlord aus deinem Geschlecht entspringen. Solltest du es versuchen wird es dein Tod sein. Dein Schicksal wird es statt dessen sein, diese Wüste zu bewohnen und keinen Menschen mehr zu Gesicht zu bekommen.*“

Vom Himmel fuhr ein Blitz in sie ein und verbrannte ihren Unterleib und so ward sie unfähig zu gebären. Salina brannte vor Schmerzen und krümmte sich. Lange hielt sie sich den Bauch fest. Er war vernarbt und sie spürte wie Blut aus ihr lief. Sie war tief gestürzt und das Schicksal hatte sie schwer bestraft, sie büßte nun dafür bis an den Rest ihres Lebens. Hal hatte sich nicht schützend vor sie gestellt, im Gegenteil er war wie trunken vor Wut über das unaussprechliche.

Crom wachte aus seiner Ohnmacht auf. Die Gewalt des Einschlags hatte ihn von den Beinen gerissen und ein umstürzender Baum hätte sein Schicksal um ein Haar besiegelt. Aber am schlimmsten war die Welle danach. Er verfiel im Geäst und wäre beinah ertrunken, nur seine starke Konstitution bewarte ihn vor dem Tod. Halb im Sand steckte sein Körper. Verkrustet mit Sand und Salz lag er ganz und gar mit dem Untergrund verschmolzen zwischen Ästen und Treibgut. Der Duft toter Körper zog ihm in die Nase und mit starken Rucken befreite er sich aus dem Untergrund. Schlug die Äste klein und schüttelte sich den Sand ab. Seine Haut war zerschunden und sein Körper geprellt und gestaucht. Seine Drüsen schütteten schmerzstillende Substanzen aus und der Heilungsprozess setzte ein. Das wiederum verstärkte seinen Hunger und seinen Durst. Letztere war unerträglich und nirgends gab es Süßwasser.

Mit Wut und Sorge sah er nach oben wo keine Wolke mehr Schatten spendete. Die Sonne brannte ungehindert auf ihn hinab und schon verkrustete sein Panzer, um sich vor der Strahlung zu schützen. Er hellte sich auf um nicht zu überhitzen. Die Schritte fielen ihm schwer, noch schwerer als die Entscheidung wohin er marschieren sollte. Es sah nach allen Richtungen gleich trostlos aus. So fing er an zu gehen und eine lange Spur seiner Prankenabdrücke lag hinter ihm. Wie lange würde er das

aushalten.

Hal und Ria waren bestürzt und wütend von den Bildern und Eindrücken des Einschlags. Der Ring, so groß er auch war und so unzerstörbar er schien... er war durchbrochen worden. Ein Ereignis das für undenkbar gehalten wurde. Der Glaube der ganzen Menschheit wurde geprüft.

An Bord des Schiffes flogen sie ohne Uhl zu den Ringen zurück.

„Hal... Geliebter. Es tut mir leid wegen Anit und deinem Sohn... und Salina. Die Golem haben sie...“

„Zum Sündenbock gemacht... die Golem machen es sich zu leicht. Sie verstehen nicht wie der Plan erfüllt werden soll und jetzt opfern sie meine Tochter, um den Glauben der Menschen an sie selbst zu stärken. Im Angesicht des neuen Zeitalters wollen sie nicht weichen.“

„HAL du versündigst dich. Ich kann deinen Schmerz verstehen, aber die Golem sind unfehlbar... der Riss wurde erst durch dich und danach durch deine Tochter verursacht. Dein Einschlag war der erste und die Resonanz dieses Absturzes verstärkt sich und mit jedes Mal wenn das Echo wiederkehrt wird größer und richtet mehr Schaden an. Ob das ein Teil des Plans ist wissen nur die Sterne. Salina hat man nun daran gehindert weiteren Schaden anzurichten. Der Kreislauf des Bösen muss gestoppt werden.“

„Was denn für ein Schaden? Das Eindringen der Fremden in unsere Sphäre... ja siehst du es denn nicht? Es ist die Vereinigung der Samenzelle mit der Eizelle. Das angeblich Böse wird unsere Gesellschaft befruchten und letztendlich doch den Overlord hervorbringen.“

„Aber Hal das ist ja ... also die Golem werden den Samen wie du sie nennst, nicht auf uns loslassen. Das eine Schiff wird keinen weiteren Versuch starten können die Ringe zu betreten, geschweige denn zu erobern und Salinas Schoss wird leer bleiben. Die Golem irren sich nie!“

„Es gibt immer ein erstes Mal. Ich werde Salina suchen und ihr beistehen. Wenn es sein muss auch in der Wüste.“

Sie kamen immer näher an die Ringe heran und konnten sogar das titanianische Raumschiff erkennen. Dort wankte Tartaron vor und zurück. Der Anblick der sich ihm bot war beeindruckend und erschreckend zugleich. Sein Schiff war voller Schrammen und fast alle Systeme waren beschädigt. Es trieb einfach weiter und es gab keinen Antrieb, um das zu ändern. Es dauerte einige Stunden bis es überhaupt gelang den Hauptcomputer zu starten und sich ein Bild der Lage zu verschaffen.

Der Mannschaft war bewusst, dass es schlecht stand, aber sie waren drin.

„Mein Gebieter, wir treiben auf die Sonne zu und unsere Schäden sind irreparabel.. Der Hauptantrieb kann nicht wieder gestartet werden, da unser Reaktorkontrollsystem beschädigt wurde. Das Schiff treibt und wir müssen evakuieren.“: meldete ihm der Techniker. Tartaron schaute grimmig und erwiderte herrisch: *„Was wir müssen, das entscheide immer noch ich. Deine eigenmächtigen Ratschläge kannst du für dich behalten. Wir werden das Schiff nicht aufgeben... noch nicht... erst wenn alles versucht wurde. Wir könnten nicht lange in den Fähren und Jägern überleben... wenn wir nicht auf die Oberfläche gelangen können, dann sind das Todesfallen. Wir kämen dann nur von einer Misere in die nächste.“*

„Verzeiht mein Gebieter, aber die Explosion hat unser Schiff stark beschädigt. Unsere Hülle hält vielleicht nicht mehr lange und dann dekomprimiert es. Das kann jederzeit geschehen.“

„Ich will davon nichts hören. Lasst erst die Scanner arbeiten und Schwachstellen finden. Wir müssen uns einen Weg suchen bevor wir das Mutterschiff aufgeben. Macht euch an die Arbeit, oder ich lasse euch in die Luftschleuse werfen.“

„Wie ihr befiehlt mein Gebieter“.

Salina hatte ihre Tränen getrocknet und sich nicht mit ihrem Schicksal abgefunden. Sie schwebte wieder über dem Grund und rief die Wolken herbei und die Winde auf das die Wüste abermals erblühen sollte. Sie wollte Leben erschaffen um jeden Preis, was wussten die Golem schon von ihrem Schicksal. Was war dieses Unglück verglichen mit der Ankunft des Vollenders.

Und so tränkten die Regentropfen abermals das tote Land. Sammelten sich zu Pfützen und kleinen Rinnsalen. Von den Hängen stürzten sich Wasserfälle in die Tiefe und ein Regenbogen schimmerte über allem. Ein, im Sterben liegender Chrom, spürte das rettende Wasser und lachte laut als sich die Schleusen des Himmels über im öffneten. Sein halbtoter Körper sehnte sich nach Wasser und er labte sich daran. Vor lauter Gier soff er alle Lachen leer und schließlich stand er unter einem der vielen Fälle und stillte dort seinen Durst, wusch sich und konnte endlich wieder klar denken. Jetzt stellte er sich viele Fragen. Was war geschehen, wer lenkte den Regen und wie würde es weiter gehen. Schon war es Nacht und es kühlte ab. Nebel zog auf und Chrom kletterte auf einen hohen Felsen. Dort hatte er eine gute Rundumsicht. Nirgends war ein Tier zu sehen. Aber er roch das Aas, die Kadaver der vielen ertrunkenen Tiere. Ihm knurrte der Magen und seine Nase führte ihn zum Fleisch. Er fraß alles was in ihn hineinpasste und dann schlief er ein. Crom träumte wieder von den saftigen Wiesen und dichten Wäldern, wo er jagen konnte wie im Paradies. Alles lief so ab wie er es erlebt hatte. Dann spürte er den Einschlag und alles was ihm danach widerfahren war. Doch dann sah Chrom was wirklich geschehen war, er wusste wer Salina war und was er tun musste. Sie suchen und einen Plan

vollenden... Wie vom Blitz getroffen wachte er auf doch sein Traum, sein Vision war nicht weg. Er sah um sich herum nur noch diese Bilder und das er der Auserwählte der anderen Hälfte sein würde. Alles war bestimmt und er war nicht zufällig hier. Sein Geist befreite sich von den Fesseln seines Verstands und wie von selbst schaffte er es sich in die Lüfte hinaufzuschwingen. Er konnte fliegen und durch alles hindurch sehen. Die Sterne schienen nun auch auf ihn, obwohl er sie gar nicht hätte sehen können. Aber das dichte Material der Sphäre war nun transparent und er erkannte was hinter dem Sichtbaren und Offensichtlichen lag. Er war jetzt ein Lord und verstand die Rotation. Augenblicklich spürte er Salina und das sie es war, die ihn gerettet hatte. Nun verstand er die Zusammenhänge, die Macht des Plans, der ihn hierher gebracht hatte.

Salina wurde ebenfalls von einem Schub getroffen, der sie umwarf. Auf dem Boden liegend sah sie wie der Raum über ihr dunkel wurde und ein unglaublich hässliches Wesen sich ihr näherte. Er fuhr seinen riesigen Penis aus und führte ihn ungefragt in sie hinein. Das Ergebnis war die Empfängnis eines Kindes... Sie erschrak bei dem Gedanken und wehrte sich gegen die Niederkunft und verkrampte völlig. Sie bekam Schaum vor dem Mund und schlug um sich. Da war ihre Vision verschwunden. Aber das schlechte Gefühl war geblieben. Es war ihr noch unangenehmer als die Bestrafung durch die Golem. In ihr drehte sich nur noch eine Erkenntnis. Das sie sehr wohl noch einem Kind das Leben schenken konnte, aber das es von einem Monster gezeugt war und wohl selbst ein Monster werden würde. Das war ekelhaft und sie wärmte sich an der Hoffnung, dass es nie soweit kommen würde. Aber sie spürte ganz tief in sich, dass es doch geschehen konnte und es nicht an ihr lag dies zu verhindern.

Tartaron stand abwesend auf der Brücke und schon zog sein Leben an sich vorbei. Seine Aufzucht zum Krieger, die ersten Kämpfe und Intrigen. Seine Laufbahn war eine einzige Aneinanderreihung von Verrat, Meuchelmord und Aufstieg über Leichen. Er hörte noch einmal die Warnung des Alten, der ihm den Mythos der Menschheit übergeben hatte. Wie recht hatte er doch gehabt. Die Menschheit stand weit über allem und inmitten dieser drei Ringe musste das jedem klar werden. Zum ersten Mal in seinem Leben kapitulierte er innerlich. Noch nie hatte er den Glauben an den Sieg verloren und war wankelmütig geworden. Hatte nie die Hoffnung verloren und resigniert. Er stand an dem großen Fenster und blickte beeindruckt immer wieder auf die Strukturen der Ringe. Sein Schiff rollte und so bekam er alles mehrfach zu sehen. Stundenlang blickte er auf die Welt dort draußen und irgendwann sah er einen rot leuchtenden Stern, der so gar nicht wie eine Sonne oder ein Planet aussah. Es schien ein riesiger künstlicher Himmelskörper zu sein, der sich vom Hintergrund abhob. Er war sofort wieder angespannt und besorgte sich einen handlichen Fernspäher, um ein optisch vergrößertes Bild davon zu erhalten. Kein Zweifel es war eine unglaublich große, perfekt runde und leuchtende Kugel. Kein Planet oder Gas, dass da leuchtete. Es war wie eine große Glaskugel mit glühendem Kern und spiegelglatter Oberfläche.

„Was ist das? Kein Planet und auch kein Stern... Es funkelt wie ein Rubin.“

„Wir sind die Golem? Wir beherrschen die Welt.“: hörte er die Stimmen in seinem Kopf

„Wer war das? Wer seid ihr?“

„Die Golem... wir sind die evolutionäre Weiterentwicklung der organischen Intelligenz. Eine Art Maschinenintelligenz, vergleichbar mit euren Computern. Die Menschen sind von uns getrennt... ihr aber seit mit den Maschinen verbunden und seit eins mit Ihnen... wir haben eure Computer angezapft. Das ist ein sicherer Weg euch zu verstehen. Ihr sucht einen Lebensraum für euch und euresgleichen.“

„Wir suchen Jagdgründe... und Beute. Seit ihr diese rote Kugel da vor mir.“

„Ein Teil von uns. Wenn du weitersuchst, dann wirst du zwei weitere Kugeln entdecken. Wir sind zu dritt. Wir sind immer zu dritt. Euer Eindringen in diese Sphäre hat uns überrascht. Das haben wir nicht für möglich gehalten. Wir müssen unseren Plan ändern. Ihr könnt nun daran teilhaben.“

„Wir werden euch nie Untertan sein... Wir sind die Jäger und wir sind nicht zu domestizieren... Ihr macht mich neugierig. Ein Angebot zu dieser Zeit, ihr habt Angst. Ihr wollt verhandeln und das zeigt eure Schwäche. Wir haben euren undurchdringlichen Schutzwall überwunden und ihr seit jetzt schutzlos... die Jagd geht weiter“

„Du Narr. Wie kannst du im Angesicht dieser Welt und unserer Herrlichkeit auch nur einen Moment lang zweifeln. Wir reichen euch die Hand und du glaubst sie ausschlagen zu können.“

„Ich zweifle nur an eurer Absicht?“

„Wie können wir euch überzeugen. Willst du mit deinen Instrumenten sehen? Glaubst du uns wenn deine Anzeigen es dir sagen... das wir größer sind als alles was du kennst.“

„Größe alleine ist eines. Aber nicht alles... erzählt mir von dem Plan.“

„Der Kreislauf, wir nennen es universelle Rotation strebt einer Ausweitung an. Wir können euch das nicht erklären, da wir nicht sehen was kommen wird. Aber eure Rasse spielt dabei eine wichtige Rolle und wir haben keiner Angst vor euch. Seht selbst.“

Die Anzeigen des Schiffs und überhaupt alles an Bord funktionierte auf einmal wieder. Tartaron bekam neue Daten von den Sensoren. Er wusste das der Antrieb funktionieren sollte und das es von

Innen noch viel mehr zu sehen gab, als es den Anschein hatte. Er musste sogar lachen, weil er es jetzt erst sah. Zwischen den Ringen gab es Ausgänge, die aber nur von Innen zu sehen waren. Außerhalb der Sphäre waren seine Instrumente nicht in der Lage diesen Spalt zu erkennen. Sie hatten sich solche Mühen gegeben um hinein zukommen, dabei wäre es ganz einfach gewesen. Er sah die Ozeane und die Kontinente in einer unglaublichen Dimensionierung. Sah die drei Golem wie sie alles steuerten und die Menschen, die es so weit gebracht hatten. Und er sah das es gut war und er wusste wie schlecht er war. Er hörte die Lords in seinem Verstand und sie alle versprachen ihm, dass es gut werden würde. *„Wir bieten euch und eurem Volk einen Bund über die Ewigkeit an. Wir geben euch den Raum, der euch zusteht und ihr werdet Teil unserer Welt. Verlasst uns nun und geht zurück zu eurer Flotte. Wartet dort bis wir euch rufen.“*

„Wir verschwinden von hier... sofort Kurs nehmen auf den Spalt. Beschleunigen!“: gab er den Befehl und seine Crew gehorchte ihm wie eh und je. Das Schiff verlies die Sphäre und stieß auf der anderen Seite, von wo sie eingedrungen war, in den offenen Raum.

„Position bestimmen und Kurs auf die Flotte nehmen. Lasst eine Boje hier... dann finden wir den Eingang leichter.“

Die Golem waren diese Eindringlinge los, aber der andere gewann schnell an Macht und so riefen sie nach Hal und Ria.

„Eure Tochter ist in Gefahr... wir müssen Zeit gewinnen. Das Monster hat dem Tod ins Auge geschaut und sein Wille hat ihn überwunden. Er wird stärker und mehr und mehr an Macht gewinnen. Er begehrt Salina... haltet ihn auf, bevor er sich an ihr vergehen kann! Die Zeit ist noch nicht reif für diese Frucht“.

Mit seinen Worten lies er sie sehen was geschehen war und was noch geschehen konnte. Crom war jetzt eine größere Bedrohung als sämtliche Titanianer zusammen. Da war es wenig tröstlich, dass die Titanianer die Sphäre verlassen hatten. Aber Salina wuchs ebenfalls und Crom würde sie nicht besiegen können.

Die beiden trafen nach 3 Tagen aufeinander. Sie war ihm aus dem Weg gegangen und floh vor ihm. Er spürte sie schnell wieder auf und so zogen sie beide fliegend ihre Bahn über den unendlichen Himmel. Nie schaffte er es sie einzuholen und wenn er näher kam warf sie ihm Felsbrocken und Blitze entgegen. Aber das hielt ihn nicht auf. Er war unbesiegbar geworden und ebenso unbezwingbar wie sie. Stellvertretend für die beiden Kräfte der Rotation, die sich ewig jagten und so das Universum zum drehen brachen.

„Salina. Du musst in Bewegung bleiben und dich ihm widersetzen.“: sprach Hal zu seiner Tochter. Er flog zu ihr auf und sprach ihr Mut zu.

„Ihr habt mir das angetan. Wie soll ich ihm entkommen? Er ist allmächtig geworden und wird mich verfolgen bis die Sterne verglüht sind. Helft mir! Sonst wird es ewig weitergehen.“

„Ich werde mich ihm entgegenstellen.“

Hal hielt an und Salina flog weiter. Er stockte und wandte sich dem Verfolger zu. Crom hatte nur noch die Vereinigung mit seiner Auserwählten im Sinn. Sie würde ihm nicht ewig aus dem Weg gehen können. Es war ihr Schicksal ihn zum begegnen und zu erkennen wer er war.

„Halt du Scheusal. Lass sie in Ruhe oder du...“

Crom hörte sich gar nicht erst an was Hal zu sagen hatte, er rammte seinen Gegner und schob ihn aus dem Weg. Hal machte der Zusammenprall nichts aus. Er hielt seinen Gegner fest und ein gleichwertiger Kampf entbrannte. Sie schleuderten sich Kugelblitze und Winde entgegen. Flammen stießen aus Crows Maul und ein Energieschild bewahrte Hal davor zu verbrennen. In allen denkbaren Variationen versuchten sie sich umzubringen, aber beide waren Lords und unbesiegbar. Egal was sich einer der beiden ausdachte, es konnte den anderen nicht überwinden. Sie hätten ewig weiterkämpfen können ohne das es einen Sieger oder Verlierer hätte geben können. Salina floh nicht länger, sie war zurück gekehrt und sah sich das Schauspiel an.

Und sie war nicht alleine. Ria kam dazu und half Hal in seinem Ringen. Sie attackierte Crom von hinten und schlug mit aller Kraft und Wut zu. Doch ihr Opfer wehrte sich und lies von Hal ab um sich dem zweiten Gegner zuzuwenden. Salina wurde Zeuge eines wahrhaft titanischen Kampfes und noch immer gab es keinen Sieger der daraus hervorging. Aber der Ring auf dem sich das Ringen abspielte begann zu vibrieren. Stärker noch als zuvor durch den Einschlag und die Lords und Golem mussten eingreifen damit er nicht zerbrach. Die Atlantaner und ihre Stadt lag da schon in Trümmern und erschlagen danieder.

„Salina du musst fliehen. Flieh vor dem dunklen Lord sonst wird diese Welt zerbrechen.“

„Ihr habt mich bestraft. Wieso sollte ich euch gehorchen?“

„Weil wir es befehlen und deine Freunde ihn nicht ewig aufhalten werden können. Du kannst ihm jetzt noch nicht begegnen“.

Salina sah wie sich der Kampf hinzog und der Unhold dabei noch an Kraft gewann. Mit der Zeit wuchsen seine Fähigkeiten, weil er schnell dazulernte. *„Wohin soll ich fliehen?“*

„Zu uns. Wir werden dich aufnehmen.“

„Wie soll ich das schaffen?“

„Wir werden es veranlassen“.

Ein Licht umhüllte sie und ein Wind toste um ihren Körper. Sog sie hoch und brachte sie zu einem der drei Teile der Golem.

„Hier bist du sicher Tochter des Hal.“

„Ich hasse euch, selbst wenn ihr mir das Leben gerettet habt.“

„Wir hassen dich nicht, sonst hätten wir dich nicht gerettet. Aber du musstest deinen Weg ändern und nun kann er dich nicht mehr bedrohen.“

Crom, Hal und Ria waren immer noch miteinander im Clinch, als der Titanianer merkte das seine Auserwählte nicht mehr da war. Es ärgerte ihn, dass er es wieder nicht geschafft hatte sie zu erobern. Er wurde unaufmerksam und so schleuderten ihn die beiden Menschen durch einen Spalt in den Weltraum hinaus. Dort schwebte er erschöpft und müde, während er langsam davon schwebte. Er war immer noch ein Lord und überlebte im Vakuum ohne Sauerstoff. Sein Körper funktionierte nicht mehr so wie zuvor, als er zum ersten Mal vor der Sphäre stand.

Er sah sich um und entdeckte die Flotte der Titanianer und beschloss sich dort wieder sehen zu lassen. Wie von selbst flog er auf die Schiffe zu, die ziellos im All trieben und sich nach einem Anführer sehnten, der das Chaos in Ordnung verwandeln würde. Tartaron hielt mit seinem Schiff ebenfalls darauf zu und ahnte nicht das ein Lord ihm den Platz streitig machen würde.

Hal nahm Ria in den Arm und beide weinten um ihre toten Kinder. Rias Schmerz war groß und sie zweifelte am Sinn des Plans. Was die Golem da taten war nur noch grausam und erfolglos. Eine ganze Zivilisation war zerstört, kein einziger Atlantaner lebte mehr. Nur noch in Salina lebte etwas von ihnen weiter. Aber die war durch die Macht der Golem und auf Wunsch von Uhl unfruchtbar geworden. *„Im Schmerz vereint ist das unser Schicksal. Meine Familie ist tot, alle meine Freunde sind tot. Die Golem müssen verrückt sein. Was kommt als nächstes... wollen sie die Sonne zur Nova werden lassen, damit wir alle sterben.“*: machte sich Ria Luft.

„Sie erfüllen den Plan. Salina war die Frucht von mir und Anit. Das war nicht im Sinne des Plans.... du weißt es. Wir waren füreinander bestimmt und das es nicht so kam, war ein Fehler. Der Wille der Sterne muss sich erfüllen und selbst wenn es Millionen das Leben kostet, um einen Fehler zu korrigieren“.

„Es ist aber Salinas Schicksal den Overlord zu gebären... Uhl sollte der Vater werden, ich weiß es von den Golem. Aber diese wussten das Salina sich einen anderen hätte auserwählen wollen... sie hatte zu lange außerhalb gelebt und schien unkontrollierbar... Ich spüre es jetzt,... die Golem wissen jetzt selbst nicht mehr wie sie den Plan erfüllen sollen.“

„Wieso sollte Salina den Overlord in die Welt bringen.“: fragte Hal skeptisch.

„Weil sie die Tochter eines Menschen und einer Atlantanerin war. Der Overlord wird ein Mischwesen sein, sonst macht die Ankunft der Atlantaner keinen Sinn.“

„Dann macht es aber auch keinen Sinn das Uhl sie hätte schwängern sollen... dann hätte der Titanianer sie ich wage nicht es auszusprechen. Der Overlord ein Bastard von einem Monster – niemals!“

Uhl wandelte von seinem schlechten Gewissen getrieben die Stufen zu Salinas Gemächern hinab. Die Quartiere der Lords auf der Oberfläche waren mit Abstand das heiligste was es für die Menschen gab. Die Aura der Räume war einmalig. Ein diffuses Licht lies keinen Schatten fallen und man hörte nichts. Kein Geräusch störte die Ruhe der Menschen und so konnte sie sich auf ihre Gedanken konzentrieren.

Es war ein schwerer Gang für Uhl, er machte sich keine Illusionen darüber, dass es auch seine Schuld war, es jetzt keine andere Wahl mehr gab. Alles durchdenkend und sich selbst kritisierend war er mit den Golem und den Lords zum einzig möglichen Schluss gekommen. Er musste es nun angehen ihr diese Erkenntnis zu erklären. Salina wusste das es keine Überlebenden auf dem Kontinent der Atlantaner gab. Das der schwarze Lord Crom hieß und er die Sphäre verlassen hatte. Sie kam zur Ruhe und haderte mit ihrem Schicksal und dem Unglück das geschehen war.

Uhl kam zu ihr und sah sie nun zum ersten Mal in seinem Leben in Fleisch und Blut vor sich. Sie strahlte eine Lebendigkeit und Perfektion aus, dass es ihn wieder in ihren Bann zog. Obwohl sie durch den Fluch der Golem keine Eizellen mehr reifen lies, war sie die vollkommene Frau und Uhl brach weinend vor ihr zusammen. Bekannte seine Eifersucht und sein Verlangen... das er es war, der sie mit seinem Einfluss von den Golem hatte strafen lassen.

„Glaubt mir Salina... ich war nicht Herr meiner Sinne und niemand bereut es mehr, dass euch die Golem Strafe so hart trifft.“

„Ihr also seit Uhl... der Auserwählte. Was im Namen der Sterne habe ich den verbrochen auf dass ihr

mich alle so bestraft. Die Macht des Raumes hatte mich erfüllt, war das schon ein Verbrechen? Ist meine Herkunft alleine Grund mich zu strafen... Ihr habt wohl in eurer Selbstgerechtigkeit übersehen euch zu maßregeln. Was nützt mir jetzt eure Reue... was nützt es den Toten.“

„Ihr habt Grund uns zu schelten aber die Zeit wird euren Groll vergehen lassen. Es war letztlich nur euer und unser Schicksal das sich erfüllt. Hasst uns nicht für die Erfüllung des Plans. Wir haben nur unseren Teil erfüllt. Es wird auch nicht erspart eure Bestimmung zu erfüllen“.

„Ich wusste bereits welchen Teil des Plans mir zgedacht war.... In meinem Schoss sollte der Overlord reifen und werden. Ich wäre die Mutter des vollkommenen Lebens geworden. Was soll ich jetzt noch tun? Wozu bin ich jetzt noch gut?“

Salina durchbohrte Uhl mit ihrem Blick und eine unglaubliche Wut und Verzweiflung stieg in ihr auf. Die Kraft ihrer Aggression war gewaltig und ihr Hassobjekt spürte die Kraft ihrer Gedanken. *„Du kannst den Overlord immer noch in diese Welt bringen. Dein Schicksal erfüllt sich auch wenn es uns nicht gefällt wie es das tun soll“.*

In ihm sah sie Bilder voller Ausdruck und Härte. Wie sich Gegensätzliches vermischte, weiß und schwarz verwirbelten, hell und dunkel, Licht und Schatten ein Bild entstehen ließen. Wie sich Salina schließlich mit Crom vereinte.

„Niemals! Ihr seit ja wahnsinnig geworden, wenn ihr glaubt.... ich würde mich eher umbringen, als zuzulassen, das mich dieses Monster befruchtet. Wenn die Frucht daraus der Overlord sein soll, dann kann ich nicht mehr an die Sterne glauben“.

„Der Plan wird sich erfüllen, aber du musst es freiwillig tun.... die Golem..“

„Die Golem müssen es auch nicht über sich ergehen lassen was sie mir zumuten. Ich habe in die Augen dieses Lord gesehen, seine Gedanken gelesen und seinen Atem im Nacken gespürt. Habt ihr nicht den Kampf erlebt den er meinem Vater geliefert hat. Die Ringe haben vibriert so heftig war es.“

„Das ist der Grund warum ihr es freiwillig tun müsst. Euch opfern für die Welt. Die Macht des Plans ist so groß... seht selbst.“

Uhl schickte ihr seine Vision. Der dunkle Lord unterwies die anderen Titanianer, tötete die welche ihm nicht folgen wollten und drang in die Sphäre ein. Die Angreifer fassten schnell Fuß auf den Ringen und die Lords mussten sie bekämpfen. Ob sie wollten oder nicht. Die Sonne selbst schien unregelmäßig und es entbrannte ein Kampf wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Am Ende zerbrachen die Ringe und die Golem in Millionen Stück und dann verglühte alles. Das Ende der Welt war gekommen.

„Wie du siehst Salina wird das Ringen um die Ringe letztlich ihre Zerstörung bringen. Du alleine kannst mit deinem Opfer den einzigen dunklen Lord wieder in die Sphäre locken und mit der Empfängnis seines Kindes die Welt retten. Die Macht deiner Gedanken und deiner Liebe wird die Frucht deines Leibes zum Guten bekehren und das wird der Overlord sein.“

„Aber ich sterbe dabei, oder?“

„Ja. Du wirst die Geburt vielleicht nicht überleben und kein Opfer könnte größer sein. Ich würde es dir gerne ersparen, aber es würde die Sache nur verschlimmern. Noch kannst du wählen! Bald nicht mehr.“

Crom durchstieß die Panzerung des Flugschiffs so mühelos wie er in die Gedanken der Berserker eindrang. Ohne Widerstand und Hemmungen. Tartaron und seine Horde durchflutete der Geist des Lords und diesmal flößte es ihnen Hoffnung und Gewissheit ein. Eine Gegenwehr kam erst gar nicht auf, so stark war sein Wille und er zwang sie alle mit der schieren Überlegenheit seine Fähigkeiten in die Knie und so führte er diese Marionetten an der Leine.

Aber so leicht er sie an sich binden konnte, so wertlos waren sie für ihn. Was nützte ihn die Gefolgschaft dieser einfältigen Geister, wo er ja wusste wie viel Potential hinter den Ringen lag. Oh wie er schon sich Salina herbeisehnte. Sie und nur sie allein würde seinen Hunger stillen können, da war das Kommando über diese Armada nicht mal ein Appetithappen. Crom hatte nun Zeit zu Ruhen und sich zu sammeln. Er dachte lange nach. Tage, Wochen... es mögen viele Wochen gewesen sein und alles drehte sich nur noch darum.... was ist der Plan. Welche Rolle spielte er dabei und ... ja jetzt war alles andere egal. Seine Fehde mit Tartaron, vorbei und unwichtig. Körperliche Schwächen eines Gegners und die jetzt sinnlose Jagd auf alles was weglief. Als Lord war das für ihn völlig bedeutungslos. Ihn widerte das Gehabe der Berserker an, sie waren so unrein und primitiv. Dafür schämte er sich jetzt, dass er einer von ihnen war und deshalb die Lords der Menschen ihn ausstießen. Weswegen Salina ihn ablehnte und sich vor ihm fürchtete. Er war der Inbegriff des schwarzen Manns, des dunklen und bösen, aber er wollte der Hirte sein. Ein Erleuchteter unter denen, die einen dunklen Schatten warfen. Seine trüben Gedanken und seine Selbsterkenntnis drangen so auch in die Sphäre ein und der Widerstand gegen ihn versiegte. Hal und Ria waren zwar misstrauisch, aber auch sie kamen mit den Golem letztlich überein einen zweiten Versuch zu riskieren.

Hal verließ die Sphäre um den dunklen Lord zu testen. Sie trafen sich zwischen der Flotte und Hal erkannte den Gegner von einst kaum wieder. Sein Äußeres war verändert und er sah schon nicht

mehr so abstoßend aus wie zuvor. Ihre Gedanken trafen sich und sie testeten beide aus, wie stark der andere war. Als Hal schließlich überzeugt war, lies er ihn passieren und stellte sich ihm fortan nicht mehr in den Weg. Crom durchstieß die Barriere des Rings, aber die Macht der Lords hielt ihn zunächst fest. Er sollte sich in Geduld üben und auf dem öden Kontinent der Atlantaner ausruhen.

„Deine Wandlung zum Gutem macht große Fortschritte. Aber Salina wird noch eine Weile brauchen um sich zu besinnen“: sprachen die Golem zu ihm. Crom erwachte sofort aus seinem Nachdenken und sein Körper bäumte sich auf. Die Macht der Golem war groß, unglaublich groß und ihr Lob machte auch ihn stark. *„Ich war blind und taub. Durstig nach Blut und Fleisch, unersättlich nach Kampf und Schlachten. Jetzt weiß ich erst was wirklich zählt und ich verzehre mich nach meiner Partnerin. Sagt mir ihr Golem: Was kann ich tun um mich ihr zu nähern?“*

„Es wird nicht ohne Druck gehen. Die Abstoßung ist so gewaltig, dass die Ringe daran zerbrechen könnten. Der letzte Versuch euch zusammenzubringen endete in einer Katastrophe und doch muss es gehen. Deshalb dürft ihr euch ihr nicht noch weiter nähern.“

„Salina fürchtet sich vor mir... weil sie bei der Niederkunft eines Kindes, meines Kindes, sterben wird“.

„JA und wer will schon sterben. Sie ist noch jung und nur ein halber Mensch. Wir haben sie für ihre Eigenmächtigkeit bestraft und das trägt sie uns nach. Wir denken darüber nach wie man den Plan erfüllen kann ohne Druck auszuüben. Nur aus Vernunft heraus“.

„Und wenn das nicht möglich ist? Würdet ihr die Ringe und euch selbst opfern, nur um den Plan zu erfüllen. Seit ihr bereit zu geben was Salina nicht freiwillig aufgeben will“.

„Wir hoffen dass es nicht soweit kommt. Aber wenn es sein muss, werden wir auch dieses Risiko eingehen. Es gibt kein Zurück mehr. Die Zeit des Overlord wird kommen, muss kommen. Es lohnt jedes Risiko und jedes Opfer“.

„Wir sind bereit. Gebt ihr mir den Kontinent der Atlantaner? Mein Volk braucht Raum, wir müssen sie jagen lassen.“

„Ja. Dann sollen sie nicht länger darben. Bringt alle eure Untertanen zu euch auf die Oberfläche der Sphäre und lehrt sie was der Plan verlangt. Sie dürfen alle Tiere jagen, aber es darf kein Gemetzel unter ihnen geben. Sie dürfen töten um zu leben, aber nicht morden um zu prahlen. Es ist jetzt genug Blut vergossen worden.“

Crom sah die Öffnung in der schwarzen, glatten Scheibe vor sich. Er flog hinaus und brachte so die Flotte auf den Weg. Es war wie eine Art Sonnenaufgang. Das Licht des Sterns strahlte heraus und wies den Weg wie ein Leuchtturm an der Küste eines Meeres. Crom lies die Flotte in geordneter Formation durch den Eingang fliegen und dann besiedelten Millionen von Titanianern den Kontinent der Atlantaner. Es war als ob ein Becher eiskalten Wassers durch die Kehle lief. Ja so fühlte es sich an, als der Strom der Berserker sich über das Land ergoss. Die Lords und die Golem schirmten das Land diesmal noch stärker ab und so drang auch weniger Licht zu den Titanianern durch.

Das Klima kühlte ab und dunkle Wolken ließen Schnee rieseln und bald war das Land völlig weiß.

Weithin sichtbar lag alles unter diesem Leichentuch. Die Golem sahen das Zeichen so wie alle Menschen, die in Richtung der Kälte blickten. Eisschollen bildeten sich um das Land und die Berserker sammelten sich um die Feuer in ihren Höhlen. Es gab keine Gebäude und keine

Behausungen wie sie die Atlantaner vorgefunden hatten. Das einfache Wesen des Jägers verlangte nach Wild und nach wilder Landschaft. Nach Rauheit und Überlebenskampf, den Ringen um das nackte Dasein. Crom teilte die Besatzungen der Schiffe in Clans auf und gab ihnen Land. Abgetrennt durch Seen und Gebirge konnten sie sich nicht gegenseitig ins Gehege kommen und schließlich folgten die Tiere. Als Lord erschuf Crom seine Welt so wie er sie sich vorstellte. Der Winter wurde die dominierende Wetterlage, so dass die Küstenregionen zu wertvollen Jagdgründen wurden. Bald schon durchsegelten Holzschiffe die umliegende See und so hoben sich Inseln aus dem Wasser.

Herdentiere durchzogen das Land und wurden im Rudel gejagt. Jagdgemeinschaften durchstreiften die Weiten und Wälder. Die Zeiten waren hart, aber für diese Predatoren war es das Paradies. Die Not und der immerwährende Kampf lies die Berserker vergessen was vorher war und nur das hier und jetzt zählte. Wer Tag für Tag den Tod vor Augen hat und an nichts anderes denken kann, als die nächste Mahlzeit, der denkt irgendwann an nichts anderes mehr. Und so waren die Titanianer voll und ganz unter Kontrolle.

Neun Jahre lang ging das so. Stetig dezimierte sich die Zahl der Titanianer, da durch natürliche Auslese nur die Stärksten am Leben blieben. Aber es gab kein Wehklagen, ganz im Gegenteil. Sie gingen alle in diesem Milieu auf. Salina lebte dagegen in ihrem goldenen Käfig, umsorgt und sicher, aber begraben bei lebendigem Leib. Keine Aussicht auf Abwechslung und völlig ignoriert von den übrigen. Die Golem schirmten sie ab von allem. Selbst Uhl durfte sie nicht sehen. Er war in Ungnade gefallen und ohne die Atlantaner auch seiner Mission beraubt. Aber er hoffte immer noch auf ein Wunder.

Salina wurde zum 3000. Mal wach und alles war wie immer. Sie verfluchte den Tag, der vor ihr lag. Was für eine nutzlose Verschwendung eines Lebens. Ihr Domizil zu durchstreifen, danach war ihr nicht. Sie blickte aus ihrem konturenlosen Quartier in eine ebenso eintönige Zukunft. Alles war besser

als hier auf den Tod zu warten. Sie verblödete bei lebendigem Leib und würde irgendwann an Einsamkeit sterben. Mit Erstaunen und auch etwas Respekt nahm sie zur Kenntnis wie ihr Gegenpart Crom eine raue aber funktionierende Gesellschaft erschuf. Auch empfand sie das Äußere nun nicht mehr als abstoßend. Es waren schließlich Raubtiere und Jäger, da konnte man kein Pony erwarten. Die Titanianer passten sich äußerlich an und bildeten weißes Fell aus. Ihre Haut wurde weniger schuppig und glich bald mehr der eines Säugetiers mit Fell.

Als ihr wieder der Gedanke in den Kopf kam, dass alles besser wäre als hier zu bleiben, da brach es aus ihr heraus: „*Das reicht! Ich will hier weg! Lasst mich raus. Ich kann nicht mehr. Schickt mich meinetwegen zu den Monstern, damit sie mich in Stücke reißen oder zu Tode hetzen, das hier ist schlimmer als der Tod. So eine Strafe verdiene ich nicht. Das ist zuviel!*“

„*Wenn wir dich zu den Berserkern schicken, dann wird sich dort dein Schicksal erfüllen. Es ist der Tod durch eine schwere Geburt. Aber du bist nun selbst zu der Einsicht gelangt, dass du ohnehin schon tot bist, wenn du hier bleibst. Aber bei den Titanianern kannst du auch nicht bleiben und der Overlord würde dort nicht sicher aufwachsen. Crom wird zu dir kommen, warte auf ihn.*“: sprachen die Golem und öffneten einen Ausgang zur Oberfläche. Seit langem sah Salina dahinter die Ringe und auch den kleinen weißen Fleck, von dem eine unglaubliche Wildheit und Unordnung, aber auch Lebensenergie und der kompromisslose Wille zum Überleben ausging. Dann sprachen sie zu Crom: „*Dein Schicksal erfüllt sich, wir werden dich in unserem Inneren erwarten. Verlass deine Gesellschaft, begib dich zu uns und komm deine bessere Hälfte holen. Sie wartet schon.*“

„*Wirklich?! Ich hatte schon nicht mehr daran geglaubt. Tausende von Gefährten habe ich verloren und ich dachte schon es wäre vergebens. Jetzt wo es soweit ist, da bin ich unvorbereitet und es berührt mich schon fast nicht mehr. Was soll ich auch mit einer Frau, die sich vor mir ekelt und nur aus einer gelangweilten Verzweiflung heraus handelt. Ihr habt sie jahrelang eingesperrt und nur aus purer Verzweiflung wirft sie sich jetzt mir an den Hals. Obwohl nicht mal das, ich fürchte sie wird sich sofort wieder abwenden, wenn sie mir in die Augen sieht. Ich verzichte.*“

„*Das ist unmöglich. Du bist dazu ausersehen und sie ebenfalls, ihr müsst euch verbinden, es ist der Wille der Sterne.*“

„*Wisst ihr was die Sterne wollen? Ich weiß was ich will und was sie nicht will. Unsere Muster bewegen sich seit Anbeginn der Zeit durch den Raum. Ewig getrennt und nie verbunden. Wenn wir aufeinandertreffen, könnte das die Welt völlig aus den Angeln reißen, alles zerstören durch den Widerspruch, der sich als Antrieb der Welt erwiesen hat. Ich bin nicht mehr derselbe, der ich war als ich mein Leben in diesem Körper begann. Alles ist jetzt anders und ich will das sie sich aus Einsicht zu mir bekehrt und nicht weil es sonst keinen Ausweg, keine Alternative mehr gibt. Wie soll aus dieser Verbindung ein Kind geboren werden, das alles vollenden wird. Salina kann die Geburt meines Ablegers nicht überleben, das ist so sicher wie ich jetzt zu euch spreche. Wie soll ich ein Kind aufziehen, das dann den Plan erfüllt. Welchen Plan, ich kenne ihn nicht und ihr auch nicht und wenn es bei uns aufwächst, dann wird ein Krieg losbrechen wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.... Jetzt ist mir das Risiko zu groß.*“

Die Golem ließen die Erde beben und die Winde aufbrausen. Hohe Wellen schlugen gegen den Kontinent und Lawinen gingen ab. Sie sprachen zu Crom: „*Kein Stein wird auf dem anderen bleiben und kein Titanianer überleben, wenn du dich weigerst deine Bestimmung aufzunehmen. Wir lassen nicht zu, dass du den Plan durchkreuzt. Wir würden alle Ringe zerbrechen und dir jeden Zufluchtsort zu nehmen, du musst gehorchen!*“

Die Golem wussten das man Druck ausüben musste, um diese Fusion einzuleiten und sie waren bereit diesen Druck auszuüben. Die Menschen und Lords wollten es und die Golem sahen ihre Chance gekommen, als Salina nun endlich nachgab. Unglaublich das jetzt ausgerechnet Crom blockierte. Aber sein Widerstand brach so schnell zusammen wie die Eisschicht auf dem Wasser. Crom wurde hier gebraucht, um das Gleichgewicht dieser Biosphäre aufrecht zu erhalten. Als ihm dieser Gedanke kam, da wiegelten die Golem auch schon ab: „*Dieses Problem ist völlig irrelevant, du kommst zu uns und wirst Salina treffen. Das ist alles was zählt. Es war doch dein Wunsch, wieso zögerst du.*“

„*Weil ich weiß, dass sie dabei sterben wird und das wünsche ich mir nicht.*“

Crom umgab ein Glühen und hob ab, er durchstieß die Hülle und stürmte auf den Äußeren der drei Golem zu. Salinas Nähe konnte er fühlen und sein Raubtierinstinkt erwachte. Er traf auf Salina, die ihn teils panisch, teils mit Gewissheit um die Unumgänglichkeit erwartete. Sie stand in den klassisch weißen Gewändern auf einer Art Balkon und blickte über die rötliche Kugel, auf der sie lebte. Am Himmel gab es nur die Sphäre in ihren grün-blauen Strukturen. Alles schien fertig und perfekt, wie im Namen der Sterne sollte ein Kind aus so einer Verbindung das vollenden was so vollendet war. Sie fühlte Crom und bald würde sie ihn auch sehen. Er kam näher und seine Kraft war die eines Lords. Sie lief auf und ab und bereute es schon, dass sie sich so entschieden hatte.

„*Du fürchtest dich und du hast auch Grund dazu, aber es ist der Wille der Golem, deshalb bin ich hier.*“: sprach er sie von hinten an. Sie hatte ihn nicht kommen gehört, plötzlich stand er da und erfüllte

keines ihrer Vorurteile.

„Was ist mit deinem ... Äußeren passiert, du siehst aus wie ein Mensch.“

„Das war nicht schwierig, ich kann Welten nach meinem Willen formen und alles erschaffen was sich mein Verstand vorstellt. Ich bin ein Lord und deshalb sehe ich auch so aus wie du es willst. Den auch du bist ein Lord und auch du hast die Macht deine Wünsche wahr werden zu lassen. Es war dein Wunsch den Overlord zur Welt zu bringen, Uhl wollte der Vater werden und es kam zur Katastrophe. Wie es immer ist wenn sich die Wünsche überschneiden. Nun bin ich hier und erfülle deine Wünsche, wenn auch nicht so wie du es gewolltest und wieder wird es eine Katastrophe geben. Aber das weißt du ja schon. Bist du bereit.“

„Bereit? Wie kann ich bereit sein? Ich wehre mich nicht mehr dagegen und füge mich in mein Schicksal. Bringen wir es hinter uns.“

„So sei es... bevor du dir es anders überlegst.“: sagte Crom nicht ganz ohne Ironie. Er nahm ihre Hand und streichelte sie zärtlich. Dann kam er näher und legte seinen Arm um sie. *„Komm wir wollen hinein gehen. Alle Augen sind auf uns gerichtet und das macht es mir nicht leichter.“* Sie spürte es auch, die Aufmerksamkeit von allen Seiten. Milliarden Menschen blickten auf sie, dachten an sie und die Freude, die sie selbst nicht empfinden konnte, die verströmte jetzt von allen Seiten auf das Paar. Salina zog sich aus und auch Crom legte seine Kleider ab. Obwohl sie beide unglaublich weit in die geistlichen Welt vorgedrungen waren und enorme Kräfte entfesseln konnten, am Liebesakt war nichts ungewöhnliches. Beide schliefen miteinander wie jedes andere Liebespaar zuvor. Nichts war daran ungewöhnlich oder negativ. Einzig das keine Samenzelle eine Eizelle befruchtete, sondern eine bereits befruchtete Zelle sich in der Gebärmutter einnistete. Sie erreichten beide nacheinander den Höhepunkt und schliefen gemeinsam ein. Als sie aufwachten war es geschehen. Crom blickte auf Salina und fühlte ihren Bauch ab. *„Es ist vollbracht... ein Ableger wächst in dir. Der Overlord wird bald das Licht der Welt erblicken.“*

„Was hat dich so verändert? Ich verstehe es nicht. Wieso bist du jetzt so anders?“

„Das Leben reguliert sich selbst, sei es durch Fressfeinde, Krankheiten und sogar Viren. Bisher war es immer so, dass eine Art sich selbst regulieren musste, um nicht durch ungebremstes Wachstum selbst zugrunde zu gehen. Viren sind die einfachste Art dies zu erreichen, wir Titanianer sind sicherlich das komplexeste was es in dieser Hinsicht gibt. Unsere Art ist überholt, in dem Moment wo Fläche und Ressourcen unbegrenzt zur Verfügung stehen. Das habe ich erkannt. Der Anblick der Sphäre verändert das Weltbild und bei dem Gedanken, dass auch das noch nicht annähernd das Ende ist, was ist da schon eine primitive Kultur wie die aus der ich entstamme.“

Salina sah in ihr Innerstes und erkannte wie dort Leben heranwuchs. Ein wohliger Schauer lief ihr den Rücken herunter und ein Kribbeln im Bauch war nicht minder angenehm. Sie sandte alle Liebe zu der sie fähig war zu dem ungeborenen Leben und Crom übertrug ihm den Willen sich unaufhaltsam seinen Weg zu bahnen.

„Dein Werk ist vollbracht Crom. Geh zurück in die Kolonie und halte die Berserker im Zaum. Ein Weile müssen wir noch ausharren. Bis dahin haltet euch fern.“

Crom wollte widersprechen und eine Fürsprache anmerken, dass er als Vater doch gebraucht würde. Doch die Golem schleuderten ihn hinaus und versperrten ihm den Weg zu seinem Kind. Er hatte seine Schuldigkeit erfüllt und war fortan unerwünscht. Erboast über diesen Undank und seine Verkennung zog er sich zurück, aber er prophezeite den Golem, dass sich das Kind nicht so entwickeln würde wie sie es sich wünschten. Doch die Golem wollten keinen Einfluss durch Crom auf das Kind einwirken lassen. Zu stark war dessen Wille es nach seinem Vorbild zu formen. Wenn schon nicht äußerlich, so doch im Streben nach Macht und Wissen.

Crom verfluchte das Kind sogleich auf das es blind zur Welt kommen sollte und ohne Augenlicht niemals der Sterne Schein wahrnehmen konnte. Ohne das Licht der Sterne und dem Anblick der Sphäre jedoch würde es niemals glauben und wissen können. So würde er sich für diesen Undank rächen und die Golem in die Knie zwingen.

Die Golem aber verfluchten ihn ebenso auf das er einsam bleiben sollte und nie ein anderer Lord sich ihm nähern durfte. Die tumben Berserker sollten seine Gesellschaft beleiben bis ans Ende der Zeit. Den Overlord im Leibe Salinas aber segneten sie auf das er dorthin sehen würde wo er ohnehin keine Augen brauchen würde.

So wuchs das Kind heran und wusste zeitlebens nicht wo es eigentlich hingehörte. Ständig hörte es die Stimmen; schon im Mutterleib, und die Kräfte die an ihm zerrten waren beinahe zu stark, als das es ein Kind aushalten konnte. Schon veränderte sich bei diesem Stakkato der Embryo und die Strahlung, die von den Golem und den Sternen ausging, erschufen ein Wesen wie es die Menschen noch nicht gesehen hatten. Salinas Bauch wurde schnell größer und das Baby darin begann mit jeder Woche mehr zu strampeln. Alle Augen und Gedanken richteten sich auf das Baby, alle Wünsche der Menschen galten ihm. Noch nie stand ein Wesen so lange so sehr im Focus und als die Zeit der Geburt heranbrach da war die Geburt so normal als wenn es ein Mensch wäre. Äußerlich sah das Kind aus wie sein Vater. Alles schien zu schön um wahr zu sein. Salina erholte sich schnell von den

kurzen Wehen. Das Baby krabbelte instinktiv an die Brust und seine Mutter lies es saugen. Kein Gedanke mehr an die Furcht vor seinem Schöpfer, nur mehr Liebe und Freude über das kleine Glück. Sie spürte die Gedanken des Kindes und welche Kräfte schon jetzt in ihm schlummerten. Aber etwas merkte sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Es dauerte eine Woche bis sie sich fragte welche Augenfarbe das Baby hatte und da erst merkte sie, dass es die Augen immer geschlossen hatte. Nie hatte es sie geöffnet, so dass man sie hätte sehen können. Sie schaute also nach und erschrak. Sie waren wie gebleicht und folgten weder ihrer Hand noch einem anderen optischen Reiz. Sie schnippte mit den Fingern und stellte beruhigt fest, dass es hören könnte. Aber was im Namen der Sterne war mit seinen Augen los.

„Golem was ist passiert, das Kind ist blind“.

„Das sehen wir. Aber es ist gut so, auch wenn wir den Sinn nicht erkennen können muss es Teil des Plans sein... wir denken schon darüber nach und die Lords teilen eure Sorge“.

„JA. Wie soll es an Wunder glauben und Wunder tun, wenn es nicht sieht wie herrlich das Werk schon gediehen ist. Ohne den Anblick der Ringe kann kein Lord seinen Glauben bewahren. Den sehen heißt doch glauben.“

„Das ist ein Paradoxon und es wird unsere und auch deine Aufgabe werden diesem Kind das Wunder zu erklären, ohne das es sieht. Denn wenn es auch nicht sieht was möglich ist... so sieht es auch nicht was uns unmöglich ist und das könnte dann auch der entscheidende Vorteil sein. Wir müssen noch etwas Geduld haben.... die Macht des Plans wird alles richten“

„Eure Worte trösten mich und helfen mir mein und sein Schicksal besser zu ertragen... was ist mit seinem Vater. Sollten wir Crom nicht an seiner Entwicklung teilhaben lassen.“

„Wir haben ihn nicht ohne Grund verstoßen. Er kann froh sein noch zu leben, andere Männchen haben in der Geschichte des Lebens den Akt der Paarung nicht überlebt. Sein Nachkomme wird ihn vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt seiner Entwicklung aufsuchen“.

Salina hörte zu und wusste wie viel Toleranz die Golem hier walten ließen. Noch nie hatte ein Mensch oder sonst ein Wesen diese Welt betreten dürfen, dass nicht den Ansprüchen genügte. Eine Behinderung wie diese war bis dato völlig undenkbar und inakzeptabel.

Salina beschütze und nährte es mit all der Liebe die es brauchte und so wuchs es behütet auf. Sie brachte ihm ihre Sprache bei und das gehen. Uhl bot sich als Vaterersatz an, aber sie lehnte dankend ab. Hal und Ria durften natürlich die Rolle der Großeltern übernehmen und so kam es das Hal einen Ausflug auf die Oberfläche der Ringe vorschlug.

„Er kann doch nicht ewig hier rumsitzen und unter deiner erdrückenden Aufsicht leben... Ruhm und Ehre sind nur dort...“

„... wo auch Gefahr lauert. Ich habe Angst davor was geschieht wenn er den Ansprüchen nicht genügt. Die Last, die auf seinen schmalen Schultern lastet ist jetzt schon so groß. Gut das er es nicht sehen kann.“

„So oder so muss er hinaus in die Welt gehen. Hier kann er nur versagen.“

Salina nervös und ängstlich wankte hin und her, wie ein Ast im Wind. *„Du weißt das ich recht haben und deine Angst ist dir einschlechter Ratgeber“*

„Ja Vater. Ich gebe ihn in deine Obhut, aber halte ihn von Crom fern.“

„Er wird ihn früh genug zu Gesicht bekommen. Ewig wirst du ihn nicht von ihm fernhalten können und das wäre auch unrecht. Du konntest ihm ja auch nicht ewig widerstehen und es war auch das einzig richtige.“

Sie nickte nur und Hal ging zu dem jungen Overlord. *„Heute ist ein besonderer Tag“.*

„Wir verlassen diesen Ort damit du mich ausbilden kannst, richtig Großvater? Kann Mutter denn nicht mitkommen, ich kann ihre Trauer wegen der Trennung bis hierher fühlen.“

„Du wirst nun von mir in einen neuen Abschnitt deines Lebens geführt. Deine Mutter kann uns dabei nicht helfen, aber lass deswegen keine Sorgen aufkommen. Sie trauert nicht wirklich sondern ... Frauen sind eben so.“

„Wohin bringst du mich?“

„Ich habe dir doch so oft von den Ringen erzählt. Dort wird eine Welt nur für uns entstehen. Da kannst du lernen was es heißt ein Lord zu sein.“

„Großvater... was ist wenn ich gar kein Lord werden kann. Ich sehe doch nichts“.

„Vermisst da es denn?“

„Nein. Ich konnte es ja noch nie“.

„Also dann kann es doch nicht so schlimm sein. Mach dir keine Gedanken ob du etwas kannst oder was du nicht kannst. Ich sage dir, du wirst mehr schaffen, als je ein Mensch zuvor. Du bist der Auserwählte und das ist alles was zählt.“

Er nahm ihn an die Hand und gemeinsam gingen sie zu einem Raumgleiter. Hal hätte den Weg auch ohne dieses Schiff zurücklegen können, aber der Junge noch nicht. Über die Verbindung zu Hal konnte der Junge sich in etwa vorstellen was um ihn herum geschah. Seine anderen Sinne waren ohnehin geschärft und jedes Geräusch und die Vibrationen des Antriebs erlebte er intensiver als sein

väterlicher Begleiter. Ganz und gar faszinierte ihn die Schwerelosigkeit, als sie den Golem verlassen hatten und auch die allgegenwärtige Macht der Drei erdrückte einen hier nicht.

„Großvater was ist das?“, flüsterte er und griff wieder nach dessen Hand. „Das ist der Raum zwischen den Ringen und den Golem. Unser neues Zuhause liegt weit weg von dem Ort wo du aufgewachsen ist. Fühlst du die Leere des Raums.“

„Ich fühle mein Gewicht nicht... so als wenn es mich nicht gäbe“.

„Aber es gibt dich, weil du weißt, dass es dich gibt. Bald wirst du lernen zu wissen was es gibt obwohl niemand es sieht“.

„Was kann denn niemand sehen? Ich dachte außer mir könnten alle sehen“.

„Ich werde es dir zeigen wenn wir den Ring betreten.“

„Zeigen was niemand sieht“.

Er schwieg aber auf eine laute Art. Seine Atmung wurde flacher und er hörte seinen Herzschlag pochen. Beide fielen wie in Trance und verschliefen den Flug ohne die Zeit zu bemerken. Die Hülle des Inneren Rings öffnete sich und das Fluggerät tauchte in den Ozean ein.

„Wir sind da mein junger Overlord“.

„Was bedeutet das eigentlich Großvater.“

„Der Overlord, das bist du. Der letzte Stufe der Entwicklung und Überbringer des letzten Teil Plans. Früher nannte man es auch Schicksal. Hier werden wir zusammen darangehen dich dazu auszubilden“. „Und du kannst das aus mir machen?“

„Du selbst wirst das aus dir machen, ich kann dir helfen zu wissen was du wissen musst. Aber die eigentliche Entwicklung geht von dir aus.“

Hal nahm seinen Schüler und warf ihn sanft in die Fluten wo er sofort unterging. Dann aber wieder auftauchte.

„Was ist das Großvater... ist es Wasser?“

„Ja das ist ein Ozean aus Wasser. Spürst du dein Gewicht?“

„Nicht so wie eben aber ich kann nicht versinken, weil ich so schwer bin wie das Wasser, dass ich verdränge“.

„Richtig... in deiner Welt spielt das noch eine Rolle. Ich hebe das Land an und ich zeige dir eine neue Welt.“

Hal hob ein Eiland aus den Fluten und spielte Schöpfer. Er kreierte einen Urwald mit Bächen einige Hügel und die passende Tierwelt. Es war eine kleine Welt aber sie war sein.

„Ich spüre wie unter meinen Füßen der Sand aufsteigt... was ist das für ein Luftzug und wieso höre ich alles so, als ob vor mir etwas gewaltiges aufbraust.... was ist das?“

„Ein neuer Lebensraum. Ich erschaffe uns eine eigene Welt in der wir leben werden. Du wirst lernen zu leben wie es die Menschen tun und dann wirst du wissen was sie wollen.“

„Und wenn ich das weiß“.

„Wirst du tun was zu tun ist. Ich setze alles auf dich und mit mir die Golem. Du wirst uns das Werk vollenden, das Ende aller Wünsche ist nah“.

„Aber ich wünsche mir nur eins... endlich sehen zu können? Warum kannst du mir nicht helfen das zu sehen was du siehst.“

„Weil du es nur so schaffen kannst. Ich weiß das nichts geschieht ohne Grund und wenn du soweit bist wirst du mehr sehen, als wir alle zusammen. Das dein Augenlicht nicht funktioniert ist nicht schlimm, denn es schärft deine anderen Sinne“.

Der Junge spürte nun schon die sanfte Brandung und hörte wie sich die Wellen am Strand verteilten. Im Gegensatz zur eintönigen Welt der Golem war hier das blühende Leben. Mit jedem Windzug roch er das Salz des Meeres und den Duft der Algen und Pflanzen. Als er einen Schritt auf das Ufer zu ging fühlte er unter sich die leicht glitschigen Steine und den lockeren Sand. Er bemerkte die Steigung und das sein großväterlicher Begleiter etwas versetzt vor ihm ging. Schnell war ihm die neue Welt vertraut und sein Herz pochte aufgeregt was es wohl alles an Land geben würde.

„Gefällt es dir hier?“, fragte Hal ihn und wusste schon die Antwort in seinem Gesicht zu lesen.

„Oh ja und wie. Ich hatte ja keine Vorstellung von der echten Welt und wie schön sie ist. Hast du das alles erschaffen?“

„Alles was du hier vorfindest, ja, das hat mein Wille entstehen lassen. Ich wollte das wir eine Welt bewohnen können wie es sie früher auf der Erde gab, bevor sie zu einem der Golem wurde.“

„Dann gab es eine Zeit vor den Golem. Wie schrecklich“.

„Ja, aber das ist schon sehr lange her und ..“

„Trotzdem wollen die Menschen so leben wie früher?“

„Ja... so wie früher nur eben besser.“

„Wieso eigentlich?“

„Weil das unsere Art ist. Es gefällt uns eben so und weil es uns gefällt wird es so gemacht.“

„Und ich kann auch alles machen was mir gefällt?“

„Du stellst Fragen, die ich mir in deinem Alter nicht gestellt habe. So einfach ist es nicht. Wenn du

zuviel willst, dann nimmst du anderen etwas weg und wenn du etwas tust was andere nicht wollen, dann werden sie sich dir widersetzen.“

„Wer sind die Titanianer?“

„Woher weißt du von Ihnen... deine Mutter hat nie.“

„Du hast gerade an diese Wesen gedacht und ich habe deine intensiven Gefühle dabei bemerkt.... du denkst jetzt schon wieder an sie. Wieso?“

„Du bist nicht so wie andere Menschen. Du bist genaugenommen selbst ein Titanianer. Das waren einmal die ärgsten Feinde die uns bedrohten, abgesehen von uns selbst. Aber das ist eine andere Geschichte.“

„Klingt alles sehr merkwürdig. Ich bin neugierig darauf das alles selbst zu erleben. Wie viele Menschen und Titanianer leben denn hier mit uns. Ich will sie kennen lernen und studieren.“

„Geduld mein Junge, jetzt werden wir uns erst mal unsere Insel ansehen und dann unterweise ich dich“

Hal nahm ihn an die Hand und gemeinsam erkundeten sie die Insel. Für Hal war es weniger aufregend, schließlich hatte er ja diese Insel entstehen lassen. Er beschrieb seinem Schüler was er sah und der erwiderte was er spürte und so wuchs sein Horizont mit jedem Schritt den er ging. Die Umgebung war wesentlich lebendiger als die monotone Oberfläche der Golem. Aber es gab einen entscheidenden Nachteil hier. Den kaum war bekannt, dass der zukünftige Overlord auf einem der Ringe lebte, da drängten sich die Lords in seine Nähe. Selbst die einfachen Menschen wollten ihn sehen und anfassen und eine Völkerwanderung war im Begriff einzusetzen. Eine Welle der Euphorie wog durch die Welt und die Ringe schwangen im Rhythmus der Begeisterung. Alle wollten dabei sein wenn sich der Plan erfüllte. Da aber geboten die Golem dem Treiben ein Ende und wiesen die Lords an, den Menschen die Wanderung zu verbieten. Das Ungleichgewicht und das Chaos wäre unweigerlich das Ende der Sphäre geworden. Die Sehnsucht der Menschen nach einem Erlöser war schier destruktiv, aber auch die Lords selbst waren nicht gefeit davon. So sperren sie die Menschen zwar aus, aber suchten gleichzeitig die Nähe des Overlords. Wie am Fließband besuchten sie ihn und eine Rotationskette entstand, damit alle ihn aus der Nähe erleben konnten. Mit jedem ihrer Besuche erlangte er mehr Macht und als sie ihn alle drei Mal erlebt hatten, da war auch er ein Lord. Sein Wissen über das Werk der Menschen und deren Lords war vollkommen, aber er war kein Stück weiter als sie es waren und er wusste was ihm noch fehlte. Nach 11 Jahren auf seiner einsamen Insel schließlich wollte er den letzten Schritt wagen.

„Großvater... ich werde dich jetzt verlassen müssen. Mein Weg hier ist zu ende und ich muss ihn woanders fortsetzen. Hab Dank für deine Hilfe und hab Dank ihr Lords für eure Großzügigkeit. Ihr habt mich an eurem Wissen und Verständnis teilhaben lassen. Ich werde nun den einzigen Lord aufsuchen, der mich noch nicht unterwiesen hat. Erst dann wird mein Horizont groß genug sein um alles zu erfassen.“

Hal hatte sich schon von Anfang an vor diesem Tag gefürchtet und so sehr er versuchte ihn hatte aufzuschieben dieser Tag war unausweichlich. Sein eigener Vorgänger, sein Vater war er ja nicht, würde ihm den letzten Schliff geben.

„Ich weiß mein Junge, mein großer Junge. Aber ich werde dich zu ihm begleiten. Deine Zeit hier ist definitiv zu ende. Chrom wird dich vom Lord zum Overlord veredeln... was dann kommt wird uns alle veredeln. Wird die Welt perfektionieren.“

„Eines verstehe ich aber nicht? In allen Dingen die ich gelernt habe, eines war immer gleich und zwar, dass es eine Frau sein würde, die den Overlord erschaffen würde. Aber ich bin doch alleine und werde keine Frau haben.“

„Das ist richtig und falsch zugleich. Die Frau, die dich erschuf war deine Mutter Salina, eine Partnerin haben die Golem nie für dich geschaffen. Für jeden erschaffenen Mann gibt es eine Frau dazu, aber du wurdest von Chrom erschaffen und daher bleibst du alleine. Gleichzeitig hat er dich blind auf die Welt kommen lassen und obwohl darin ein Paradoxon liegt, scheint es der Schlüssel zum letzten Teil des Plans zu sein. Deine Unvollkommenheit könnte der entscheidende Vorteil sein. Ich bin sicher wenn du deinen Vater erlebt hast, wirst du wissen was ich meine.“

Sie stieg auf und in ein gleißendes Energieplasma gehüllt durchstießen sie die Hülle des Rings. Vor ihnen lag in Nebelschleier verhüllt, das Land der Titanianer. Weiß vom Schnee und dem Dunst der Wolken hob es sich deutlich vom blau grünen Umfeld ab. Chrom hatte diesen Tag schon lange herbeigesehnt. Seine Geduld hatte sich ausgezehrt und nun waren alle Entbehrungen vergessen. Ebenfalls von Licht und Glanz umgeben schwebte er über dem Land und öffnete den Himmel über sich, auf das er weithin sichtbar zu sehen war. Wie ein riesiger Wirbel verwehte er die verdeckende Schicht und einem Leuchtturm gleich sendete er einen Lichtimpuls aus. Pulsierend und rhythmisch zeigte er den beiden Lords wohin sie kommen sollte. Und trotz seiner blinden Augen sah der junge Lord alles so wie sein Begleiter Hal. Einen Lichtstrahl umwunden von Energieentladungen und glühendem Plasma, der leicht kreisend einen Kegel bildete in den Sie nur einfliegen brauchten. Sie kamen näher und setzten neben Chrom auf und verbanden ihre Energie mit seiner. Nun stießen

drei leuchtenden Säulen auf und drei kamen ihnen entgegen. Es waren die der Golem, sie hatte alle Lords versammelt und verbanden nun die Energie zu einem Verbund. Ohne Schranken oder Limitierung floss der Strom schließlich auf den zukünftigen Overlord. Mit ihm übertrug sich alles an Wissen und Erfahrung der letzten Jahrtausende und der Wunsch es möge nun ein Führer entstehen der alles zum Guten wenden würde.

Von Chrom erhielt er schließlich den entscheidenden Hinweis auf das was hieß der Overlord zu sein. Die Rotation der schwarzen Löcher. Er konnte wie alle anderen auch nicht sehen wie stark sie rotierten, aber ihm machte es nichts aus. Denn er war ohnehin blind und folgerte aus dem was er wusste, dass es auch hinter dem Ereignishorizont letztlich nur Rotation geben konnte. Genug um das Universum neu zu formen und Licht in die finsterste Ecke zu bringen. Aus tiefster Schwärze ein Meer aus Licht zu erschaffen.

„Es werde Licht, vom Anfang bis zum Ende. Überall soll es leuchten und nie mehr verlöschen. Das ist mein Wille auf das ein neues Reich entstehen kann, größer und herrlicher als alles was es jemals gab. Mit unendlichen Räumen für alles Leben unter dem Himmel. Das ist der Sinn der Schöpfung und des Lebens. Sich auszubreiten und dort hinzugehen wo noch kein Licht und kein Leben ist.“

Was folgte war ein zweiter Urknall, eine Fortsetzung der Schöpfung durch eines der Geschöpfe selbst. Alle Materie und alle Energie gehorchte nun dem Wunsch des leibhaftig gewordenen Willens des Raums selbst. Die Rotation in den schwarzen Löcher entlud sich und wurde auf das ganze Universum verteilt, die Rotation die sich unsichtbar zwischen den Sternen befand addierte sich dazu und es kondensierte schließlich in einer unglaublichen Anzahl von Sternen und Sphären. Alles verteilte sich gleichmäßig und füllte die leeren Räume aus, so blieb nichts mehr ungenutzt und unbewohnbar. Schließlich war das gesamte Universum erhellt, es bot nun mehr Lebensraum als es Leben gab um es zu füllen. Noch.

Die Golem sprachen zum Overlord: *„ Du bist wahrlich der Vollender des Plans, den nun ist vollendet was es zu vollenden gab. Alles ist fertig und wir können weiter wachsen ohne uns zu bekriegen. Selbst für die Titanianer ist nun genug Platz und niemand wird jemals wieder mit einem anderen darüber streiten müssen wo er hingehöre. Die unauslöschbare Dualität von Ordnung und Chaos ist aufgehoben, sie hat sich transformiert in eine höhere Form der Existenz. Es kann nun keinen Fortschritt mehr geben. Somit wird dieses Universum als abgeschlossen erklärt. Es wird solange existieren wie wir uns einig sind. An dem Tag aber wenn es keine Einigkeit mehr gibt, wird alles zusammenfallen und von vorn beginnen. Hoffen wir das es diesmal hält.“*